OR. SEM.
De 4880/10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

De 4880/10

(Pseudo-) Ğâhiz:

Das kitâb el-mahâsin wa 'l-masâwî

(Ueber die guten und schlechten Seiten der Dinge)

(Teil I)

Nach G. van Vlotens Ausgabe (Leyden 1898)

Aus dem Arabischen übersetzt von

O. Rescher

Buchdruckerei Abajoli

Konstantinopel 1926.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

1926/482

(Pseudo-) Ğâhiz:

Das kitâb el-mahâsin wa 'l-masâwî

(Ueber die guten und schlechten Seiten der Dinge)
(Teil I)

Nach G. van Vlotens Ausgabe (Leyden 1898)

Aus dem Arabischen übersetzt von
O. Rescher

Buchdruckerei Abajoli
Konstantinopel 1926.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
Zweigbibl
No 1
Vorderer Orient

Orientalisches Seminar
der
Universität
Halle.

In 60 Exemplaren als Manuskript gedruckt.

De 4880/10 (1)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

VORWORT.

Obwohl ich eigentlich (wie bereits in meiner Einleitung zur Übersetzung des Teils II vorliegenden Buches bemerkt) zunächst nicht die Absicht hatte, auch den ersten Teil der Übertragung der «ma*h*âsin» drucken zu lassen, so entschloss ich mich doch noch nachträglich dazu, um die einmal angefangene Arbeit zu einem gewissen Abschluss zu bringen. Im Gegensatz zu Teil II, der eine Reihe von Geschichten, allerlei Folkloristisches u. ä. m. enthält, bildet Teil I im Wesentlichen nicht viel anderes als eine Art Anthologie von Sprichwörtern, Sentenzen und Gedichten zur Illustrierung der verschiedenen Charaktereigenschaften und ihrer Gegensätze, deren Hauptsache allerdings den Lesern der arabischen Adab-Litteratur, vor allem des gleichnamigen Werkes von Baihaqî 1), zumeist nicht unbekannt sein dürfte.

Was den Autor der «ma*h*âsin» anlangt, so hat Vloten (in der Vorrede zu seiner Ausgabe S. 8 ff.) wohl zur Genüge dargetan, das die Schrift in Wirklichkeit nicht von Dschâ*hiz* stammen kann. Denn ganz abgesehen noch von verschiedenen, in chronologischer Hinsicht sich bietenden Schwierigkeiten spricht für diese Ansicht wohl auch die stilistische Seite des Buchs, das nichts von der manirierten Art der Dschâ*hiz*'schen Diktion an sich hat. Wenn wir nämlich den Anfang des Werks mit den Bemerkungen von Dschâ*hiz* über Schriftkunde, Bücherwesen, Bibliophilie u. s. w. sowie einige wenige Berührungen mit dem kitâb el-bu*kh*alâ' 2) ausnehmen, so erinnert auch rein gar nichts an die (ebenso charakteristische wie ausgefallene) pro-

1) Vgl. auch meinen Sachindex (Stuttgart 1923). 2) Im Kapitel des „Geizes". Vgl. die vorliegende Uebersetzung 81/13 mit Vloten's Ed, des k. el-bu*kh*ala' 231 ; Ueb. 86/14 = bu*kh*. 77.

nonziert rhetorisierende Schreibweise des Baçrensischen Polyhistors.

Um auf den Text selbst zu kommen so habe ich natürlich in erster Linie die bessere und ausführlichere Version von Baihaqî durchgehends mit berücksichtigt.[1]) Obwohl sich nun durch den Nachweis weiterer Zitate noch eine Anzahl Verbesserungen zum Texte ergaben, so musste ich doch leider verschiedene Stellen unübersetzt lassen, weil mir der Sinn unklar blieb. [2])

Zum Schluss möchte ich noch Hodscha Ismael Efendi für die Förderung meiner Arbeit danken,[3]) nicht zum wenigsten auch dafür, dass er eine Anzahl Zitate aus verschiedenen Bulaqer Drucken (wie z. B. Scherîschî's Maqâmenkommentar, Ghazâlî's «I*h*jâ' el-'ulûm» usw.), die ich selbst nicht besitze, mir nachzuweisen die Freundlichkeit hatte.

---

1) Dagegen nur selten den Cairoer Nachdruck der Leydner Ausgabe.
2) So Text 15/24; 112/9 (fehlt in Baih.); 119/6 (wo man „*h*ummâ" wegen Z. 9 nicht lesen kann); 152/5 f.; 158/9 usw. 3) Wie auch H. Prof. A. Fischer-Leipzig für eine diesbezügliche kürzere Zuschrift.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Es sagte *'Amr b. Bahr el-Dschâhiz* [1]: Die Perser [2] pflegten der Nachwelt als dauernde Denkmäler ihrer Taten (grosse) Gebäude, Städte und Burgen, wie z. das Schloss des Ardeschîr, die Schlösser von Içtakhr, von Ktesiphon, von Sedîr nebst andern Baulichkeiten zu hinterlassen. Und so taten auch die Araber. Ausserdem jedoch hinterliessen diese allerlei schriftliche Ueberlieferungen geschichtlicher Art [3] und Gedichte; nebst all' den Bauten, wie den Palast von Ghumdân, die Ka'ba von Nedschrân, die Burg von Ma'rib, das Schloss von Mârid, sowie die Festen von Scha'ûb und el-Ablaq usw. [Dabei steht es aber ausser Zweifel, dass] die Bücher eher geeignet sind, die Ruhmestaten (eines Volks) für die Zukunft festzuhalten, weil all' die (Prunk)Bauten im Lauf der Zeit ja (naturnotwendig) wieder zerfallen müssen, während das Buch dauert, sich von einer Generation zur nächsten vererbt und von einem Volk zum andern gelangt. Und so ist das Buch stets neu und vermag sein Benutzer (immer wieder) Nutzen aus ihm zu ziehen. Darum vermag das Buch (in letzter Hinsicht) ein besseres Bild von den Taten (der Vorzeit) zu geben als Baulichkeiten, Statuen und Gemälde. Und waren ja die Perser sogar beflissen, auf den Felswänden schriftliche Mitteilungen einzuhauen wie auch an den Gebäuden anzubringen, **(2)** indem die Schrift teils in Form von Reliefs, teils in Form von Basrelief's zum Ausdruck gebracht ward. Und dies taten sie, um entweder eine historische oder sonstige Denkwürdigkeit zu verewigen oder um eine nützliche Mahnung (ethischer Art) . . . der Nachwelt aufzubewahren, wie man ja auch solche Aufschriften auf der Kuppel des Schlosses Ghumdân, an den Toren von Qairuan, von Samarqand und er-Ruhâ [Edessa][4], an der Säule von Ma'rib, am Pfeiler von el-Muschaqqar [5] und an der Feste el-Ablaq, dh. also an (ganz verschiedenen und zwar zumeist) berühmten Orten

---

1) Die Vorrede ist von mir zum Teil stark gekürzt, weil der breitgehaltene und sich häufig wiederholende Stil von Dschâ*hiz* eine vollständige Wiedergabe nicht lohnte. 2) Baihaqî 8/6. 3) Wie z.B. die Mitteilungen über die Schlachttage die „ajjâm el-'Arab" u. a. m. 4) Vgl. Zeile 5. 5) Nach Jâqût ein Schloss zwischen Nedschrân und el-Ba*h*rain.

findet. Und man hatte bei der Auswahl der Plätze vor allem solche im Auge, an denen die Schrift möglichst Schutz vor Zerstörung (und Verwitterung) hatte, zugleich aber für die daselbst Passierenden wohl sichtbar war . . . — Gäbe es aber keine Aufzeichnung für all' die Weisheit (vergangener Zeiten) und keine Bücher, in denen sich alles (Wissenswerte) verzeichnet findet, dann würde der grösste Teil des Wissens (in kurzem) wieder verschwinden und der Vergessenheit anheimfallen,[1]) weil die Leute keine Gelegenheit mehr hätten, sich etwas wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Deshalb würden wir ohne Bücher des meisten Nutzens beraubt sein und . . . ohne die Aufzeichnungen der Früheren . . ., deren vieles (Wissen) unser geringes ergänzt , . . . würde es um unsern Anteil daran gar schlecht bestellt sein. **(3)** Gäb' es nun nicht all' die trefflichen und guten Bücher, dann gäb' es auch weder ein wissenschaftliches Interesse noch auch eine Freude an [dem Besitz und der Lektüre] solcher noch würde man sich seiner Unwissenheit zu schämen brauchen[2]) . . . Und ich hörte den Mohammed b. el-Dschahm folgendes sagen[3]) : „Wenn ich ausserhalb der Schlafenszeit schläfrig werde, dann nehme ich ein Buch in die Hand, so dass dann mein Interesse an dem der Lektüre entspringenden Nutzen mich in höherem Grade wach hält als das Gebrüll eines Esels oder das Krachen eines einstürzenden Hauses. Und finde ich ein Buch nach meinem Geschmack, so dass ich aus ihm Nutzen zu ziehen hoffen kann, so nehme ich dafür nichts anderes in Tausch . . . und sehe ich dabei alle Augenblicke nach, wie viel Blätter noch übrig sind, voll Furcht, es möchte allzuschnell mit dem Thema abbrechen." — Es sagte Ibn Dâ*ha*[4]): 'Abdallâh b. 'Abdel'azîz pflegte sich vom Umgang mit den Leuten fernzuhalten. Einstmals begab er sich zu einem Friedhof und zwar, nach seiner Gewohnheit, mit einem Buch in der Hand, in dem er las. Und als man zu ihm darüber eine Bemerkung machte, da erwiderte er folgendermassen: „Ich ersehe mir keinen wirksameren Mahner als das Grab, keinen vertrauteren Freund als das Buch, und keine fördernde Gesellschaft als die Einsamkeit." — Ein Sekretär übersandte einem

---

1) Wörtl.: Die Herrschaft des Vergessens über die der (Wieder-) Erinnerung den Sieg davontragen. 2) Wörtl.: Man hätte keine Abneigung. 3) Baih. 12/8. 4) Baih. 12 pu.

Freunde ein Buch, indem er zugleich folgende Zeilen hinzufügte: „Dieses mein Geschenk erfordert weder Ausgaben noch macht es Beschwerde. Auch tut ihm weder das Verleihen (?) Schaden noch nutzt es die häufige Benützung ab.[1]) Es ist ein Vertrauter bei Tag und Nacht, auf der Reise und zu Hause und nützt für's Diesseits und **(4)** Jenseits. Es ergötzt in der Einsamkeit und gibt Unterhaltung[2]) in der Zurückgezogenheit, So ist es ein Plauderer, ein Förderer, ein Unterhalter, der dir stets zu Willen, kurz, ein aufrichtiger Gesellschafter.“ — Ein Philosoph: Die Bücher sind die Gärten der Gelehrten. — Ein anderer: Das Buch ist ein Gefährte, der macht keinerlei Beschwerde.— Ein anderer: Alle edle Eigenschaften sind heutzutage verschwunden ausser den in den Büchern aufbewahrten. — Es sagte el-Dschâ*hiz*: Ein wie ausgezeichneter Schatz[3]) ist doch das Buch und ein wie angenehmer Vertrauter![4]) . . . Eine wie anregende Unterhaltung und Ergötzung gewährt es . . . zumal in den Stunden der Einsamkeit und im Land der Fremde! . . . Je nachdem ist es „stummer als Bâqil“[5]) oder „beredter als Sa*h*bân Wâ'il.“ Wenn du willst, amüsieren dich seine Anekdoten (und Schnurren), und wenn du willst, stimmen dich seine (religiösen) Mahnungen ernst. Und so ist es zugleich ein schelmischer Mahner und ein unterhaltender Prediger, (geistlich und weltlich,) gesprächig und stumm... Ein arabischer, romäischer, indischer, persischer und griechischer Arzt wie auch ein gebildeter [?][6]) Genosse und nutzbringender Kamerad. Und wo gäbe es sonst eine Sache, die das Erste und das Letzte, das Mangelhafte und das Vollständige, das Gegenwärtige und das Abwesende, das Erhabene und das Niedrige, das Magere und das Fette, eine Sache und ihr Gegenteil zugleich in sich schliesst? Und wo gäbe es (auser ihm) einen Garten, der sich in einem Aermel[7]) verwahren lässt, oder eine Aue, die man mit sich herumtragen kann? Und wo fände sich sonst ein Ding, das von den Toten redet und von den Leben-

---

1) Dh. natürlich seinen Inhalt. 2) So Baih 3/9. 3) Im folgd. ist vielleicht „'udde“ statt „'uqde“ zu lesen. 4) Maçoudî III 136. 5) Nämlich wenn du es zuklappst. Vergl. zu dem Sprichwort Meidânî (Teheran) 431. 6) „muwallad“ = „den spätern Zeiten angehörig“ im Sinn von „fein gebildet“(?). 7) Die Orientalen benutzen den Aermelaufschlag zum Tragen von Schriftstücken aller Art.

den Kunde gibt? Oder ein Vertrauter, der nicht schläft, solang du nicht schläfst, und nicht spricht ausser was dir gefällt. Ist das Buch doch der zuverlässigste Freund auf Erden,[1]) der verschwiegenste und gewissenhafteste in der Bewahrung dessen, was man ihm anvertraut. Und kenne ich ja keinen verlässlicheren Nachbar **(5)** und keinen uneigennützigeren (wörtl.: gerechteren) Genossen, keinen fügsameren Freund und keinen bescheideneren Lehrer . . . als eben das Buch . . . **(6/12)** Und böte dir die Gesellschaft eines Buches auch keinen andern Vorteil und Nutzen als dass es dir es ersparte (aus Langweile) an der Tür deines Hauses zu sitzen und den Passanten nachzuschauen . . ., auf den Verkehr mit gewöhnlichem Volk angewiesen zu sein und die ungereimten Reden des plebs anzuhören, unter seinen niedrigen Gesinnungen und seinen gemeinen Umgangsformen leiden zu müssen . . . dann läge darin schon eine (Art von) Errettung und ein (hinlänglicher) Gewinnst.[2])... **(7)** — Es sagte Muç'ab b. ez-Zubair[3]): „Fürwahr die Leute reden über das Beste, was sie auswendig behalten; und sie behalten das Beste von dem auswendig, was sie schriftlich niederlegen; und sie schreiben wiederum das Beste von dem nieder, was sie zu Gehör bekommen. Und willst du dir nun Bildung und Wissen aneignen, so erwirb dir es aus dem Mund der Männer . . .— Es sagte Loqmân zu seinem Sohn: „Mein lieber Sohn! Beeifre dich, dir Wissen anzueignen, denn das Wissen ist ein Erbe, das dir Niemand wegnehmen kann, und . . . ein Wertobjekt, nach dem die Leute (allgemein) Verlangen tragen. — Es sagte ez-Zuhrî: Das Wort „Adab" ist männlichen Geschlechts. Drum lieben ihn auch nur die richtigen [tüchtigen] Männer und empfinden gegen ihn nur die wesbisch Gesinnten Abneigung. — Ferner sprach er: Hörst du ein Wort des Wissens, so schreib' es auf und sei es auf eine Mauer!— Mançûr b. el-Mehdî fragte einst *el-Ma'mûn*, ob sich für sie [Prinzen] auch das Streben nach Adab und Wissen schikke. Da entgegnete ihm el-Ma'mûn: „In Streben nach Adab zu sterben erschiene mir angemessener als zu leben, indem ich mich mit der Unwissenheit bescheiden würde." „Ja und wie lange soll ich denn wissensbeflissen sein?"

---

1) So Baih. 3/9. 2) Ebenso im „k. el-*h*ajawân" (Einleitung); vgl. Vloten „Dschâ*hiz*", dtsche Uebers. (Stuttg. 1918) S. 9 M. 3) Baih. 1/7.

fragte ihn nun Mançûr. „Solang du am Leben Genuss hast“ [dh. also bis zum Tode] entgegnete ihm el-Ma'mûn.

Über den la*hn*.[1])

In einem wohlüberlieferten *Hadîth* heisst es „Mög' Gott sich eines Menschen erbarmen, der die Fehler seiner Sprache zu korrigieren sich befleissigt.— Der *Kh*alife *We îd b. 'Abdelmelik* machte sehr viele Sprachfehler. Eines Tags trat nun ein Beduine bei ihm ein, der ihn bat, ihm gegen seinen „*kh*atan“ [Schwiegervater] zu helfen. Da sagte el-Welîd: „Man *kh*atanaka?“ [wer hat dich beschnitten?], worauf der Beduine erwiderte „irgend ein Mann von meinem Stamm, dessen Name mir unbekannt ist.“ Da bemerkte nun 'Omar b.'Abdel'azîz zu dem Beduinen: „Der Emîr der Gläubigen fragt dich, wer dein Schwiegervater ist [man *kh*atanuka]', worauf der Beduine antwortete: „Nun, er steht hier an der Türe.“[2]) El-Welîd sagte nun (erstaunt) zu 'Omar: „Was ist denn das?“[3]) worauf 'Omar entgegnete: „Das ist die Grammatik, von der ich dir ja bereits erzählt habe.“ „Tut nichts, erwiderte ihm der *Kh*alife, [wenn ich auch nichts davon verstehe]. Bete ich ja den Leuten nicht als Imâm vor, so dass ich diese Kunst zu erlernen brauchte.“ — Ein Beduine hörte einmal einen Mu'ezzin ausrufen „Ich bezeuge, dass Mohammed, der Gesandte Got'es“ worauf er .sprach „was tut?“[4])— Ein Mann sprach zu Zijâd[5]): „Oh Emîr! Unsres Vaters ist gestorben und unserm Bruder hat unserm väterlichem Erbteil widerrechtlich an sich gerissen.“ Darauf erwiderte ihm *Zijâd*: „Was du an guter Bildung persönlich verloren [versäumt], ist mehr ins Gewicht fallend als das, was dir von deines Vaters Erbteil entgangen. Drum segne Gott nicht deinen Vater, der einen so unwissenden Sohn wie dich hinterlassen hat.“ —

Es folgt die Anekdote eines Mannes, der als Perser die arabischen Gutturale nicht hervorbringen konnte und deshalb von einem „air“ (penis) statt „'a'r“ (Wildesel) spricht. (= W*a*tw*â*t 165). — Darauf

---

1) Patois; Sprachwidrigkeiten. 2) W*a*tw*â*t 170. 3) Dh. wie hast du es fertig gebracht, von dem Beduinen die richtige Antwort zu bekommen? 4) Der Gebetsausrufer rezitierte irrtümlich „rasûla“ im Accusativ, so dass das Wort Apposition statt Prädikat wurde.
5) WZKM XXVII 395 u.; Gust. Flügel „Grammat. Schulen“ 21 u.

schliesst die Anekdote eines Kämmeres an, der zwei miteinander streitende Parteien zur Ruhe verweist — weil sie durch ihr fehlerhaftes Arabisch den Emîr('Omar b. 'Abdel'azîz) belästigten — aber sich selbst solcher fehlerhafter Ausdrücke bedient, dass 'Omar ihm erklärt, er irritiere ihn noch mehr als die beiden Prozessgegner. — Hernach folgt die Anekdote von *Bischr el-Marîsî*,*) der alle Flexionsformen im Nominativ vorbringt. (Vgl. die entsprechende Geschichte in Baihaqî 454 pu.) — Die vorletzte Anekdote handelt von dem Nabatäer Zijâd, der Grammatiker war und ebenfalls die dem Arabischen eigentümlichen Gutturale nicht aussprechen konnte, so dass er „da'autuka" und „taçna'u" (statt „da'autuka" und taçna'u") sagte. — Die letzte Anekdote endlich, die den Arzt Mâsardschawaih erwähnt, behandelt keine eigentlichen Sprachfehler, sondern die wechselseitige Anwendung des Wortes „ba*h*ah" bezw. des entsprechenden griechischen Lehnwortes „balgham" (entstanden aus „flegma"). — Im übrigen vergl. zu diesem Abschnitt ausser *Baihaqî* 452 pu. ff. auch die *„Anonyme Chronik"* (ed. Ahlwardt) 236 f.

Über gelungene Ansprachen.1) (9).

Es trat — wie man berichtet — *Ibn el Qirrijje* bei 'Abdelmelik b. Merwân ein und während er sich bei ihm befand, da erschienen 'Abdelmelik's Kinder vor **(10)** ihrem Vater. „Wer sind denn diese jungen Leute?" fragte nun I. Q. den *Kh*alifen. „Meine Kinder", erwiderte dieser. Da sprach I. Q.: „Gott segne dich in ihnen, wie Er deinen Vater in dir gesegnet hat. Und Er segne sie in dir wie Er dich in deinem Vater gesegnet hat." Auf diese Worte hin liess ihm nun der *Kh*alife seinen Mund mit Perlen füllen. — Es sagte *'Omâra b. Hamza* zu abû 'l-'Abbâs [es-Saffâ*h*], der ihm einen wertvollen Edelstein hatte überreichen lassen: „Mög' Euch, oh Emîr der Gläubigen, Gott Seine Vergeltung zukommen lassen.2) Denn, bei Gott! Wollten wir den Euch gebührenden Dank für Eure Wohltaten abstatten, dann blieb dieser Dank ebensoweit hinter der uns von Euch bewiesenen Wohltat zurück, als der uns von Gott zugewiesene Rang gegenüber Eurem Rang [als Beherrscher der Gläubigen]." — *Ishâq b. Ibrâhîm el-Mauçilî* trat einst (wie man berichtet) bei er-

---

*) Vgl. über ihn den Index der Schahrastânî-Uebers. usw. 1) Vgl. Baih. 464. 2) Vgl. Lane: He (God) recompensed him or rewarded him (for his obedience) usw.

Reschîd ein und rezitierte ihm folgende Verse [*T*awîl][1]: „Meine Herde ist gleich der der Wohlhabenden, was die Liberalität 2) anlangt, obwohl ja [in Wirklichkeit], wie du [oh Frau] weisst, mein Besitz nur gering ist. Wie mancher (Frau), die mir den Geiz anbefehlen wollte, habe ich schon gesagt: „Halt' ein! Denn das ist ein Ding (eine Eigenschaft), zu der es (für mich) keinen Weg (keine Möglichkeit) gibt." Und wie sollte ich auch die Armut fürchten oder die Entbehrung [wörtl.: des Reichtums beraubt zu werden], wo es doch der Emîr der Gläubigen [mit mir] gut meint. Die Leute sind, wie ich sehe, die Freunde des Freigebigen; der Geizige aber hat, wie ich sehe, nirgendwo in aller Welt einen Freund." Da sagte er-Reschîd: „Das heiss' ich, bei Gott! ein Gedicht, das einen trefflichen Sinn hat, fest von Struktur ist und ebenso angenehm im Mund der Rezitierenden als im Ohr der Hörer ist. Heda, Page! Bring' ihm 50 000 Dirhem's." Auf das hin sprach Is*h*âq: „Oh Emîr der Gläubigen! Wie kann ich Euer Geschenk noch annehmen, wo doch das Lob, das Ihr meinem Gedicht gezollt, grösser ist als das Lob, das ich Euch gespendet." Da erkannte ich, bemerkte el-Açma'î, dass Is*h*âq ein noch besserer Dirhemjäger war als ich. — Eines Tages begab sich *el-Ma'mûn* in den Dîwân (die Staatskanzlei) und gewahrte einen hübschen Jüngling, der eine Feder hinter dem Ohr stecken hatte. „Wer bist du?" fragte ihn nun der *Kh*alife. „Der Sprössling Eurer Herrschaft [wörtl.: der in Eurer H. Aufgewachsene], die Kreatur Eurer Wohltat, der sich auf Euren Dienst Hoffnung macht, (und mein Name ist) el-*H*asan b. Radschâ'." Darauf sagte el-Ma'mûn: „In der Trefflichkeit einer schlagfertigen Antwort zeigt sich der Unterschied (in der Qualität) des Geistes. Er soll von der Stufe der gewöhnlichen Kanzlisten zum Rang der nächsten Umgebung **(11)** (dh. der Palastbeamten) befördert und sollen ihm zugleich zur Aufmunterung 100 000 Dirhems gegeben werden. — *Jahjâ b.* Khâlid tat des Fa*dh*l b. Sahl, als dieser noch ein Jüngling (und zwar zoroastrischen Glaubens) war, in lobender Weise er-Reschîd gegenüber Erwähnung, indem er die Bildung und die Kenntnisse el-Fa*dh*l's hervorhob, so dass der *Kh*alife auf die Idee kam,

---

1) Baih. 465 (mit Nachweisen). 2) Mit der ich über sie zu Gunsten meiner Gäste verfüge. — Var. „تكرماً".

ihn seinem Sohn el-Ma'mûn beizugeben. Eines Tages gab nun Hârûn dem Ja*h*jâ Ordre, ihm den Jüngling vorzuführen, damit er ihn persönlich sprechen könne. Als Ja*h*jâ ihn nun persönlich kommen liess und er sich vor dem *Kh*alifen befand, da kam el-Fa*dh*l so in Verwirrung, dass es ihm die Rede verschlug und er nichts vorzubringen wusste. Da blickte er-Reschîd den Ja*h*jâ missbilligend an, als ob er den Fa*dh*l (anscheinend zu Unrecht) zuvor so herausgestrichen hätte. El-Fa*dh*l jedoch sammelte sich wieder und begann also: „Oh Emîr der Gläubigen! Der klarste und augenscheinlichste Beweis für die Intelligenz des Dieners ist die Grösse seines Respekts vor seinem Herrn", worauf der *Kh*alife ihm entgegnete: „Gut gesprochen, weiss Gott! Hast du bloss deshalb geschwiegen,[1]) um diese Worte zu sprechen, so ist es gut. Sind dir aber diese Worte als eine plötzliche Erleuchtung, nachdem du zuvor stecken geblieben, gekommen, so ist es umso besser." Und auf jede Frage, die er dann an ihn richtete, bekam er von el-Fa*dh*l eine treffende Antwort, die ihm zeigte, wie weit er in allen Fächern bewandert war. Und auf diese Unterhaltung hin gab er ihn dann seinem Sohn el-Ma'mûn als Gesellschafter bei — Es sagte einst *Fa*dhl *b. Sahl* zu el-Ma'mûn, nachdem er den *Kh*alifen um die Erfüllung der Wünsche einiger Familien von Land(edel)leuten aus Samarqand gebeten hatte, denen el-M. die baldige Erfüllung ihrer Anliegen zwar zugesagt hatte, jedoch mit der Erledigung in Verzug geblieben war: „Gib deinem Versprechen eine Aufmunterung (Erinnerung) seitens deines eigenen Selbst und gewähre dem, der dich um eine Gunst angeht, die Süssigkeit deiner Wohltat. Und mög' eine solche der Hochherzigkeit entspringende Neigung zur Generosität eine Triebfeder sein, um dir den uneingeschränkten [wörtl.: lauteren) Dank der dich um eine Gabe Bittenden zu verschaffen, so dass dir alle Herzen den wahren Edelsinn und alle Zungen den äussersten Grad von Freigebigkeit zugestehen." Auf diese Worte hin bemerkte zu ihm der *Kh*alife: „Ich übertrage dir hiemit das Amt, allen Bittstellern in meinem Namen nach eigenem Ermessen Genüge zu tun, und werde ich dich bestrafen, wenn du es in dieser Hinsicht ihnen gegenüber an irgend etwas fehlen lässest. Und zwar sollst du das ausführen, ohne weiter mit mir [in jeder einzelnen

1) Dh, eine (Kunst)Pause eintreten lassen.

Angelegenheit] Rücksprache zu nehmen."... **(12)** „In diesem Falle würde ich ja gerade dem entgegen handeln, worin — nach meinem Ermessen — der wahre Nutzen für Euch, oh Emîr der Gläubigen, liegt, nämlich in dem dauernden Lobpreis (Eurer Freigebigkeit) durch die von Euch Beschenkten und in ihren Gebeten zu Gott, dass Er Euch ein langes Leben beschere."— *El Fadhl b. Sahl* sagte einst zu el-Ma'mûn: „Oh Emîr der Gläubigen! Macht Eure Wohltat zu einer Bewahrung für die Gesichter Eurer Diener, indem Ihr es ihnen erspart, sich durch die Erniedrigung des Bettelns in ihrer Selbstachtung etwas zu vergeben!"[1]) Da antwortete der *Kh*alife: „Ganz recht! So allein soll man Wohltaten erweisen."— Einst stellte *el-'Attâbî* sich bei el Ma'mûn ein, der zu ihm sagte: „Es kam mir zu Ohren, du seiest gestorben, und empfand ich darüber Betrübnis. Und nun stellst du dich selbst ein und bin ich darüber erfreut." Da sprach el-'Attâbî: „Oh Emîr der Gläubigen! Wie soll ich Euch preisen und wie Euer Lob künden? Besteht doch keine Religion [kein Jenseits] ausser durch Euch[2]) und keine Welt [kein Diesseits] als mit Euch." „Nun erbitte von mir, was du brauchst" äusserte zu ihm der *Kh*alife, „Eure Hände verstehen sich besser aufs Geben als meine Zunge aufs Bitten." — *Es-Sa'dî abû Wadschza* stellte sich einst bei *el-Mohallab b. abî Çofra* ein und sprach zu ihm: „Schenke Gott dem Emîr Wohlergehen! Ich habe zu Euch die Wüste ed-Dahnâ' durchmessen und die Kamele von Ja'*h*rib (Medîna) zu Euch in Bewegung gesetzt." „Nun, kommst du vielleicht auf Grund einer Empfehlung oder Verwandtschaft oder Versippung?" „Nein, das allerdings nicht. Aber ich war der Ansicht, dass ihr es verdientet, dass ich mich an euch wende. Erfüllt ihr nun mein Anliegen (tatsächlich), so seh' ich, dass ihr hinter meinen Erwartungen nicht zurückgeblieben seid. Sollte sich aber eine Schwierigkeit ergeben, so will ich euch für heute keine Vorhalte machen und (geduldig) auf den morgigen Tag warten [der mir vielleicht die Erfüllung meiner Wünsche bringen wird]." „Gut, sprach nun el-Muhallab, man soll ihm das in der öffentlichen Kasse befindliche Geld geben." Und

---

1) Indem Ihr die Leute beschenkt, *ehe* sie mit ihren Bitten kommen.
2) Dem *Kh*alifen liegt in seiner Eigenschaft als oberster Imâm vor allem die Erhaltung der Religion ob.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

als sich daselbst 100 000 Dirhems fanden, da wurde diese Summe dem Manne ausgefolgt. Und wie er nun das Geld nahm, da begann er folgende Verse zu rezitieren [Basît][1]: «(1) Oh du, dessen Hand Gott zur Freigebigkeit erschaffen und der nichts anderes versteht als Liberalität und Generosität. (2) Allen insgesamt im Osten kommen deine Geschenke zu; sind doch du und die Freigebigkeit (zusammen) aus Einem Holz geschnitzt» **(13)** — Nun, jeder, der der Bildung beflissen, sollte diese Worte [eigtl. Ansprachen] auswendig lernen und sie immer wieder durchlesen. — Und ferner rezitierte *el-Açma'î* [Mutaqârib]: «Ist's nicht, dass — wollte ich alles, was ich höre, im Gedächtnis bewahren und alles, was ich so sammle, im Kopfe behalten und auch nur aus dem, was ich so zusammengetragen, Nutzen ziehen — man mich dann einen Gelehrten hiesse, der auf alles eine erschöpfende Antwort wüsste. Aber meine Seele verlangt es nach jeder Art von Wissen, die ihr je zu Gehör kommt. Und [infolge dieser Zersplitterung] bewahre ich weder das im Gedächtnis, was ich gesammelt, noch werde ich je [es] satt, weiter und weiter zu sammeln. Und so sitz' ich [sozusagen] in Unwissenheit in einer Versammlung, während mein Wissen in Büchern aufgestapelt ist. Und wessen Wissen gleich dem meinigen ist, der wird immerdar nur Rückschritte mach n.[2]) Wenn du nicht im Stande bist, dein Wissen im Kopf zu behalten, so wird dich all' das Büchersammeln nichts nützen.» — Ein Anderer sagt: «Bei der Beschränkung (auf gewisse Wissensgebiete) ist das Behalten (des Gelernten) leichter möglich, während das Behalten schwieriger ist, wenn man alles Mögliche (zugleich) studiert; das Naturell jedoch lässt sich nur so'ange mit Erfolg beeinflussen [eigtl.: ändern], als man noch in zarter Jugend [wörtl.: Wenn der Zweig noch frisch] ist.» — Es sagt ein Dichter [*Ṭ*awîl]: «Es traf mich die Liebe zu ihr, bevor ich noch die Liebe richtig kennen gelernt hätte, und traf diese ein dafür empfängliches [eigtl. leeres] Herz, so dass sie Macht über es bekam.» **(14)** Und sprichwörtlich sagt man: «Das Lernen in der Jugend ist wie das Einmeisseln in Stein, das Lernen im Alter dagegen

---

1) Baih 469. 2) Den nächsten Vers lasse ich aus, weil die fast aufeinanderfolgende Wiederholung des gleichen Reimes dafür spricht, dass der Vers bloss Einschiebsel ist,

gleich dem Schreiben auf Erde.»[1]) Als el-A*h*naf diese Sentenz hörte, da sprach er: «Der Mann in Jahren hat wohl mehr Verstand (als ein junger), aber er wird auch zugleich mehr anderweitig in Anspruch genommen.» Es sagt so ein Dichter [Serî']: «Der, dem du in der Jugend eine Erziehung angedeihen lässest, ist gleich dem Schössling, der beim Einpflanzen mit Wasser begossen wird, so dass du ihn blatttreibend und grünend gewahrst, nachdem du ihn zuvor dürr (und trocken) gesehen.» — Der Knabe lernt leichter von einem andern Knaben, weil er sich ihm gegenüber vertrauter und zu ihm mehr hingezogen fühlt. Und ebenso ist es auch im Verkehr der Gelehrten und der ungebildeten Leute, die am ehesten von ihresgleichen lernen. Und es sagt Gott [Kor. VI 9]: «Und wenn Wir ihn zu einem Engel gemacht hätten, dann hätten Wir ihm eine menschliche Form verliehen», weil nämlich der Mensch eher von seinen Mitmenschen Kenntnisse annimmt und sein Naturell mit dem seiner eigenen Gattung vertrauter ist.

Das Gegenteil.

Es konsultierte einst *abû 'Alqama* [el-Wâsi*t*î][2]), der Grammatiker, A'jan, den Arzt, und sagte zu ihm: «Ich habe vom Fleisch von «pigeonneaux»[3]) gegessen und mir eine Indigestion zugezogen, so dass ich nun zwischen dem processus coracoideus bis zu den vertebrae einen Schmerz verspüre, der immer mehr zunimmt, so dass er sich schon den Extremitäten der costae mitgeteilt hat. Habt ihr nun etwa dawider ein Heilmittel?» Da entgegnete ihm der Arzt: «Nimm *kh*aufaq,[4]) sarbaq und raqraq;[5]) wasch' es gut und trink's dann mit Wasser!» Der Grammatiker erwiderte nun: «Ich verstehe nicht, was du damit sagen willst.» «Und ebenso wenig hab' ich verstanden, schloss der Arzt, was du mir gesagt hast.» — Ein anderer sagte: Ich verspüre in meinem Herzen «ma'-ma'a» und in meiner Brust «qarqara». Da entgegnete ihm

---

1) Freytag, prov. Bd. III 2120. 2) Vgl es-Subkî 130/12. 3) Ebenso *Baih.* 470/7 „dschawâzi'"; *Subkî* 131/1 dagegen liest „dschawâzil" und erklärt das Wort 131/5 mit „firâ*kh* el-*h*amâm" (Taubenjunge). — *Baih.* glossiert 445/6 „dschauzal" mit „*far*kh *semîn.*" 4) Baih. a.a.O. „*kh*arfaq" (Senfsamen). Vermutlich sind aber die Worte alle mehr oder weniger sinnlos. 5) Baih. „faraqriqhu"; vgl. *Lane:* raqraqa=to mix,

der Obige: Was das Wort «ma'ma'a» anlangt, so kenne ich es nicht, was aber «qarqara» **(15)** betrifft, so ist es ein nicht garer [ausgekochter] F...z. — Es brachte ein Mann zu *el-Haitham b. el-'Urjân* einen Schuldner, welcher mit Zahlungen im Rückstand geblieben war und sagte: «Gott schenke dem Emîr Wohlergehen! Ich habe gegen diesen da ein Recht, das er mir widerrechtlich vorenthält.» Darauf sprach der Schuldner: «Mein Gläubiger hat mir „raisins secs" verkauft und ich habe ihn um Zahlungsaufschub für ein Jahr gebeten, dh. mit ihm stipuliert, ihm „chaque jour" eine Abzahlung zu machen. Nun begegnet er mir nirgends mehr „en route", ohne mir Zahlung [1]) abzuverlangen.» Ihn fragte nun el Hai*th*am: „Bist du etwa von den Benû Omajja?" „Nein." „Oder den Benû Hâschim?" „Nein." „Oder ihresgleichen von den Arabern?" „Nein." „Zum Kuckuck! So reisst ihm seine Kleider weg!"[2]) Und als man sich nun dazu anschickte, da sprach der Mann: „Gott schütze den Emîr! Mein Untergewand ist tout-à-fait déchiré." „Lasst ihn, meinte nun el-Hai*th*am, denn wenn irgendwo, dann hätte er doch (ganz gewisslich) jetzt die Benützung solch' ausgefallener Ausdrücke unterlassen. — Zu [3]) einem Bader,[4]) der ihn schröpfen wollte, sagte einst *abû 'Alqama*: Mache die . . . fest und schärfe die Schneiden der «scarificateurs»; setz' sie leicht an und tu' sie bald wieder weg, so dass die «incision» nur ein leichter Schnitt und die Blutung (wörtl.: das Saugen) nur ein Moment (?) sei . . . [5]) Da packte der Bader augenblicks seine Utensilien wieder in seine Ledertasche zusammen, um alsbald seiner Wege zu gehen.

Über treffende Antworten.[6])

(21) Einst trat ein Mann vor *Kisrâ Abarwîz*[7]) und

---

1) *Baih.* 470/15 lässt „*d*ahaban" weg. 2) Um ihm wegen seiner geschraubten Ausdrucksweise einen Denkzettel zu geben. 3) Die vorhergehende Geschichte steht in *Subkî* 1[2]9 ob. und *Schirwânî* No. 29, wo sie von mir bereits übersetzt wurde. 4) Wa*tw*ât (Bûlaq) 155. 5) „Wa lâ tukrihanna" (etwa): Such' nicht (in der Behandlung mit deinen Instrumenten) etwas zu erzwingen, wenn die Sache nicht (recht) gehen will (?). 6) Das Kapitel der Sendschreiben (S. 16 21) lasse ich aus. 7) Baih. 490.

beklagte sich bei ihm über einen Statthalter, der ihm ein Landgut weggenommen hatte. Da fragte ihn Kisrâ: «Wie lange ist dies' Gut schon in deinem Besitz?» «Seit 40 Jahren», gab der Mann zur Antwort. «Nun, wenn du schon 40 Jahre davon gelebt (wörtl: gegessen) hast, dann tut es auch nichts, wenn mein Statthalter einmal ein (einziges) Jahr davon lebt (wörtl.: isst.)» «Dann tat es auch dem König nichts, dass Bahrâm Dschôbîn einmal ein (einziges) Jahr von der Herrschaft «ass» «Gebt [dem Vorwitzigen] ein paar Ohrfeigen [wörtl: „auf den Hinterkopf"] befahl Abarwîz, worauf man ihn wegführte. Wie er aber abgeführt wurde, da wusste er sich schnell noch einmal um (- und dem König zu)zudrehen, zu dem er dann sagte: „Mit *einer* Beschwerde bin ich hergekommen und mit zweien gehe ich nun weg." „Nun, bringt ihn noch einmal her!" sprach Abarwîz, worauf er dem Mann nicht nur sein Landgut zurückgeben, sondern ihn auch in die Zahl seiner Vertrauten aufnehmen liess. — Als *Sa'îd b. Murra el-Kindî* einmal bei dem *Kh*alifen Mo'âwija vortrat, da fragte dieser: „Bist du Sa'îd [eigtl.: der Glückliche]?" „Sa'îd [Glücklich] ist der Emîr der Gläubigen; ich aber bin der Sohn des Murra." — Aehnlich ist die Geschichte von *Sajjîd b. Anas el-Azdî*, der sich dem *Kh*alifen el-Ma'mûn präsentierte. Als dieser ihn fragte: „Bist du es-Sajjid [eigtl.: der Herr]?", da entgegnete der Gefragte: „Der Herr bist du, oh Emîr der Gläubigen, ich aber bin der Sohn von Anas." — Als man *el-'Abbâs b. 'Abd'el'muttalib* fragte, bist du „akbar" [älter bezw. grösser] oder der Gesandte Gottes, da erwiderte dieser: Er ist „akbar" [dh. grösser] als ich; ich jedoch ward vor ihm geboren." — In gleicher Weise ist die Frage des *H*addschâdch an el-Muhallab zu verstehen: „Bin ich *a*twal [dh. länger bezw. vorzüglicher][1]) oder du," **(22)** worauf der Letztere antwortete: „Der Emîr (dh. du), nur dass ich länger von Statur bin." — Einst traf der *Kh*alife *el-Mehdî* auf eine Frau von den Benû *Th*u'al und fragte sie, von welchem Stamm sie wäre. Und wie sie nun antwortete „von den *T*ajj, da sprach er (um sie in Verlegenheit zu bringen), was denn eigentlich der Hinderungsgrund sei, dass die *T*ajj keinen zweiten *H*âtim (aus ihrer Mitte) hervorgebracht hätten." „Der gleiche Hinderungsgrund, erwiderte das

1) Als Komparativ zu „*t*ûl" (Länge) bezw. „*t*aul" (Vorzüglichkeit).

Weib schlagfertig, der auch unter den Arabern keinen zweiten wie dich hat hervorbringen lassen.“ Der *Kh*alife, dem diese Antwort gefiel, liess ihr darauf ein Geschenk reichen.1)— Als ‘*Abdallâh b. ez Zubair's* Stellung im ‘Irâq sich konsolidiert hatte,2) da sandte Muç‘ab eine Abordnung zu ihm. Und wie diese nun bei ihm vorsprach, da äusserte er sich: „Ach hätte ich doch statt je fünfen von euch lieber einen einzigen Syrer3).“ Auf das hin entgegnete ihm ein ‘Irâqenser: „Oh Emîr der Gläubigen! Wir hängen an dir und du hängst dich an die Syrer; diese aber hinwiederum hängen sich an die Merwâniden [das Haus Omajja]. Und nichts Passenderes wüsste ich für dieses Verhältnis als den Vers des A‘schâ [Basît]: „Ich hängte mich (mit meiner Liebe) an sie, doch sie hängte sich an einen Andern; und an eine Andere als sie hängt sich (wieder) dieser Andere.“4) . . . — Es sagte *Maslama b. ‘Abdelmelik*: Nach dem Glauben an Gott halte ich für die beste Gabe, die ein Mensch besitzen kann, eine schlagfertige Antwort. Denn eine Antwort, die erst hintennach erfolgt, taugt gar nichts. —

Das Gegenteil.

Bei dem Gesandten Gottes fanden sich einmal *ez-Zibriqân b. Bedr*5) und *‘Amr b. el-Ahtam* ein. Der Letztere tat nun des Z. Erwähnung und sagte zu dem Gesandten Gottes: „Fürwahr Z. ist nobel6) und generös; er findet Gehorsam unter seinen Nächsten, ist couragiert*) und weiss auch die Seinigen zu verteidigen.“ Auf das hin bemerkte Z. zu dem Profeten: „Er weiss von mir schon mehr (Gutes) als das (was er sagte). Aber (weil) er auf mich neidisch ist (, verschw'eg er das Uebrige).“ Hierauf sagte ‘Amr zu Moh.: „Bei Gott! Mit seiner Courage ist es schlecht bestellt; dazu ist er unfähig; **(23)** sein Oheim väterlicherseits ist von niedriger Herkunft und der mütterlicherseits dumm.“ Als ‘Amr nun einen gewissen Wi-

---

1) *Adkijâ'*-Uebers. S. 133; *Watwât* 198 M. 2) Baih. 491/2 „Istau*th*aqa“. 3) Baih. etwas anders. 4) Vgl. das entsprechende Heine'sche Gedicht, zitiert im *Islam* IX 93 Anm. 3. 5) Baih. 492. 6) Wörtl.: Der die Leute gern und häufig speist. *) Vgl. zu „schedîd el-‘âri*dh*a“ *Lane* 2012 col. a ob.

derwillen im Gesicht des Profeten gewahrte, und zwar ob des Widerspruchs seiner beiden Aussagen, da sprach er zu Mohammed: „Ich habe in meiner ersten Aussage nicht gelogen und bin auch in der zweiten bei der Wahrheit geblieben. Aber (das erste mal) war ich auf Z gut zu sprechen und deshalb strich ich seine Verdienste heraus; das zwei emal jedoch war ich auf ihn ärgerlich und hob deshalb seine schlechten Eigenschaften hervor.“ Auf das hin äusserte der Gesandte Gottes: „Fürwahr in der Beredsamkeit liegt eine Art von Zauber [1]) [und in der Poësie eine Art von Weisheit].“ — *El Welîd b 'Oqba* [2]) [Neffe des *Kh*alifen 'O*th*mân] sagte einst zu 'Aqîl b. abî *T*âlib [dem Bruder 'Alî's][3]): „In Bezug auf Reichtum und Besitz hat 'Alî dich ausgestochen“, worauf 'Aqîl erwiderte: „Und uns beiden ist er ins Paradies zuvorgekommen.“ „Bei Gott! [sagte el-Welîd] Fürwahr deine Kinnbacken sind ja vom Blute 'O*th*mân's gefärbt.“ „Nun, entgegnete ihm 'Aqîl, was hast du denn mit den Qoraisch zu schaffen? Bist du doch unter ihnen wie der manî*h*-Pfeil im Meisirspiel“[4]) „Nun ich meine, entgegnete ihm el Welîd, dass hätten auch die Menschen der Erde insgesamt sich zur Tötung 'O*th*mâns zusammengetan, sie damit allesamt der Höllenstrafe verfallen wären.“ Darauf äusserte zu ihm 'Aqîl: ‚Mit nichten, aber du willst eben nicht von der Gesellschaft [Partei] deines Vaters lassen.“ — Es fragte ein Qoraischit den *Khâlîd b. Çafwân b el Ahtam* nach seinem Namen, und als er ihn nannte, aa sagte der Qoraischit: „Dein Name ist lügenhaft, denn du bist kein *Kh*âlid [dh Ewiglebender]; dazu ist deines Vaters Namen „Çafwân“ [dh. harter Stein] und der deines Grossvaters „Ahtam“ [der mit zerbrochenen Vorderzähnen], während doch der Gesund(zahnig)e besser als der mit schadhaften Zähnen ist.“ Darauf fragte nun *Kh*âlid den Qoraischiten seinerseits: „Von welchen Qoraisch bist du denn?“ Und als er erwiderte: „Von den 'Abdeddâr b. Quçajj b. Kilâb von den Hâschim“, da bemerkte *Kh*âlid: „Nun, da hat dich Hâschim zerrieben [„haschama“][5]) und Umajja dich auf den

---

1) Vgl. Freytag „proverbia“ I, 1. 2) I. Sa'd VI 15; I. Qot. „ma'ârif“ (Cairo 1300) 108; Tabarî Index; Maçoudi-Index. 3) Ba'h. 492/11 ff. 4) Der am Gewinn keinen Anteil hat. Dh. Was gehen dich die internen Angelegenheiten der Qoraisch an? 5) Etymologische Wortspiele, die sich natürlich im Deutschen nicht wiederholen lassen, weshalb ich die Uebers. kürze.

Kopf geschlagen **(24)** („amma“). . . und haben sie dich zum Sklaven ihres Hauses (ʿabdeddâr) gemacht, damit du (ihnen) öffnest, wenn sie eintreten, und (hinter ihnen) schliessest, wenn sie herausgehen.[1])“ — Eines Tags ging *el-Ferazdaq* zum Mirbad[2]) (von Baçra) und sah dort den Dichter (*Kh*alaf b.) *Kh*alîfa,[3]) der zu ihm sagte: „Wer ist doch, oh abû Fîrâs,[4]) der Dichter folgender Verse [*Tawîl*]: „Er ist ein Schmied und Sohn eines Schmieds; kein Schmied ist gleich ihm in der Verfertigung von Schaufeln oder um Ketten zu brechen.“[5]) Ferazdaq entgegnete: „Der gleiche, der auch folgende Zeilen gedichtet: „Er ist ein Dieb, und Sohn eines Diebs, kein Dieb ist gleich ihm, wenn es gilt, eine Wand durchzubrechen oder Geld zu stehlen.“ —

Über die Vorzüge der Kunst, seine Zunge zuwahren.

Es sagte *Aktham b. Çaifî*: „Der Untergang eines Menschen liegt zwischen seinen Kinnbacken dh. auf seiner Zunge“; und ferner: „Wie viele Worte, die von heftigerer Wirkung sind als ein wütender Angriff“ und ausserdem: „Für jede zur Erde gefallene Sache findet sich eine Person, die sie aufhebt [dh. für jedes (unvorsichtig) gesprochene Wort findet sich Jemand, der es weiter trägt].[6])— Und es sagte *el-Muhallab* zu seinen Söhnen[7]): „Fürchtet das Straucheln der Zunge; denn mag auch der Fuss eines Menschen straucheln, so mag er sich doch von seinem Fall wieder erheben; strauchelt aber seine Zunge, so liegt darin sein Untergang.“ — Es äusserte *Jûnus b. ʿUbaid*: „Es gibt keine unter den Menschen sich findende gute Eigenschaft, die eher geeignet wäre, alle Arten des Guten zu umfassen als die Eigenschaft, die Zunge zu hüten... **(25)** — Und es rezitierte ein Dichter[8]) [Munsari*h*]: „Bestreb' dich ja, deine Zunge wohl zu hüten, denn meist rührt das Verderben von deren

---

1) Dh. Du bist nichts mehr als ein gewöhnlicher Pförtner. 2) Add. Baih. 493/6. 3) Vgl. K. esch-schi'r. 4) Kunja des Ferazdaq. 5) Kâmil 33; Dîwan Dscherîr (Cairo 1313) II, 131; zur Erklärung vgl. *Lisân* 3/379. [Wörtl.: Breit oder gleichmässig machen]. 6) Vgl. Mu*hît* 1910 col. b Z. 5 ff.; Freytag „proverbia“ Bd. II S. 443. 7) Baih. 408/3. 8) Baih. 409.

Straucheln her.“ — Und ein anderer sagte [Wâfir]: Die vom Schwert herrührende Wunde lässt sich heilen (verharscht) und wird wieder gut; immerwährend jedoch dauert die Wunde, die die Zunge geschlagen. Die Wunden des Lanzenstosses heilen wieder zusammen ; doch nicht wächst wieder zusammen, was die Zunge verwundet.“ — Und wiederum ein Anderer dichtete [Kamîl]: „Wahre deine Zunge [1]) und sprich nicht, so dass du ins Unglück kämest, denn das Unglück wird ja von der Rede heraufbeschworen“.[2]) — Und ein anderer [*T*awîl]: „Bei deinem Leben! Von allen Dingen, deren Umstände ich kenne, verdient keines mehr wohl behütet [wörtl.: eingesperrt] zu werden als eine Zunge, die sich bändigen lässt (?). Bind' sie in deinem Munde fest (und halt' sie fern) von allen Reden, die dich nichts angehen, mit einem festen Schloss — wo du auch immer sein magst.“ — Einmal unterhielten sich vier Könige [3]) in vier gleichbedeutenden Sentenzen (über die Vorzüge des Schweigens). *Kisrâ* (der Perserkönig) „Es ist mir leichter, etwas zurückzuweisen (zu desavouieren) was ich nicht gesagt habe als das, was ich gesagt habe.“ Darauf sprach der Inderkönig: „Habe ich einmal ein Wort gesprochen, so hat es mich in seiner Macht, nachdem (wörtl.: auch wenn) es vorher in meiner Macht gewesen.“ Alsdann sprach der byzantinische Kaiser: „Nicht hat mich je gereut, was ich nicht gesprochen; wohl aber manchmal das, was ich gesprochen.“ Endlich äusserte sich **(26)** der Chinesenkaiser: „Die Folgen eines einmal ausgesprochenen Wortes sind (meist) empfindlicher als die Reue darüber, einmal geschwiegen zu haben“ . . . Ein Philosoph sagt: „Wer wohl zu reden versteht, der muss auch ebenso wohl zu schweigen verstehen.“. . . — Und es sagte abû 'Ubaidallâh, der Sekretär des *Kh*alifen el-Mahdî: „Versuch' es lieber, einen Wunsch (wörtl.: Anteil) durch Schweigen als durch (viele) Worte zu erlangen.“ Und er pflegte ferner auch zu sagen: „Wer geschwiegen hat und dadurch sich vor dem Uebel zu wahren gewusst hat, ist ebensoweit gekommen wie der, so gesprochen und dadurch etwas erlangt hat.“ — Ein Hadî*th* vom Profeten lautet also: „Fürwahr, Gott liebt nicht das Vielwortemachen, erbarmt sich aber eines

1) Baih. 411 nebst Nachweis. 2) Vgl. auch Text 138/9. 3) Baih. 424 u.

Menschen, der sich in seinen Worten kurz fasst und sich in seinen Ansprüchen beschränkt.“ — Jemand unterhielt sich mit *Sokrates* vor dessen Tode in weitschweifiger Art und Weise, worauf dieser sagte: „Den Anfang deiner Worte hat mich deren Weitschweifigkeit vergessen lassen und der Schluss davon ist mir entgangen, weil zwischen Anfang und Ende soviel Zeit verstrichen.“ Und als es dann zu seiner Hinrichtung ging, da weinte sein Weib, worauf er sie nach dem Grund ihres Weinens fragte. „Weil du unschuldig getötet wirst“, entgegnete diese. „Wäre es denn dir etwa lieber, wenn ich schuldig getötet würde anstatt unschuldig?“, replizierte Sokrates seiner Frau. — **(27)** Ein Mann schalt eines Tags den *Muhallab* aus,[1] ohne dass jedoch dieser ihm eine Antwort gegeben hätte. Als man ihn nun fragte, weshalb er die Beleidigung ruhig eingesteckt habe, da antwortete er: „Ich kenne seine schlechten Eigenschaften nicht und wollte ihm keine erdichteten anhängen.“ — Es erzählte Salama b. el Qâsim von *ez-Zubair*: Ich wurde, erzählt dieser, zu el Mutawakkil geführt, der zu mir sagte: „Oh abû ʿAbdallâh, nimm dich des abû ʿAbdallâh, dh. des *Muʿtazz* an, um ihm die Rechtswissenschaft der Medinenser[2] beizubringen.“ Man brachte mich dann in ein Zimmer, woselbst ich el-Muʿtazz traf, wie er mit einer vergoldeten Fussbekleidung angetan hereinkam. Dabei stolperte er (und verletzte sich den Fuss), so dass das Blut an ihm herabfloss. Und während er es abwusch, begann er zu rezitieren[3] [*Tawîl*]: „Ein Unglück ist es für den Menschen, wenn seine Zunge strauchelt; doch das Straucheln des Fusses ist kein so grosses Missgeschick. Denn das erstere kann ihm seinen Kopf kosten; strauchelt jedoch der Fuss, so ist der Schaden bald wieder geheilt.“ Da erkannte ich (berichtete der Erzähler), dass ich einem solchen (als Lehrer) beigegeben worden, von dem ich lieber selbst hätte lernen mögen.

Das Gegenteil.

Ein Philosoph ward einst über das Reden befragt, da sagte er: „Man mag wohl das Schweigen durch die Rede loben, aber nicht das Reden durch das Schweigen;

1) Baih. 408/16 f. 2) Dh. des Mâlik b. Anas u. a. 3) Baih. 409.

und das, woraus man die Erklärung gewinnt, ist besser als das andere (woraus man keine gewinnt).“ — Ein anderer Weiser wurde ebenfalls nach dem Reden und Schweigen befragt, da sagte er: „Gott verwünsche das Schweigen! Wie verderblich ist es doch für die Zunge und wie leicht führt es die Unfähigkeit, sich richtig auszudrükken, herbei. Weiss Gott! Ein Disput mit dem Zweck, die Wahrheit ausfindig zu machen, wirkt zerstörender auf das Unvermögen sich auszudrücken als das Feuer im trockenen Holz des ‘arfadsch-Baumes.“ Und als man darauf zu ihm sagte: „Du weisst doch, wie viel tadelnswertes im Disput liegt!“, **(28)** da entgegnete er: „Und trotzdem ist dieser Schaden geringer als das Schweigen, das allerlei Mängel verursacht und Fehle [wörtl: Krankheiten] erzeugt, deren geringste das Unvermögen zu sprechen ist.“ — Ferner sagte ein anderer Philosoph: „Die Zunge ist ein Glied, das, wenn (ein)geübt, sich bald (an das Verlangte) zu gewöhnen weiss; das aber, wenn sich selbst überlassen (vernachlässigt), sich widerspenstig erweist . . .— (In dies' Kapitel gehört auch) die Geschichte von *Schahrâm el-Merwezî*, der sich mit *abû Muslim*, dem ‘abbasidischen Heerführer, so lange herumstritt, bis er zuletzt gegen abû Muslim das Schimpfwort „du auf der Gasse Aufgelesener“ fallen liess. Als nun der Letztere plötzlich verstummte, da bekam Schahrâm ob seiner übereilten Worte Reue und erschöpfte sich in Entschuldigungen, indem er ganz demütig tat. Wie abû Muslim (die Bestürzung Schahrâm's) gewahrte, da sagte er: „(D)eine Zunge, die (eben einmal) voreilig (gewesen) und (d)eine irrige Meinung, die fehl gegangen. Aber der Groll ist eben ein Teufel und die (Haupt)Schuld trage ich (insofern), als ich durch meine Langmut deine Keckheit gegen mich (sozusagen) herausgefordert habe. Hast du nun dein Vergehen absichtlich begangen, so bin ich hiebei mitschuldig; ist es dir aber wider Willen passiert, so kannst du auf Entschuldigung rechnen, die ich dir jedenfalls hiemit gerne gewähren will.“ Darauf antwortete ihm Schahrâm: „Die Vergebung eines Mannes wie du, oh Emîr, kann nicht trügerisch sein . . . aber die Grösse meiner Schuld lässt mein Herz nicht zur Ruhe kommen.“ Und wie er sich so in Entschuldigungen verlor, da bemerkte abû Muslim: „Wie merkwürdig! Zuerst handelst du übel, worauf ich es gut meinte; und nachdem ich es nun gut meine, da ha(tte)st du nun wieder üble Gedanken.“

Über die Vorzüge des Bewahrens von Geheimnissen.

Es pflegte der *Kh*alife *el-Mançûr* zu sagen: „Ein König kann von Seiten seiner Freunde alles ertragen ausser drei Dingen, nämlich das Ausplaudern seiner Geheimnisse, das Anbändeln mit seinen Frauen und gehässige Angriffe auf seine Person.[1]“ — Derselbe pflegte auch zu sagen: **(29)** „Dein Geheimniss ist ein Teil deines Bluts;[2] drum schau wohl, wem du es anvertraust.“ — Ferner: „Teil' dein Geheimnis keinem Andern mit, denn die am besten zum Ziel führende Umsicht ist die, ein Geheimnis zu verbergen, bis man das erstrebte Ziel erreicht hat. — Man fragte einst den *abû Muslim*, wodurch er sich so in die Höhe gearbeitet habe, worauf er antwortete: „Ich nahm das Verbergen meiner Geheimnisse als Mantel (ridâ'), den festen Entschluss als Ueberwurf (izâr), wappnete mich mit Geduld und verhielt mich dem Schicksal konform, so dass ich dadurch meinen Wunsch erreichte und meines Ziels teilhaftig ward.“ Und darauf rezitierte er [Basît]: „Ich erreichte durch zielbewusste Energie und durch das Bewahren meiner Geheimnisse das, was selbst die Fürsten der Benû Merwân nicht erreichten, als sie alle ihre Leute (Anhänger) um sich scharten. Nicht ward ich müde, sie in ihrem eigenen Gebiete anzugreifen, während sie in ihrem Lande Syrien schliefen (dh. sorglos waren). Bis ich sie mit dem Schwerte traf und sie auffuhren aus einem Schlaf, wie ihn keiner je vor ihnen geschlafen hatte. Wer aber Schafe in einem von Löwen unsicher gemachten Lande weidet und auf seine Herde nicht Obacht gibt, dessen Tiere werden schliesslich dem Löwen als Beute anheimfallen [wörtl.: deren Weidung wird schliesslich der Löwe übernehmen].“ — Es sagte *'Abdelme'ik b. Merwân* zu *esch-Scha'bî*,[3] als er bei ihm zur Audienz vorgelassen wurde: „Verschon' mich gefälligst mit vier Dingen, nämlich: „(1) Lob' mich nicht ins Gesicht. (2) Komm' mir mit keiner Lüge. (3) Verleumde niemand bei mir und plaudre kein dir anvertrautes Geheimnis[4] aus.“ — Ein *Hadîth* lautet also: „Kommt der Erreichung eurer Wünsche dadurch entgegen, dass

---

1) Baih. 402. 2) Dh. dein Leben hängt (bisweilen) von der Bewahrung deines Geheimnisses ab. 3) Baih. 403/8; 'Ujûn 413/15; Maçoudi V 211 4) Vielleicht ist eine doppelte Uebers. möglich; dh. „gib mir nicht

ihr wohl zu schweigen versteht, denn jeder, dem es gut geht, wird beneidet."— Und es rezitierte diesbezüglich el-Jezîdî [Basît]: „Das Siebengestirn ist [den Leuten] näher als ein Geheimnis, das meine Rippen und Eingeweide in **(30)** sich bergen."1) — Und ein Anderer sagt [Tawî]: „Bewahre dein eigenes Ich und enthülle nicht de(ine)n Feinden ein Geheimnis, das dein Inneres umschliesst. Und nicht bewahrt ein verborgenes und anvertrautes Geheimnis, wenn [sonst bei den Leuten] die Knoten der Geheimnisse zum grössten Teil sich lösen [eigtl. verloren sind]2), irgend Jemand von den Menschen als jemand, so rechtschaffen lauter ist und den dazu [dh. in dieser Hinsicht] die Rechtschaffenheit und Geradheit [seines Charakters] unterstützt." — Es sagte Mo'âwija d. abî Sofjân: „In meinem Kampf gegen 'Alî wurde ich durch vier Eigenschaften unterstützt. 'Alî war nämlich ein Mann, der plauderhaft war und kein Geheimnis bei sich behalten konnte, während ich meine Pläne wohl zu bewahren wusste. Ferner liess er die Ereignisse alle an sich herankommen, während ich diese schon im voraus zu parieren suchte. Ausserdem hatte er das schlechteste und am mangelhafteste disziplinierte Heer, während ich mich auf den Gehorsam und die Ergebenheit meiner Leute unbedingt verlassen konnte. Und endlich erfreute ich mich grösserer Sympathien bei den Qoraisch als er und erlangte deshalb auch meine Wünsche..."— Ein Philosoph sagte: „Deine Geheimnisse zu bewahren garantiert dir dein Heil, während das Ausplaudern derselben dir nur Reue einbringt; **(31)** und die Selbstbeherrschung, ein Geheimnis bei sich zu bewahren, kommt dem Betreffenden jedenfalls nicht so teuer zu stehen als hintennach über das (unbedachte) Ausplaudern Reue empfinden zu müssen."— Ein Anderer: „Wie merkwürdig (wörtl.: schlecht), dass der Mensch für seinen Besitz vor den Räubern Furcht hat und ihn versteckt, während er seinem Feind (ohne Bedenken) Macht über sich selbst dadurch gibt, indem er alle Geheimnisse

---

die Geheimnisse Anderer preis (die ich nicht zu wissen brauche)" bezw. „plaudere nicht die dir von mir anvertrauten Geheimnisse aus." Dies' letztere geschähe ja aber nicht in Gegenwart des Fürsten und passte deshalb nicht so gut zu den obigen drei Ermahnungen, die sich auf die Art und Weise, mit dem Fürsten zu sprechen, beziehen.

1) Dh. das bei mir wohlverwahrt (und deshalb unzugänglich) ist.

2) Dh. in einer Zeit, wo von Verschwiegenheit (und Zuverlässigkeit) sonst keine Rede ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

seines Innersten und die seines Bruders (Freundes) preisgibt." — Wer dazu unfähig ist, seine eigenen Affären in Ordnung zu bringen, der hat nur sich selbst zu tadeln, wenn diese nicht in Ordnung kommen. — Es sagte Mo'âwija: „Nie hatte ich je einem Menschen eines meiner Geheimnisse mitgeteilt, wo ich nicht hintennach heftig Reue und Kummer darüber empfunden hätte; die Geheimnisse jedoch, die ich sorgfältig in meiner Brust verschloss, hatten stets als Resultat für mich Anerkennung, Ruhm und Erhöhung zur Folge." Und als man ihn nun fragte ob diese Erfahrung sich auch auf seinen Umgang mit 'Amr b. el-'Aç beziehe, da entgegnete er: „Ja, auch dieser ist davon nicht ausgenommen."— Und der gleiche pflegte auch zu sagen: „Das Geheimnis, das du vor deinem Feind zu bewahren suchst, das gib auch deinem Freunde nicht preis!"[1]) — Es sprach der Gesandte Gottes: „Wer ein Geheimnis wohl zu bewahren weiss, der behält die freie Entscheidung in der Hand. Und wer sich selbst dem Verdacht aussetzt, der tadle den nicht, der ihm (darob) mit Misstrauen begegnete. Fass' die Sache deines Nächsten [dh. Glaubensgenossen] auf die beste [günstigste] Art auf[2]) und ist ihm je irgend ein [unbedachtes] Wort entfahren, so leg' es ihm nicht im üblem Sinn aus, wenn [solange] es sich im Guten auffassen lässt. Die beste Vergeltung aber dem gegenüber, der dich (durch üble Worte und Taten) verletzt [eigtl.: In deinem Recht Gott getrotzt] hat, ist die, dass du ihm im Guten begegnest [wörtl.: in Bezug auf ihn Gott gehorchst]. Halt' dich ferner an die Gesellschaft lauterer Freunde, denn sie sind ein Schmuck in guten und ein Schutz in schlechten Zeiten." — Ibrahim b. 'Isâ: Ich unterhielt mich eines Tags mit dem *Kh*alifen el-Mançûr in Betreff des abû Muslim[3]) (el-*Kh*orâsânî) dh. in Bezug auf den Umstand, das Geheimnis[4]) wohl zu wahren [was er dann auch tat, bis er den entscheidenden Schlag gegen den General führte], wobei der *Kh*alife folgende Verse rezitierte [*T*awîl]: „Zerspalten hat mich das Dilemma

---

1) Vielleicht, dass er einmal zu deinem Feind übergehen oder sich direkt dir in den Weg stellen könnte. 2) Dh. Denk' im Zweifelfalle von deinem Nächsten immer das Beste und gib keinem unbegründeten Misstrauen Raum. 3) Vgl. die Geschichte: A*d*kijâ' 30/8 u. ff. = Uebers. S. 43. 4) Seiner politischen Absichten.

zweier Angelegenheiten, für die ich mir noch keinen Entschluss gefasst[1]) und worin ich mir noch keine Erfahrung verschafft habe.[2]) **(32)** Und nichts setzt ja dem Menschen mehr zu als eine im Innern wühlende Sorge, die das Schicksal [Baih.: el-maqâdiru] über dich verhängt hat. Und fürwahr, es wissen ja die verschiedenen Stämme der 'Adnân, dass ich bei all' dem, was das Schicksal [3]) bringt, mannhaft und unerschrocken vorwärtsstürmend bin." — Ein Anderer [*T*awîl]: „(1) Bewahre das [dir anvertraute] Geheimnis durch [sorgfältiges] Bewahren, so wird dich das schliessliche Ende [deiner Sache] zufrieden stellen. Denn nur ein törichter Mensch wird sein Geheimnis preisgeben und [, so dass er] nachher Reue empfinden [empfindet]. (2) Und gib dein Geheimnis nicht Leuten preis, die ein solch' Vertrauen nicht verdienen, so dass dein Geheimnis da durchbricht (zum Vorschein kommt), wo es vorher verborgen gehalten worden. (3) Ich aber befleissige mich des (unverbrüchlichen) Bewahrens der Geheimnisse so gewissenhaft, dass es scheinen möchte, als sei ich (stumm und) nicht im Stande, dem nach dir [4]) Fragenden Antwort zu geben. (4) Damit ich von den Nachreden der Verleumder verschont bleibe und auch du (oh Frau) — mögst du (stets) wohlbewahrt sein!— Aber wie sollte freilich ein Lebender vor den (Nachreden der) Leute sicher sein?" — Ein anderer [El-'Abbâs b. el A*h*naf] [5]): „Von mir etwa fürchtest du das Ausplaudern deiner Worte, wo es mir gelegener ist, darüber Stillschweigen zu bewahren? Und wär's nicht, dass ich, um dich zu schonen, Stillschweigen bewahrte,[6]) dann würde ich nur für mich schauen wie du für dich [schaust] [7])." — Es sagte a b û N o w â s [Serî']: „Enthülle nicht den Leuten deine Geheimnisse und heile deine Kümmernisse mit dem (Wein)-Becher. Denn Iblîs ist, trotz all' seiner Teufelei, gegen die Menschen barmherziger als die Menschen selbst." — Das Beste, berichtet e l · M u b a r r a d, was ich in Bezug auf die Bewahrung der Zunge gehört habe, ist das Gedichtchen, das man dem 'Alî b. abî *T*âlib zuschreibt **(33)**

---

1) M a ç o û d î VI 176 أمتحنها (dh. die ich noch nicht geprüft habe). 2) Uebers. nach dem Sinn. — Eigtl. ist „karâkir" der schwielige Teil der Brust des Kamels. 3) Vgl. Baih. 405/4. 4) Baih. 405/9 (dh. der Geliebten). 5) Kâmil 579. 6) Lies mit Baih. 405/13 „açunhu." 7) Dh. meine Interessen verfolgen, so wie du die deinigen.

[Mutaqârib][1]): „Bei deinem Leben! Fürwahr die Verleumder der Menschen lassen keine Haut heil (dh. keinen ungeschoren); drum behalte deine Geheimnisse für dich, denn jeder Freund [, dem du dich anvertraust] hat wieder einen andern Freund.“ — Es sagte el-'Otbî 2) [*Tawîl*]: „Und ich habe einen Freund, bei dem mein intimstes Geheimnis gleich einem (weithin) leuchtenden Feuerschein zur Nacht ist. (2) Ich aber, der hinter seine Geheimnisse kam, verhüllte sie mit dem Schleier des Verbergens.3) (3) Und wenn bei manchen Leuten die Geheimnisse von der Brust zum Mund heraufkommen, so sind die Geheimnisse bei mir tief in der Brust versenkt.4) (4) Und vertrau' dein Geheimnis nie einem Narren an, denn in diesem Fall wärst du ja noch närrischer 5) als der Narr. (5) Und magst du es dir schon in Bezug auf die Mahnung, Geheimnisse zu bewahren, an dem Wort des Dichters genügen lassen (das also lautet): „Glaubt Jemand, es nicht mehr über sich bringen zu können,6) ein Geheimnis zu bewahren, (so mag er wissen, dass) derjenige, dem er (s)ein Geheimnis anvertraut (hatte), noch viel weniger diese Selbstbeherrschung besitzt.“ — Ein anderer [Basît]: „Nicht bewahrt ein Geheimnis als ein seriöser Charakter und bei edlen Menschen sind Geheimnisse wohl bewahrt. Und bei mir ist das (anvertraute) Geheimnis in einem verschlossenen Gemach, dessen Schlüssel verloren und dessen Türe abgesperrt.“ — **(34)** Einst sprach, wie man erzählt, der Dichter abû 'l-'Atâhija bei dem *Kh*alifen el Mehdî vor, nachdem sein (des a.A.) Gedicht auf die 'Utba in den Mund der Leute gekommen war. Da sagte el-M.: „War deine Liebe zu 'Utba schon ein Fehl, dann noch viel mehr die Preisgabe dieses deines Geheimnisses.“ Hierauf rezitierte der Dichter [Kâmil] 7): „Wer behauptet, er könne seine Liebe verheimlichen und verbergen, der ist ein Lügner. Denn die Liebe unterjocht die Menschen zu sehr, als dass dabei von einem Geheimhalten die Rede

---

1) Diwân (Bûlaq 1251) S. 17; Mâwerdî: „Adab ed-dunja“ (Stambul 1304) S. 290. 2) Kâmil 425; Baih. 406. 3) Wörtl.: „Und ich bekleidete sie mit (den) Gewändern des Bewahrens, die unzerreissbar sind. 4) Wörtl.: „ertränkt.“ 5) Zu „a*h*maq“ im Sinn des Komparativs vgl. Theod. Nöldeke „Zur Grammatik des klassischen Arabisch.“ Uebrigens auch sonst nicht selten. 6) Wörtl.: „Ist Jds Brust zu eng.., so ist die Brust (des Andern) noch enger.“ 7) Baih. 407.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

sein könnte. Und wird die Liebe eines Verständigen offenbar, nun so zeigt sie sich eben notwendigerweise, insofern der Mensch von ihr überwältigt worden. Fürwahr, ich beneide den Verliebten, der seine Leidenschaft so gut zu verbergen versteht, dass die (Augen und Herzen der) Menschen auf ihn keinerlei Verdacht haben." — El-Mehdî nun, dem diese Verse gefielen, sagte nun zu ihm: „Wir halten dich nunmehr für entschuldigt, dein Geheimnis [deine Liebesleidenschaft] kundgetan zu haben und geben dir für deine so treffend zum Ausdruck gebrachte Entschuldigung ein Geschenk, wenn auch 1) schon (in meinen Augen) das Bewahren eines Geheimnisses angebracht ist als es andern kundzutun." — Und es sagte Zijâd: Jeder, der um Rat fragt, findet einen (verlässlichen) Ratgeber (und für jedes Geheimnis findet sich ein Vertrauensmann) 2). Was aber die Leute von heutzutage anlangt, so haben sich bei ihnen zwei neue (früher nicht gekannte) Eigenschaften gezeigt, nämlich das Ausschwatzen der Geheimnisse und der Mangel an Aufrichtigkeit (wenn sie um einen Rat angegangen werden). Geheimnisse lassen sich aber nur zwei Klassen von Menschen anvertrauen, nämlich einerseits solchen, die ans Jenseits denken und auf Gottes Vergeltung hoffen, oder aber denen, die zwar weltlich gesinnt sind, aber geistigen Adel, Verstand und Selbstachtung besitzen. Aber solche Menschen gibt es (meinte er) heutzutage nirgends mehr. — Es sagte el-Muhallab b. abî Çofra: „Nichts macht der (Brust der) Menschen mehr Beklemmung als das Bewahren eines Geheimnisses." — So sagte auch ein Dichter [Kâmil]: „Und gar manchmal bewahrt auch ein ernsthafter Mensch ein Geheimnis (mit dem Munde), aber seine Bewegungen verraten den Leuten das Geheimnis, das er verschwiegen. [Und manchmal findet ein Mensch durch sein Schweigen 3) seinen Unterhalt, während der, so schöne Worte zu machen wusste, leer ausgeht.]" — Und ein anderer Dichter sagt **(35)** [*T*awîl] 4): „Wenn du nicht selbst das Geheimnis zu bewahren weisst, so wisse, dass es bei Andern noch viel mehr in Gefahr steht, ausgeplaudert zu werden." — Und ein anderer Dichter [Mutaqârib]: „Wohl weiss meine Zunge euer Geheimnis

---

1) Lies mit Baih. على أن 2) Add. Baih. 3) Dh. trotz seines Schweigens. 4) Muwaschschâ 38 M.

zu bewahren, aber meine Träne verrät mein eigen' Geheimnis und gibt es preis. Ja, wären die Tränen nicht, dann verbärge ich wohl meine Leidenschaft, und wäre die Leidenschaft nicht, dann verhielt' ich mir die Tränen." —

Die guten Seiten des Ratfragens.

Man sagt: Wenn Jemand (durch Gebet) Gott um eine Erleuchtung angeht, seine Freunde um Rat fragt und sich sonst alle Mühe gibt, so hat der Betreffende (in der betreffenden Sache) das Seinige getan und kann auf Gottes Beistand rechnen.[1]) — Ein anderer: Eine gewissenhafte Erteilung von Rat seitens des um Rat Befragten ist eine Pflicht desselben für die (ihm von Gott erwiesenen) Wohltaten. — Fragt man dich um Rat, so gib einen solchen in gewissenhafter Weise, und hast du (über deinen Feind) Macht bekommen, so erzeig' dich zur Verzeihung geneigt. — Ferner sagt man: „Wer seinem Bruder insgeheim eine Vermahnung zukommen lässt, der erzeigt ihm damit eine Wohltat; wer dies' aber öffentlich vor den Leuten tut, der versetzt ihn in Beschämung [tut ihm eine Unehre an]." — Ein anderer: „Sich an das (Prinzip), Andere um Rat anzugehen, zu halten, bringt Heil (wörtl.: Errettung)." — Ein dritter: „Die Hälfte deines Verstandes ist bei deinem Bruder (Freunde), drum frag' diesen um Rat!" — Ein vierter: „Will Gott das Verderben eines Menschen, so verdirbt Er ihn dadurch, dass der Betreffende (eigensinnig) seinem eigenen Kopfe folgt." — Ein fünfter: „Sich Rats zu erholen macht die Krummheit der (eigenen) Ueberlegung wieder gerade." — Ein anderer: Hüte dich, die Frauen um Rat zu fragen, denn ihr Urteil führt zur Verderbnis und ihre Entschliessung zur Schwäche.[2])

Das Gegenteil.

Ein Weiser: Läge in dem Wunsch, bei einem Andern Rats zu erholen, auch nur der Nachteil, dass dieser dich darob für schwach (dh. geistig unselbständig) ein-

---

1) Wörtl.: Und Gott entscheidet dann in seiner Sache nach seinem Wunsche. 2) Vgl. Islam IX 93 ob.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

taxierte 1) und dein Bedürfnis nach ihm merkte, dann genügte dieser Umstand für sich allein schon, dich auf den Nutzen des Rats eines Andern verzichten zu lassen...2) „Und fragte ich doch nie Jemand um Rat, ohne dass ich mir dadurch selbst als unselbständig (eigtl. «schwach») vorgekommen wäre, während der Andere (um Rat Gefragte) mir dabei als stark erschien, indem ich mich als ganz klein fühlte und jener sich nicht wenig darauf einbildete (dass ich mich in meiner Verlegenheit an ihn wandte). Drum hüte dich davor, andere um Rat anzugehen, **(36)** auch wenn du gelegentlich einmal in die Enge . . . und auf den falschen Weg geraten sein solltest. Denn um Rat zu fragen heisst (unweigerlich) sich in den Augen des Andern (als unselbständiger Kopf) herabzusetzen. Nein, handle lieber nach eigenem Ermessen! Denn wer seiner eigenen Ueberlegung folgt, steht in den Augen der Leute als geehrt da und wird von ihnen respektiert. Und so bleibt es auch mit dir, solange du der Einsicht der Andern entbehren kannst. Tritt aber dieser Fall ein, so sehen dich die Leute von oben herunter an, so dass deine Sache wacklig [du in deinem Auftreten unsicher wirst]3) und deine Ueberlegung zu schanden wird. Und verachten wird dich dann der Kleine und über die Achseln ansehen der Grosse, wenn man erst merkt, dass du ihrer bedarfst.“— Und ferner sagt man: Ein wie trefflicher Ratgeber ist das Wissen und ein wie ausgezeichneter Wezîr der Verstand! — Und zu den Leuten, die ihrer eigenen Einsicht folgten, ohne sich vom Rat der Andern abhängig zu machen, gehörte esch-Scha'bî Er hatte sich nämlich am Aufstand des Ibn el-Asch'a*th* gegen el *H*addschâdsch beteiligt und sollte, nachdem er gefangen genommen worden, dem Letzteren vorgeführt werden. Als er nun seinem Freunde, dem Jezîd b. abî Muslim, dem Sekretär des *H*addschâdsch, begegnete, da bat er ihn, er möchte ihm einen Rat geben. Dieser entgegnete ihm nun: „Ich weiss nicht, welchen Rat ich dir geben sollte, aber entschuldige dich eben, so gut du kannst.“ Und ebenso rieten ihm dann auch all' die Andern. „Als ich nun bei el-*H*. eintrat (erzählt esch-Scha'bî), da schlug ich den mir gegebenen Rat aus dem

1) Baih. 400/10 „als verächtlich betrachtet.“ 2) Lesart im folgd. unsicher, vgl. Baih. 410/11 ff. 3) Wörtl.: Deine Stützen zittern und dein Gebäude zusammenfällt.

Sinn und hielt einen andern Weg für zweckdienlicher. Ich begrüsste zuerst den *H.* mit dem einem Emîr gebührenden Salâm, worauf ich also begann: „Gott schütze den Emîr! Fürwahr, die Leute haben mir angeraten, es mit allerlei unwahren Ausflüchten zu versuchen. Aber ihr habt, bei Gott! das Recht, von mir an diesem Ort nur die lautere Wahrheit zu hören. Nun gut! Wir haben gegen euch gekämpft und die Leute wider euch aufgestachelt... Und Gott hat Euch gegen uns unterstützt und euch die Oberhand zu teil werden lassen. Geht ihr nun gegen uns rigoros vor, so haben wir das auf Grund unserer Verfehlungen verdient; verzeiht ihr uns aber, so ist das auf Grund eurer Langmut. Jedenfalls aber seid ihr im Recht gegen uns.“ Auf diese Worte entgegnete ihm el-*H.*: „Du bist mir, bei Gott! mit deinen offenen Worten lieber als die andern, die vor uns treten, indem ihre Schwerter noch vom Blute der Unsrigen triefen, und sagen: „Bei Gott! Ich habe nichts getan, noch auch an einer feindseligen Handlung gegen euch teilgenommen.“ **(37)** „Du sollst den Amân (Pardon) haben, oh Schaʿbî!“ Da entgegnete ich: „Oh Emir! Bei Gott! Nachdem ich von euch gegangen, war ich stets schlaflos und in Furcht befangen. Ich hatte mich von meinen wahren Freunden getrennt und keinen Ersatz (für die Freundschaft) des Emîr's gefunden.“ „[Es ist gut,] geh' weg![1])“ befahl mir nun el *H*, worauf ich dann meiner Wege ging.

Über die Vorzüge des Dsnks.

Ein Philosoph sagte: Spar' deinen Dank dem gegenüber, der ihn nicht verdient, und halt' deine Würde (deinen guten Namen) durch die Selbstbescheidung intakt. — El-Fa*dh*l b. Sahl: „Wer ein Mehr an Wohltaten wünscht, der stutze den (pflichtschuldigen) Dank ab; wer einen Rang bei seinem Fürsten[2]) erstrebt, der zeige sich zurückhaltend[3]); und wer endlich sich in des Sultans Gunst zu erhalten wünscht, der lasse alles Scharwenzeln und Intrigieren.“ — Und so sagte ein Mann, der sich für ei-

1) Add. Baʿh. 2) Add. Baih. 128/7. 3) In seinem Auftreten; Baih. „faljakfi(hi)“ der erfülle seinen Dienst gewissenhaft (so dass er dem Fürsten jede weitere Arbeit abnimmt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

ne Wohltat bedankte [*T*awîl] : „In meinem Herzen sitzt die Liebe zu dir ebenso fest als an meinen Handflächen die Finger.“ – Als einmal Jemand einem Andern eine Wohltat erwies und er ihn fragte, ob er ihm zugetan sei, da bejahte dieser und sprach: „Wäre meine Liebe zu dir über dir, so würde sie dich (beschirmen und) beschatten; und wäre sie unter dir, so würde sie dich (fest) tragen.“ — Es sagte Kisrâ Anûschîrwân: „Der Wohltäter hat mehr Verdienst als der ihm Dankende, weil er diesem erst die Möglichkeit zum Danke gegeben.“ — [Abû Tammâm] *H*abîb b. Aus [*T*awîl]: „Es wäre uns ein geringes, dass wir sprächen und ihr handeltet.[1])“ — El-Bâhilî von abû Farwa: Es ist in der Thora geschrieben: Statte dem Dank ab, der dir Gutes erwiesen, und erweise dem Gutes, so dir seinen Dank abstattet. Denn wenn du dankst, so werden die Wohltaten nicht aufhören. Doch werden sie nicht weiter bestehen, wenn du dich undankbar zeigst. Im Dank aber liegt ein Mehr an Wohltaten und eine Gewähr vor dem Wechsel der Zeitläufte. – Es sagte der Profet: Fünf Dinge bringen dem, der sie sich zuschulden kommen lässt, baldige Strafe, nämlich die Ungerechtigkeit, die Verräterei, der Trotz gegen die Eltern, **(38)** die Vernachlässigung der Familienbande und der Undank gegen Wohltaten. — Es rezitierte el-*Hut*ai'a dem 'Omar b. el-*Khatt*âb in Gegenwart des Ka'b el-a*h*bâr [Basît][2]: „Wer das Gute tut, der wird der Vergeltung dafür nicht ermangeln; denn die Wohltat geht zwischen Gott und den Menschen nicht verloren.“ Da sprach Ka'b: „Oh Emîr der Gläubigen! Der Gedanke[3]) dieses Verses findet sich schon in der Thora.“ „Und wie?“ entgegnete ihm 'Omar. Es steht in der Thora geschrieben: „Wer eine Wohltat erweist, dem geht sie bei MIR nicht verloren, denn ein gutes Werk kommt zwischen MIR und meinen Knechten nicht abhanden“ — Man sagte zu dem Gesandten Gottes: „Gott hat dir doch deine früheren und neueren (späteren) Sünden alle verziehen. Wozu also die Anstrengung?“ „Und sollte ich denn, entgegnete Moh., kein dankbarer Knecht sein?“ — In der Tradition: Ein Mann betete hinter dem Profeten und sprach dabei folgende Worte: «Oh Gott, unser HERR!

---

1) Halbvers 2: „wa na*d*kura ba'*dh* el-fa*dh*l minka wa taf*dh*ulâ“ [auf Ibn ez-Zajjât]. 2) Baih. 129. 3) Uebers. nach Baih.

Dir sei Preis und zwar ein gesegneter, ein trefflicher und lauterer.» Als nun der Profet zum Weggehen sich anschickte, da fragte er, wer von den Leuten diese Worte gesprochen habe. «Ich, oh Gesandter Gottes!» entgegnete ihm nun der Betreffende. Darauf versetzte der Profet: «Ich sah 37 Engel wetteifern, wer von ihnen zuerst diese Worte (auffangen und) aufzeichnen dürfe.» — Man sagt: Das Vergessen einer Wohltat ist der erste Grad des Unglaubens. — 'Alî b. abî *T*alîb: «Unterlass' es nicht,[1]) auch dem weitere Wohltaten zu erweisen, der sich dafür undankbar gezeigt; denn der Dankbarste der Dankbaren (Gott) wird dir dafür einst Dank wissen.» — [Wâfir]: «Die Wohltat ist ein Gewinnst, mag sie nun zuteil werden, wem sie immer will und gleichgiltig ob ein Dankbarer oder Undankbarer sie empfängt. Denn bei den Dankbaren findet man dafür eine Vergeltung; was aber die Undankbaren anlangt, so verbleibt der Dank dafür (bei) Gott.» — Ein Philosoph: Erweist Gott einem Menschen eine Wohltat und zeigt sich dieser dafür dankbar, so erlässt Er ihm die weitere Verrechnung dafür. — Ein anderer: Unterlässt man es, für Wohltaten zu danken, so wird man bald den Zorn Gottes über sich beschwören. — Der Gesandte Gottes pflegte gar vielmals zur 'A'ischa zu sagen: «Was macht dein Vers oder der des jüdischen Dichters[2]) [Kâmil]: «Entweder gibt er (der Gepriesene) dir etwas zur Vergeltung oder aber er lobt dich (wenigstens) und ist ja der, so dir für dein Tun ein Lob erteilt, gleich dem, so dir eine Vergeltung zukommen lässt.» — Und Mohammed sagte dann dazu: Recht hat, oh 'A'ischa, der Dichter dieses Verses. Denn, wenn Gott einem Menschen durch die Hand eines Andern eine Wohltat erweist[2]) und dieser seinem Wohltäter keinen Dank weiss, so ist er auch zugleich gegen Gott undankbar. — Man fragte den *D*û 'r-Rumma, warum er gerade nur auf den Bilâl b. abî Burda Lobgedichte mache, worauf er entgegnete, «weil er mich in bester Weise ausgestattet und beherbergt und mich reichlich beschenkt hatte. Und in Ansehung seiner vielen Wohltaten ist es meine Pflicht, mein Lob ausschliesslich ihm zu widmen.» — Dann gibt es Leute, die darauf verzichten, sich um den Dank zu bemühen und dies für eine noble Charaktereigenschaft hal-

1) Baih. 131 ob. 2) So Baih.

ten. Dazu gehört, was der persische Weise Buzurgmihr sagte: «Wer für seine Wohltaten einen Dank [1]) von dir erwartet, der nimmt die Vergeltung dafür vorweg.» — Ein Philosoph: Die Undankbarkeit schneidet die Wohltaten an der Wurzel ab und das Vorhalten (?) von Wohltaten macht ihren Lohn zunichte. — ʿAlî b. ʿUbaida: Zu den edeln und nobeln Charaktereigenschaften gehört es, auf den Dank für eine Wohltat zu verzichten und in generöser Weise von einer Vergeltung Abstand zu nehmen; ferner auch ein wenig Dank des Andern] für viel zu halten [2]) und das Viele, das man selbst gespendet, als gering zu veranschlagen. — Aus einem Brief: Ich kann deine Wohltaten nicht anders erwidern und noch auch mich anders revanchieren [3]) **(40)** als durch den Dank, den Gott zum Bewahrer der Wohltaten und . . . zu einem Grund ihrer Mehrung gemacht hat.

Das Gegenteil.

Ein Philosoph: Wohltaten an Edle haben Gutes zur Folge, solche an niedrige Charaktere jedoch Schlechtes. Ein Gleichnis davon ist das Regenwasser. Kommt etwas davon in eine Muschel, so bildet sich daraus eine Perle; kommt etwas davon ins Maul einer Viper, so wandelt es sich in Gift. — Sofjân [*eth-Thaurî* (?)]: Der Grund zu jeder Feindschaft ist in den Wohltaten zu finden, die man niedrigen Charakteren erzeigt. — Einst jagte ein Arabertrupp eine Hyäne, die sich in das Zelt eines Schei*kh*'s flüchtete.[4]) Als die Leute diesen nun aufforderten, das Tier herauszujagen, da weigerte er sich, seinen «Gast» den Verfolgern auszuliefern, so dass diese wieder ihrer Wege gingen. Da das Tier nun sehr mager (und ausgehungert war), so brachte er ihm Milch von seinen Kamelinnen und gab ihm zu trinken, bis es wieder neue Lebenskräfte gewann. Als nun der Schei*kh* einmal (in seinem Zelt) schlief, da sprang ihn die Hyäne an und

---

1) So Baih 131 Z. 15. 2) Natürlich ist auch in Baih 131 ult. „wa 'l istik*th*âr (el-ka*th*îr min)" zu lesen 3) Wört.: Um deine weitere (Geneigtheit in der Erweisung von) Wohltaten bitten. 4) *Th. Nöldeke* in der Edward-Browne-Festschrift (a volume of Oriental Studies); Cambridge 1922.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

brachte ihn um, worauf der Dichter sagt [*T*awîl]: «Und wer Geschöpfen Wohltaten erweist, die ihrer nicht würdig sind, der hat sich des Gleichen zu gewärtigen wie der, so der Hyäne Gastfreundschaft gewährte. Er setzte ihr, als sie vor seiner Tür Halt machte, die Milch reichlich milchender Milchkamele vor, damit sie neue Kraft gewinne. Und so machte er sie stark (wörtl.: fett) bis dass, als sie ihn in die Gewalt bekam, sie ihn mit ihren Zähnen und Klauen zerriss. So sag' den Wohltätern, «das ist die Vergeltung dafür, Undankbaren Wohltaten zu erweisen.» — Ein Beduine fand einmal ein Wolfsjunge 1) und brachte es in sein Zelt, wo er ihm ein Schaf zur Verfügung hielt, von dessen Milch es dann trank. **(41)** Als es nun gross und stark geworden, da fiel der Wolf über das Schaf her und zerriss es, worauf der Beduine sagte [Wâfir]: «Genährt hat dich mein Schäfchen und bist du bei mir aufgewachsen. Und wer hat es dir beigebracht, dass dein Vater ein Wolf ist? Übel getan hast du an unsern armen Frauen und Kindern dadurch, dass du ihr (Milch)-Schaf getötet, wo du du doch durch seine Milch aufgezogen worden. Aber ist einmal das Naturell schlecht, so ist alle Belehrung durch einen Wohlerzogenen unnütz.» — Ein Sprichwort: «Mach' deinen Hund fett, so wird er dich (zuletzt) auffressen.» 2) So sagt ein Dichter [*T*awîl]: «Sie machten einen (dh. ihren) Hund fett, damit (dh. trotz der Gefahr dass) er einen von ihnen (hintennach) auffrässe; wären sie aber verständige Leute, dann täten sie das nicht.» — Ein anderer [*T*awîl]: «Ich und Qais sind wie der, so seinen Hund fett gemacht, worauf dessen Klauen und Zähne ihn zerkratzt(en).» — Ein hierhergehöriges Sprichwort ist das von [dem Baumeister] Sinimmâr 3). Er hatte dem No'mân b. el-Mun*d*ir (das Schloss) el-*Kh*awarnaq erbaut, woran dieser grossen Gefallen fand. Da er nun nicht wollte, dass dieser Baumeister einem Andern ein ähnliches Schloss herstelle, so stürzte er ihn von den Zinnen desselben herunter, so dass er zerschmettert ward. Und auf ihn ward folgendes gedichtet [*T*awîl]: «Wir vergalten den Benû Sa'd die Tapferkeit, die sie bewiesen, mit der Vergeltung, die man

---

1) Vgl. *Schirwânî* No. 16; Baih. 132. 2) Freytag „proverbia" Kap. XII, 25; Baih. 133/4; Ben Cheneb No. 984. 3) Baih. 132 u; Freytag Kap. V. 8; Meid. (Teherân) 150.

dem Sinimmâr angedeihen liess, wo er doch ohne Schuld war.» — Und es sagte Baschschâr [1]) [Basît]: „Ich mache Lobgedichte auf dich, obschon mein (ärmlicher) Zustand meine Worte Lügen straft und ich mich vor den Leuten schäme. Ich sagte, abû *H*afç sei der generöseste, so (auf der Erde) einhergeht, doch meine völlige Verarmung protestiert gegen solch' ein Lob. Und fragt man mich, welch' Geschenk (d)er (Gepriesene) mir denn gereicht, dann muss ich bei dieser Frage ob meines elenden Zustands mein Haupt zur Erde senken." — **(42)** Es sagt abû 'l-Haul [Wâfir]: „Als ob mich, wenn ich dich lobe, oh Ibn Ma'n, die Leute im Ramasân Unzucht treiben sähen [2]). Und wenn ich nun mit leeren Händen von dir gehe, so brauchst du dich deshalb keineswegs zu freuen (dein Geld gerettet zu haben); hab' ich doch nichts besseres (als schmutzigen Geiz) von dir erwartet." — Ein anderer [*T*awîl]: „Mög' Gott Leute verwünschen, denen meine Lobsprüche gefallen und (hernach) mir mit Worten allerlei Schimpf uud Schande antun: „Wie, du lobst den abû *H*âzim?" worauf ich, mich entschuldigend, entgegnete: „Setzt einmal den Fall, ich sei ein Mann, der an einem Hund (die Schneide) sein(es) Schwert(s) zuerst erprobte." [3]) — Ein anderer [Basît]: „'O*th*mân weiss, [4]) dass ein Lob-(Gedicht) ohne einen Preis (dh. ohne Geld) nicht möglich ist; er aber wünscht ein solches, ohne in den Beutel langen zu müssen. Die Leute (Dichter) aber sind zu schlau, als dass sie auf Jemand Lobgedichte machten, wenn sie nicht vorher sehen, dass man sich ihnen dafür erkenntlich erzeigt." — Ein anderer [Mutaqârib]: „Es liebt die Lobgedichte abû *Kh*âlid, doch wird er ärgerlich, wenn er dem Lobdichter ein Geschenk reichen soll. Er gleicht einer Jungfrau, die sich der Liebe erfreuen möchte, aber sich vor der Brautnacht fürchtet." — Ein anderer [*T*awîl] [5]): „Und könnte irgend ein Hochgestellter ob seiner Grösse oder seiner Erhabenheit das Lob entbehren, dann (wär' es sicherlich Gott. Aber) hat nicht auch ER den Menschen anbefohlen, IHN zu preisen, indem ER sagte: „Lobt MICH, oh ihr Menschen und Dschinn!"

---

1) Baih. 128. 2) In diesem Fall natürlich eine doppelte Sünde. 3) Baih. 129 und Jet. III 109 ult. „el-*H*amdûnî." 4) Vgl. Scherîschî (zu Maq. XVIII) Bl. I S. 306 (Bûlaq 1284). 5) A*h*san 19; Ueb. (mit Nachweisen) S. 2: Ma*h*mûd el-Warrâq.

Über die guten Seiten der Wahrhaftigkeit. [1]

(43) Ein Philosoph: Halt' dich stets an die Wahrhaftigkeit! Denn ein schneidendes Schwert in der Hand eines Tapfern ist nicht mehr wert als diese. Und die Wahrhaftigkeit ist eine Ehre, wenn man ihr auch manchmal Abneigung entgegenbringt, und die Lüge ist eine Niedrigkeit, wenn sie auch manchmal annehmlich erscheint. Wer aber als Lügner bekannt ist, der wird auch, wenn er wahr spricht, der Lüge verdächtigt. — Die Wahrhaftigkeit ist, wie man sagt, die Wage Gottes, um die die Gerechtigkeit kreist, die Lüge jedoch ist das Mass des Teufels, welches die Ungerechtigkeit umgibt. — Ibn es-Sammâk: Ich glaube nicht, dass mir der Verzicht auf die Lüge (als gute Handlung) dereinst angerechnet werden wird, weil ich sie von jeher [von klein an] unterlassen habe.—Würde, sagt ein Anderer, ein Vernünftiger die Lüge auch nur der Muruwwa (virtus) wegen unterlassen, so genügte dieser Grund schon vollauf; und erst recht mag ein solcher mit ihr nichts zu tun haben, wenn er bedenkt, wie viel Schimpf und Schande in ihr liegt. — Esch-Scha'bî: Halt' dich an die Wahrhaftigkeit, selbst wenn du meinst, du würdest von ihr Schaden haben, denn sie wird dir zu guter Letzt doch nützen; und vermeide andererseits die Lüge, auch wenn du glaubst, Nutzen von ihr zu haben, denn sie wird dir zu guter Letzt bloss schaden. — Ein Anderer: Die Wahrhaftigkeit ist eine Ehre [dh. in der W. liegt E.] und die Lüge eine Demütigung. — Unter denen, deren Wahrhaftigkeit gerühmt ward, befand sich abû *D*arr el-Ghifârî. Denn der Profet sagte: Nicht wölbt sich der Himmel über einem Wahrhaftigeren, noch trägt auch die Erde einen solchen, noch geht auch die Sonne über einem solchen ... auf wie abû *D*arr.—Zu diesen (Wahrhaftigen) gehört auch el-'Abbâs b. 'Abdelmu*tt*alib. Einst beobachtete er, wie man berichtet, den Gesandten Gottes, als sich der Erzengel Gabriel bei ihm befand. Der Letztere fragte nun den Profeten: „Das ist doch wohl dein Ohm el-'Abbâs?" Und als Mohammed bejahte, da fuhr er fort: „Gott befiehlt dir, ihm den Gruss zu entbieten und ihm mitzuteilen, dass sein Name bei Gott «der Wahrhaftige» ist und er am Tag der Auferstehung bei IHM Fürsprache (für seine Angehörigen) einlegen darf."

---

[1] Baih. 412 f.

Wie Moh. nun dem 'Abbâs diese Mitteilung machte, da lächelte er. Da sprach Moh.: „Wenn du willst, dann will ich dir sagen, warum du gelächelt hast . . . nämlich weil du weder in der Heidenzeit noch im Islam einen Eid **(44)**, keinen wahren noch einen falschen, geschworen und ferner zu keinem Bettler je «nein» gesagt hast.“ El-'Abbâs entgegnete ihm nun: „Bei Dem, Der dich mit der Wahrheit gesandt hat, nur darum lächelte ich.“— Ein Mann kam einst, wie man erzählt, zum Gesandten Gottes und sagte zu ihm, dass er vier üblen Neigungen, nämlich dem illegitimen Geschlechtsverkehr, dem Stehlen, dem Weintrinken und der Lüge fröhne. Doch sei er bereit, erklärte er, eine dieser Sünden dem Profeten zuliebe in Zukunft zu lassen. „So lass' also die Lüge“ versetzte Mohammed. Der Mann ging nun seiner Wege und erfasste ihn die Lust, sich mit einem Weib einzulassen. Da sagte er sich: „Wenn der Gesandte Gottes mich nun nachher fragt und ich die Sache in Abrede stelle, so habe ich damit mein Versprechen gebrochen; gestehe ich ihm aber die Geschichte zu, so mache ich mich der gesetzlichen Strafe schuldig.“ Und in Erwägung dessen nahm er von seinem Vorhaben Abstand. Alsdann wollte er (seiner Gewohnheit gemäss) wieder auf Diebstahl ausgehen und sich dem Weingenuss hingeben. Aber aus der gleichen Erwägung heraus liess er auch davon wieder ab. Und dann kehrte er zu dem Profeten zurück, dem er mitteilte, er leiste hiemit auf alle seine früheren Sünden Verzicht.— Die Lüge ist, nach einem Ausspruch des Gesandten Gottes, nur in drei Fällen erlaubt, nämlich wenn ein Mann seiner Frau etwas verspricht: um sie (für den Augenblick) zufrieden zu stellen; (2) die Lüge, um zwischen zwei streitenden Parteien Frieden zu stiften und endlich (3) die Lüge im Kriege [die Kriegslist] [1]). — Von el-Mughîra b. Ibrâhîm: Die Lüge ward nur dem *H*addschâdsch b. 'Ilâ*t* [2]) verstattet, als dieser nach der Einnahme von *Kh*aibar zu Mohammed sagte: „Oh Gesandter Gottes! Ich habe bei einem Weib von den Qoraisch [in Mekka] ein Depositum. Drum erlaube mir, in Bezug auf dich Lügen auszusprechen, um [durch diese List] mein Depositum aus Mekka herauszubekommen.“ Als Mohammed

1) Kâmil 632; 'Ujûn 415/12; Hans Bauer: Islam. Ethik I 80 M.
2) Adkijâ' 24; Baih. 414/15.

nun dazu seine Zustimmung gab, da begab sich el-*H.* nach Mekka, woselbst er den Leuten kundtat, Moh. sei von seinen Feinden gefangen genommen worden und bei der Abstimmung über sein Schicksal hätten die einen dafür gestimmt, ihn töten zu lassen; andere dagegen, ihn seinen Angehörigen zurückzusenden, um diese sich dadurch zu verpflichten. Die Ungläubigen wurden nun durch diese Nachricht sehr erfreut und suchten den 'Abbâs, den Onkel des Profeten, (durch ihre Reden) zur Verzweiflung zu bringen, während dieser ihre Worte mit Geduld zu parieren suchte. Als nun el-*H.* sein Depositum an sich genommen hatte, da traf **(45)** ihn el-'Abbâs, der ihm klagte, welche schlechte Nachrichten er [el-*H.*] von Moh. gebracht habe. Da klärte ihn el-*H.* auf, dass Mohammed *Kha*ibar erobert und die Çafijja, bint *H*ujjaj b. A*khta*b, geehelicht habe, nachdem er ihren Mann und ihren Vater getötet. „Aber halt' diese Nachricht noch heut' und morgen geheim, bis ich Mekka verlassen habe." Und el-'A. befolgte diese Weisung auch. Nach Verfluss von zwei Tagen jedoch gab el-'A. den Mekkanern richtig über die Vorfälle Bescheid. Und als sie ihn fragten, woher er diese Nachrichten habe, da sprach er, „von dem gleichen, der euch das Gegenteil davon erzählte."

Das Gegenteil.

Es findet sich in einem indischen Buch folgende Sentenz: „Dem Lügner kommt keine Muruwwa [virtus] zu, dem Beschwerlichen keine Autorität, dem Unbeständigen [wörtl.: dem, der schnell einer Sache müde wird] keine Treue und dem Geizhals keine Freundesseele." — Qutaiba b. Muslim: Komm keinem Lügner mit einem Anliegen, denn er stellt dieses als nah (erreichbar) hin, auch wenn es noch so abliegend ist, oder aber erklärt es für weit abliegend, auch wenn es ganz nah ist. Und komm auch keinem Schnorrer mit einem Anliegen, denn er sucht zuerst seine eigenen Wünsche durchzusetzen und benützt deine Wünsche nur als Aushängeschild, um die seinigen zu erledigen. Komm' ferner auch keinem Narren mit einem Anliegen. Denn selbst, wenn er dir von Nutzen sein möchte, schädigt er dich doch [schliesslich] [1]). — Zwei

1) Infolge seiner Dummheit.

Dinge sind von der Lüge unzertrennlich, nämlich „eine Menge Versprechungen und umständliche Entschuldigungen.“—Man sagt: Wenn Jemand sich bewusst ist, gelogen zu haben, so bedarf es [für ihn] keines Andern mehr, (um) ihn ob seiner Lüge zu tadeln. — Ein Mann rühmte sich abû *H*anîfa gegenüber, er habe noch nie gelogen. „Nun, das ist schon eine Lüge“ versetzte zu ihm der Qâ*dh*î. — Sprichwörtlich sagt man „Lügnerischer als ein Gefangener von Sind“, 1) von denen auch der Geringste sich gern als Königssohn ausgeben möchte.—Ein anderes Sprichwort lautet **(46)** „Lügnerischer als ein Reisender [Wanderer] aus *Kh*orâsân.“ Diese nämlich treiben sich in aller Herren Länder herum und lügen kecklich darauf los, um sich Gaben verschaffen.— Ferner sagt man: „Lügnerischer als ein Schei*kh* in der Fremde.“2) Denn wenn ein solcher sich in fremden Ländern verheiratet, dann gibt er sich für vierzig aus, wenn er auch schon siebzig ist. — Ein anderes geflügeltes Wort lautet „Lügnerischer als Musailima.“ — In dieses Kapitel gehören auch die folgenden Verse [Kâmil]: „Dem Lügner mag als Unglück [Strafe] schon einiges von dem genügen, was man über ihn erzählt. Denn was man immer auch von einem Andern an Lügen (ge)hört (hat), (letzthin) wird alles ihm in die Schuhe geschoben.“3)—Ein anderes Gedichtchen [Wâfir]: „(So oft) hast du mir gegenüber dein Versprechen gebrochen und (dabei) geschworen, so dass ich dich nunmehr für einen Lügner halte, selbst so du die Wahrheit sprechen solltest. Nein! Beschwör' nicht mehr deine Worte. Denn grade wenn du schwörst, lügst du am meisten.“— Ein anderer [Basî*t*]: „Lange Zeit hindurch pflegte ich meine Versprechen treulich einzulösen, bis die Einlösung meiner Versprechen mich schliesslich an den Bettelstab brachte. Und bin ich nun in meinen Versprechungen ein Lügner geworden, so war es die Wahrhaftigkeit in meinen Versprechungen, die mich jetzt zum Lügner gemacht hat.“ — El-Açma'î: Es sagte el-*Kh*alîl b. Sahl: „Oh abû Sa'îd, du weisst doch, dass die Lanze von Rustem 70 Ellen lang und aus massivem Eisen war und dabei die Dicke eines Kruges hatte.“ Darauf erwiderte ich: „Hier ist ein Beduine, der sich auf der-

---

1) Freytag II 381. 2) Meidânî (Ausg. Teheran) S. 531 M.; Freytag „proverbia“ XXI 214. 3) Baih. 423 f.

gleichen versteht. Zu ihm wollen wir gehen und magst du ihm dann die Sache erzählen.“ Als ich nun mit ihm zu dem Beduinen ging und er ihm die Geschichte erzählte, da sprach dieser: **(47)** „Freilich habe ich schon diese Historie gehört; ausserdem aber kam mir noch zu Ohren, dass dieser Rustem nebst Isfandijâr sich zu Loqmân b. ‘Ad in die Wüste begab. Sie trafen ihn nun, wie er — den Kopf auf dem Schoss seiner Mutter — schlief. Wie letztere die beiden 1) nun nach ihrem Anliegen fragte, da erklärten sie, sie hätten von der [wunderbaren] Kraft Loqmâns gehört und seien sie deshalb gekommen. Als nun Loqmân, durch die Unterhaltung aufgeweckt, plötzlich erschreckt aus dem Schlaf auffuhr, da pustete er sie beide bis nach Iṣfahân, woselbst ihr Grab noch bis heute zu sehen.“ Da entgegnete ihm el-*Kh*alîl: „Du verflixter Lügner!“ „Mein Lieber!“ versetzte zu ihm der Beduine, „Ist doch meine Geschichte lang nicht so unwahrscheinlich als die von der 70 Ellen langen und wie ein Krug so dicken massiven Lanze Rustems.“ — Ein Gouverneur lud einige Leute zu sich zum Essen und tischte ihnen dabei allerlei Lügen auf. Da sprach einer der Eingeladenen: „Wir sind, wie Gott sagt, solche, die der Lüge zuhören und das Verbotene 2) essen“ [Korân V, 46]. — In alter Zeit pflegten die gelehrten Medinenser, die Rechtsgelehrten, Gedichtüberlieferer u.a., sich nach Bagdad zu begeben [wo ihre Kenntnisse die nötige Anerkennung fanden], um darauf, nachdem sie sich ein rundes Sümmchen verdient, wieder nach Hause zurückzukehren. In eine solche Gesellschaft von Gelehrten, die in Bagdad ihr Glück machen wollten, kam nun einmal ein (armer) Medinenser, der aber von all' den schönen Künsten und der Gelehrsamkeit nichts verstand. Um ihm zu etwas Geld zu verhelfen, sagten die Leute zu ihm: „Nun, wenn du auch einmal ins ‘Irâq gehen wolltest, würdest du vielleicht aus deiner Reise etwas herausschlagen.“ „Das mag wohl bei euch, die ihr Gelehrte seid, der Fall sein. (Aber wie sollte ich etwa dergleichen erhoffen können?)“ „Nun, wir wollen dir schon einen Trick ausfindig machen“ erwiderten ihm die Andern und bewogen ihn, sich (auf gut Glück) nach Bagdad zu be-

---

1) Lies mit Baih. „lahumâ.“ 2) Dh. auf unrechtmässige Weise Erworbene.

geben. Dort angekommen, suchte er den ʿAlî b. Jaqtîn auf, dem er seine bedrängte Lage schilderte. »Nun, was verstehst du von der schönen Litteratur?“ fragte ihn ʿAlî. „Leider nichts“, entgegnete der Gefragte, „nur dass ich so trefflich zu lügen verstehe, dass der von mir Angelogene des festen Glaubens ist, ich sagte ihm die lautere Wahrheit.“ Da der Mann aber witzig und von angenehmen gesellschaftlichen Umgangsformen war, so fand ʿAlî an ihm Gefallen und wollte ihm eine pekuniäre Unterstützung zukommen lassen, was aber der Medinenser ablehnte, der sich vielmehr nur die Gunst erbat, dass ihm jederzeit der Zutritt zu ihm gewährt würde, was ʿAlî ihm auch bewilligte. So kam er nun in den engsten Freundeskreis des Letzteren **(48)** und ward dies' auch bald allgemein bekannt. Nun passierte es in jenen Tagen, dass der *Kh*alife el-Mehdî auf einen seiner Generale zornig ward und dessen ganzen Besitz konfiszieren liess. Dieser General suchte nun öfters den ʿAlî b. Jaqtîn auf, in der Hoffnung, er werde sich bei dem *Kh*alifen für ihn verwenden. Dabei bemerkte er auch, wie der Medinenser die Gunst des ʿAlî genoss. Eines Abends nun stellte sich der Medinenser im Haus des Generals ein, der ihn natürlich gleich fragte, was ihn (zu so später Stunde) zu ihm herführe. „Eine frohe Botschaft.“ „Und die wäre?“ „Für Euch! Es sandte mich nämlich ʿAlî, der euch seinen Gruss entbieten lässt, mit der Mitteilung, er habe mit dem Emîr der Gläubigen über euch gesprochen und habe dieser sich wieder versöhnlich gezeigt, so dass er euch euren Besitz und eure Ländereien wieder zurückerstatten will. ʿAlî wünscht nun, dass ihr mit ihm morgen früh zum *Kh*alifen geht und diesem den pflichtschuldigen Dank abstattet.“ Aus Freude befahl nun der Mann, dem Medinenser 1000 Dînâre, ein Gewand und ein Reittier zu übergeben. Am nächsten Morgen jedoch ritt er mit einer Anzahl höherer Offiziere zu ʿAlî, um ihm seinen Dank auszusprechen. „Und worüber?“ fragte ihn nun ʿAlî. „Nun weil ihr, wie mir der N. N. aus Medina [und war dieser ebenfalls gerade anwesend] mtteilte, in meiner Sache mit dem *Kh*alifen gesprochen und dessen Groll besänftigt habt.“ Da wandte sich ʿAlî zu dem Medinenser und sagte: „Was soll denn das bedeuten?“ „Nun, erwiderte der Gefragte, das ist etwas von der «Ware», die wir euch seinerzeit unterbreitet haben.[1])“ Da lachte ʿAlî und befahl, man sol-

1) Als er ʿAlî erzählte, er verstehe sich auf nichts anderes als ge-

le ihm sein Reittier vorführen, worauf er schnurstracks zu el-Mehdî ritt, dem er diese Geschichte erzählte. Da auch der *Kh*alife über diese Sache lachen musste, so ward er versöhnlicher Stimmung und zeigte sich damit einverstanden, dem in Ungnade Gefallenen seinen Besitz wieder zurückzuerstatten. Dem Medinenser jedoch liess er ein schönes Gehalt aussetzen und liess sich sein Wohl angelegen sein, nachdem er ihm noch ein Extrageschenk hatte überreichen lassen. Und von dieser Geschichte bekam dann der Mann den Spitznamen „(Der) Lügner des Emîrs der Gläubigen."

Über die guten Seiten der Verzeihung.

Einst nahm Muç'ab b. ez-Zubair einen Mann von den Leuten el Mu*kh*târ's gefangen und wollte ihm den Kopf abschlagen lassen. Da sprach dieser zu ihm: „Oh Emîr! wie übel wird es sein, wenn ich am Auferstehungstag vor deine (so) edle Erscheinung **(49)** hintrete und mich an deine Rockschösse hänge, indem ich rufe „Oh Gott! Zieh doch den Muç'ab zur Rechenschaft, indem Du ihn fragst, warum er mich getötet." Darauf gab M. die Ordre, ihn freizulassen. Der Mann fuhr nun fort: „Oh Emîr! Ihr habt mir nun das Leben geschenkt, so sorgt nun auch dafür, dass ich keine Not mehr leiden brauche." „So gebt ihm 100 000 Dirhems", befahl nun M. seinen Leuten. „Wie ausgezeichnet ihr seid! Wisst aber, dass davon dem Ibn Qais er-Ruqajjât die Hälfte gehören soll . . . und zwar für seinen Vers [1]) [*Kh*afif]: „Fürwahr, Muç'ab ist ein von Gott ausgehender Flammenschein, durch dessen Antlitz die Finsternis erhellt wird. Seine Herrschaft ist eine linde, in der sich keine Tyrannei und kein Hochmut findet." (Auf dieses Lob hin) lachte Muç'ab und sagte: „Du hast dich wohl auszudrücken verstanden und verdienst eine Wohltat von unserer Seite." Und dann liess er ihm 100000 Dirhems geben, dem Dichter Ibn Qais er-Ruqajjât aber 50000 schicken. — Er-Raschîd befahl einst dem Ja*h*jâ b. *Kh*âlid, einen Mann, der sich ein Vergehen hatte zu schulden kommen lassen, einzusperren. Als dieser dem Befehl nachgekommen war, da fragte er-

---

rissene Lügen vorzubringen. 1) Baih. 539; 'Ujûn 128/12, Dîwân XXXIX 30.

Reschîd nach dem Gefangenen. Man gab dem *Kh*alifen nunmehr den Bescheid, dass der Gefangene viel bete. Darauf sagte er-Raschîd zu dem Gefängniswärter, er möchte doch dem Gefangenen insinuieren, er [der Wächter] möge sich an ihn [den *Kh*alifen] behufs seiner [des Gefangenen] Freilassung wenden. Und als der Gefängniswärter sich in diesem Sinn an den Gefangenen wandte, da sprach dieser also: „Sag' dem Emîr der Gläubigen, dass jeder Tag, der verrinnt, ihm ebenso von seinem Wohlsein, als mir von meiner Strafe nimmt. Die SACHE jedoch ist nah, der Treffpunkt die BRUECKE und der Richter GOTT." Wie er-Raschîd nun diese Worte vernahm, da fiel er ohnmächtig zu Boden. Und als er wieder zu sich kam, da befahl er den Gefangenen freizulassen. — Einmal gelang es el-Ma'mûn, einen Mann, auf den er hatte fahnden lassen, in die Hände zu bekommen. Und als er ihm nun vorgeführt ward, sprach er zu ihm: „Wie, du Feind Gottes! du richtest auf Erden wider alles Recht allerlei Unheil an! [1]) Pack ihn, Sklave, und gib ihm den Becher des Todes zu trinken!" Da sprach der Mann: „Würdet ihr, oh Emîr, mich vielleicht am Leben lassen, wenn ich mich durch eine Geldsumme auslöste?" **(50)** „Ausgeschlossen" entgegnete ihm der *Kh*alife. „So lasst mich euch wenigstens einige Verse rezitieren ... nämlich [Kâmil]: „Es erjagte ein Falke einst einen (Feld)Sperling, den ihm das Geschick entgegengetrieben hatte. Und da sprach der Spatz in des Falken Fängen, als dieser mit ihm fortflog [2]): „Das bischen Fleisch, das an mir ist, kann deinesgleichen gewiss nicht sättigen, und fresst ihr mich auf, so bin ich doch ein elender Bissen." Da lächelte der Falke, der stolze, und liess aus Grossmut das Spätzchen frei.[3])"— „Gut gesprochen, bemerkte zu ihm nun el Ma'mûn, und die Worte kamen nur deshalb über deine Zunge, weil deine Lebensfrist [nach dem Schicksalsbeschluss] noch nicht abgelaufen war." Und damit gab er ihn frei und liess ihm noch ein Geschenk reichen. — Einstmals brachte man einem Wâlî einen Mann, der sich ein Vergehen hatte zu schulden kommen lassen. Er befahl nun, ihn zu köpfen. Als er schon ausgestreckt werden sollte,

---

1) Anspielung auf Korân II 10. 2) Nachdem er sich auf ihn gestürzt hatte (munqa*dhdh* 'alaihi). 3) Baih. 548 (mit Varr.). Vers 4: Da liess der Falke seine Beute, die ihm gering dünkte, fahren . . .

da sprach der Verurteilte: „Um des Hauptes deiner Mutter willen, verzeih' mir!“ „Hau zu!“ befahl der Wâlî seinem Burschen. «Um ihrer Wangen und ihres Halses willen!» «Hau zu!» «Um ihrer Brüste willen!» «Hau zu!» «Um ihres Nabels willen!» «Zum Kuckuck! Lasst ihn laufen, er möchte sonst noch weiter heruntergehen.» — Ein *Hadîth*: «Wenn Jemanden Unrecht zugefügt wird und er keine Hilfe noch Unterstützung findet, dann aber seinen Blick zum Himmel wendet und betet, so spricht Gott: «Ich höre [eigtl. dir zu Diensten!] Mein Knecht. Ich will dich jetzt auf Erden und auch hernach [im Jenseits] unterstützen.»—Vom Gesandten Gottes: «Unterstütz' deinen Bruder, mag er nun Unrecht tun oder Unrecht leiden.» Als man ihn nun fragte: «Das letztere ist ja klar; aber wie sollte man ihn unterstützen, wenn er Unrecht tut?» Da entgegnete er: «Indem man ihn hindert, solches zu tun, das heisst ihm helfen.» — Fu*dh*ail b. 'Ijâ*dh*: Mein Vater weinte eines Tags und fragte ich ihn nach dem Grunde hiefür. Da sprach er: «Ich weine über den, so mir Unrecht getan und mir meinen Besitz weggenommen hat. Denn er dauert mich (wenn ich daran denke, dass) er dereinst vor Gott stehen wird und auf Dessen Frage (warum er so gehandelt) keinen (Entschuldigungs)Grund angeben kann.» — El *H*asan el-Baçrî: «Oh du, der du einem Bettler aus Mitleid ein Trinkgeld gibst, hab' lieber Mitleid mit dem, dem du ein Unrecht angetan hast.“— **(51)** 'Abdallâh b. Sallâm: Ich las in einem Buch, Gott habe gesagt: Wenn Jemand sich gegen Mich auflehnt,*) der Mich kennt, dann gebe Ich ihn einem solchen in die Hand, der Mich nicht kennt. — *Kh*âlid b. Çafwân: «Hütet euch vor den Ballisten der Schwachen dh. ihren Gebeten zu Gott (wider euch)!»

Das Gegenteil.

Es sagte eine Taghlibitin zu el-Dscha*hh*âf b. *H*ukaim es-Sulamî[1]) in dem Kampf beim Berg[2]) el-Bischr (als er sie gefangen genommen): «Mög' Gott deine Zelte umwerfen, dir deinen Schlaf rauben [und dir dein Leben nehmen!][3]) Hast du doch bloss Frauen [wie Sta-

1) Baih. 551 u. 2) Add. Baih. als Glosse vgl. Note; vgl. auch Jâqût. 3) Add. Baih. *) Meine Gebote übertritt.

tuen] 1) getötet, die unten Blut und oben Milch haben (?).» Da versetzte el-Dsch. zu den Umstehenden: «Wär's nicht, dass ein [wie sie so] kluger Kerl von ihr geboren werden könnte, 2) dann möchte ich sie laufen lassen. (So aber muss ich sie umbringen lassen).» Und als el-*H*asan el-Baçrî davon erfuhr, da sagte er: «Dieser Dscha*hh*âf ist ein Scheit vom Höllenfeuer.» — Als Zijâd «die Weissburg»3) in el-Baçra erbauen liess, da befahl er seinen Leuten, umherzuhorchen, was die Leute über diesen Bau sagten. Da brachte man ihm eines Tags einen Mann, der (wie man ihm sagte) folgenden Korânvers rezitierte [XXVI 128 f.]: «Wollt ihr auf jedem Hügel Monumente zu eurer Kurzweil erbauen und Gebäude, gerade als ob ihr ewig lebtet?» «Warum, fragte ihn nun Zijâd, kommst du dazu, solches zu rezitieren?» «Ein Korânvers, oh Emîr, der mir gerade zufällig ins Gedächtnis kam» «Nun, so will ich dir auch die Fortsetzung dazu geben: «Und wenn ihr die Gewalt ergriffen habt, so übt ihr sie als Tyrannen aus» und damit liess er den Mann packen und in eine Säule des Schlosses einmauern.— Eines Tags sandte Zijâd zu den Leuten vom Stamme Tamîm und gab Ordre, man möge ihm **(52)** eine Anzahl zuverlässiger Männer von ihnen namentlich nennen. Unter diesen wählte er dann einen Trupp aus, dem er die Bewachung der Wege übertrug. „Wenn also jetzt, sagte er, auf dem Weg von hier bis *Kh*orâsân auch nur ein Strick verloren ginge, so rechne ich bestimmt darauf, zu erfahren, wer ihn aufgehoben." [Eingebrachte Missetäter jedoch] liess er lebendig begraben und den Räubern die Rippen aus dem Leib reissen. — 'Abdelmelik fragte einst den *H*addschâdsch, wie er die Leute behandle. „Nun, ich erhole mir Rats bei einer Alten, die noch den Zijâd gekannt hatte. Diese frage ich nun, wie dieser es gemacht und so tue dann auch ich." Und tatsächlich richtete er sich auch genau nach diesem, ohne auch nur ein bischen davon zu übergehen. — Als el-*H*. nach Medîna kam, 4) da schickte er, wie man berichtet, nach el-*H*asan b. el-*H*asan und befahl ihm, das [in seinem Besitz befindliche] Schwert und den Panzer Mohammeds ihm zu bringen. Und wie dieser sich nun wei-

---

1) Add. Baih.; vielleicht aber Dittographie wegen des folgenden دى.
2) Der mir (oder meinen Nachfolgern) eines Tags schwer zu schaffen machte. 3) Baih. 552/2. 4) Baih. 552/6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

gern wollte, da liess el *H.* ein Schwert und eine Peitsche holen und sprach: „Bei Gott! Ich werde dich mit dieser Peitsche bearbeiten lassen, bis sie in Stücke geht, und dich dann mit diesem Schwerte köpfen lassen, wenn du auf deiner Weigerung beharrst." Die Leute sagten nun: „Oh abû Mohammed, widersetz' dich nicht diesem Gewaltätigen!" Auf das hin brachte el-*H* die verlangten Gegenstände und legte sie vor el *H.* Letzterer nun liess einen Mann von den Benû abî Râfi', einen Maulâ des Gesandten Gottes, holen und fragte ihn, ob er das Schwert des Gesandten Gottes kenne. Als der Mann bejahte[1]), da liess el *H.* das Schwert des Profeten unter seine eigenen Schwerter legen, worauf er dem Manne befahl, das Schwert herauszulangen. Alsdann liess er das Panzerhemd holen, worauf der Mann es beschaute und erklärte, es sei ein Kennzeichen an ihm. „Es habe nämlich el-Fa*dh*l b. el-'Abbâs diesen Panzer am Tag von Jarmûk getragen und habe er einen Lanzenstich bekommen, wodurch das Panzerhemd aufgerissen worden sei." Und tatsächlich hatte es auch einen solchen Riss. Darauf sprach el-*H*addschâdsch zu el *H*asan: „Weiss Gott! hättest du mir nicht das richtige Schwert, sondern ein anderes gebracht, dann hätte ich dir mit diesem den Kopf abschlagen lassen!"— In der Nacht befahl einmal el-*H*addschâdsch seinem Kämmerer, die Runde zu machen und ihm alle Personen vorzuführen, die er noch (auf der Strasse) antreffe.[2]) Darauf führte dieser ihm drei Leute vor mit dem Bemerken, **(53)** mehr habe er nicht angetroffen. El *H.* fragte nun den ersten, was ihn veranlasst hätte, zur Nachtzeit auszugehen, wo er es doch durch einen Ausrufer habe verbieten lassen. „Gott schenke dem Emîr Wohlergehen! Ich war betrunken und so ging ich auf die Strasse, ohne recht bei Besinnung zu sein." Da dachte el *H.* eine Weile nach, worauf er bemerkte: „Betrunken, also unzurechnungsfähig; lasst ihn laufen! Dass du nicht noch einmal so etwas machst!" „Und du, wandte sich el-*H.* zum nächsten, warum gingst du in der Nacht aus deiner Wohnung?" „Gott schenke dem Emîr Wohlergehen! Ich war mit einigen Freunden bei einem Zechgelage und gab es dabei eine Rauferei. Da ich nun befürchtete, es könne

---

1) Fehlt in Baih. 2) Er hatte nämlich vorher verboten, nach Einbruch der Nacht sich ausserhalb der Wohnung aufzuhalten vgl. S. 53 Z. 2.

mir dabei etwas passieren, so ging ich weg.“ Wieder dachte el-*H.* eine Weile nach, wonach er sprach: „Das zeigt, dass du friedseligen Charakters bist. Lasst ihn ebenfalls laufen!‘ „Und du?‘ fragte er nun den Dritten. „Ich bin ein Lastträger und habe eine alte Mutter. Als ich nun von der Arbeit nach Hause kam, da sagte diese: „Den ganzen Tag über habe ich noch keinen Bissen genossen. Als ich nun ausging, um etwas für sie zu holen, da packte mich die Patrouille.“ Wieder dachte el *H.* eine Weile nach, worauf er sprach: „Bursche, hau ihm den Kopf ab!“ Und schon lag der Kopf (des Unglücklichen) zwischen seinen Füssen.

Über die guten Seiten der Geduld seitens der Eingesperrten.

El-Kesrewî: Kisrâ b. Hurmuz schrieb an den Rand [der Eingabe] eines Gefangenen „Wer gegenüber einem Schicksalsschlag, der ihn getroffen, Geduld zeigt, ist gerade so, als habe ihn überhaupt nichts betroffen; dem, dessen Strick gelockert wird [dh dem mehr Freiheit verstattet wird] schlägt dies[es Mehr an Freiheit des öfteren] zum Verderben aus, und wer ohne Beschränkung geniesst [wörtl.: isst], gefährdet damit sich selbst.“— Einst besuchte Ibn ez-Zajjât den Afschîn, als dieser im Gefängnis lag, [1]) und sprach zu ihm [Basît]: „Erzeig' dem Unglück (des Gefängnisaufenthalts) gegenüber Geduld, wie Leute, die sich mit der Abfindung durch Annahme des Blut- und Wehrgelds (für ihren Erschlagenen) nicht zufrieden geben.“ [2]) **(54)** Darauf entgegnete Afschîn: „Wer mit seinen Mitmenschen zusammenlebt, muss notwendig deren Gutes und Schlimmes mit in Kauf nehmen und wird (immer) neben der Ehrung auch die Erniedrigung finden.“ Und alsdann begann er [*Tawîl*]: „Keiner entrinnt dem Guten oder Schlechten dieser Welt; drum denk' immer, dass beides nur zusammen [wörtl.: gemischt] existiert, solang du als Mensch unter Menschen lebst. Die törichten Wünsche lassen dich in den Strudel des Lebens

---

1) Er wurde im Gefängnis zuletzt getötet; vgl. Maçoudi VII 139.
2) Baih. 564.

eintauchen, deren Wogen dich dann mit Schaum bespritzen.“ Aehnlich sagte ʿAlî b. el-Dschahm, als ihn el-Motawakkil ins Gefängnis werfen liess [Kâmil] 1): (1) Sie [die Tadlerin] sagte zu mir „Nun, du bist ja eingesperrt“, worauf ich ihr entgegnete: „Ei, das tut meiner Ehre keinen Eintrag; und welches scharfe indische Schwert würde nicht in die Scheide gesteckt? (2) Siehst du nicht, wie der Löwe sich an sein Dickicht hält, aus Stolz, während das kleinere Raubzeug 2) draussen herumschweift. (3) Und das Feuer liegt im Steine verborgen und kommt nicht zum Vorschein [wörtl.: kann man sich nicht an ihm wärmen] wenn es das Reibzeug nicht entzündet. (4) Auch den (Schein des) Vollmond(s) verdeckt (manchmal) die Dunkelheit und wenn er sich dann wieder in vollem Glanze zeigt, dann erscheint er sozusagen neu. (5) Und die Knoten der Lanze biegt nur der Lanzenbieger 3) und eine glühende Kohle gerade. (6) Die Schicksalsschläge der Zeit treten in Erscheinung und kehren wieder; die Habe (des Menschen) ist aber nur eine Leihgabe, von der man Nutzen zieht, die sich aber (schliesslich) erschöpft. (7) Verzweifle nicht daran, dass ein Kummer sich wieder zum Guten wenden kann, wenn die widrige Zeit dich mit einem Schicksalschlag heimgesucht hat.4) (8) Jeder Zustand wandelt sich 5) und manchmal zeitigen auch die unangenehm(st)en Dinge ein annehmliches (dir angenehmes) Resultat. (9) Wie mancher Kranke, den der Tod verschont, so dass er gerettet ward, während sein Arzt und die Krankenbesucherinnen dahingerafft wurden. (10) Geduld! Denn das Heute lässt ein Morgen folgen; keine Kraft aber kann sich mit der des *Kh*alifen messen. (11) Und das Gefängnis ist, soweit du nicht wegen einer niedrigen und schlechten Handlung in es geworfen worden, ein ganz trefflicher Aufenthalt. (12) Und wäre in dem Gefängnis auch bloss der eine Vorzug, dass man nicht erst lang bei Türhütern (Kämmerern) um die Gunst, vorgelassen zu werden, betteln muss, (so genügte es schon an diesem). (13) (Es ist) ein Haus, das die Ehre eines Edlen noch

---

1) Ibd. 578; Maçoudi II 252. Die Vokalisation ist öfters nach Baih. zu verbessern. 2) Hyänen, Füchse usw. 3) Ein Instrument, zu dem man *Schwarzlose* „Waffen der Araber“ vergl. 4) Wörtl: „Mög' ein Schicksalsschlag . . . dich nicht zur Verzweiflung bringen!“
5) Wörtl.: Hat einen andern im Gefolge.

mehrt (wörtl.: erneuert); bekommt er doch hier Besuche, ohne selbst solche machen zu müssen, und wird trotzdem gelobt. (14) Oh Ahmed b. abî Duwâd,[1]) wirst du doch bei jeder grossen (schwierigen) Sache (an)gerufen, „Oh Ahmed!‘ (15) Teile doch dem Emîr der Gläubigem mit — und zwischen mir und ihm ist ja die Furcht vor Feinden nebst allerlei Fährlichkeiten ohn’ Ende. (16) Ihr, die Söhne des Oheims des Profeten Mohammed, seid am ehsten berechtigt und verpflichtet, seine scherî‘a zu beobachten. (17) Jede Wohltat steht euch wohl an; ist doch euer Ursprung und Stamm edel und adlig. (18) Ist das Gerechtigkeit, **(56)** oh Neffe des Profeten, dass du (m)einen Gegner in deine Nähe ziehst, während ein anderer (dh. ich) beiseite geschoben wird? (19) Fürwahr die, so dir mit leeren (haltlosen) Verleumdungen gekommen sind, sind Feinde deiner Wohltaten, die sich nicht ableugnen lassen. (20) Sie legten Zeugniss ab, während wir von ihnen abwesend waren, und fällten ein Urteil über [wider] uns; und es ist ja ein Abwesender nicht wie ein Anwesender. (21) Würden je die Gegner sich vor dir einmal versammeln[2]), dann würde dir der rechte Weg [dh. wer Recht hat] schon klar werden. (22) Wäre die Sonne vor deinen Augen nicht (durch Wolken) verdunkelt, dann würde das Gestirn der farqadân nicht sichtbar sein [keinen Glanz verbreiten][3]).“

Das Gegenteil.

Als Ahmed b. ‘Abdel‘azîz b. abî Dulaf den Sekretär ‘Açim b. Moh. einsperrte, da dichtete dieser die folgenden Verse [Kâmil]: „(1) Sie [die Tadlerin] sagte: „Nun, du bist ja eingesperrt“, worauf ich ihr erwiderte: „Ja, eine ganz verflixte Affäre, die mir die auf der Lauer liegende Zeit über den Kopf gebracht hat. (2) Wäre ich ein Freier, dessen Herde frei weidet, dann wäre ich nicht mit Gewalt gepackt und in Fesseln geworfen worden. (3) Oder wäre ich gleich dem indischen Schwert, dann **(57)** hätte man mich nicht zur Zeit des Ungemachs und der Widerwärtigkeiten (in die Scheide) gesteckt.[4]) (4)

1) S. 56 Z. 3. 2) Dh „liessest du mich auch vor dir zu Worte kommen.“ 3) Die Sonne ist er natürlich selbst, das Gestirn (das nur solange Glanz hat, als die Sonne verdunkelt ist) seine Gegner. 4) Baih. „akun‘; „ughmadu.“

Wär' ich gleich dem reissenden Löwen, so würden die Schakale [Wölfe] nicht auf mir weiden, solang meine Kohle noch glüht [dh. in mir noch ein Funken Kraft]. (5) Wer sagt, dass das Gefängnis ein Haus der Ehre sei, [1]) der sucht sich mit schönen Worten nur selbst zu betrügen, um sich (desto besser) in Geduld zu fassen. (6) Nein, das Gefängnis ist ein Haus jeder Erniedrigung und Demütigung sowie von Widerwärtigkeiten, die kein Ende nehmen. (7) Besucht mich in ihm ein Feind, so empfindet er Schadenfreude, indem er manchmal Mitgefühl erheuchelt und manchmal mich als töricht schilt. (8) Oder besucht mich ein Freund, so ist er (schmerz)bewegt [2]) und vergiesst (reichlich) Tränen mit wiederholten Seufzern. (9) Es mag dir [zur Beurteilung] schon der Umstand genügen, dass das Gefängnis ein Haus ist, das zu bewohnen keinem Geschöpf von Jemand geneidet wird. (10) Es vergehen die Tage, ohne dass mich ein erquicklicher Schlaf umfinge und wie sollte der von Leben sprechen können, der keinen Schlaf geniesst? (11) In einem Kerker, in dem Tag und Nacht gleich sind und in dem ewige Nacht herrscht. (12) Und wie lange noch soll dieses Elend weiter dauern und wie lange noch soll dieses Unglück sich (täglich) erneuern? (13) Keinen Beschirmer habe ich ausser meinem Herrn, **(58)** der mich betreut, und wie trefflich ist dieser mein Herr! (14) Der Rest meiner Lebenskraft ward genährt [erhalten] durch die Extragaben, die er mir zukommen liess, und durch Wohltaten, die sich nicht ableugnen lassen. (15) Zwanzig Jahre hindurch lebte ich unter seinen Fittichen als wie ein König, indem meine Lage [mein Wohlergehen] immer mehr zunahm [sich besserte]. (16) Dann verdrängte mich ein Feind aus seinem Herzen und füllte dies' mit glühenden Kohlen, deren Feuer lohte. (17) So verzeih' nun deinem Knechte seine Verfehlung als eine Gunsterweisung [deinerseits], denn der Groll ist eine Eigenschaft, die wir an dir [von früherher] nicht kennen. (18) Und gedenk' meiner Leistungen in deinem Dienst in den Tagen, da du an mir alles lobenswert fandest." — Und es sagte 'Abdallâh b. Mo'âwija b. 'Abd. b. Dscha'far b. abî *T*âlib [*T*awîl] [3]): „[Als wir ins Gefängnis kamen], da verliessen

---

1) Vgl. S. 55 Z. 13. 2) Baih. vok. „famû lscha'un." 3) Baih. 581; 'Uj. 105.

wir (sozusagen) die Welt, obwohl wir noch zu ihren Bewohnern gehören; jetzo gehören wir aber weder mehr zu den Lebenden noch zu den Toten. Wenn einmal der Gefängniswärter wegen einer Sache unsern Kerker betritt, dann verwundern wir uns und sagen, ob dieser wohl von der (bewohnten) Welt zu uns gekommen.[1]) Wir freuen uns über unsere Träume und unsere ganze Unterhaltung dreht sich, wenn wir am Morgen erwachen, um diese. **(59)** Und war der Traum angenehm, so verwirklicht er sich nur zögernd; war er aber schlimm, dann lässt seine Verwirklichung nicht lange auf sich warten." — Und wie ein Anderer sagt [*Ṭawîl*] [2]): „Gibt's denn Niemand, der (an Gott) ein Gebet richtete für die Leute eines Orts, an dem sie (zwar anscheinend) noch in der Welt sind, in Wirklichkeit aber von der Welt bereits Abschied genommen haben. Als ob sie [die Bewohner des Gefängnisses] nichts ausser ihrem Hause [dem Kerker] kennten und nichts anderes als Widerwärtigkeiten und Unglück." — Ibn el-Mu'tazz [Mutaqârib]: „Ich lernte im Gefängnis das Weben von Hosenbunden, nachdem ich vor meiner Haft ein (Mann wie ein) König gewesen war. Gefesselt ward ich, nachdem ich ehdem edle Rosse geritten, und das alles, weil die Zeitläufte sich geändert haben. Siehst du nicht den Vogel in der Luft (so hoch kreisen), dass er fast den Himmel berührt. Und doch, wenn ihn die Schicksalsschläge auf's Ziel genommen, dann lassen sie ihn in die Schlinge des Netzes (des Jägers) fallen. Und so wird er hoch in den Lüften kreisend erjagt und umgekehrt der Fisch aus den Tiefen des Meeres." — In dem Gemach, indem er dann getötet ward, fand man mit seiner Hand auf die Erde geschrieben [Basît]: „Geduld, oh Seele! vielleicht endet deine Sache im Guten; **(60)** aber hat dich ja nach (allzu) langem Wohlsein die Welt (das Geschick) betrogen. Als beim Morgengrauen ein Vogel an uns vorbeiflog, da sagte ich: „Heil dir! Ach wäre ich doch an deiner Stelle! Heil dir!" — Und es sagte ein Beduine [3]) [*Ṭawîl*]: „Und als ich das Gefängnis betrat, da riefen die Leute „Allâh akbar!" und sagten „abû Lailâ ist heute Morgen bekümmert." Und an der Türe ist vorn geschrieben „jetzt hüpfst du (noch vor Munterkeit);

1) „Wie! Es kommt noch Jemand von der bewohnten Welt zu uns." 2) Bath. 571. 3) 'Uj. 102 Z. 12.

bald aber wirst du klein beigeben.“ — In einer wohlüberlieferten Tradition: Joseph klagte zu Gott über die Länge seines Aufenthalts im Gefängnis. Da inspirierte ihm Gott «Du selbst hast dich zum Gefängnis verdammt, als du sagtest „Oh HERR! Das Gefängnis ist mir noch lieber als die Zumutungen dieser Weiber. 1)“ Hättest du vielmehr gesagt „Die Gesundheit ist mir lieber“, so wärst du (vom Gefängnis) verschont geblieben.» — Es schrieb Joseph an das Tor des Gefängnisses: Das hier ist die Stätte des Unglücks, das Grab der Lebendigen, die Schadenfreude der Feinde und die Erprobung der (wahren) Freunde.

Über die guten Seiten der Zuneigung.

Ein Philosoph: „Es kann Niemand sich des Wohlseins erfreuen, ausser wenn er sich der Sympathie von Freunden erfreut.“ — Ein Anderer: „Eine Vermehrung der Freunde bedeutet eine Verlängerung der Lebenszeit und eine Verbesserung der Lebenslage.“ — Eine weitere Sentenz: „Sucht Geselligkeit (und Freundschaft); denn so (lang) ihr lebt, werden die Leute dann Mitgefühl mit euch haben, und wenn ihr (einst) sterbt, werden sie euren Tod beweinen.“ — Ein Dichter [Basît] 2): „Die Leute leben oft eine geraume Zeit dahin, ohne dass zwischen ihnen Zuneigung und Sympathie wäre; aber (eines Tags) bringt dies' der (gegenseitige) Gruss und die Verbindlichkeit zustande. Die Länge der Entfernung voneinander lässt selbst leibliche Brüder ihre Zusammengehörigkeit vergessen, **(61)** während gänzlich verschiedene Menschen einander begegnen und sich näher kommen.“ — Es sagte einst 'Alî b. abî *T*âlib zu seinem Sohn el *H*usain: „Schenk' deinem Freund deine ganze Liebe, hüte dich aber, ihm restlos zu vertrauen. Lass ihm deine ganze Unterstützung zukommen, gib ihm aber nicht deine ganzen Geheimnisse preis!“— El-'Abbâs b. Dscherîr: „Die Liebe ist die gegenseitige Zuneigung der Herzen und die Aneinandergewöhnung der Seelen; die Sehnsucht bei dem Auseinandergerissenwerden [wörtl.: bei der Entfernung der gegenseitigen Begegnung] und das Bezeugen (aufrichtiger) Freude bei

1) Korân XII 33. 2) Baih. 606.

häufigen Besuchen. Und gemäss der Aehnlichkeit der Veranlagung [der Wesensverwandtschaft] ist auch die Uebereinstimmung in den Charakterzügen. — Eine Sentenz: „Wer nur einen Freund ohne Fehler haben will, der wird kaum je einen Freund finden; und wer sich nur mit einem völlig altruistisch veranlagten Kameraden zufrieden geben will, der wird lange [oder auch vielleicht immer] unzufrieden bleiben müssen; und wer endlich Leute grundlos tadelt, der wird sich (bald) viele Feinde machen."— Ferner: „Der Unfähigste der Menschen ist der, so es verbummelt (hat), sich Freunde zu suchen. Darauf sagt ein Dichter [1]) [*T*awîl]: „Bei deinem Leben! Der Besitz eines Mannes beruht nicht auf (aufgespeicherten) Schätzen, sondern seine wirklichen Schätze sind die vertrauten Freunde [die er zählt.]" —

Das Gegenteil.

Es sagte el-Ma'mûn [2]): Die Mitmenschen sind in drei Klassen zu teilen: (1) Die, welche man wie das Essen täglich braucht; (2) die, deren man wie der Medikamente nur ab und zu bedarf und endlich (3) die, welche man wie eine Krankheit ganz und gar entbehren kann. — Ein Sekretär schrieb einstens: Fürwahr der N. N. empfing [3]) mich mit der freundlichsten Miene, verbunden mit den liebenswürdigsten Worten, in aufgeräumter Weise und mit aller Verbindlichkeit. Als ich aber seine äusseren Formen durch eine kleine Bitte auszuprobieren mich anschickte, da erfand er sich gleich einem mit Gold überzogenen, inwendig mit Unrat angefülltem Sack, der nur solang gefällt, als er geschlossen, und deine lebhafte Abneigung durch den ihm entströmenden Geruch erregt, sowie er geöffnet wird. Und Gott mög' einen solchen Kerl verwünschen!"— **(62)** Es sagt ein Dichter [Basît]: „Bei Gott! Will meine (eine) Hand mir nicht mehr zu Diensten sein, so sage ich zu ihr „Heb' dich von mir, wenn du eine Aversion gegen mich hast!"[4])— Und ein Anderer sagte [Wâfir]: „Und wollte je meine Linke sich mir versagen, so stellte ich ihr(em Dienst) auch meine

1) Baih. 606. 2) Ibd. 605 Z. 15. 3) Eigtl. ist „aulâ" = eine Wohltat erweisen. 4) Baih. 607.

Rechte nicht mehr zur Verfügung. Dann schnitt ich sie ab und sagte zu ihr «Heb' dich weg!» So geb' ich dem den Laufpass, der sich meiner überdrüssig zeigt." — Ein Anderer [Kâmil]: „Wer nichts von dir wissen will, den lass auch du links liegen und ein solcher sei für dich, als kenntest du ihn nicht einmal. Halt' deinen Mitmenschen von dir fern, wenn er sich von dir fernhält; und rückt er eine Spanne von dir ab, so rück' du noch weiter von ihm ab. — Ein Anderer [*Tawîl*] 1): „Du liebst meinen Feind und behauptest dann, du liebtest mich; das ist doch eine recht absonderliche Denkweise.2) Der ist nicht mein Freund, der mich nur ins Gesicht liebt, sondern nur der, so mich liebt, auch wenn ich fern bin." — Ein Anderer [Basît]: „Dir einen Freund ohne vorhergehende Erprobung zu nehmen, nur in der Hoffnung (von ihm dir allerlei versprechen zu können), ist eine gänzlich verfehlte Idee und ähnelt der, im Grund (im Beti) eines Wildbaches 3) schnell nach Wasser zu suchen, wenn man ein paar Tropfen Regen verspürt hat." — Ein Anderer [Munsari*h*]: „(Manch) ein Freund, der mit mir (wie ich mit ihm) mehr Mi gefühl hatte als ein Vater mit seinem Sohn. Er war mit mir vertraut und ich mit ihm, indem keinerlei Zwang zwischen uns herrschte. Wir zweie waren eins, wie das Bein, das der Fuss trägt, oder wie ein Unterarm, der mit dem Oberarm verwachsen ist. **(63)** Als aber die Zeitläufte meinen Besitz wegnahmen und das Schicksal meine Knoten löste, da wich er von meiner Seite, nachdem er (ehdem) «mit meinem Auge gesehen und mit meinem Arme und meiner andern Hand zugehauen» 4) Als aber (nunmehr) meine Hand von seiner eine Gabe heischte, da war es, als hätt' ich nach eines Löwen Pranke gelangt." — Ein Anderer [Wâfir]: „Oh Wunder über den, so ich als kleines Kind gross gezogen und dem ich die Bissen mit den Fingerspitzen in den Mund gesteckt. Ich lehr(te) ihn das Pfeilschiessen alle Tage und als seine Arme stark geworden, 5) da schoss er nach mir selbst. Ich lehr(te) ihn die Mannestugenden [virtutes] zu jeder Zeit; und als

---

1) Scherîschî (Bûlaq 1284) I 304 (zu Maqâme XVIII). 2) Dh. du bist wohl nicht recht bei Trost. 3) Den ein plötzlicher Regenguss für eine kurze Zeit fliessen lässt, wie es in Arabien häufig der Fall ist. 4) Dh. wir ein Leib und eine Seele gewesen. 5) Vgl. Mu*hît* s. v. „sadda."

sein Schnurrbart hervorsprosste, da behandelte er mich wegweisend. Ich lehr(te) ihn die Ueberlieferung [von Gedichten] eine geraume Weile; und als er dann selbst ein Dichter geworden, zog er über mich her." 1)

Die Vorzüge der Bekleidung öffentlicher Ämter.

Man fragte den 'Ammâr b. Jâsir darnach, wie es damit stehe, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Da sprach er: „Es anzutreten ist süss, es lassen zu müssen bitter.2) — Der Anlass zur Amtsentsetzung des *H*addschâdsch b. Jûsuf von el-Medîna war folgender 3): Er hatte sich nebst andern Medinensern, worunter auch 'Isâ b. *Talh*a b. 'Ubaidallâh, 4) zu 'Abdelmelik b. Merwân begeben. Alle lobten nun den *H*., nur 'Isâ verhielt sich ganz stumm. Als dann die Leute wieder aufbrachen; da blieb 'Isâ bei dem *Kh*alifen allein zurück . . . zu dem er dann folgendes sprach: „Oh Emîr der Gläubigen! . . . Kennst du uns [die Medinenser] nicht mehr [nachdem du früher bei uns Wâlî gewesen] oder hast du dich uns gegenüber verändert?" „Und warum?" versetzte zu ihm der *Kh*alife. „Weil du den *H*. über uns als Wâlî gesetzt, der auf üblen Wegen wandelt und uns zwingt, ihn wider alle Wahrheit vor dir zu loben. Wenn du ihn nun wieder als Wâlî zurückschickst, dann werden wir uns, weiss Gott! gegen dich empören. Bleibst du dann (in dem entstehenden Kampfe) Sieger und tust uns dementsprechend Uebles, so hast du damit die Blutsbande mit uns entzweigeschnitten; 5) bleiben aber wir Sieger, **(64)** so werden wir dir deine Herrschaft entreissen." „Gut, entgegnete ihm 'Abdelmelik, geh' nach Hause und red' mit niemand über diese Sache!" 'Isâ ging nun nach Hause. Als aber am nächsten Morgen el-*H*. sich bei ihm einfand, da bedankte er sich bei ihm für seine Verwendung b im *Kh*alifen, der ihm (el-*H*) nun — zu ihrem beiderseitigen Vorteil — eine bessere Stellnng, nämlich den Wâ'îposten des 'Irâq, statt des Wâlîpostens von el-Medîna, angewiesen

---

1) Variiert im Mu*hît* 1747 col. a s. v. „qfâ"; Mohammed Bek Djâb, ta'rî*kh* âdâb . . ." (Cairo 1318) S. 182 ob. 2) Wörtl.: „die Entwöhnung (von ihm)." 3) Baih. 181. 4) Vgl. zu dem Text Baih. 5) Und dich an uns versündigt; vgl. Text 38/1.

habe. — Von Ma'mar b. Wuhaib: Als die 'Irâqenser bei 'Abdelmelik b. Merwân um die Absetzung von el-*H*addschâdsch vorstellig wurden, da sagte er zu ihnen, sie möchten sich entscheiden, wen sie an des *H.* Stelle wollten, ob seinen Bruder Moh. b. Merwân oder seinen Sohn 'Abdallâh b. 'Abdelmelik. El *H.* jedoch richtete folgendes Schreiben an den *Kh*alifen: „Oh Emîr der Gläubigen! Fürwahr die 'Irâqenser erbaten von dem *Kh*alifen 'O*th*mân dereinst die Absetzung von Sa'îd b. el-'Aç. Und als 'O*th*mân ihrem Ansuchen entsprochen hatte, da empörten sie sich wider ihn, rückten gegen ihn und brachten ihn um." Auf dies' Schreiben hin sprach 'Abdelmelik: „Er hat Recht, beim Herrn der Ka'ba! und gleichzeitig schrieb er an seinen Bruder Moh. und seinen Sohn 'Abdallâh, (er bestätige den *H.* in seinem Amt und) hätten sie diesem Anerkennung und Gehorsam zu leisten.

Das Gegenteil.

Es schrieb 'Abdeççamad b. el-Mu'a*dd*al an einen Freund, der Inspektor der Naphtaquellen war und sich sehr überheblich gezeigt hatte [*T*awîl] [1]): „Bei meinem Leben! Du tust ja so hochfahrend, als wärst du von Seiten des Fa*dh*l b. Merwân Wâlî von 'Okbarâ. Lass deinen Hochmut und halt' dich lieber an die Bescheidenheit; denn schlecht steht es einem Naphta Inspektor zu, den Stolzen zu spielen. [2]) Um (schlecht riechende) Naphta-Quellen zu verwalten, hast du die Ueberheblichkeit herausgekehrt, dass man meinen könnte [wörtl.: und wie erst, wenn], es handle sich um [wohlduftenden] Moschus und Ambra." — Und es sagte **(65)** Ibn el-Mo'tazz [Kâmil]: „Wie mancher, der sich ob seiner Amtsstellung brüstet, während schon die Post [der Brief] mit seiner Absetzung unterwegs ist; der Rausch in einer hohen Position ist (zwar) angenehm, aber der Katzenjammer (wenn die Sache ein Ende hat) umso peinlicher." — Ein Anderer [Kâmil]: „Gräm' dich nicht [3]) (allzusehr), denn ein jeder Wâlî wird einmal auch wieder abgesetzt; und wie du abgesetzt worden, wird auch er bald wieder abgesetzt.[3]) [Das Wâlî-Amt ja dauert für keinen immer und ewig und

1) Baih. 182. 2) So Baih. 3) So Baih., woselbst der (in der Uebers. eingeklammerte) Vers anschliesst.

wenn du über die Entsetzung Missvergnügen empfindest, so ist deinen Vorgängern ja schon das nämliche passiert]. So ist die Zeit; bald bringt sie, was dich freut, bald was dir Kummer macht."

Die guten Seiten der Gesellschaft.

Es sagte 'Alqama b. Laith 1) zu seinem Sohn: „Mein lieber Sohn! Verlangt es dich eines Tags irgend eines Anliegens wegen nach Freunden, so such' die Gesellschaft eines solchen, dessen Umgang dir zur Ehre gereicht; der dich, wenn du dir auch nicht viel aus ihm machst, beschirmt; der dich, wenn dich ein Unglück befällt, [mit dem Nötigen] versorgt; der dir, wenn du sprichst, bestätigend beistimmt, und, wenn du angreifst, deinen Angriff unterstützt; der, wenn du deine Hand zu einer Wohltat nach ihm ausstreckst, auch seine Hand dir entgegenhält [indem er dir die erbetene Wohltat gewährt]; der dir eine Wohltat, die er von dir sieht, anrechnet (dh. im Gedächtnis bewahrt) und die Blösse (eine Verfehlung), die er von dir gewahrt, zu bedecken sucht. Such' dir einen solchen, von dem du dich keines Uebels zu gewärtigen hast, der dir immer in gleicher Weise entgegentritt [eigtl.: dem du nicht auf graden und krummen Wegen zu begegnen brauchst] und der dich nicht im Stiche lässt, wenn es sich um ernste Affären handelt."— Ein Anderer: Such' die Freundschaft eines Menschen, der dir sein eigenes Selbst anvertraut, der dir ausschliesslich seinen Dienst überlässt und dich für seine(r) Zeit [Erfordernisse] auswählt.2) Und einem solchen Menschen gegenüber hast du dann auch deine Pflicht (und Schuldigkeit) zu erfüllen und seine Sache zu vertreten. — Eine Redensart lautet also: Wer ein Geschenk von dir annimmt, der verkauft dir damit seine Muruwwa [virtus] und demütigt sich so vor dir. — Es sagte Jemand zu seinem Freunde: „Ich zeige mich dir gegenüber folgsamer als die Hand und unterwürfiger (dh. lasse mir mehr gefallen) als der Schuh." — Ein Ander: Siehst du, dass ein Hund, der seinen Herrn verlassen, dir folgen will, so wirf nach ihm einen Stein; denn er wird dich (dereinst) ebenso verlassen, wie er seinen

1) Baih. 198/7 „ b. Lebîd." 2) Dh. dich in seine Intimität zieht.

Herrn verlassen hat. — Es fragte **(66)** Ibn abî Du'âd einen Mann, der mit Moh. b. 'Abdelmelik ez-Zajjât auf befreundetem Fusse stand, nach Letzterem. „Er wird nicht müde, mir Wohltaten zu erweisen" entgegnete der Mann. „Aber mein Lieber! sprach zu ihm Ibn abî Du'âd, dein Zustand straft deine Worte Lügen."

Das Gegenteil.

Jûsuf b. 'Omar *eth-Tha*qafî*) verwaltete als Wâli die beiden 'Irâq's für Hischâm b. 'Abdelmelik, wobei er ein grausames Regiment führte. So wog er einmal — wie el-Madâ'inî berichtet — einen Dirhem, der ein bischen zu leicht geprägt war, worauf er an die Münzstätten des 'Irâqs einen Befehl abgehen liess, jedem der daselbst beschäftigten Arbeiter (und Beamten) 100 Peitschenhiebe verabfolgen zu lassen. — Als er einst in der (Haupt)Moschee Kûfa's eine Ansprache hielt, da störte ihn ein Verrückter durch seine Zwischenbemerkungen. Da sprach er: „Oh ihr Kûfenser, habe ich euch nicht verboten, in eure Moschee Verrückte eintreten zu lassen; schlagt ihm den Kopf ab!" Und so tat man dann auch. — Ein andermal sagte er zu einem seiner Gouverneure namens Hammâm b. Jahjâ: „Du gemeiner Kerl, du hast Mihridschânqu*d*aq 1) ruiniert." „Aber ich war ja gar nicht Wâlî dieses Gebiets, sondern von Mâhdînâr; und diesen Distrikt habe ich (so gut gut als ich konnte) kultiviert." Als Jûsuf trotzdem das Gleiche wiederholte, da entgegnete ihm Hammâm: „Aber ich sagte dir ja schon, dass ich Wâlî von Mâhdînâr war, und trotzdem behauptest du, ich hätte Mihridschânqu*d*aq ruiniert." Doch Jûsuf kümmerte sich nicht um seine Gegenrede und liess ihn so lange verprügeln, bis er starb. — Als sein Sekretär einmal eines Tages nicht ins Büro kam, da fragte er ihn, was ihn abgehalten habe, zu kommen. Und wie er erwiderte „Zahnweh", da entgegnete er „Was? wegen (ein bischen) Zahnweh kommst du nicht zur Arbeit?" Darauf aber liess er einen Bader kommen und dem Sekretär zwei Zähne ausreissen. — El-Mada'inî von einem Araber aus

*) Baih. 199. 1) Vgl. Jâqût s. v.

der Sippe der Benû 'Abs, einem Milchbruder von Jûsuf b. 'Omar: Ich hatte jederzeit (so erzählte der Mann) ungehinderten Zutritt zu ihm und eines Tages passierte folgendes: Jûsuf liess drei Sklavinnen und einen Eunuchen namens *H*udaidsch (?) rufen. Dann liess **(67)** er eine vortreten und sagte zu ihr: „Ich will abreisen. Soll ich dich nun hierlassen oder willst du mitgehen?“ Da sprach sie: „Die Gesellschaft des Emîrs ist mir lieber (und möchte ich aus diesem Grunde gern mit). Doch meine ich, dass mein Zurückbleiben ihm weniger Beschwerde macht.“ „Wie, du bliebst gern hier, um (in meiner Abwesenheit) allerlei Liebschaften anzufangen? Hau sie durch, Eunuche!“ Und dieser haute sie dann auch windelweich. Dann liess er die zweite Sklavin vortreten, der er die gleiche Frage vorlegte. Diese, die gesehen hatte, wie es der andern ergangen war, (wollte sich nun vor der Strafe retten, indem) sie sagte, der Gesellschaft des Emîrs sei nichts zu vergleichen und möge er sie also mitnehmen. „Natürlich, damit dir ja keine Nacht des ehelichen Umgangs entgehe (du Dirne); hau sie durch, Eunuche!“ Und so verhaute er auch diese windelweich. Nun kam die Reihe an die dritte, an die er die gleiche Frage stellte. Diese, die dem Schicksal ihrer Vorgängerinnen entgehen wollte, entgegnete: „Der Emîr mag wählen, was ihm von den beiden Möglichkeiten am wenigsten beschwerlich deucht.“ „Nun, sag' doch selbst, was du willst.“ „Ich verzichte darauf, mich auszusprechen; mag der Emîr selbst entscheiden!“ „Wie, du meinst, ich habe nichts anderes zu tun, als mir über deine Wünsche den Kopf zu zerbrechen? Hau sie durch, Eunuche!“ Und auch diese haute er windelweich. „Als ob Jûsuf mich selbst durchgehauen hätte, (sagte der Erzähler) so hatte mich der Zorn gepackt.“ Wie nun die Sklavin wegging, da folgte ihr der Eunuche. Und sie war schon ein Stückchen weg, du sprach sie (halb zu sich): „Das Beste ist, bei Gott! von euch für immer wegzukommen; kann es doch überhaupt kein Mensch bei euch aushalten.“ Da Jûsuf diese Worte nicht verstehen konnte, so fragte er den Eunuchen, was sie gesagt habe. „So und so.“ „Du verfluchter Kerl, **(68)** wie kommst du dazu, mir solche Worte zu sagen? Nimm ihm die Peitsche weg, Page, und hau ihm eins tüchtig auf den Kopf!“ Und dieser hörte nicht auf, ihn durchzubläuen, bis er sein Mütchen an ihm gekühlt hatte. Als Jûsuf nun den Pagen

fragte, wie viele er ihm gegeben habe und dieser erklärte, die Schläge nicht gezählt zu haben, da sprach er: „Wie, du Lump, du verausgabst von meinem Besitz, [1]) ohne mir Rechenschaft stehen zu können. Schlagt den Burschen tot!“ Und das tat man auch.

Die guten Seiten, das Augurium zu lassen.

'Ikrima: Wir waren bei Ibn el-'Abbâs und Ibn 'Omar, als ein schreiender Rabe an uns vorbeiflog. Da sagte ein Mann von der Versammlung: „Gut! Gut!“, worauf Ibn el-'Abbâs entgegnete: „Nicht gut und nicht schlecht [2])“ — Hierher (bemerkte der Autor) gehört auch ein Vers des abû 'sch-Schîç [3]): „Nichts anderes trennt die Freunde als die nach Gottes Beschluss aufbrechenden Kamele. Die Leute jedoch in [4]) ihrer Torheit verwünschen den „Raben der Trennung“.[5]) Aber auf dem Rücken dieses Raben werden ja Sättel und Reiseeffekten nicht aufgeschnallt und ob des Geschreis eines Raben in den Wohnungen reisen ja die Leute auch nicht ab. Nein, der „Trennungsrabe“ ist eben nur eine Kamelin [6]) oder ein Kamel “— Ein Anderer [*Ṭa*wîl]: „Willst du wegziehen von allem, was dir lieb ist, und verwünschest deshalb den „Trennungsraben“? (Nein) du bist wirklich ungerecht. Bleib' (doch einfach)! Dann wird der Trennungsrabe auch keinen Einfluss in Bezug auf die Trennung mehr haben, so dass man sich nur noch des besten Omens von ihm versehen wird.[7]) — Ein Anderer **(69)** [Kâmil]: „Im Irrtum sind alle die, welche — wie ich sah — aus Dummheit einen krächzenden Raben verwünschen. Ist doch die Schuld nur die der Kamele; denn diese sind es, die die Vereinigung der Freunde trennen und auseinanderbringen. Nein, der Rabe bringt ob seines guten Omens die Entfernung [die weit Entfernten] vielmehr nahe und nur die Kamele [8]) sind es, die die Freunde voneinander trennen.“ — Ein Anderer [Basî*ṭ*]: „Nicht weiss der Mensch in der Nacht, was ihm am nächsten Morgen zustossen wird und

---

1) Als ob die Schläge Geld wären! 2) Vgl Bo*kh*ârî „Sachindex“ s. v. Vogelflug. 3) Baih. 363. 4) Lies mit Baih. „lammâ“ wegen des Metrums. 5) Vgl. Islam IX 22 u. 6) Dh. natürlich die K. der Karawane 7) So Baih. wo „wa lâ nâzil!n“ zu lesen (abhängig von ghairu); Text wohl „'alâ 'lfa*dh*!i ju*h*ḳamu.“ 8) Verb. „el-ainuqu,“

höchstens lügnerische Omina Deuterinnen sind es (die davon Kunde geben zu können behaupten). Die Omina, das Vogelscheuchen und die Wah sager(ei), all' das aber führt nur zum Irrtume; sind doch vor dem Verborgenen (Zukünftigen) Schlösser [die sich nicht öffnen lassen]."

Das Gegenteil.

Einst ging en-No'mân b. el-Mun*d*ir auf die Jagd, und zwar in Gesellschaft des Dichters 'Adî b. Zaid el-'Ibâdî. Als sie nun an Tumuli Gräbern vorbeikamen, da sprach 'Adî: „Oh König! Wisst ihr, was diese Tumuli sagen?" Und als en-No'mân verneinte, begann er also: [Ramal][1]: „Oh ihr Leute der schnell dahinziehenden Karawane! Wir waren einst auch, was ihr seid, und wie wir sind, werdet auch ihr einst werden.[2]" „Wiederhole den Vers" sprach en-No'mân zu 'Adî. Und als der Dichter das tat, da kehrte der König bekümmert nach Hause zurück indem er von der Jagd nichts mehr wissen wollte. Ein ander' Mal ritt er nun wieder mit ihm aus und gewahrte auch bei dieser Gelegenheit einige Tumuli. . . . Und abermals hub 'Adî an [Ramal]: Wie manch' ein Karawanentrupp, der bei uns Halt machte und mit süssem Wasser gemischten Wein trank. Aber dann **(70)** raffte sie das Schicksal hinweg; ändern sich ja die Zeitläufte immerwährend.[3]" Und wiederum drehte en-No'mân um und brach seinen Jagdritt ab.— Als *Kh*âlid b. el-Welîd die vom Islam Abgefallenen bekämpfte, da kam er zu einem Stamm der Benû Taghlib, den er bekriegte und niedermachte. Einer von ihnen sass nun gerade beim Wein, indem er folgenden Vers rezitierte [*T*awîl]: „Reicht mir doch einmal zu trinken, ehe dass das Heer von abû Bekr kommt; vielleicht sind ja unsre Todeslose nahe, ohne dass wir es wissen."[4] Ihm näherte sich nun ein Mann von *Kh*âlid's Leuten und schlug ihm den Kopf ab, der dann in das Gefäss fiel, aus dem er zu trinken pflegte. — Hieher gehört denn auch die Redensart „Fürwahr

---

1) Baih. 359; Cheikho 442. 2) Eine Sentenz analog der in der Geschichte von „Bock und Schlauch" im „Kitâb el-a*d*kijâ'" (vid Index). 3) Cheikho, poètes 469. 4) 'Uj. 177/14; Belâ*d*orî 111; Baih. 361.

das Unheil wird vom Sprechen [von der Rede] heraufbeschworen.“ 1)

Über die guten Seiten der Treue.

Man sagt sprichwörtlich: „Getreuer als (die) Fukaiha.“ 2) Diese war eine Frau von den Benû Qais b. *Th*a'laba. 3) Eines Tages nun machte es-Sulaik b. es-Sulaka eine Razzia gegen die Bekr b. Wâ'il. Eine Anzahl der Bekr zogen nun aus und fanden eine Fussspur auf dem zum Wasser(platz) führenden Weg, worauf sie sprachen: „Weiss Gott! das ist eine Fussspur, die zum Wasser hinabführt. So lauerten sie also es Sulaik auf und als er sich zeigte, da überfielen sie ihn. Es-Sulaik begann nun zu laufen, bis er in das Zelt von Fukaiha gelangte. Als er sie nun um Schutz anging, da versteckte sie ihn unter ihrem (weiten) Gewand. Die Verfolger wollten den Flüchtling nun unter dem Umwurf hervorzerren; Fukaiha jedoch rief ihre Brüder zu Hilfe herbei, die dann, zehn Mann hoch, anrückten und die Verfolger zurücktrieben. Sulaik jedoch sagte (hernach) des öfteren: „Als ob ich (noch) ihr rauhes, haarbewachsenes Hinterteil auf meinem Rücken spürte, 4) als ich mich unter ihrem Gewand verkroch.“ Darauf sprach er [Wâfir]: «Beim Leben deines Vaters — und verbreiten sich doch die Nachrichten — wie trefflich ist doch die Nachbarin, die Schwester der Benû 'Uwâra. **(71)** Sie gehört zu den Züchtigen, die ihre Brüder (durch ihr Benehmen) nicht in Beschämung versetzt und ihrem Vater keine Schande einbringt. Ich meine nämlich die Fukaiha, als sie sich erhob, um das Schwert (gegen die Verfolger) zu zücken, als diese ihr Gewand wegreissen wollen.» — Weiter sagt man auch: «Getreuer als die Umm Dschemîl.» 5) Diese war vom Stamm . . . der Daus. Die Geschichte ist nun folgende: Einst tötete Hischâm b. el-Welîd b. el-Mughîra el-Ma*kh*zûmî einen Azditen (namens Uzaihir) Als die Angehörigen des Getöteten, die sich im Hochland befanden, von der Sache Kenntnis erhielten, da überfielen sie den

---

1) Meidânî (Teheran) 35 (: Ein Ausspruch abû Bekr's); Baih. 411 ult.; 361/6. 2) Ibd. 706 3) Baih. 111. 4) Weil sie keine Unterkleidung an hatte. 5) Baih. 112.

*Dhi*râr b. el-*Kh*attâb el-Fihrî, um ihn umzubringen. Dieser flüchtete nun in den Schutz der Umm Dschenûl, die sich gegen die Verfolger erhob und ihre Leute zu Hilfe rief, die dann die Eindringlinge abwehrten. Als dann später 'Omar b. el *Kh*attâb die Regierung übernahm, da glaubte die Umm Dsch., der *Kh*alife sei der Bruder des *Dh*irâr. Und so begab sie sich nach el-Medîna Wie dieser aber die Geschichte erfuhr, da sagte er zu dem Weib, er sei keineswegs der Bruder des *Dh*irâr in leiblicher Beziehung, sondern höchstens insoweit, als alle Muslime Brüder seien. Zudem aber sei dieser *Dh*irâr im Augenblick im Kriege. In Ansehung jedoch des Dienstes, den sie ihm geleistet, liess er ihr ein Gast- [eigt. Durchreise] Geschenk reichen. — Ein anderes Sprichwort: «Getreuer als Samau'al b. 'Adijâ,» dessen Geschichte folgende ist: Als Imru'ulqais b. *H*odschr zum Kaiser nach Byzanz zu reisen sich anschickte, da gab er dem Juden Samau'al einige Panzer als Depositum. [1]) Als nun Imr. starb, da zog ein syrischer König gegen Sam. zu Felde. Samau'al verschanzte sich nun (in seiner Feste), während der König einen Sohn des S. ausserhalb der Burg gefangen nahm. Dann rief er zu Sam. hinauf: «Sieh', dein Sohn ist in meiner Hand und du weisst ja, dass ich, als Vetter des Imru'ulqais, am meisten Anrecht auf dessen Nachlass habe. Gibst du mir nun die Panzer, (so ist es gut; wo aber nicht, so mach' ich deinen Sohn nieder.» «Gib mir eine Bedenkfrist», schrie ihm nun Samau'al zu. **(72)** «Gut, die sei dir gewährt.» Samau'al liess nun seine Leute zusammenrufen und fragte sie, was er tun solle. «Gib ihm die Panzer und rette dadurch deinen Sohn», so rieten ihm die Andern. Am nächsten Morgen jedoch rief Samau'al zu dem Feinde hinunter: «Ich habe [als Depositär] kein weiteres Verfügungsrecht über diese Panzer; im übrigen aber mach', was dir gut dünkt.» Und so brachte der Feind den Sohn des Samau'al um, während dieser selbst Augenzeuge der Ermordung war. Der König aber hob die Belagerung wieder auf und zog unverrichteter Dinge wieder nach Hause, während Samau'al die Panzer bis zum «Mausim» weiter aufbewahrte und sie dann den Erben des Imru'ulqais aushändigte. Darauf sprach er aber folgende Verse [Wâfir]: «Getreulich bewahrte ich die

1) Vgl. Schirwânî Nr. 15 (Uebers. bei Phillott).

Panzer des Kinditen (dh. des Imr.) auf; und mögen auch andere Leute wortbrüchig werden, ich jedenfalls halte mein Versprechen. Sie sagten „bei ihm ist ein begehrenswerter Schatz»; aber — bei deinem Vater! — ich werde keine Verräterei begehen, solange ich (auf der Erde) wandle. Es erbaute mir (mein Vater) 'Adijâ eine starke Feste und einen Brunnen, aus dem trinke, so oft ich will.“ — Darauf sagt auch el-A'schâ [Basît] 1) (1) «Sei [so standhaft] wie Samau'al, als der feindliche Anführer um seine Burg kreiste, mit einem Heer, wimmelnd und unübersehbar, wie die Schwärze der Nacht. (2) Im steil emporragenden 2) Schlosse el-Ablaq bei Taimâ' war sein Quartier; eine starke Feste war es und ein Nachbar ohne alle Verräterei. Und als der Feind ihn vor ein übles Dilemma stellte [entweder das Pfand herauszugeben oder seinen Sohn zu verlieren], da sagte er zu ihm: «Sprich, was du willst; höre Ich ja, oh *Hârith.*»3) Dieser versetzte nun: «Entweder verlierst du deinen Sohn oder die (dir anvertrauten) Panzer; so wähle nun, mag freilich auch diese Wahl nichts Verlockendes für sich haben. Er aber besann sich (wörtl.: zweifelte) nicht lange, worauf er sprach: «Nun, so töte eben deinen Gefangenen (meinen Sohn! ich aber verteidige (die Interessen) meines Schutzbefohlenen (weiter).“ — Ferner sagt man «Getreuer als el-*Hârith* b. 'Ubâd»,4) dessen Geschichte folgende ist. Er nahm einst den 'Adî b. Rebî'a gefangen, ohne ihn jedoch zu kennen. Da sprach er nun zu ihm: «Zeig' mir den 'Adî und gewähre ich dir dafür den Amân (Pardon).“ «Ist das gewiss?» fragte ihn nun der Gefangene. **(73)** «Ja», entgegnete ihm el-*Hârith*. «Nun, ich selbst bin 'Adî.» Und auf dies' hin liess el-*H.* seinen Gefangenen laufen. Darauf sagt ein Dichter [*Kh*afîf]: «Ach weh über 'Adî, als er am Rand des Todes war und ihn das Schicksal umfasst hielt.» — Ferner «Getreuer als 'Auf b. Muhallim», dessen Geschichte folgende ist: Merwân el-Qaraz befehdete einst die Bekr b. Wâ'il. Diese aber zerschlugen sein Heer und es nahm ihn selbst ein Mann der Bekr gefangen, der seinen Gefangenen freilich nicht erkannte. Als der Bekrit diesen nun zu seiner Mutter

---

1) Cheikho, poètes 361. 2) Wörtl.: allein befindlichen. 3) Cheikho a. a. O. 35 M. 4) Meidânî (Teherân) 703, vgl. zur Vokal. „*Tabarî*“ I 1035/17.

brachte, da sprach diese: «Du tust dich ja mit deinem Gefangenen so gross, als habest du den Merwân el-Qaraz selbst eingebracht.» «Und was erhoffst du dir denn von Merwân?» fragte dieser die Alte. «Nun, ein schönes Lösegeld.» «Und wie viel denn?» «Doch sicher 100 Kamele.» «Nun, die würde ich (auch) geben, wenn man mich ins Haus der *Kh*umâ'a, Tochter des 'Auf b. Mu*h*allim brächte» „Und wer garantiert mir denn die 100 Kamele?" sprach nun die Alte. Da nahm Merwân ein Stück Holz von der Erde und sagte 1): „Das da." Die Alte führte nun Merwân in des 'Auf Behausung, woselbst er um den Schutz seiner Tochter *Kh*umâ'a nachsuchte. Und diese liess ihn dann zu ihrem Vater 'Auf führen. Hernach sandte dann 'Amr b. Hind dem 'Auf eine Botschaft, er möge ihm den Merwân, auf den er wegen irgend einer Sache eine Groll hatte, vorführen. 'Auf jedoch sagte zu dem Boten des 'Amr: „Meine Tochter *Kh*umâ'a hat ihm bereits ihren Schutz zugesagt" 2) „Nun, entgegnete der Abgesandte, der König ('Amr) hat ja geschworen, er wolle ihm seine Verzeihung gewähren und solle er seine Hand in seine [des Königs] legen. „Gut, erwiderte 'Auf, aber nur unter der Bedingung, dass meine (eigene) Hand zwischen ihren beiden Händen sein soll." Als dann 'Amr b. Hind auf diesen Vorschlag einging, da brachte 'Auf den Merwân und, als dieser seine Hand in die des 'Amr legte, da legte 'Auf seine Hand dazwischen. Und so verzieh dann 'Amr dem Merwân **(74)** — [Die Bürgschaft]3) Hierher gehört auch die Geschichte des *T*ajjiten, dem mit en No'mân b. el-Mun*d*ir folgendes Erlebnis widerfuhr. En-N hatte bekanntlich (die Institution) eines „Glücks- und eines Unglückstags." Wer ihm an dem ersteren Tag begegnete, den pflegte er reichlich zu beschenken; wer ihm aber am letzteren Tage in die Quere kam, den liess er unweigerlich umbringen. An einem dieser letzteren Tage begegnete ihm nun ein Beduine von den *T*ajj'. [Als dieser nun sah, dass es um ihn geschehen sei] da sagte er zu en-N. „Gott lasse den König leben! Ich habe kleine Kinder, für die ich noch kein Testament gemacht (dh. deren Wohl ich noch niemand ans Herz ge-

---

1) Nachdem er ein Erkennungszeichen daran angebracht hatte?
2) „Und ist er deshalb unantastbar" add. Bâih. (wa lalsa ileihi sebîlun).
3) Vgl. Chauvin, Bibl. arabe V No. 124.

legt) habe. Drum möchte ich den König bitten, mir eine Gnadenfrist zu bewilligen. Und ich schwöre dem König bei Gott zu, sofort zurückzukehren, wenn ich meine letzten Verfügungen in Bezug auf sie getroffen habe, um meine Hand in seine zu legen." Da bekam en-N mit dem Beduinen Mitleid und er entgegnete ihm: „Gut, aber nur unter der Bedingung, dass einer von unsern Leuten hier für dich Bürgschaft leiste. Und kommst du dann nicht zurück, so wollen wir uns an dessen Blut schadlos halten." Nun war im Gefolge von en-No'mân ein gewisser Scharîk b. 'Amr b. Scharâ*h*îl. Diesen schaute der Beduine nun an und improvisierte [Ramal]: 1) „Oh Scharîk b. 'Amr, kann man etwa dem Tod entrinnen? Oh du Bruder jedes Unterdrückten; 2) oh du Bruder dessen, der keinen Bruder hat (dh. allein steht)! Oh Genosse von en-N., lös' heute von einem Schei*kh* (Familienvater) seine Bande! . . ." 3) Da entgegnete Scharîk: „Gut, ich will die Bürgschaft auf mich nehmen; mög' Gott dem König Wohlergehen schenken!" Alsdann ging der Beduine seines Weges, nachdem man ihm eine Frist zur Rückkehr gesetzt hatte. Als nun der bestimmte Tag heran kam, da liess en-N. den Scharîk holen und sagte zu ihm: „Der Tag ist schon vorgerückt!" worauf Scharîk entgegnete: „Aber ihr könnt euch nicht an mir vergreifen, bevor es nicht Abend geworden ist." Und es ward tatsächlich schon Abend, da erschien aus der Ferne eine Gestalt. **(75)** Und wie en-N. den Scharîk bedeutungsvoll anblickte [dass nämlich die Frist verfallen sei], da sprach Sch. zu dem König: „So lasst doch erst einmal diese Gestalt näher kommen; vielleicht ist es doch der Beduine." Und wie sie noch so Worte wechselten, da zeigte es sich, dass es tatsächlich der Beduine war. „Bei Gott!" liess sich nun en N. vernehmen, „sah ich bis heute doch keine nobleren Charaktere als euch beide und weiss ich nicht, wem ich von euch den Vorzug geben soll, ihm den Sch., der sich zu solch' gefährlicher Bürgschaft bereit erklärte, oder dir, der du zurückgekommen bist, obwohl dir der sichere Tod in Aussicht stand. Und da ich euch beiden an Edelmut nicht nachstehen will, so lasse ich den Beduinen hiemit frei und erkläre den „Unglücks-

---

1) Baih. 117. 2) Vgl. die Var. „mu*dh*âmi." 3) Der letzte Vers wäre je nach Varr. verschieden zu übersetzen!

tag“ für aufgehoben. Der Beduine jedoch rezitierte [Kâmil]: „Wollte mich doch meine Sippe zum Gegenteil [1]) auffordern; ich aber lehnte (diese Zumutung) ab, soviel sie auch Worte machte. [2]) Ich bin ein Mann, dem die Treue ein (unwandelbares) Naturell und die Handlungsweise eines lauteren und grossmütigen Charakters eigen.“ Da sprachen No'mân: „Was trieb dich dazu, so edelmütig zu handeln?“ „Meine Religion“ antwortete ihm der Beduine. „Und welches ist denn deine Religion?“ „Das Christentum.“ „Erklär' mir doch seine Gebote und Verbote!“ Und als der Beduine das tat, da trat en N. zum Christentum über.

Das Gegenteil.

Der Postmeister von Hamadân schrieb einst [3]) an el-Ma'mûn, als dieser in *Kh*orâsân war, der abgesetzte Postmeister habe ihm mitgeteilt, sein Amtskollege und der Grundsteuereinnehmer hätten miteinander 100000 Dirhems Staatsgelder unterschlagen und sie unter sich zur Aufteilung gebracht. Auf diese Eingabe bemerkte nun el-Ma'mûn am Rande: „Ich halte die Annahme einer Anschwärzung für noch schlimmer als diese selbst. Denn die Anschwärzerei ist (zunächst) nur ein Hinweis; die Annahme derselben aber ihr Erlaubterklären. Und der, so auf eine Sache hinweist, ist (noch lang) nicht gleich dem, der sie annimmt und für erlaubt ansieht. Leih' aber dem Anschwärzer dein Ohr nicht, [4]) auch wenn seine Denunziation auf Wahrheit beruhen sollte; denn eine solche Wahrheit ist schimpflich, insofern sie das Gefühl jeder Brüderlichkeit [Kollegialität] mit Füssen tritt.“ — **(76)** Einst trat Mann bei Sulaimân b. 'Abdelmelik ein und sagte zu ihm: „Oh Emîr der Gläubigen! Ich möchte euch eine (wichtige) Mitteilung machen.“ „Und die wäre.“ „Der N. N. war Gouverneur in der Regierung des Jezîd, des Welîd und des 'Abdelmelik und benützte seine Stellung, um eine bedeutende Summe zu unterschlagen. Befiehl dem Manne nun, den Betrag wieder herauszugeben.“ „Du bist, entgegnete ihm der *Kh*alife, noch schlechter und verräterischer, insofern du hinter seine Schliche gekom-

1) Dh. nicht zurückzukehren. 2) Vgl. Baih. 3) Baih. 126/18.
4) Vgl. (die Var. nach) Baih.

men bist und sie nun andern preisgibst. Wäre es aber nicht, dass ich durch deine Bestrafung auch andern den Mund verschlösse [die mir auch Mitteilungen zu machen haben], so würde ich dir eine Strafe zukommen lassen. Ich will dir aber die folgenden drei Vorschläge machen... Wenn du willst, lasse ich dich erwähnte Sache untersuchen. Bestätigt sich nun deine Angabe, so werde ich dir nicht viel Dank wissen [wörtl.: so empfinden wir gegen dich Abneigung]; bestätigt sie sich aber nicht, so wirst du die Folgen deiner Verleumdung zu tragen haben. Wenn du aber willst, so machen wir den Handel rückgängig (dh. so wollen wir deine Worte als nicht gesprochen betrachten)." „So bitte ich um das letztere, oh Emîr der Gläubigen!" „Lass' es dir aber in Zukunft nicht mehr beifallen, von wackern Leuten das preiszugeben, was Gott verdeckt und verborgen hat.1)"

Die Vorzüge der Freigebigkeit.

Es begegnete einst (erzählte Nâfi') Jahjâ b. Zakarijjâ dem Teufel und sagte zu ihm: „Tu mir doch kund, welches der dir liebste und welches der dir verhassteste Mensch ist!" „Der liebste Mensch ist mir jeder geizige Gläubige und der mir verhassteste jeder freigebige Heuchler." „Und warum das?" „Weil die Freigebigkeit **(77)** die führnehmste Schöpfung Gottes ist und ich fürchte, dass, wenn ER Handlungen der Freigebigkeit bei dem Letzteren gewahrt, Er ihm (seine andern Fehle) darob verzeihe." — Es sagte der Profet: „Der Freigebige ist nah an Gott, nah an den Leuten und nah am Paradies,2) dagegen fern der Hölle; der Geizige dagegen ist fern von Gott, fern von den Menschen, 2) fern vom Paradies und nah der Hölle. Und (so ist) ein freigebiger Dummkopf 3) Gott lieber als ein geiziger Frommer. Ist doch die schlimmste Krankheit der Geiz."— Eine andere Tradition: „Die Sonne geht nicht auf, ausser es sind an ihren beiden Seiten zwei Engel, welche rufen und all' den Geschöpfen ausser Mensch und Dschinn folgendes verkünden: „Oh Gott! Gib dem Freigebigen baldigen Ersatz (für das Verschenk-

1) Add. Baih. 2) Add. Baih. 3) Dh. der nichts von der Scherî'a weiss.

te), dem Geizhals dagegen ein baldiges Ende seines Besitzes!" Zwei andere Engel jedoch rufen: „Oh ihr Leute! Her zu eurem Gott! Denn das Wenige (an Besitz), das genügt, ist besser als das Viele, das (von Gott) ablenkt." — Esch-Schaʻbî: „Es sagte die Fürstin, die Tochter des ʻAbdelʻazîz und die Schwester des ʻOmar b. ʻAbdelʻazîz, die mit el-Welîd b. ʻAbdelmelik verheiratet war: „Wäre der Geiz ein Hemd, dann zöge ich es nicht an, und wäre er ein Weg, dann beschritte ich ihn nicht." Jeden Tag liess sie einen Sklaven frei und spendierte ein Reittier auf dem „Pfade Gottes" [für den Dschihâd]. Auch pflegte sie zu sagen: „Der wahre (dh. ärgste) Geiz ist der, so gegen die eigene Seele mit dem Paradiese geizt." — Die Hind, Tochter des ʻAbdelmuttalib liess (wie man erzählt) an einem Tag 40 Sklaven frei. — Ein Philosoph: „Das Resultat der Freigebigkeit ist der Ersatz [für das Verschenkte], ferner Liebe und Vergeltung; das Resultat des Geizes jedoch ist das Leerausgehen [die Enttäuschung], das Zugrunderichten des Besitzes und der Tadel [der Leute]."[1] — Es sagte der Profet zu ʻAlî b. abî Ṭâlib: „Oh ʻAlî! Sei tapfer, denn Gott liebt die Tapfern; sei freigebig, denn Gott liebt den Freigebigen, und sei ein Eiferer, denn Gott liebt den Eiferer. Oh ʻAlî! Und bittet dich ein Mensch um eine Wohltat, die er nicht verdient, so zeig', dass du es verdienst, eine solche zu gewähren." **(78)** Es sagte der Profet: „Die Freigebigkeit ist ein Baum vom Paradies, dessen Zweige auf die Erde reichen.[2]) Wer davon einen Zweig ergreift, den trägt er zur Seligkeit empor." — ʻAbdelʻazîz b. Merwân: „Besässen die Geizigen auch nur die eine schlechte Eigenschaft, nämlich gegen Gott Misstrauen zu hegen[3]), so wäre das ja schon eine arge Sache." — Eine Tradition: „Seht dem Freigebigen eine Verfehlung nach, denn Gott nimmt ihn an der Hand, wenn er einmal strauchelt." — Bahrâmgôr: Wer den Vorzug der Freigebigkeit vor all' den andern Dingen kennen lernen will, der schau' auf die überreichlichen und wertvollen Gaben, die Gott den Menschen (alle Tage) zukommen lässt . . . und deren höchste das Versprechen des Paradieses ist. Und wäre ER mit der Generosität nicht (aufs

---

1) Baih. 201 M. 2) Add. Baih. 201 pu. 3) Als liesse Er sie eventuell verhungern, wenn sie andern von ihrem Besitz verschenkten.

höchste) zufrieden, dann hätte ER diese Eigenschaft nicht sich selbst ausgewählt. — Einst sagte der Mobed zu Abarwîz: „Hattet ihr oder eure Väter je die Gewohnheit, erwiesene Wohltaten Andern vorzuhalten oder eine Vergeltung dafür zu erwarten?“ „Nein. Und nicht einmal für unser Gesinde und unsere Dienerschaft hätten wir es für schicklich gehalten, und um wieviel weniger also für uns selbst! Und steht ja auch in unsern religiösen Büchern, dass, wenn Jemand im Geheimen eine Wohltat erweist und sie dann publik macht, indem er dem Beschenkten sie vorhält, der Betreffende sich damit über die religiösen Vorschriften hinwegsetzt, so dass wir ihn demzufolge notwendigerweise weder mehr zu den Frommen rechnen noch auch seiner unter den Gottesfürchtigen mehr Erwähnung tun.“ — Einst fragte man Alexander d. Gr., was ihn von der Herrschaft am meisten gefreut habe. 1) Da entgegnete er: „Dass sie es mir ermöglicht hat, 1) die Leute mir durch Wohltaten zu verbinden.“ — Es schrieb Aristoteles in einer Epistel an Alex.: „Wisse, dass die Zeitläufte heut' das, morgen jenes bringen; dass sie die Spuren der Taten verwischen und die Werke austilgen mit Ausnahme dessen, was in den Herzen der Menschen fest verankert. **(79)** Drum leg' in ihre Herzen eine dauernde 2) Liebe, die dein Andenken, deine edle Taten und deine vorzüglichen Werke für immer lebendig erhält.“— Als man den Buzurgmihr zur Hinrichtung führte, da sprach man zu ihm: „Du bist jetzt in der letzten Stunde deines irdischen Lebens und bald in der ersten Stunde deines jenseitigen. Drum sprich nun einige Worte, die dein Andenken wachhalten könnten.“ „Was soll ich denn sagen? Gibt es doch viel, was man sagen könnte. [Nun, so will ich mich auf folgendes beschränken:] Kannst du 3) es erreichen, ein gutes Andenken zu hinterlassen, so tu' es.“ — Es stritten sich einst ein Perser und ein Araber über die (Vorzüge der) Gastfreundschaft. Der Araber sprach nun: „Wir Araber sind die gastfreundlichere Nation . . . Besitzt ja oft einer von uns nur ein einziges Kamel und schlachtet es doch, wenn ein Gast ihn aufsucht.“ „Nun, da gehen wir in der Gastfreundschaft noch weiter; versetzte zu ihm der Perser . . . Heissen wir doch den Gast «mihmân» dh.

1). So. Baih. 2) Vgl. Note. 3) So Baih.

erster Herr im Hause. . . " — Ein Philosph : „Der hat die Freigebigkeit bewiesen, wer sein Möglichstes getan."[1] — Man sagt : Der Freigebige ist der, so mit seinem Besitz nicht geizt.[2] — Es äusserte el-Ma'mûn : „Die Freigebigkeit besteht darin, von seinem Besitz zu spenden; der Geiz jedoch involviert ein Misstrauen gegen Gott."[3] — Einst klagte ein Mann zu (dem Qâḍhî) Ijâs b. Mo'âwija die Menge der Ausgaben und Geschenke, die er zu geben habe. Da entgegnete Ijâs, die Ausgaben seien zugleich ein Anlass zu neuen Einnahmen. (Ein Gleichnis dazu ist folgendes :) Schliessest du die Tür, so dringt kein Wind mehr in das Gemach; öffnest du dagegen die Tür, so wird der Wind das ganze Haus durchziehen.[4] Und so ist's auch mit dem Lebensunterhalt. **(80)** Wie der Wind keinen Zutritt mehr findet, wenn du die Türe schliessest, so findet auch der Lebensunterhalt keinen Zutritt mehr zu dir, wenn du die Hand (zum Geben) zumachst. — Es schenkte el-Ma'mûn einst dem Moh. b 'Abbâd el Mohallabî 100000 Dînâre, der sie dann unter seinen Freunden zur Aufteilung brachte. Wie nun el-Ma'mûn davon Kenntnis erhielt, da sprach er : „Oh abû 'Abdallâh, für solch' (eine verschwenderische Freigebigkeit) reichen ja die Schatzhäuser nicht aus." „Oh Emîr der Gläubigen, entgegnete Moh, [sagtet ihr nicht selbst :] „Mit seinem Besitz zu geizen involviert ein Misstrauen gegen Gott.[5]" — Von Umajja b. Jezîd, dem Omajjaden : Wir waren bei 'Abderrahmân b. Jezîd b. Mo'âwija, als zu ihm ein Mann seiner Sippe eintrat, der ihn um eine Unterstützung bat, um sich verheiraten zu können. 'Abd. gab ihm nun eine ziemlich laue, wenn auch keineswegs direkt abweisende Antwort. Als der Petent sich dann erhob und wegging, da liess 'Abd. seinen Schatzmeister rufen, dem er befahl, dem Mann 400 Goldstücke auszuzahlen. Wir wunderten uns natürlich alle und sagten : „Du hattest ihm eine so laue Antwort gegeben, dass wir glaubten, du würdest ihm (wenn überhaupt etwas) nur eine Bagatelle schenken; und sieh', nun gibst du dem Mann mehr als er (mit Recht und Fug) erhoffen konnte." Da entgegnete 'Abd. : „Ich wollte, dass meine Handlung meine Worte übertreffe." — Was nun die Freigebigkeit

---

1) Auch wenn er als Armer nur eine Kleinigkeit zu geben vermag.
2) So Baih. 3) Vgl. Text 78/4. 4) Gekürzt. 5) Text 79/13.

anlangt, so ist dafür bekanntlich *H*â t i m e*t*-*T*â'î sprichwörtlich. Überall, wo er sich niederliess, war sein Zelt [weithin] bekannt. Stets war er vom Glück begünstigt: Kam es zum Kampfe, so blieb er Sieger; ging er auf Beute aus, so brachte er solche nach Haus; bat man ihn um eine Gabe, so schenkte er dem Bittenden; spielte man mit den Pfeilen, so hatte er den besten; und brachte er Gefangene ein, so liess er sie [aus Generosität] wieder frei. Ausserdem hatte er geschworen, keinen Mann umzubringen, dessen Mutter ausser ihm keinen Sohn mehr besässe. Als *H*âtim nun von den Versen des Mutalammis e*dh*-*Dh*abu'î [Wâfir] [1]): „Wenn man auch geringem Vermögen seine Sorge angedeihen lässt, so hat es Bestand; aber auch das viele dagegen hat keinen, wenn man es verschleudert. Vermögen zu bewahren ist leichter als sich um seinen Erwerb (erst) abmühen zu müssen und in all' den Landen ohne Zehrung umherzustreifen" Kenntnis erhielt, da sprach er: „Gott schneid' ihm die Zunge ab! Muntert er die Leute doch zum Geize auf. Warum sagte er nicht besser **(81)** [*T*awîl] [1]): „Zehrt ja die Freigebigkeit das Vermögen nicht auf, bevor der [von Gott bestimmte] Zeitpunkt gekommen, noch vermehrt auch der Geiz das Gut des Geizigen. Drum such' nicht deinen Lebensunterhalt durch eine kärgliche und knauserige Lebensweise, denn jeden Morgen kommt wieder ein neuer Unterhalt. Siehst du denn nicht, dass dieser des Morgens und Abends sich einfindet und dass DER, so dir bisher gegeben, auch in Zukunft weiter geben wird."— Einstmals kam, wie man erzählt, ein Gast zu *H* â t i m. Da jedoch dieser dem Gast nichts nichts vorzusetzen hatte, so schlachtete er dessen Kamelin und bewirtete ihn damit des Abends und des Morgens. Darauf sprach er: „Du hast mir deine Kamelin (einstweilen) leihweise überlassen. So gib mir nun an, wieviel du dafür haben willst." „Zwei andere." „Ich will dir zwanzig geben, wenn du damit zufrieden bist." „Selbstverständlich und mehr als das." „Sagen wir also (zu guter Letzt) vierzig." Dann bemerkte er zu den Umstehenden: „Wer mir eine Kamelin bringt, der soll dafür zweie haben nach der Razzia." Auf dies hin brachten ihm seine Leute vierzig Tiere, die er dann seinem Gast übergab. — Einstmals ging er im

1) Baih. 204.

Monat Ramasân um eines Geschäftes willen von zu Hause weg. Als er sich nun im Gebiet der 'Änäze befand, da rief ihn ein Gefangener 1) an und klagte ihm, die Gefangenschaft und die Läuse hätten ihn ganz heruntergebracht. Auf diese Worte hin entgegnete ihm *H*âtim : „Ich bin hier nicht in meinem eigenen Lande und habe auch nichts bei mir (um dich auszulösen). Zudem aber hast du eine Ungeschicklichkeit begangen, dass du mich mit meinem Namen angerufen hast.2)" So begab er sich also zu den 'Änäze und handelte mit ihnen über den Preis des Gefangenen, worauf er sagte : „Lasst ihn laufen, und ich will an seiner Stelle in Banden bleiben, bis ich euch sein Lösegeld habe auszahlen lassen." Und als die 'Änäze darauf eingingen, da liess er den Betrag 3) herbeischaffen. — Als *H*âtim starb, da zog ein Mann der Benû Asad, namens el-*Kh*aibarî, **(82)** mit einem Trupp seiner Leute aus, bevor die Kunde von *H*âtims Tod bei den Beduinen recht bekannt geworden war. Als sie nun an seinem Grab Halt machten, da sagte er : „Bei Gott ! Ich werde den Arabern verkündigen, dass ich bei *H*âtim abgestiegen und ihn um Gastfreundschaft gebeten habe, ohne dass er meinem Wunsche entsprochen hätte. Und bei diesen Worten trat er mit seinem Fuss auf sein Grab und sprach [Redschez] : „Beeile dich, oh abû Saffâna, mit der gastfreundlichen Aufnahme deinerseits und will ich dann auch dem, so mich (nach dir) fragt, dein Lob künden." Da sprach einer von seinen Leuten : „Was willst du denn damit erreichen, verweste Knochen anzurufen ?" Alsdann verbrachten sie an diesem Orte die Nacht. Plötzlich fuhr nun der, so diese Worte gesprochen hatte, aus seinem Schlafe auf und rief : „Ihr Leute! Haltet euch an eure Reittiere, denn *H*â'im hat mir im Traum folgendes rezitiert: [Mutaqârib] 4) : „Oh abû 'l *Kh*aibarî, bist du ja gegen (unsre) Sippe äusserst ungerecht, indem du ihr mit hartem Tadel kommst.5) Und was willst du auch von den ver-

---

1) Wa*t*wâ*t* 26 ult ; Soj. Tu*h*fa 206; Baih. 205/2. 2) Weil die 'Änäze damit ein bedeutend höheres Lösegeld zu beanspruchen sich berechtigt glaubten. 3) Bezw. die Anzahl Kamele. 4) Baih. 204; Dîwân (ed. Schulthess) No XIV. 5) Anders Schulthess in seiner Ueb. S. 23 Z. 5 : „Du bist der Ungerechteste und Schmähsüchtigste vom ganzen Stamm" [dh. „dem Stamm der Benû Asad" vgl Baih. 204/10]. Diese Auffassung aber widerspricht einigermassen der Z. 1 von S. 23 der Uebersetzung.

westen Knochen eines Beduinen, dessen Käuzchen [Totenvogel] krächzt. Du willst ihnen wohl Unehre antun und sie beschämen, [1]) wo doch um dich herum die Kamele [2]) der *T*ajj' sind. Wir aber tun den Gästen Ehre an [Var. sättigen sie] mit den hochhöckrigen Kamelen, die wir mit dem Schwert [aus dem Trupp] auswählen." — Sprichwörtlich sagt man „Er ist generöser als Ka'b b. Mâma." Dieser war von den Ijâd und war die Geschichte folgende: Er zog zur Sommerszeit mit einer Karawane aus, in der sich ein Mann von den Namir b. Qâsi*t* befand. Unglücklicherweise kamen sie vom rechten Weg ab und hatten sehr unter Durst zu leiden, so dass sie ihr Wasser in Rationen einteilen mussten. Der Mann von den Namir trank nun seine Ration aus und wie Ka'b nun seinen Anteil trinken wollte, da bat ihn der erstere, er solle ihm seinen Anteil geben. Durch diesen Verzicht hatte Ka'b schwer unter Durst zu leiden und er trieb nun sein Tier an, um zum Wasser zu kommen. Als nun endlich dieses in Sicht kam und man zu ihm sagte, er möchte zur Tränke eilen, da...starb er [vor Erschöpfung], bevor er soweit gelangen konnte, **(83)** während sein Kamerad heil davon kam.— Von abû Tammâm passen hierher folgende Verse [*T*awîl] [3]): „Er ist ein Meer, von welcher Seite auch immer du zu ihm kommst; seine Woge ist die Wohltat und die Generosität sein Ufer. Nobel schenkt er dir, wenn du dich einfindest, um eine Gabe zu heischen, was (nur immer) seine Finger umschliessen.[4]) Und hätte er einmal nichts in der Hand [im Besitz] als seine Seele, so würde er sie drangeben. Mög' drum der ihn (um eine Gabe) Bittende Gott fürchten! [5])" — El-Bu*h*turî [Kâmil]: „Auch wenn deine Hand dem (auf eine Gabe) Hoffenden keine Freigebigkeit erzeigte, dann genügte schon [um diesen zufrieden zu stellen] dein freundliches Antlitz. Und wäre auch dein Ruhm nicht vorhergängig (altererbt), dann genügte dir schon an Noblesse der letzte Teil der Herrschaft, auch ohne den ersteren." — Bekr b. en-Na*tt*âh auf abû Dolaf [Kâmil]: „(1) Ein Held, an dessen Schwert- und Lanzenspitze (des To-

---

1) Wegen der Verweigerung der gastlichen Aufnahme. 2) Vokal. وأنعامها
3) Dîwân (Beyrouth) 232. 4) Anders der Dîwân. 5) In seinen Ansprüchen nicht zuweit zu gehen, insofern der von ihm Angegangene zu vornehm ist, um eine Bitte abzuschlagen.

des) Schicksale hangen.1) (2) Es ererbte die edlen Eigenschaften und baute (solche) auch selbst Qâsim [i. e. abû Dolaf] und zwar durch Schwertklingen, durch Lanzen und edle Rosse.2) (3) Oh Schutz(mauer) der Araber, ohne die [wörtl.: wenn du nicht lebtest] sie ohne Stütze wären.3) (4) Wenn dich die kecken Augen 4) sehen, so verlieren sie aus Respekt vor dir bald ihre Keckheit. (5) Und wenn du die Grenze (des feindlichen Lands) mit Energie angreifst, dann öffnest (eroberst) du auch (alle) Verschanzungen und Hindernisse. (6) Als ob deine Lanze [vom Blut der Feinde] in Safflor getaucht und dein Schwert aus (schwarzen) Maulbeeren herausgezogen wäre. (7) Wenn abû Dolaf zornentbrannt auf die blitzenden Schwerter einhaut, dann schmelzen sie (ob der G'ut der Hitze, mit der er angreift) in der Scheide. (8) Für Feinde und Gäste 5) hat er zwei Feuer entfacht; eines aus Blut und das andere aus Holz.6)" Diese Verse (berichtet abû Hiffân) rezitierte ich (dem Sohn des Gefeierten) 'Abdel'azîz b. abî Dolaf **(84)** in Samarra und liess mir dieser dafür ein Geschenk reichen 7) . . . Ein Anderer dichtete auf abû Dolaf [Basît]: „Wär' es erlaubt, dann sagten die Leute alle: „Wär' nicht abû Dolaf, dann wü den die Bäume nicht grünen." — Es sagte Ibn Jahjâ en Nedîm: Eines Tags liess mich el-Motawakkil, als er verkatert war, rufen und forderte mich auf, ihm die (Spott)Verse von 'Omâra 8) auf die Bagdader vorzutragen [Kâmil]: „Wer möchte mir die Fürsten des Mukharrim Quartiers abkaufen? Verkaufe ich doch den Hasan [b. Raschâ'] und die beiden Söhne von Hischâm 9) um Einen Dirhem. Dazu geb' ich den Radschâ' noch als (Gratis)Beigabe mitsamt dem Dînâr,10) und zwar ohn' alle Reue. Und will man noch mehr, dann gebe ich auch noch den abû Dolaf dazu mitsamt dem langstieligen [Jahjâ] Ibn Aktham." Da sagte el-Mutawakkil: „Ein unverschämter Kerl, einen (verdienten) Partei-

---

1) Das unübersetzte „çadr und îrâd" bezeichnet eigentlich das „Heraufkommen" vom Wasserplatz und das „Hinunterführen" zu diesem. Das Wasser vertritt hier im Bild natürlich das Blut der Feinde. 2) Dh. als Krieger. 3) Bild eines Zeltes, dem die Zeltstange weggenommen wird, so dass es einstürzt. 4) Dh. wohl die herausfordernden Augen der Feinde. 5) Note „qirâ." 6) Baih. „ramâl" (Asche); Text „zirâ'" (Reibstein zum Feuermachen). 7) So Baih. 229/14. 8) Jâqût (Cairo) VII 409: Di'bil b. 'Alî el-Khuzâ'î. 9) Ahmed bezw. 'Alî b. H. 10) B. 'Abdallâh.

gänger der 'Abbasidendynastie so herunterzumachen. Weisst du aber nicht auch eine Lobqaçîde auf abû Dolaf el-Qâsim b. 'Isâ?" „Doch, oh Emîr der Gläubigen, nämlich die Worte von el-A'râbî [*T*awîl] 1): „Oh abû Dolaf, die Generosität hörte nicht auf, in Banden zu sein und bei Gott über ihre Fesseln zu klagen. Da liess ihr Gott die frohe Botschaft von der Geburt des Qâsim (abû Dolaf) zukommen und sandte (gleichzeitig) den Gabriel zu ihr, um sie von ihren Banden zu lösen." — Ein Anderer [Basît]: „Ein nobler Charakter (ist er). Kommst du eines Tages zu ihm, um ihn (um eine Gabe) anzugehen, so gibt er, was er gerade in Händen hat, und bittet noch um Entschuldigung (dass es nicht mehr ist). Er sucht seine Wohltaten zu verbergen, doch Gott zieht sie ans Licht; denn alles Edle, was man zu verheimlichen sucht, kommt zuletzt doch vor die Leute." — Ein Anderer [*T*awîl]: „Ein wackerer Mann, **(85)** der dem Allererbarmer sich gegenüber zur Verschenkung seines Vermögens verpflichtet (hat) und den man auch stets dieser Verpflichtung eingedenk sieht. Ein wackerer Mann, dessen Handlungen seine Hoffnungen ausstechen;[2]) und liegt ja einem noblen Charakter nicht mehr ob als sein Möglichstes zu tun." — Ein Anderer [*T*awîl]: „Kommen die (um eine Gabe) Bittenden zu ihm, so entzündet sich auf seinem Antlitz die Flamme der freundlichen Liebenswürdigkeit. Seine(r) Wohltaten (Gipfel) gleichen (in ihrer Wirkung) den Aufschlagstellen des (befruchtenden) Regenwassers in dürrem Felde." — Ein Anderer [Kâmil]: „Mög' dir wiederum die Freude an den Festtagen beschieden sein und mögst du in deinen weltlichen Affären durch die Unterstützung (des Schicksals) alles Glück haben! Hab' Nachsicht mit einem Knecht, den du mit Wohltaten überschüttet; hab' Nachsicht! Hast du ihn ja mit deinen Gaben erdrückt. (Er) flösst den Herzen (zugleich) Respekt und Liebe ein, ein Vollmond, mit einer schwarzen Tracht 3) ausstaffiert. Keinen seh' ich dir gleich unter all' den Menschen, die mir zu Gesicht kommen; sind doch die Edlen selten an ihresgleichen." — Ein Anderer auf Ibn abî Du'âd 4)

1) Baih. 228. 2) Hofft er, einem Bittendem zunächst nur einen gewissen Betrag geben zu können, so tut er hintennach sein Möglichstes, um diesen Betrag zu steigern. 3) Die politische Farbe der 'Abbasiden. 4) Baih 274.

[Mutaqârib]: „Er begann, als er vermögend ward, [in seiner Hilfe] mit seinen Brüdern, indem er die (Eisen)Spitze des Mangels (der Bedürftigkeit) von ihnen abstumpfte.[1] Und als ihm die Überlegung den Wandel der Zeiten vor Augen hielt [ihn auf die Unbeständigkeit der Zeitläufte aufmerksam machte], da beeilte er sich, (Wohltaten zu erweisen), eh' es zu spät (für ihn) würde.[2] Und er knirscht auch nicht aus Reue (zuviel gegeben zu haben) mit den Zähnen, wenn andere geizen und knausern. Er hängt auch nicht (scheinbar in Gedanken versunken) den Kopf zur Erde, wenn Jemand mit einer Bitte zu ihm kommt, um den Bittstellern keine bejahende Antwort geben zu müssen.[3] Nein, strahlenden Gesichtes sieht man ihn und gern lässt er die Bedürftigen[4] auf seinem Hab und Gut weiden."— **(86)** Es steht im *Hadîth*: „Nie kommt je Geiz und Glaube im Herz eines frommen Menschen (gläubigen Muslims) zusammen."— Man sagt, der Geizige sei übler betrogen (?) als der Unrechttuende; habe doch Gott d. E. bei Seiner Majestät geschworen, kein Geizhals solle in Seinem Paradies wohnen.[5]— Es sagte der Profet: «Wem ein Tor zum Guten geöffnet wird, der soll die Gelegenheit benützen, denn der Betreffende kann nicht wissen, wie (bald) es wieder geschlossen wird» — Ein Dichter [*Kh*afîf]: «Nicht zu jeder Stunde und Zeit ist es möglich, Wohltaten zu erweisen. Ist es aber möglich, dann beeile ich mich dazu, aus Furcht, es möchte später nicht mehr möglich sein.» — Es berichtet 'Abdallâh b. Dscha'far b. abî *T*âlib, es habe ihn einst (sein Grossvater) der *Kh*alife 'Alî zu *H*akîm b. *H*izâm b. *Kh*uwailid geschickt, um von ihm Geld zu erbitten. Als letzterer sich nun mit 'Abdal'âh (zu sich) nach Hause begab, da fand *H*. unterwegs ein Stückchen Wolle und ein Stück Zeug, was er beides an sich nahm. Zu Hause angekommen rollte er nun das Stückchen Wolle, bis er daraus einen Faden gemacht hatte. Alsdann liess er sich einen etwas zerrissenen Sack geben, den er mit dem Stückchen Zeug flickte, indem er mit dem oben erwähnten Faden nähte. Und in diesen Sack tat er dann 30000 Dirhems, die er mit 'Abdallâh zusammen zu 'Alî schleppte.[6]

---

1) Dh. Sie aus dem Elend zog. 2) Eh' ihm die Möglichkeit dazu benommen würde. 3) Um ihren Bitten auszuweichen. 4) Vgl. auch Baih. 5) Baih. 273/17. 6) Aus Sparsamkeit nahm er also auch keines Lastträgers Hilfe in Anspruch.

— Einst begaben sich einige Leute zu Qais b. Sa'd b. 'Ubâda el-Ançârî, um ihn um ein Reittier zu bitten. Sie fanden den Gesuchten nun in seinem Garten, indem er heruntergefallene Früchte auslas, dh. die guten und schlechten auf je einen Haufen legte. Da überlegten sie, ob es nicht besser sei, wieder umzukehren, indem sie sich sagten, was man von Jemand (der eines Gärtners Arbeit mache) wohl viel erwarten könne. Immerhin aber trugen sie ihm ihr Anliegen vor [und waren nicht wenig erstaunt, als] er darauf einging. Da sprach einer von den Leuten zu ihm: «Als wir dich die Früchte (Stück für Stück) aufklauben sahen, da schien es uns nicht eben wahrscheinlich, dass du unsrer Bitte entsprechen würdest.[1])» **(87)** Der Mann entgegnete ihm nun: «Und doch gibt gerade das Wenige zusammen allmählich das Viele, aus dem man Nutzen ziehen und womit man Andern nützen kann.» — So sagt man auch: «Ein paar Kamele zu ein paar andern ergibt zuletzt eine Kamelherde» [Redschez]: «Wie manch' Grosses kommt aus Kleinem zustande und in den Meeren ersaufen Meere.» — Ein Anderer [Redschez]: «Das Kleine hängt sich an (bringt zustande) d s Grosse; ist doch der Hengst vom (Kamel)Füllen und die Palme vom Schössling.[2])» — Einst kam ein Mann zu *T*a*l*ha b. 'Ubaidallâh und bat ihn auch um ein Reittier. Zugleich aber gewahrte er, wie dieser ein Kamel teerte. Doch *Tal*ha rief seinem Burschen zu, ihm einen Beutel mit Dirhems[3]) herzubringen, den er dann dem Bittsteller überreichte. Dieser sagte nun: «Ich wollte schon umdrehen, als ich sah, wie du dein Kamel teertest.»[4]) Ihm entgegnete nun *Tal*ha: «Ich lasse auch das Kleine nicht verderben, mache mir aber andererseits auch nichts daraus, etwas Grosses zu tun.[5])»

Die üblen Seiten des Geizes.

Man sagt sprichwörtlich: «Geiziger als Qâ*d*ir.»[6]) Dieser war ein Mann von den Benû Hilâl b. 'Amir . . .

---

1) Etwas frei übersetzt! 2) Lies mit Note des Reimes wegen „el-fasîl." 3) Ungefähr 10000 Dirhems. 4) Dh. Knechtsarbeit verrichtetest. 5) Wörtl.: Das Grosse kommt uns nicht als etwas Bedeutendes vor. 6) Text und Meidânî (Teherân) S. 95: „Mâdir."

Eines Tages tränkte er seine Kamele und blieb auf dem Grund der Tränke noch ein wenig Wasser. (Um nun Andern von dem Wasser nichts zukommen zu lassen) verunreinigte er absichtlich den Rest des Wassers und bekam davon den Namen Qâ*d*ir [Verunreiniger]. — Einst brachten die Benû Fazâra und die Benû Hilâl einen Streit vor Anas b. Mudrik, indem sie erklärten, mit seiner Entscheidung einverstanden sein zu wollen. Da sprachen die Benû Hilâl: Oh ihr Benû Fazâra! Habt ihr doch einst einen Eselspenis gegessen... Der Grund zu dieser Anschuldigung jedoch war folgender: Einst taten sich drei Leute zusammen, und zwar ein Mann der Fazâra, einer der Benû *Tha*'lab und einer der Benû Kilâb. Diese erjagten 1) nun einen Wildesel. Nachdem ging der Fazarit weg, um etwas zu besorgen. **(88)** Inzwischen brieten und assen die andern zwei das Fleisch des Tieres, von dem sie dem Fazariten nur den Penis aufbewahrten. Als er nun zurückkehrte, da offerierten sie ihm diesen. Als der Mann aber das Zeug nicht hinunterwürgen konnte und die beiden zu lachen begannen, da begann er zu verstehen und, indem er mit seinem Schwert die beiden bedrohte, befahl er ihnen, das ihm offerierte Stück Fleisch selbst zu essen, widrigenfalls er sie niedermachen werde. Als sie seinem Verlangen nicht nachkommen wollten, da hieb er auch tatsächlich den einen nieder, während der andere, also eingeschüchtert, von dem Fleisch ass. Darauf sagt nun ein Dichter [Wâfir]: «Ich beschwöre dich, oh Fazârî, und bist du ja ein Schei*kh*, wenn man dir eine Wahl lässt, dann gehst du in der Wahl fehl. Ist eine mit Fett zubereitete Dattelspeise euch lieber oder der Penis eines Wildesels? Ja, letzerem und seinen Testikeln gebt ihr Fazariten wohl den Vorzug.» «Nun, replizierten die Benû Fazâri den Benû Hilâl, war es doch ein Mann von euch, der die Tränke verunreinigte, nachdem er seinen Kamelen daraus zu trinken gegeben hatte; und zwar nur aus neidischem Geiz, damit kein anderer mehr die Tränke benutzen könne.» (Der Schiedsrichter) Anas b. Mudrik entschied nun gegen die Benû Hilâl und die Benû Fazâra nahmen von ihnen hundert Kamele, die sie als Pfand [bis zur Austragung ihres Handels] eingesetzt hatten. Auf die Benû Hilâl sagt nun ein Dichter [*T*awîl]:

1) So Baih.

«Die ganzen Benû 'Amir hat die Sippe der Benû Hilâl in Schande gebracht durch die schimpfliche Handlung des Qâdir. Pfui über euch! und nehmt ja das Wort Ruhm (Ehre) in Zukunft nicht mehr in den Mund; seid ihr doch, oh Benû 'Amir, die schlechtesten aller Qabilen.» — Ein weiteres Sprichwort heisst: «Er ist geiziger als abû *Hu*bâ*h*ib.» Dieser lebte im Heidentum und war so geizig, dass er lieber seine (Oel)Lampe auslöschte, als jemand davon Feuer gab. — Zu den Geizigen gehört auch der Gefährte von Nudschai*h* b. Sulaif 1) el Jarbû'î, dessen Geschichte folgende ist: Letzterer zog einmal zur Jagd aus und traf er auf einen Wildesel. Er verfolgte ihn **(89)** nun und gelangte zuletzt zu einem Hügel, wo er einem blinden und in Lumpen gehüllten Schwarzen begegnete, vor dem sich Gold, Silber, Perlen und Edelsteine befanden. Als sich Nudschai*h* ihm näherte und von den Schätzen etwas an sich nahm, siehe, da konnte er seine Hand nicht mehr bewegen,2) bis er das Genommene wieder fahren liess. Da sprach er zu dem Schwarzen: «Du da, was hat es mit den vor dir befindlichen Schätzen für eine Bewandtnis und wie wäre es möglich, davon etwas zu nehmen? Gehören sie denn dir selbst oder einem Andern? Denn ich möchte doch zu gern wissen, ob du freigebig genug bist, etwas davon zu spendieren oder ob du damit geizen willst.» Da entgegnete ihm der Schwarze: «Wie, willst du etwa das Vermögen eines Mannes, der schon seit Jahren verschollen ist, nämlich Sa'd b. *Kh*aschram b. Schammâs? Bring erst diesen Sa'd herbei, und dann kannst du haben, was du willst.» Nudschai*h* kehrte nun in aller Aufregung und Eile zu seinem Stamm zurück, woselbst er sein Zelt aufsuchte und sich aus lauter Kummer schlafen legte, hätte er doch gar zu gern gewusst, wer eigentlich dieser Sa'd sei. In Traum sah er nun eine Erscheinung, die ihn also anrief: «Oh Nudschai*h*, dieser Sa'd b. *Kh*aschram lebt im Stamm der Benû Mu*h*allim und ist von den Kindern *D*uhl b. Schaibân.» Nudschai*h* machte sich nun auf die Suche und fragte nach den Benû Mu*h*allim und alsdann nach *Kh*aschram . . . Als er

1) Vgl. die Varr. Baih 275 Note 8. 2) Aehnlich das Motiv in Qaljûbî No. 71, woselbst die Geschichte eines Diebes, der den Ausgang aus dem Hause nicht mehr finden kann, bis er das Gestohlene wieder aus der Hand legt; vgl. auch „Dieb" im Anhang zu meiner Uebers. von Oestrup's „Studien zu 1001 Nacht."

diesen nun ausfindig gemacht hatte, da erkundigte er sich nach dessen Sohn Sa'd. «Dieser ist, versetzte ihm *Kh*aschram, auf die Suche nach einem gewissen Nudschai*h* b. Sulaif el-Jarbû'î ausgezogen und zwar zufolge eines Traumes, in dem ihm profezeit ward, er werde im Gebiet der Jarbû', und zwar durch die Vermittlung des Nudschai*h*, zu Geld gelangen. Nudschai*h* stiess nun seinem Pferd die Füsse in die Weichen, indem er sagte [*T*awîl]: **(90)** «Will mich etwa der aufsuchen, den zu finden ich mich abmühe; ach fände ich dich doch, oh Sa'd b. *Kh*aschram. Du begabst dich zu den Benû Jarbû', um mich dort aufzusuchen, während ich zu dem Stamm der Benû Mu*h*allim mich auf den Weg machte, um dir zu begegnen.» Als er nun fast zu Haus war, da begegnete er dem Sa'd, den er also ansprach: «Oh Reiter, hat du etwa den Sa'd unter den Benû Jarbû' angetroffen?» «Ich selbst bin Sa'd; kannst du mir jedoch etwa den Nudschai*h* weisen?» «Nun, ich bin selbst der Gesuchte», worauf er ihm seine Geschichte erzählte und zuletzt sprach: «Wer den Weg zum Guten weist, ist ebenso wie der, so es tut.»[1] (Er war aber der erste, so diesen Ausspruch tat). Darauf gingen sie beide zu dem angegeben Ort, wo der Schwarze alsbald verschwand, als er ihr Herankommen merkte,[2] ohne aber die Schätze mitzunehmen. Wie nun Sa'd das Ganze an sich nahm, da wollte auch Nudschai*h* seinen Anteil davon haben. Darauf sagte dieser zu ihm, er solle sich das aus dem Sinne schlagen, und weigerte sich, ihm etwas zu geben. (Erbittert) zog nun Nudschai*h* sein Schwert und hieb den Sa'd nieder, so dass er tot umfiel. In diesem Augenblick verwandelte sich der Wächter in ein Gespenst (eine Hexe) und stürzte sich auf Sa'd, den er auffrass. All' die Schätze jedoch wurden wieder an ihren alten Platz versetzt. Nudschai*h* jedoch, der Zeuge dieser Schrecknisse war, floh voll Entsetzen zu seinem Stamm nach Hause. — Zu den Geizhälsen gehörte auch abû 'Abs. Wenn nämlich ein Dirhem in seine Hand kam, dann prüfte er ihn (auf seine Echtheit), worauf er sagte: «In wie viele Städte bist du gekommen und in wie viele Hände bist du gefallen! Jetzt aber sollst du in meinem Hause vor weiterem Wechsel Ruhe finden.» Darauf warf er ihn

---

1) Meidânî (Teherân) S. 234. 2) Text „sah"; Baih. 275 pu. war er aber blind! Freilich ist der Mann in Wirklichkeit ein Dschinn,

in seine Geldtruhe, worauf man das Stück hinfürder nicht mehr sah. 1) — Einst betrachtete Sulaimân b. Muzâ-*h*im einen Dirhem und sagte: Auf der einen Seite steht «Es ist kein Gott ausser Gott» und auf der andern «Mohammed ist der Gesandte Gottes.» Du musst mir (deiner Inschrift zufolge) gerade als (Schutz)Amulett (für meine Truhe) dienen. Und mit diesen Worten legte er ihn in seine Geldtruhe.— In Rejj (Rhages) befand sich einst ein Grundsteuereintreiber namens el-Musajjab. Zu diesem kam eines Tags ein Dichter, um ihn zu loben. Jedoch gab der Beamte ihm nichts für seine Lobqaçîde, sondern begann zu husten und dann noch einen Wind zu lassen. Da sagte der Dichter [Mutaqârib] 2): «Ich kam mit einem Anliegen zu el-Musajjab, **(91)** doch hörte er nicht auf zu husten, bis er einen Wind liess. Alsdann sprach er «wir haben in unsrer Rechnung(saufstellung) einen Fehler gemacht» „Ja gewiss, das kommt von dem Furze", meinte ich dazu." Und diese Spottverse kamen überall in Umlauf, bis der Steuereintreiber aus der Stadt floh, ohne dass er jedoch seines Posten entsetzt gewesen wäre. — Einst wandte sich Aristoteles mit einem schriftlichen Anliegen an Jemand, der jedoch diesem nicht stattgab. Da richtete er an ihn ein Schreiben des Inhalt: „Hattest du den Willen, jedoch nicht die Möglichkeit gehabt, so magst du als entschuldigt gelten. Hattest du jedoch die Möglichkeit, jedoch keine Lust, so wisse, dass dereinst ein Tag kommen wird, an dem du wohl möchtest, aber nicht (mehr) kannst." — Einst hörte abû 'l-Aswad ed-Du'alî einen Mann rufen „Wer will einem Hungrigen etwas zu essen geben?'3) Auf diese Worte hin gab er ihm etwas. Als aber der Mann sich zum Weggehen anschickte, da sprach abû 'l-Aswad: „Du möchtest jetzt weggehen und auch andere Muslime schädigen wie du mich geschädigt." Und mit diesen Worten legte er ihm den Fuss in den Stock 4) (und liess ihn nicht) bis zum Morgen. — Ein Mann kam eines Tags zu Ibn el-Moqaffa' und drang in ihn, bei ihm zu Abend essen zu wollen. „Vielleicht glaubst du, sagte er zu ihm, ich werde deinetwegen besondere Umstände machen. Aber bei Gott! ich werde dir nur vorsetzen, was ich gerade im

1) Baih. 277. 2) Watwât 296 ob. 3) 'Ujûn 421/11. 4) Eigtl. „in Eisen."

Hause habe.“ Und als el-M. nun dieser Einladung entsprach, da fand er tatsächlich nichts zu essen als trockenes Brot und zerstossenes Salz. Nach einer Weile kam nun ein Bettler, der zudringlich ein Almosen verlangte und trotz der Abweisung des Hausherrn nicht weggehen wollte. Da sprach der Letztere (zu ihm): „Weiss Gott! Wenn ich zu dir herauskomme, dann hau' ich dir den Schädel ein.“ „Geh“, bemerkte nun Ibn el-Moqaffa' zu dem Bettler, denn wüsstest du von der Wahrheit seiner Drohung, was ich von der Wahrheit seines Versprechens weiss, [1]) dann sprächst du kein Wort mehr, sondern würdest dich schleunigst von dannen machen.“ Einst schrieb Ibrâhîm b. Sajjâba an einen reichen Freund, indem **(92)** er ihn um einen Vorschuss anging. Dieser antwortete ihm: „Meine (Auslagen für meine) Familie sind gross, mein Einkommen aber ist nur klein, die Voraussetzungen von meinem Vermögen dagegen sind irrtümlich.“ Darauf schrieb ihm Ibrâhîm zurück: „Sind deine Angaben unwahr, so mög' Gott sie wahr machen; [2]) bist du aber (in Bezug auf deine Mitteilung) wahrhaftig, so mög' Gott dich für entschuldigt halten.“ — Es schrieb einst N. N. an X. Y., indem er diesem über einen Dritten Auskunft gab: [3]) „Alsdann . . . Du fragst in deinem Schreiben nach dem N. N. und sieht es gerade so aus, als ob du irgend etwas mit ihm vorhättest oder dich zu ihm begeben wolltest. Das schlag' dir doch lieber aus dem Sinn! Denn von so Jemand etwas Gutes zu erhoffen könnte nur dem beifallen, der ganz von Gott verlassen ist; und nach einem Geschenk von ihm sich gelüsten zu lassen käme nur dem in den Sinn, der ganz und gar kein Gottvertrauen mehr hätte; und sich auf irgend etwas von seinem Besitz Hoffnungen zu machen käme nur für den in Betracht, der an der Barmherzigkeit Gottes verzweifelt wäre. Hält der X. Y. doch jedes Gefühl von Altruismus für sträfliche Vergeudung ...[4])— Eine Redensart [5]) heisst also **(94)**: „Das Versprechen des Edlen ist Bargeld, das sofort zur Hand ist; das Versprechen eines gemeinen Menschen dagegen ist ein Hinausschieben, dessen Ein-

---

1) In Bezug auf die „Bewirtung ohne Umstände.“ 2) Dh. dich in Wirklichkeit verarmen lassen. 3) Baih. 279 M. 4) Den Rest dieser Epistel wie auch die folgende übergehe ich, weil inhaltlich ohne Belang. 5) Baih. 281/5.

lösung lange auf sich warten lässt.“ — Es sagte Jemand: Du hast uns die Versprechen ‘Urqûbs gegeben 1) und uns hingehalten dauernd, wie der Schlaf eines Hundes; du hast uns getäuscht wie (das Flimmern) eine(r) Luftspieglung und in uns (leere) Hoffnungen erweckt wie die des Kümmels.2)— Ein Anderer: „...Alsdann, lass' mich nicht [zwecklos] an deinem Versprechen hängen! Ist doch eine vernünftige Entschuldigung besser als eine ewige Vertröstung. Willst du (mir) tatsächlich nun eine Wohltat erweisen, so führ' sie aus; ist aber die Erfüllung meines Wunsches nicht möglich, so mach' mir das (ohne Umschweife) klar! Ich werde mich dann gern danach richten und mich an einen Andern wenden.“ — Ein Mann von den Murâd verkehrte im Hause des ‘Amr b. el-‘Aç. Dieser sagte nun zu ihm eines Tags, nachdem er erfahren, dass er unverheiratet, er möge doch heiraten und wolle er [‘Amr] ihm die Brautgabe bezahlen. Als der Beduine nun seiner Mutter davon Kenntnis gab, da sagte sie zu ihm [*Tawîl*]: „Wenn du dich der Einbildung hingibst, du könntest dir den Besitz anderer Leute [durch Bitten] verschaffen, so straf' diese (falsche) Idee Lügen.“ Als nun der Mann dann wirklich heiratete und sich (um das Brautgeld in Empfang zu nehmen) zu ‘Amr b. el-‘Aç begab, da brachte dieser allerlei Vorwände vor und drückte sich um sein Versprechen. Und wie der in seinen Erwartungen getäuschte Beduine dies' seiner Mutter erzählte, da sprach diese [Kâmil]: „Grolle nicht einem Mann ob seines Besitzes [den er dir verweigert]; denn ein Recht hast du [wörtl.: grolle] nur auf deinen dir eigen gehörenden Besitz.“— Es beschrieb ein Beduine einen Mann und sagte: „Aeusserlich liebenswürdig bringt er dich durch die Hinausschiebung seiner Zusagen zur Verzweiflung. Und war ich ihm gegenüber dauernd zwischen Hoffnung und Enttäuschung. Denn weder spendete er umgehend noch schob er auch die Versprechungen auf so unbestimmte Zeit hinaus, so dass man sich mit einem endgiltigen Verzicht hätte beruhigen können.“— Ein anderer Beduine sagte: „Er machte mir Hoffnungen (so verführend, dass sie) die Bergziegen [Steinböcke] von ihren [unzugäng-

1) Meidânî (Teherân) 648. 2) Vgl. dazu den Vers 93 M. = Baih. 280 ult.: „Mach' uns nicht zum Kümmel auf dem Felde, den — wenn der Regen ausbleibt — die Versprechungen wachsen lassen.“

lichen] Höhen hätten herunterlocken können, dachte aber so wenig an die Einlösung dieser Zusagen, dass mir nichts als die blanke Armut blieb.[1]) Ich bin jedoch kein Habgieriger, der sein Herz an die (leeren) Versprechen eines Lügners hängte und sein Reittier müde ritte, um einen solchen Menschen aufzusuchen." — **(95)** Wieder ein anderer Beduine sagte von einem Manne: „Was seine Versprechungen anlangt, so ist ihre Folge die Verschleppung (der Zusage), ihre Frucht die Enttäuschung (eigtl. Nichteinlösung) und ihr schliessliches Resultat das leere Nichts [eigtl. die Verzweiflung]" — So sagt man auch sprichwörtlich[2]): „Ein baldiger Verzicht [sich zu einem b. V. durchzuringen] ist einer der beiden Erfolge.[3])" — Ein Anderer: Die Versprechungen des N. N. sind die [leeren] Zusagen des 'Urqûb, das Flimmern der Luftspiegelung, ein Blitz ohne Regen, die Hoffnungen des Kümmels,*) das Feuer des *H*ubâ*h*ib und ein Donner, auf den kein Wolkenguss folgt. — Es sagt ein Dichter [*T*awîl]: „Abends und Morgens begebe ich mit meinen Anliegen zu euch, doch am Morgen befinde ich mich gerade so (unverrichteter Dinge) wie am Abend zuvor. Ich hatte gehofft, für einen Freund Fürsprache einlegen zu können, nun aber bin ich schon höchlichst zufrieden, für mich selbst sprechen zu können."[4])— Es sagte abû Nowâs [Serî']: „Du gabst mir Versprechungen, bis dass, nachdem du mir auf die Schätze Qârûns Lust gemacht hattest, du schliesslich alle deine Zusagen wieder annulliertest.[5])" — Abû Tammâm [Munsari*h*]: Wer ein Geschenk von euch erhofft, der muss ohne Zweifel (wörtl.: Lüge) drei Dinge sein eigen nennen, nämlich ein Vermögen wie Qârûn,[6]) ein Lebensalter wie Noah[7]) und eine Geduld wie Hiob." — Ein Anderer [Kâmil]: „Nicht mehr ersah ich, als dass ihr von edlen Eigenschaften nur soviel be-

---

1) Nicht wörtl. übersetzt. 2) Vgl. Islam XIV 389 M. 3) Dh. Eine Sache, die man doch nicht erreichen kann, endgiltig fahren zu lassen, ist soviel wie ein (wenn auch zunächst nur negativer) Erfolg, weil man seine Zeit und seinen Sinn damit für etwas Anderes, Nützlicheres frei zu machen in der Lage ist. 4) Baih. 280 u. 5) Wörtl.: „Eine Wäscherin brachtest, die all' dein Worte mit Seife wieder abwusch." 6) Weil der Betreffende während seines langen Zuwartens auf ein Geschenk inzwischen von seinem eigenen Besitz zehren muss. 7) Wir sagten natürlich „Methusalem." *) Vgl. S. 82 Note 2.

sitzt, euch in Seide zu kleiden und (gehörig) vollzufressen.“ — *H*assân b. *Th*âbit [1]) [*T*awîl]: „Ich wundere mich über die Worte, durch die du getäuscht worden; süsse (Worte), zu denen sich Gehör **(95)** und Gesicht hingezogen fühlen. (2) Würden sie die Bergziegen auf den hohen Bergen hören, dann würden diese von den festgewurzelten (Gebirgsmassiven) heruntersteigen. (3) [Süss] wie Wein und Honig — äusserlich; aber innerlich ohne Geschmack und ohne Annehmlichkeit. (4) Gleichend der [Illusion einer] Wasserfläche, die eine Luftspiegelung vortäuscht, und die beim Näherkommen sich als eitel Dunst erweist. (5) Nicht wächst ja das Kraut und Gras von leerem Blitz und Donner, wenn diesen kein (befruchtender) Regenguss folgt.“ — Ein Anderer [*T*awîl]: „Ich sah, wie abû ‘O*th*mân (zwar) seine Ehre preisgibt, sein Brot jedoch auf die peinlichst sorgfältige Art und Weise (vor Andern) verwahrt. Er stöhnt, nachdem er sich den Wanst voll gestopft, seinen Nachbarinnen allerlei vor, während diese aus Hunger nach einem Stückchen Brot schreien.“ — Ein Anderer [Basît]: „Ich hätte nie geglaubt, dass man das Brot auch zum Dessert rechnet, bis ich als Gast zu Aufâ b. Mançûr [2]) kam, der selbst noch den Mist seines Maultiers in dessen Hintern verschliessen möchte, aus Furcht, die Spatzen könnten noch einige (Getreide)Körner davon aufpicken.“ — **(97)** Ein Anderer [Wâfir]: „Eh man ein Geschenk aus deiner Hand bekäme, hätte man den Tragacanthus-Baum zu entrinden [3]) und dein Brot ist soweit wie die Plejaden entfernt. Aus Sparsamkeit, nicht aus religiösem Sinn, bist du für's Fasten und das Brot anzubrechen [4]) scheint dir eine Gemeinheit. Bei dir wird ein Brotlaib steinalt als wäre er ein Überbleibsel aus Olims [5]) Zeiten.“— Ein Anderer [Kâmil]: „Die Knausrigkeit mit dem Essen ist dein Naturell; drum sind auch deine Familienangehörigen, solang du lebst, hungrig. Kommt ein Bettler an deiner Haustüre vorüber, so greifen (Var. bellen) ihn alle (deine) Hunde an. Über deinem Brot sitzt eine Giftschlange und auf deinem Speisetisch ist ein Skorpion und eine Viper.“ — Ein Anderer [Serî‘]: „Oh du, der das (leere) Haus dem Gast überlässt und vor ihm davonläuft aus Furcht (ihm etwas vorsetzen

---

1) Dîwân (Komm. von Moh. el-‘Enânî; Cairo 1331) S. 166. 2) Balh. (verhöhnend) „‘Auf b. *Kh*inzîr“. 3) Meidânî (Teheran) 238 ult. 4) Wir würden sagen „anzuschneiden.“ 5) Wörtl.: „‘Ad (und *Th*amûd).

zu müssen). (Wisse dass) dein Gast schon selbst etwas zum Essen mitgebracht hat, so komm' zurück und sei ein Gast deines Gastes. Wünscht ein solcher bei deinesgleichen etwas Warmes im Winter, so bringt er ihm (etwas Kaltes,) auf das man (höchstens) im Sommer Lust hätte. Und kommt ein armer Teufel an seine Tür, so ist er im Stande, auf diesen mit dem Schwert einzuhauen."— Ein Anderer [Hezedsch]: „Ich sehe, wie dein Gast im Hause vor Hunger fast umkommt;[1]) steht doch auf deinem Brote geschrieben „Genügt dir ja Gott wider sie."[2]) — **(98)** Ein Anderer [Ramal]: Abû Nûḥ hat einen Laib Brot, der dauernd in Verwahrung [eigtl. unter Kuratel] eines Domestiken steht und nur mit Samthandschuhen [wörtl.: mit dem Aermel in aller Vorsicht] angefasst wird. Und dann hat er einen Geheimschreiber [Privatsekretär], der darauf mit Sorgfalt schrieb: „Und genügt dir ja Gott wider sie usw."[2]) — Ein Anderer [Serî]: „Wenn er [für seinen Gast] nach einem Stück Brot ruft, dann dauert es so lange, als käme es erst vom Kaukasus. Und er lobt das Salz seinen Gästen, indem er es als Salz aus Sîrâf anpreist. Gleich gilt ihm, ob man bei ihm zu Hause ein Stück Brot isst oder ihm die Augen mit einem Widerhaken ausreisst." — Ein Anderer [Mutaqârib]: „Ein Kerl, der für sein Weib nicht eifert,[3]) sondern nur für sein Brot. Die Hand der Generosität ist bei ihm (stets) geschlossen[4]) und die der Freigebigkeit ist auf seinem Hintern." — Ein Anderer [Mutaqârib]: „Sie verwahren ihre Gewänder wohl in Truhen, ihre Weiber aber laufen wie Schlumpen (Dirnen) auf den Strassen herum. Weit halten sie den fern, der etwas von ihrem Brot will; doch in Bezug auf ihre Frauen zeigen sie nicht die gleiche Aengstlichkeit.[5])" — Ein Anderer [Kâmil]: „Das Brot auf seinem Tisch gleicht den Tauben des *H*aram; darf man doch weder daran rühren noch tasten noch schmecken noch riechen. Deshalb ist es auch, wie man sehen kann, schon ganz grün (vor Schimmel) und ausgetrocknet vom langen Herumliegen.[6])" — Ein Anderer

1) Wörtl.: Ihn der Kummer des Hungers ankommt. 2) Dh. gegen die, so dich essen wollen. Ein Zitat aus Korân II 131. 3) Mag sie gleich auch mit andern Männern sich abgeben. 4) Weil er mit nichts herausrückt. 5) Das ist doch wohl der Sinn. Zum „Lösen des Hosenbundes" vgl. Text 316/9. 6) Mit verwischter Aufschrift (wohl Stempel der Bäckerei); auch haben ja die Militärbrote bei uns meist das Datum des Backtages.

[Mutaqârib]: Wir **(99)** kamen in abû *T*âhir's Haus, um bei ihm die if*t*âr-Mahlzeit einzunehmen, kehrten aber hungrig wieder von dannen. Er wollte uns (nicht mehr als) ein Stück sauern Brotes geben, da sagte ich (zu meinen Gefährten) „Lasst es und sterbt lieber edel [dh. ohne euch soviel zu vergeben, dass ihr euch eine solche elende Bewirtung gefallen lasst]."— Ein Anderer [Serî]: „Er geizt mit dem Wasser [1]) und würde er selbst mitten im Nile untertauchen, und zwar aus Knausrigkeit; drum lass' es dich nicht nach seinem Brote gelüsten und würdest du selbst Gabriel's Protektion und Fürsprache haben." — Einst sagte er-Reschîd: „Hat doch keiner der späteren Dichter ein so treffendes Spottgedicht gedichtet, wie abû Nowâs [2]) [Wâfir]: „Du hast uns nicht mit dem Fächer zugefächelt, um von uns (die Fliegen) abzuwehren, sondern weil du vor dem Schaden derselben Angst hattest.[3]) Dein Wein ist eitel Luftspiegelung [4]) und dein Brot am andern Ende der Welt."— Ein Anderer [*Kh*afîf]: „'Amr hat mir seine Freundschaft aufgekündigt, obwohl ich mir nichts (Unfreundschaftliches) habe zu Schulden kommen lassen, und er hat mich mit Unbill behandelt, obwohl meine Gesinnung noch die alte ist. Nichts anderes habe ich verbrochen, solang ich lebe, als dass ich einmal mich an seinen Tisch gesetzt habe." — Es sagte el-*Kh*alîl b. A*h*med el-'Arû*dh*î el-Azdî [Mutaqârib]: „Seine beiden Hände warden nicht zur Freigebigkeit erschaffen und ihr Geiz ist durchaus keine neue Sache...[5]) **(100)** Ein Anderer [*T*awîl]: „Ich kam zu abû 'Amr und machte mir auf ein Geschenk von ihm Hoffnung; doch mein Besuch bei ihm machte mich nur noch trauriger. Ich ward wie der [Strauss] [6]), so ein Horn haben wollte und dafür sein Ohr hergab, aber zum Schluss kein Ohr und kein Horn mehr hatte."

Über die Vorzüge der Tapferkeit.

Es lebte einst in der Jemâma ein Mann der Benû

---

1) Das gute Wasser wird im Orient meist vom saqqâ' gekauft. 2) 'Ujûn 425; Baih. 285. 3) Sie könnten etwas vom Zucker oder dergl. naschen. 4) Wortspiel zwischen „scharâb" und „sarâb". 5) Die folgenden Verse, die gewisse, auf die Zahlensymbolik bezügliche Fingerstellungen behandeln, lasse ich aus. 6) Dîwân Hu*d*ail 73 V. 5; vid. s. v. in meinem „Anhang zu Oestrup."

*H*anîfa mit Namen Dschah*h*dar b. Mâlik; beredt, keck (im Angriff), tapfer und mit dichterischen Anlagen, der sich gegen die Bewohner von Hadschar und seinem Bezirk allerlei Uebergriffe erlaubte. Als nun el-*H*addschâdsch b. Jûsuf von seinem Treiben Kenntnis bekam, da schrieb er an seinen Gouverneur in der Jamâma einen Brief, worin er ihm (schwere) Vorwürfe machte, wie er sich von diesem Banditen dies' bieten lassen könne, und ihm zugleich anbefahl, alle Kräfte einzusetzen, um ihn seine Gewalt zu bekommen. Der Gouverneur sandte nun zu einigen Männern der Benû Jarbû' b. *H*anzala, denen er eine hohe Belohnung in Aussicht stellte, im Falle sie den Dschah*h*dar töteten oder ihn gefangen einbrächten. Ausserdem versprach er ihnen noch, er wolle sie (in diesem Falle) selbst zu el *H*addschâdsch schicken, der ihren Sold (bestimmt) erhöhen würde. Die Jarbû'iten machten sich nun auf den Weg und, als sie ihm nah gekommen (griffen sie zu folgender List:) Sie sandten zu ihm einen Mann ab, der ihm vorspiegelte, seine Kameraden (die Benû J.) hätten die Absicht, sich ihm anzuschliessen und ebenso wie er ein Räuberleben zu führen. Dschah*h*dar schenkte nun diesen Worten Glauben und die Benû J. benutzten seine Vertrauensseligkeit, **(101)** um ihn zu überfallen, zu fesseln und ihn dem Gouverneur zuzuführen, der dann die Benû J. samt ihrem Gefangenen nebst einem Empfehlungsschreiben zu el-*H*. schickte. Als letzterem nun der Räuber vorgeführt ward, da fragte ihn el-*H*., was ihn dazu veranlasst habe, ein Räuberleben zu beginnen. „Mein Mut, entgegnete er, die Ungerechtigkeit der Regierung und die Widerwärtigkeiten [eigtl. die Hundswut] der Zeitläufte... Und wollte der Emîr mich erproben, dann erfände er in mir einen tüchtigen Helfer und einen wackeren Ritter, kurzum einen Mann, der seine Zeitgenossen bei weitem überragt." „Nun, entgegnete ihm el-*H*., wir wollen dich in den Löwenzwinger werfen lassen. Bringt der Löwe dich um, nun, so haben wir vor weiteren Uebeltaten deinerseits nichts mehr zu fürchten; vermagst du es aber, ihn umzubringen, so lassen wir dich wieder laufen und geben dir obendrein noch ein Geschenk." „Damit habt ihr, oh Emîr, mir von neuem Hoffnung gemacht und mich zu Dank verpflichtet . . ." Auf diese Unterredung hin liess ihn el-*H*. wieder in Eisen legen und vorläufig ins Gefängnis werfen. Dann schrieb er seinem Gouverneur in Kaskar, ihm (unverzüglich) einen reissenden Löwen zu

erjagen und zuzusenden. Und es dauerte auch gar nicht lange, da sandte der Gouverneur von Kaskar dem *H.* eine grimmige Bestie, 1) die den Bewohnern jener Gegenden schon schwer zugesetzt hatte, so dass die Leute nicht einmal mehr ihre Tiere auf ihre Wiesen und Weiden treiben konnten. Diese ward dann in einen Käfig gesteckt, den man auf einen Wagen lud und dann dem *H.* zuführte. Letzterer liess dann das Tier in einen Zwinger werfen und drei Tage lang hungern, worauf man den Räuber aus dem Gefängnis holte, ihm ein Schwert in die Hand drückte, und ihn darauf in den Zwinger hinabliess. Dieser schritt nun (mutig) auf das Raubtier los, indem er zu rezitieren begann [Redschez]: „Ein Löwe und ein zweiter an einem engen Ort; beide streit- und kampfgesinnt. Und welch' eine Angriffslust **(102)** voll Kraft und Mut! Wenn aber Gott den Schleier des Zweifels hebt, und es sich zeigt, wer Sieger (in dem Zweikampf) ist, 2) dann tut dieser wohl daran, so schnell als möglich diesem Ort (des Schreckens) den Rücken zu kehren, (wo) der (Hyänen-) Wolf heult und der Rabe krächzt [wörtl.: weint]." 3) Als er dann noch eine Lanzenlänge weit von ihm entfernt war, da reckte sich der Löwe, brüllte und stürzte sich auf Dscha*h*dar. Dieser jedoch holte mit seinem Schwert aus, hieb nach ihm und spaltete ihm den Schädel, so dass das Untier zu Boden stürzte, als sei es ein Zelt, das der Wind über den Haufen geworfen. Dscha*h*dar wandte sich nun von dem Tiere ab, ganz blutbespritzt ob des Ungestüms des Angriffs des Löwen, während die Leute [ob ihres (freudigen) Erstaunens] „Allâh akbar" riefen. El *H.* sagte nun zu ihm: „Wenn du willst, schicke ich dich wieder in deine Heimat zurück, nachdem ich dich zuvor beehrt und beschenkt habe. Wenn du aber bei uns bleiben willst, dann sollst du einen hohen Sold erhalten." „Dann will ich der Gesellschaft des Emîrs den Vorzug geben," erwiderte Dsch. dem *H.* und letzterer liess dann ihm und seinen Angehörigen einen schönen Gehalt aussetzen. Dscha*h*dar dichtete hernach folgende Verse [Kâmil]: (1) „Oh Dschuml, 4) hättest du meine mutige Tat

---

1) Wörtl.: „Einige reissende Löwen . . ., von denen er einen in einen Käfig sperrte". 2) Wörtl.: „(hebt) und den Sieg über die Brust [des Gegners] (kundtut)". Natürlich ist hier „Brust" als pars pro toto zu verstehen. 3) Um sich an den Leichenschmaus zu machen. 4) Frauenname.

mit angesehen, am Tage des aufeinanderfolgenden Kampfes und des Staubes. 1) (2) Und wie ich mich mutig dem Löwen stellte, trotzdem ich mich in meinen Fesseln schleppen musste,2) indem ich mich der schweren Aufgabe unterzog, ihn unterzukriegen [?] 3) (3) Einem grimmen, als ob seine Stirn, als er sich zeigte, . . .4) (4) Er blickte mit zwei Augen, die man für einer Lampe Lichtstrahlen halten könnte. 5) (5) Einem mit scharfen Krallen Bewehrten, dessen Zähne schneidend gleich dunkel(blaue)n Pfeilspitzen 6) oder dem Eisen der Speere. (6) Als ob um ihn ein 'abâ(je) [Gewand]*) genäht wäre, ein zweifarbiges, oder alter Brokat. (7) Zwei dem Tod ins Auge sehende **(103)** Gegner sind wir, 7) die das Schicksal grossgezogen hat, das unfruchtbare (kinderlose). (8) Und wusste ich ja, dass, wenn ich mich weigerte, mich zum Zweikampf zu stellen, ich dem *H*addschâdsch nicht entrinnen würde. (9) So schritt ich also, durch Fesseln beschwert, (der Bestie) entgegen, indem ich bereits mit dem Leben abgerechnet hatte. (10) Die Zuschauer jedoch empfanden teils Schadenfreude teils aber würgten sie die Tränen um mich im Halse. (11) Ich aber spaltete (dem Raubtier) den Schädel und es sank zu Boden gleich einer einstürzenden Burg, dessen Türme sich zur Seite neigen. (12) Darauf wandte ich mich (von dem Löwen) ab, indem auf meinem Hemd ein Zeuge (dh. Flecken) von dem aus den Halsadern (des Tieres) spritzenden Blut war(en). (13) Dann 8) hättest du dich (oh Dschuml) überzeugt, dass ich mich wie ein echter Mann zu wehren weiss, wie es einem Nachkommen kronengeschmückter Könige wohl geziemt. (14) Und hast du mich 9) (oh *H*addschâdsch) auch bewusst dem (grausen) Schicksal ausgeliefert, so hoffe ich doch (bestimmt) in Zukunft auf deine Gunst. (15) Es wissen auch die Frauen, dass ich nicht (wanke noch) weiche, wenn sie auf

---

1) Der vom Kampfe aufwirbelt. — Der Nachsatz folgt in Vers 13. 2) Cfr. Text 101/10. 3) Eigtl. „in die Enge zu treiben". 4) Den Vergleich verstehe ich nicht; „ra*h*â" ist natürlich eine Handmühle, „a*th*bâdsch' bedeutet die „Rückenpartie zwischen den Schultern." 5) *Kh*iz. „ja*h*sibu". Der Vers ist dadurch merkwürdig, dass alle die Verben „*h*asiba", „*z*anna" und „*kh*âla" die gleiche Bedeutung haben. 6) Vgl. die Var der *Kh*iz. 7) Voc. „mu*h*ta*dh*arâni" (pass) und vergl. die Wbb. 8) Nachsatz zu Vers. 1. 9) Vielleicht besser „qa*d*afta", aber jedenfalls „li*kh*airika" (masc.!). *) Dh. die Mähne.

die Eifersucht (und den Schutz) ihrer Gatten (im Krieg) nicht mehr rechnen können. [1])"— E*t*-*T*ufail b. 'Amir el-'Amirî [2]): „Einst ritt ich zu einer Razzia aus und zwar nach meiner Gepflogenheit allein. Zu meinem Unglück verlor ich jedoch unterwegs den rechten Weg und irrte darauf einige Tage völlig blind darauf los, bis schliesslich mein Proviant ausging und ich aus Not Gras und Baumblätter zu essen gezwungen war. So war ich schon dem Verschmachten nahe und verzweifelte an meinem Leben, als ich plötzlich unterwegs seitwärts eine Schafherde gewahrte. Als ich nun auf diese zuhielt, da traf ich daselbst einen hübschen und wohlberedten (wörtl.: reinsprachigen) jungen Mamn, der mich fragte, was ich hier wolle. „Ich habe ein Geschäft in der (nächsten) Ortschaft, aber ich habe, wie ich glaube, den rechten Weg verloren." **(104)** „Ja, gewiss, entgegnete mir der junge Mann, um den rechten Weg wieder zu finden, brauchst du schon einige Tage. So steig' nun ab, um dich auszuruhen und auch deinem Reittier Ruhe zu gönnen." Und ich folgte nun seinen Worten, worauf er meinem Pferd Gras vorwarf, mir jedoch Brotsuppe und Milch brachte. Alsdann machte er ein Feuer und schlachtete einen Widder, den er dann am Feuer briet und mir vorsetzte. Nachdem ich mich dann gesättigt hatte, machte er mir bei Anbruch der Nacht ein Lager zurecht, worauf er zu mir sagte: „Komm, leg' dich schlafen, denn das Ausruhen ist am besten geeignet, deine Müdigkeit zu beheben und dich wieder frisch zu machen." So erhob ich mich also und legte mich schlafen. Und während ich so im Halbschlafe lag, da kam ein Mädchen, wie ich ihresgleichen noch keines je gesehen hatte; so schön und vollkommen war es. Dieses setzte sich nun neben den jungen Mann und beide begannen nun einander ihr Liebesleid vorzuklagen, so dass ob ihrer angenehmen Unterhaltung der Schlaf von mir wich. Gegen Morgengrauen erhob sich nun das Mädchen und ging ihrer Wege. Hernach jedoch sprach ich mit dem jungen Mann, der mir mitteilte, er selbst sei der N. N. und aus der und der Familie. Da ich ihn nun der

---

1) Dh. wenn diese sich angstvoll zur Flucht wenden. 2) Wlad. Girgass Arab. Chrestom 52; Chauvin No. 52; Muwaschschâ 65/8 u.; 1001 Nacht (Henning-Neuausgabe) XII 31 (:688. Nacht). — Text stark variiert.

Abstammung nach kannte, so sprach ich: „Mein Lieber, dein Vater ist ja ein Häuptling seines Stammes. Was konnte dich also veranlassen, dich in diese Einsamkeit hierher zu verirren?“ „Das will ich dir sagen, bei Gott! Nun, ich liebte diese meine Cousine, die du gesehen hast, und liebt sie mich auch von ihrer Seite. Als nun unsere gegenseitige Zuneigung ruchbar wurde, da ging ich zu meinem Oheim und hielt um ihre Hand an.“ Dieser erwiderte mir: „Mein Sohn, deine Forderung ist, bei Gott, nicht zu weitgehend und bist du auch in meinen Augen ihr ebenbürtig. Aber die Leute haben angefangen, allerlei zu reden und ich habe solch' zweideutiges Gerede nicht gerne. Halt' deshalb lieber nach einer andern (ein wenig) Umschau, bis ich das Nötige für dich veranlasst habe.“ **(105)** „Aber dafür habe ich weder Lust noch Veranlassung“ antwortete ich ihm und ich schickte ihm verschiedene meiner Angehörigen zu (um meine Wünsche mit ihrer Hilfe durchzudrücken). Doch mein Ohm nahm ihre Bemühungen (in dieser Sache) nicht an, sondern verheiratete einfach seine Tochter mit einem Mann von den *Th*aqîf, der eine führende Stellung in seinem Volk hatte. Und dieser brachte sie nun hierher (mit diesen Worten zeigte er auf eine in unsrer Nähe befindliche Zeltniederlassung). Mir ward nun die Welt trotz ihrer Weite zu eng und so folgte ich den Spuren meiner Cousine. Und wie sie mich nun sah, da freute sie sich ganz über die Massen. Ich sagte nun zu ihr, sie möge keinem davon Mitteilung machen, dass ich ihr um den Weg sei. Am nächsten Tag ging ich jedoch zu ihrem Mann, zu dem ich folgendes sprach: „Ich bin ein Mann von den Azd, auf dem eine Blutschuld lastet und der deshalb (vor der Rache der Feinde) sich zu fürchten hat. Ich kam nun zu dir, weil ich weiss, dass du Andern Wohltaten zu erweisen liebst. Da ich mich nun gut auf das Schafehüten verstehe, so wäre es mir lieb, wenn du mir dein Kleinvieh zum Weiden anvertrautest und ich in deiner Nachbarschaft und unter deinem Schutze mir mein Brot verdienen könnte.“ „Gut“, entgegnete mir der Mann meiner Cousine und gab mir 100 Schafe zum Hüten unter der Bedingung, dass ich mich mit den Tieren nicht zuweit vom Stamme aufhielte. Meine Cousine jedoch kommt jede Nacht zu mir um die bestimmte Zeit und geht dann wieder vor Anbruch der Morgendämmerung [1]) in ihr Zelt

1) Die Möglichkeit dazu ergibt sich zum Teil daraus, dass die Be-

zurück. Als ihr Mann nun sah, dass die Schafe unter meiner Obhut gediehen, da gab er mir diesen Trupp hier zum Hüten. Und mit diesem Lose habe ich mich nun zu bescheiden gelernt.“ Ich blieb nun (berichtet der Erzähler) einige Tage bei ihm als Gast. In einer Nacht nun weckte er mich plötzlich auf und sagte: „Du Mann von den Benû ‘Amir, meine Cousine ist — gegen ihre Gewohnheit — mit ihrem Besuche heute ausgeblieben. Da muss, fürchte ich, irgend etwas passiert sein.“ Und während ich noch mit ihm sprach, da begann er zu rezitieren [Basît]: „Was ficht die Majja an, dass sie nicht, wie sie gewohnt zu tun, (zu uns) kam? Hat sie etwa irgend ein Schreck in Furcht gesetzt oder sollte sie eine Abhaltung zurückgehalten haben? Aber um keine andere als dich sorgt mein Herz, bis zum Tode, und auf keine andere mach' ich mir Hoffnung. **(106)** Wüsstest du (nur), was ich ob der Trennung von dir leide, dann würdest du nicht mit Entschuldigungen kommen und mich nicht mit Ausflüchten abspeisen. Meine Seele sei dein Lösegeld! Du hast in mir einen Brand entfacht, ob dessen meine Eingeweide sich fast verzehren (wörtl.: von einander lösen). Und lastete auch nur ein Teil meines Kummers auf einem Berg, dann würde dieser in seinen Grundfesten bersten.“ Und bei Gott, er genoss keines Augenblicks Schlafs, bis die Säule des Morgens sich erhob, worauf er sich zu dem Stamm hinüber begab. Darauf blieb er eine ganze Weile abwesend, bis er zuletzt mit etwas in der Hand zurückkam, indem er zugleich zu weinen begann. „Was ist dir und was hast du in der Hand?“ fragte ich ihn. „Das sind die Ueberreste meiner Cousine, die der Löwe zerrissen und grösstenteils aufgefressen hat...“ Und damit sprang er auf, ergriff sein Schwert und verschwand wieder. Nicht allzulang hernach jedoch kam er wieder, indem er einen Löwen, als ob es ein Esel gewesen wäre, über der Schulter hängen hatte . . .[1]) „Der ist es, so sie umgebracht hat“, sprach er zu mir. „Und wie hast du ihn gefunden?“ fragte ich ihn darauf. „Ganz leicht; ich kehrte einfach dorthin zurück, wo er die Arme überfallen hatte. Wusste ich doch ganz genau, dass er die letzten

---

duinen gewöhnlich gewöhnlich ein Stück vom Lager abseits gehen, um ein Bedürfnis zu verrichten. 1) Sic! Bei Henning (XII, 38 M.) bringt er nur das Haupt des Löwen zurück.

Reste auch noch holen würde. Und als er sich tatsächlich einstellte, da wusste ich, dass er es sei, den ich suchte. So stürzte ich mich also auf ihn und hieb ihn nieder.“ Alsdann machte er sich daran, ein Grab zu graben, worauf er ein neues Gewand holte und zu mir sagte: „Oh Bruder von den Benû ‘Amîr; wenn ich tot bin, so wickle mich mit ihren Ueberresten zusammen in dieses Gewand, leg' uns dann beide in dieses Grab und deck' uns darauf mit Erde wieder zu! Ueber unser Grab aber magst du folgende zwei Verse schreiben [Basît]: „Wir waren auf der Erde Rücken und befanden uns in aller Annehmlichkeit, indem wir in der Heimat und Familie zusammen lebten. Dann aber **(107)** betrogen uns die Zeitläufte, indem sie unsre Freundschaft und Vertrautheit trennten; heut' jedoch vereinigt uns wieder in ihrem (der Erde) Schoss das Leichentuch.“ — Nach diesen Worten wandte er sich zu dem toten Löwen und sprach zu ihm [Tawîl]: „Oh du Löwe, der du so stolz tatest, seist du du verwünscht! denn schweres Leid haben deine Tatzen uns zugefügt. Allein in der Welt hast du mich gelassen, nachdem ich zuvor meiner (meiner Geliebten) Freundschaft genossen, und hast uns die weiten Horizonte zu einem (engen) Gefängnis gemacht. Wie, ich sollte noch länger mit einer Zeit mich zufrieden geben [wörtl.: ihr Kamerad sein], die mich durch ihre (der Geliebten) Trennung gar (so schmählich) betrogen? Nein, des' sei Gott für, dass ich mit einer solchen Zeit befreunden könne (um noch weiter zu leben).“ Dann fuhr er zu mir gewandt fort: „Oh Freund von den Benû ‘Amir, bist du dann mit uns(rer Bestattung) fertig, dann ruf' die Schafherde zusammen und gib sie ihrem Besitzer zurück!“ Darauf ging er zu einem Baum und erhängte sich [1]) Ich aber wickelte, (seinem letzten Wunsche folgend) die beiden in das Gewand, legte sie in die offene Grube und schrieb die beiden Verse über ihr Grab, worauf ich die Herde ihrem Besitzer zurückstellte. Wie mich dann aber die Leute nach den beiden fragten, da erstattete ich ihnen einen wahrheitsgemässen Bericht, worauf eine Anzahl von ihnen erklärte, sie wollten am Grabe ein Schlachtopfer darbringen, um so die Toten (nachträglich) zu ehren. So brachten die Leute hundert Schlachttiere zusammen. Und

1) Dieser Zug fehlt in 1001 Nacht.

wie dann auch andere davon hörten, da sch'ossen sie sich den ersten an und wurden so schliesslich zusammen 300 Kamele geopfert.[1]) Und dann gingen wir alle wieder auseinander. — Als der Aufstand von 'Abderra*h*mân b. el-Asch'a*th* el-Kindî niedergeschlagen war, da befahl el-*H*addschâdsch, man solle den Schihâb b. *H*uraqa es-Sa'dî unter den Gefangenen oder den Toten suchen. Als man ihn dann unter den ersteren fand und ihn dem *H*. vorführte, da . . . drohte dieser ihm, **(108)** er werde ihn töten lassen. «Das wird der Emîr wohl nicht über sich bringen», sprach zu ihm der Gefangene. «So, und warum denn nicht?» erwiderte ihm el-*H*. «Weil ich Eigenschaften besitze, denen der Emîr seine Anerkennung nicht versagen kann.» «Und die wären?» «Ich versteh's, mit dem Schwert dreinzuschlagen — und den Feind in die Flucht zu jagen — ich weiss meinen Nachbar zu schützen — und meinen Angehörigen zu nützen — auch erfülle ich des Schenkens Pflicht — ob bei mir Wohlstand ist oder nicht — und geht man um Hilfe mich an — so stell' ich flugs meinen Mann.» «Diese Eigenschaften lassen sich hören», entgegnete ihm el-*H*. «Doch bericht' mir das Denkwürdigste, das dir je passiert.» «Gut, schenk' Gott dem Emîr Gedeihen!— [Wollt ihr euer Ohr mir nur leihen!] [2]) — :Eines Tags ritt ich aus meinem Lande — Mit einer Räuberbande [3]) — Die wie die kühnen Falken an Schneid' — Und tapfer wie Löwen im Streit — Denen ich als Führer vorstand — Und befahl, was gut ich befand — Fünf Tage dahin wir nun ritten — Bis zuletzt wir schliesslich inmitten — Eines Land's, ausgedehnt schien's zu sein — Das gehört' zum Bezirk von Ba*h*rain. — Und eh' noch die Sonne aufging — Ich zu meinen Leuten zu sprechen anfing — Und entwickelte meinen Plan — Denn auf eine Razzia kam's mir an — Und schon war der Mond verschwunden — Da hatt' ich ein Karawane gefunden — Die in eines Führers Hut — Versehen mit Waren und Gut. — Dieser trat ich mit Lanzen entgegen — Samt meinen Gesellen, verwegen — Worauf

---

1) In erster Linie zum Vorteil der Armen. 2) Dieser Sadsch'-Passus lässt sich natürlich nur dem Sinn nach wiedergeben. Ueberdies sind die Sätze in der Uebersetzung zusammengezogen. 3) Das geht aus der Geschichte selbst hervor. Natürlich sagt der Erzähler dem *H*addschâdsch dies' nicht so unverblümt.

ich und meine Leute -- Die Karawane uns machten zur Beute — Alsdann trieben das Ganze wir fort — Nach dem Raml 'Alidsch [1]) genannten Ort — Und zogen solange einher — Unter grosser Müh' und Beschwer' — Bald langsam, bald wieder im Trab — Einmai bergauf und einmal bergab — Bis schliesslich von ungefähr — Ein Wildeseltrupp uns kam in die Quer' — Da nahm ich zum Ziele mir — Von dem Trupp ein weibliches Tier [2]) — [Und jagte ihm hintendrein — Bis auf einmal ich völlig allein—] In einer Wüste gleich wie ein Schild [3])— [von Menschen öde und wild]— **(109)** [Doch zuletzt da führt mich mein Glück — nochmals zu Menschen zurück] — . . . Zu einem Zelte, ganz klein — worinnen ein Mägdelein — Die wie die Sonne so licht — (und strahlend ihr Angesicht). — Und wie ich nun zu ihr kam — Entbot ich ihr den Salâm — Und sie, dann freundlich von Blick — Gab alsbald mir den Gruss zurück — Und fragte «welch' ein Begehr' — Führt dich zu uns hierher ?» — «Gastfreundschaft zu empfangen — Das wäre mein ganzes Verlangen» — «Die sei dir auch gern gewährt — Ein Gast ist bei uns stets geehrt — Doch Geduld eine kleine Zeit — Bis 'Amir kommt, dann sind wir bereit » — Und so streckt' ich ein wenig mich aus — bis 'Amîr käme nach Haus — Bis schliesslich dieser sich fand ein — Mit einer Jagdbeute, nicht klein — Auf seines Pferdes Rücken — Einen Löwen, wie ein Berg (so gross) zu erblicken.» — El-*H*addschâdsch, der bis dahin auf den Ellbogen gestützt zugehört hatte, richtete sich nun auf und sprach: «Zum Kuckuck! Lass diese (einfältige) Reimerei und erzähl' uns die Geschichte (in Prosa) auf vernünftige Art!» «Gut», erwiderte Schihâb; «dann also stieg 'Amir ab, band sein Reittier an, holte Steine zusammen, zündete ein Feuer an, schlitzte den Löwen auf, warf das Gekröse ins Feuer und ich hörte, wie das Fleisch der Bestie am Feuer brodelte. Das Mädchen sagte nun zu ihm, ein Gast habe sich eingefunden, während er auf der Jagd gewesen sei, ... und er sei ganz in der Nähe. Und wie das Mädchen nun auf mich wies, da zeigte ich mich und sieh' da, die-

---

1) Vgl. Jâqût s. v. 2) Man erwartet „beidâna — qad kâna fî 'âna." Denn ersteres Wort bedeutet „eine einzelne Wildeselin" vgl. Subkî (ed. Myhrman) 130/4; Jâqût IV 650/13. 3) Dh. kahl und nackt (ohne Graswuchs).

ser 'Amir war ein bartloser Jüngling, dessen Gesicht der Mondscheibe (an Glanz) ähnelte. Er band nun mein Pferd neben seines und lud mich zum Essen am Löwenbraten ein, das ich nicht ausschlug, so gross war mein Hunger! Ich und das Mädchen assen nun einen Teil, während der Jüngling den Rest vollends vertilgte. Dann machte er sich an einen Weinschlauch und trank davon, worauf er auch mir zu trinken gab, bis er ihn dann zuletzt leerte. **(110)** Währenddessen jedoch hörte ich Pferdegetrappel und sieh' da waren es meine Leute. Ich sprang nun auf, schwang mich auf mein Ross, ergriff meine Lanze und schloss mich meinen Gefährten an, worauf ich den Jüngling aufforderte, mir das Mädchen zu überlassen, wogegen ich ihm eine Entschädigung versprach. «Wie,du setzest dich über Salz (und Brot) hinweg[1]) (obwohl du mein Gast gewesen)?» «Gib jedenfalls das Mädchen heraus», entgegnete ich ihm. Da wandte er sich zu diesem und sagte zu ihr, sie mög' ruhig bleiben; dann jedoch sprach er zu uns: «Ihr Leute! Wollt ihr nicht lieber in Frieden von dannen ziehen? Wo aber nicht, dann also Reiter gegen Reiter!» Auf diese Worte hin stellte sich ihm nun ein Mann von meinen Gefährten zum Kampf. Da rief ihn der Jüngling an: «Wer bist du? Denn ich kämpfe mit keinem, den ich nicht kenne, sondern nur mit einem Ebenbürtigen, der mir bekannt ist.» Ihm entgegnete der Betreffende, er sei 'Açim b. Kelba es-Sa'dî. Darauf stürzte sich der Jüngling auf ihn, indem er rezitierte [Redschez]: «(1) Du bist, oh 'Açim, über mich ganz im Irrtum, insofern du es auf einen Mann abgesehen hast, vor dem du lieber zurückweichen solltest. (2) Bin ich ja ein tapferer und unerschrockener Haudegen in den Kriegen; ein Löwe, wenn die Löwen zusammenstossen. (3) Der die Köpfe der Feinde unerschrocken abhaut und (zum Zweikampf von seinem Tiere) absteigt; der die Gegner auf dem Schlachtfeld tötet und sie (tapfer) bekämpft.» Und daraufhin durchstiess er den Andern mit der Lanze und tötete ihn » Alsdann rief er wieder: «Oh ihr Männer, wollt ihr eures Wegs in Frieden gehen, dann gut! Wo aber nicht, dann Reiter gegen Reiter!» Auf das hin stellte sich ihm ein Zweiter von meinen Leuten, namens Çâbir b. *H*uraqa, auf den der Jüngling dann ebenfalls einstürmte, indem er rezitierte

1) Vgl. Islam IX 60.

[Redschez]: «(1) Du wirst, bei Gott! den Lanzen, die die Todesgeschicke mit sich führen, (gegenüber) nicht standhalten können.[1]) (2) Und einem Schwert, wie eine Flamme (leuchtend), einem schneidenden,[2]) in der Hand eines Häuptlings, der die freien Frauen wohl zu verteidigen weiss. (3) Wenn ich einen Mann im Auge habe, dann nehme ich ihn (auch) gefangen; mein Gegner im Kampfe wird kein Glück haben» **(111)** Alsdann durchbohrte er (auch) diesen mit der Lanze und tötete ihn. Hierauf sagte er wiederum zu meinen Genossen: «Nun, wollt ihr in Frieden weiter ziehen oder aber Reiter gegen Reiter!» Und wie ich dies' nun sah, da erfasste mich Schreck ob seiner Sache und taten mir meine Genossen leid, zu denen ich deshalb sagte, sie möchten ihn wie Ein Mann angreifen. Wie er aber dies' sah, da sprach er [Redschez]: «Nun ist der Tod willkommen und noch einmal willkommen. Ihr wollt ein vollbusiges Mädchen auf billige Weise; wir aber wollen uns seinetwegen keinen Tadel zuziehen.[3])» Da schwang sich auch dieses aufs Pferd und nahm ihre Lanze, worauf sie beide so wacker zuhieben, bis sie zwanzig Mann von uns niedergehauen hatten. Da ich nun für meine Genossen das Schlimmste fürchtete, so rief ich: «Oh Jüngling! [Wir nehmen deinen Vorschlag an und] wollen uns in Frieden vertragen.» «Das wäre wohl besser gewesen, entgegnete er mir, wenn ihr gleich zu Anfang meine Worte beherzigt hättet.» Darauf schlossen wir miteinander Frieden. Ich fragte ihn aber, um des gemeinsam genossenen Salzes willen, wer er denn eigentlich sei, worauf er mir erklärte: „Ich bin 'Amir b. *H*uraqa *et-T*â'î und das Mädchen hier ist meine Cousine (bezw. Frau). Seit langer Zeit leben wir schon in dieser Einöde, ohne dass irgend ein Mensch, ausser euch, bei uns passiert hätte." „Und wovon lebt ihr?" fragte ich dann weiter. „Nun, von allerlei wildem Getier und den Vögeln der Wüste." „Und wo findet ihr zu trinken?" „Ich hole jedes Jahr ein oder zweimal Wein vom Land Ba*h*rain." „Nun, ich habe bei mir hundert mit Waren beladene Kamele[4]); davon kannst du dir nach Be-

1) Wo tspiel mit dem Namen Çâbir. 2) Eigtl. „bâtirin"; der Accus. wohl wegen des Reimzwangs. 3) Dh. das Mädchen lau oder gar nicht verteidigt zu haben. 4) Nämlich von der erbeuteten Karawane vgl. S. 108/12 f.

lieben nehmen." „Das brauche ich nicht; hätte ich das gewollt, so hätte ich das längst gekonnt." Und nach diesen Worten zogen wir von ihm wieder ab." „Du verfluchter Kerl, sagte nun zu ihm el-*H*addschâdsch, hast du ja ob deiner Verräterei an deinem Wirte den Tod mit Recht verdient." „Aber meine Beteiligung am Aufstand gegen euch war ja ein viel schlimmeres Vergehen. **(112)** Und wollt ihr mir dies' verzeihen, so werdet ihr mir, hoffe ich, auch die andere Geschichte nicht mehr nachtragen." Und auf diese Worte hin liess ihn el-*H*. frei, gab ihm ein Geschenk und schickte ihn in seine Heimat zurück.

Das Gegenteil.

Einst erschien abû Zubaid e*t* Tâ'î, ein Christ, vor dem *Kh*alifen '*Oth*mân b. 'Affân.[1]) Letzterer sagte nun zu ihm: „Ich habe erfahren, dass du dich so gut auf die Beschreibung des Löwen verstehst." „Ja, das stimmt! Hab' ich ihn doch so leibhaftig und lebendig unmittelbar vor mir gesehen, dass sich die Erinnerung an ihn in meinem Herzen immer wieder erneut." „Nun, so berichte mir, was dir passiert." „Ich zog einst, *) oh Emîr der Gläubigen, mit einer auserlesenen Schar von verschiedenen Stämmen der Araber, die alle schmucke Burschen waren, aus... Wir hatten Maultiere, auf denen Sklaven sassen, die edle Pferde an der Seite führten, 2) und wollten *) uns zu el-*H*âri*h* b. abî Schamr el-Ghassânî, dem Fürsten von Schâm, begeben. Lang zog sich unser Weg in der glühenden Sonnenhitze hin, bis schliesslich unser Mund austrocknete, die Lippen uns rissig wurden, **) das Wasser ausging (?), der Sonnenball (scheinbar) zu schmelzen anfing, während die (dschundub) Heuschrecken zirpten und die kleinen Vögel sich in die Eidechsenlöcher zwängten.3)" Da sprach einer von uns: «Heda, ihr Reiter! Lasst uns in den Grund des Tales **) hinabreiten, denn dieser ist dicht mit Bäumen bestanden und von Rinnsalen durchzogen. Das Gehölz steht in üppigster Vegetation und ist von Vogelgezwitscher erfüllt.» **(113)** So [liessen wir

---

1) W*a*tw*â*t 363. *) Von * bis * bezw. ** bis ** fehlt in W*a*tw*â*t. 2) Diese spart man für den Angriff usw. bis zuletzt auf. 3) Um der Sonnenglut zu entgehen.

uns also überreden und] legten unser Gepäck am Fusse von grossen Eichenbäumen,[1]) nieder, worauf wir den Rest unserer Proviantsäcke verzehrten und dazu kühles Wasser tranken, indem wir uns dabei über die schreckliche Hitze und die ermüdende Länge unseres Reisetages unterhielten. Da plötzlich spitzte eines unsrer äussersten Pferde die Ohren und begann mit seinen Hufen den Boden zu scharren und wiehernd zu schnauben, wobei es (ängstlich im Kreis) herumlief . . . Und alsbald machte es auch so das nächste und übernächste Tier. Es scheuten die Gäule, die Kamele wurden wild, und die Maultiere wichen angstvoll zurück; die einen bäumten an ihren Stricken in die Höhe und die andern suchten ihre Fesseln durchzureissen. Da ward es uns zweifelsohne klar, dass uns ein Ueberfall drohe und dass der Löwe nahe sei. Da stürzte sich jeder von uns auf sein Schwert, zog es aus der Scheide und stellten wir uns der Bestie in Einer Reihe entgegen. Und der Löwe kam nun hinkenden[2]) (?) Ganges an, gleich als sei er (wie ein Beipferd) an einem Strick geführt oder an einer Fessel. Seiner Brust entstieg ein Grollen und Schnauben und seiner Gurgel ein Schnurren und Pfauchen. Seine Augen (sprühten und) funkelten und seine Gelenke krachten und knackten . . . Sein Kopf war wie ein Schild (so gross), seine Wange wie ein Wetzstein (so glänzend), seine Augen wie zwei brennende Leuchten, sein Hals feist, seine Kinnlade sich bewegend (?); sein Rücken[3]) stark[4]) (?), (der obere Teil) seine(r) Brust vorspringend, die vorderen Pranken (wie ein zwiefach gedrehter Strick) so fest und seine harten Tatzen hatten Krallen (mit Widerhaken) gleich Schröpfköpfen. Dann schlug er mit seinem Schweif die Erde und wirbelte den Staub in die Höhe. Hierauf **(114)** bleckte er sein Gebiss und zeigte Zähne so gross wie Schaufeln, glatt poliert und nicht schartig, und sein aufgesperrtes Maul glich einer gähnenden Höhle. Dann reckte und streckte er sich und schnellte seine Flanken mit seinen Füssen vorwärts (?), bis sein Schatten zweimal so lang wie er selbst ward. Nunmehr kauerte er sich nieder und schüttelte sich; machte ein unheildrohendes Gesicht

---

1) Vgl zu dem Wort Imru'ulqais Mu'all. 69. 2) Wa*t*wâ*t* „يتطاول“ [mit weit ausholenden Schritten]. 3) Eigtl. der zwischen den Schulterblättern befindliche Teil derselben. 4) Lane „high in the withers.“

und sträubte (sprungbereit) sein Haar. Und bei Dem, Dessen Haus im Himmel! [dh. bei Gott!], der erste, der seinem Grimm zum Opfer fiel, war ein Kamerad von uns, der kräftig gebaut war und den Benû Fazâra angehörte. Diesen riss er nieder und tötete ihn auf der Stelle, indem er ihm den Rücken entzweibrach und den Bauch aufriss, wobei er sein Blut leckte.[1]) Ich feuerte nun meine Genossen an, die [voll Schreck über das Geschehene] erst nach einiger Ueberwindung ihm wieder entgegenzutreten Mut fassten. Die Bestie jedoch, mit gesträubter Mähne, gleich als ob an ihr ein jähriger Igel sei, stürzte sich abermals gegen uns, riss einen kräftigen Mann mit Embonpoint,[2]) der gleich neben mir stand, aus unserer Reihe und schüttelte ihn, dass all' seine Gelenke auseinanderfielen und seine Arterien aufgerissen wurden. Und dann brüllte und fauchte, grollte und murrte das Untier, indem es einen Blick nach links und rechts warf, dass man, bei Gott! hätte meinen können, der Blitz schösse unter seinen Augenlidern hervor. Da zitterten alle Hände und schlugen die Beine in Angst zusammen, alle Rippen bebten und die Ohren klangen, die Augen rollten angsterfüllt (in ihren Höhlen) und die Rücken wurden krumm, so dass die Bäuche die Erde berührten und man sich auf sein Ende gefasst machen musste[3]) . . ., **(115)** als der *Kh*alife 'O*th*mân plötzlich rief: „Halt' ein, du schrecklicher Mensch! Hast du ja die Herzen aller Zuhörer in Schreck gesetzt und das Untier so wahrheitsgetreu beschrieben, dass ich fast glaube, es vor mir zu sehen, wie es mich anspringen will." — Sprichwörtlich sagt man: „Er ist furchtsamer als ein Affe."[4]) Dieser schläft nämlich nur mit einem Stein in der Hand, aus Furcht, es möchte ihn der (Schakal)Wolf fressen.— Ein Mekkaner erzählte mir: „Ich sah einmal, wie sich zur Nacht die Affen alle an einem Orte versammelten und dann in einer langen Reihe einer hinter dem andern die Nacht verbrachten, indem ein jeder in seiner Hand einen Stein hielt, aus Furcht, er möchte einschlafen und derweilst der Wolf kommen und ihn fressen. Wenn nun einer von ihnen einschlief und der Stein aus seiner Hand fiel, da ward er erschreckt und auch der

---

1) Lies natürlich mit P. richtig „jalighu" (ohne alif). 2) Eigtl. sind „*h*awâjâ" die Eingeweide. 3) Das anschliessende kleine Gedicht übergehe ich. 4) Baih. 518/10; Freytag Kap. V, 166.

nächste Affe begann sich zu bewegen, worauf er sich vor den andern setzte (und entsprechend auch die ganze übrige Gesellschaft). Und das ging so die ganze Nacht hindurch, bis zuletzt die ganze Schar (ob ihres fortwährenden Wechsels) drei Meilen oder mehr von ihrem ursprünglichen Schlafplatz entfernt war. Und das nur ob ihrer Furchtsamkeit. — Ein anderes Sprichwort heisst: Furchtsamer als der „Pfeifer"(-Vogel). Dieser klammert sich nämlich mit den Füssen an und lässt den Kopf herabhängen, indem er dann die ganze Nacht hindurch pfeift, aus Furcht, er möchte einschlafen und so gepackt werden. — Ein weiteres Sprichwort heisst: „Furchtsamer als der, so sich zu Tod furzte." Dessen Geschichte ist folgende: Einige Frauen von den Arabern waren ohne Mann geblieben. Eine von diesen heiratete nun einen Mann, der bis in den Vormittag hinein zu schlafen pflegte. Wenn diese ihm nun sein Frühstück brachte 1) und ihn aufforderte, aufzustehen und es sich zu nehmen, da entgegnete er ihnen: „Ach, hättet ihr mich wenigstens einer (anrückenden) Feindesschar wegen, gegen die ich euch hätte **(116)** verteidigen mögen, aufgeweckt!" Als die Frauen dies' von ihm sahen, da freuten sie sich, indem sie sagten, der Mann sei doch ein wackerer Kerl. Hernach jedoch sprachen sie zu einander, sie wollten ihn doch lieber einmal auf die Probe stellen. Und wie sie ihn nach ihrer Gewohnheit wieder aufweckten und er sein altes Sprüchlein wiederholte, da entgegneten sie, die Feinde seien schon im Anrücken. „Was, die Feinde, die Feinde?" rief er ihnen zu und voll lauter Furcht furzte er sich zu Tode. — Man sagte einmal zu einem Feigling: „Du bist davongelaufen und ist der Emîr deshalb auf dich wütend." „Lieber soll er auf mich wütend sein und ich lebe, als dass er mit mir zufrieden und ich tot wäre." 2) — Man sagte einem Witzbold, 3) warum er sich denn nicht am Kriege beteilige. Da entgegnete er: „Weiss Gott! Ich liebe nicht einmal den Tod in meinem Bett; weshalb sollte ich ihm also noch entgegenlaufen?" — Nachdem *H*umaid el-Arqa*t* dem *H*addschâdsch eine Qaçîde rezitiert hatte, in der er den Krieg beschrieben (hatte), da fragte ihn der letztere, ob er je in einem solchen dabei

---

1) So Baih. 519/9. 2) A*d*kijâ' 131 ob.; W*a*tw*â**t* 365/8 u. 3) Baih. 521/15.

gewesen. „Nein, oh Emîr ich träumte höchstens davon.“ «Und wie hieltest du dich dabei?» «Nun, ich wachte auf und erfand mich dabei geschlagen.» [1]) — Hierher gehört auch folgendes Gedicht [Basit]: «(1) Die Hind' möchte mich zur Tapferkeit anfeuern, indem sie mich (mit allerlei Redensarten) irreführt: aber die Tapferkeit ist ja, wie bekannt, keine so einfache Sache. (2) He! Zeig, mir doch einen Tapferen, der eines natürlichen Todes gestorben! [Und findest du mit Mühe schon einen, nun so] finde ich dir (leicht) tausend Hasenfüsse, die alle heil und munter geblieben. (3) Wer sich am Kriegsfeuer wärmt, dem macht dieses unversehens [eigtl: in weitestem Masse] die Kinder zu Waisen und die Mütter zu kinderlosen. (4) Das Wort «waghâ» (Krieg) kommt von «ghaughâ» [Haufen (gewöhnlicher) Menschen], die du wie abâbîl-Vögel zum Tod rennen **(117)** sehen [2]) kannst. (5) Ja, wollte auch selbst Gabriel mir den Sieg garantieren, dann würde ich doch nicht einmal um seinetwillen meine Seele riskieren. (6) Ist doch die ganze Sache die, dass man mich «Feigling» schelten wird, was ich gern auf mich nehmen will; so treibt (mich) immerhin mit Scheltworten an. (7) Sollte ich es aber mir je mir beifallen lassen, im Kampf zu fliehen, so würde man ja meine Entschuldigung nie und nimmer annehmen (8) Hör' zu, was ich dir in Betreff meiner Tapferkeit dem Feind gegenüber — die gar nicht der der andern Helden und Kriegsschürer ähnelt — zu berichten habe. (9) Als diese gegen mich eine Grimmigkeit zeigten, die mir von allen Seiten [wörtl.: der Länge und Breite nach] den Tod in Aussicht stellte. [2]) (10) Da sprach ich: „Macht euch nichts [3]) aus dem Umstand, dass ich mich gegen euch stelle; ist doch meine Lanze zerbrochen und mein Schwert nicht poliert (dh. stumpf). (11) Als ich die Feinde nun auf gütliche Art und durch ein Opfer von mir abgewehrt hatte und ich mich trollte, indem ich die Wüste Meile nach Meile durchmass. (12) Da rettete Gott mich und meine (Lebens)Philosophie vor ihnen, so dass ich (heil) entrann, bis auf meine „gefärbten“ [dh. infolge der Angst besudelten] [4]) Hosen.“ — **(118)** Ein anderer Dichter [5]) [Basît]: „(1) Als Hind mich zur Tapferkeit anfeuer-

1) Watwât 361 ob. 2) So Baih. (524/3 : tubçiruhâ). 3) Anders Baih. 4) Eine ähnliche drastische Ausdrucksweise in Baih. 81/3. 5) Baih. 524; 'Uj. 200.

te, da sprach ich zu ihr „die Tapferkeit ist fürwahr keine (ganz) ungefährliche Sache. (2) Nein, bei Dem, Dessen Ka'ba die Pilger aufsuchen! [dh. bei Gott!] Ein vernünftiger Mensch wird meines Erachtens nach dem Tod keine Lust verspüren. (3) Die Leute, [die sich] für den Krieg (begeistern, sind Menschen,) deren Bestreben Gott in die Irre geleitet hat; (solche sind freilich im Stande,) ihm noch zuzurennen, wenn er (der Krieg) sie in sein Getümmel ruft. (4) Zu diesen gehöre ich jedoch nicht und trage ich nach ihrem Treiben auch kein Verlangen, denn mein Geschmack ist es nicht, Feinde umzubringen oder auszuplündern." — Ein Anderer [Wâfir] 1): Es sagte zu mir der Emîr in seinem Unverstand 2): „Rück' vor!" als wir ins Handgemenge kamen. Folge ich ihm aber, so riskier' ich mein Leben und einen andern Kopf als diesen habe ich nicht."

Über die Heimatliebe.

Es sagte 'Omar b. el-*Khaṭṭâb*: Wär' nicht die Liebe zur Heimat, dann bliebe das schlechte Land unbewohnt [und öde]. 3) — Und entsprechend heisst es auch: Durch die Liebe zur Heimat werden die Länder kultiviert. —Galenus: Es erquickt sich der Kranke an dem Hauch (des Windes) seiner Heimat wie die dürre Erde an dem Niederschlag des Regens.— Hippocrates: Jeder Kranke lässt sich durch die Arzneipflanzen seines Heimatlandes mit Erfolg behandeln, denn das Naturell verlangt es nach der Nahrung seiner Heimat. — Das bestätigen auch die Worte eines Beduinen, der in der Stadt 4) krank wurde und auf die Frage was er wolle, entgegnete „Reine (Kamel)Milch und eine gebratene Eidechse."— Man sagt ferner: „Das Land, das am meisten deine Hineigung verdient, **(119)** ist das, wo du zuerst die Muttermilch eingesogen."— Bewahr' die Liebe zu dem Land in deinem Herzen, wo die Muttermilch dich gestärkt und die Nahrung dich gekräftigt hat; und behalt' die Gegend im Herzen, deren (eingefriedigte) Stätte dich (dereinst) beschirmt (und beschützt hat). — Ein anderer Satz: „Klag' nicht über

1) Kâmil 691; Rückert's Hamâsa-Uebers. No. 817. 2) Vgl. die Note.
3) Baih. 326. 4) Baih. „bi 'l-*ḥadhr*a" (in der Residenz).

ein Land, wo deine Sippe wohnt!“ — Ein Zeichen gesunder Veranlagung ist es, dass es die Seele nach ihrer Heimat verlangt und sie nach dem Ort, wo sie das Licht der Welt erblickt, Sehnsucht hat. — Ein Mann der Benû Hâschim: Ich fragte einst einen Beduinen, woher er sei. „Aus der (nächsten) Wüste.“ „Und wo zeltest du dort?“ „Im Bezirk von *Dh*arijja.1) Und bei Gott! Nichts anderes möchte ich dafür eintauschen und nirgends anders möchte ich hingehen.2) Frische (gesunde) Luft umweht sie ringsum 3) und die Wüsten umgeben sie von allen Seiten;4) nicht salzig ist ihr Wasser und unbegrenzt [wörtl.: nicht privat eingefriedigt] ihre Erde. Kein Schaden und kein Ungemach ist dort zu finden; wie auch kein Fieber und keine Schwindsucht. Wir leben dort auf die angenehmste Art und in üppigstem Wohlleben.“ „Und wovon lebt ihr denn“, fragte ich ihn. „Na, von allerlei Delikatessen, als da sind Coloquinten, Eidechsen, Springmäuse, Igel, Schlangen 5) und manchmal auch, — im Fall der Not — gebratenes Leder. Und so geht es uns im grossen ganzen recht gut und Gott sei Lob und Dank, der uns den Tisch so reichlich gedeckt hat.“ — Ein ander' Mal fragte man einen Beduinen, was er in der Wüste mache, wenn der Tag hoch stehe und [die Sonne senkrecht von oben scheine, so dass] der ganze Schatten verschwunden.6) „Nun, dann ist es ja gerade am besten“, entgegnete er. „Dann geht unsereiner wohl eine Meile weit, bis ihm der Schweiss auf der Stirne perlt. Asldann pflanzt er seinen Stock in die Erde, hängt seine Kleider darin auf und wenn sich dann ein Lüftchen regt, dann kommt er sich vor wie im Palast des Perserkönigs.“ — Ein Philosoph: „In seinem Heimatlande **(120)** knapp zu leben taugt mehr als in der Fremde sich der Wohlhabenheit zu erfreuen.“ — Man fragte einst einen Beduinen, was er unter einem angenehmen Leben verstehe, worauf er antwortete: „Das zum Leben nötige Auskommen, in der Heimat zu sein und mit seinen Freunden zusammen zu verkehren.“ „Und das Gegenteil davon (wörtl.: die Erniedrigung)?“ „In den Ländern hin- und herzuziehen und

---

1) „مساقط الحمى“ ist mir fraglich. 2) Anspielung auf Koran XVIII 108. 3) Add. Baih. 4) So dass keines Feindes Einbruch zu befürchten. 5) In Baih. ausführlicher. 6) Wörtl.: „Jedes Ding seinen Schatten als Schuh anzieht“ (dh. er sich unter seinen Füssen befindet).

der Heimat fern sein zu müssen.“ — Ein Gelehrter: In der Fremde zu sein bedeutet eine Erniedrigung. Und kommt dann hintennach noch Krankheit und Armut hinzu, so wird der Betreffende schliesslich (gewisslich) zu Grunde gehen.1) — Ein Anderer: Verlass' nicht deine Heimat und dein Nest, so dass dir hernach die Fremde Eintrag tue (dich schädige) und die Vereinsamung dich zum Schweigen bringe.2) — Die Philosophen vergleichen den Fremden mit einer Waise, die Jeder schlägt und die keine Mutter mehr hat, die sich ihrer erbarmte, wie auch keinen Vater, der sich über sie neigte.— Ein anderer Satz heisst: Der Fremde, der seine Heimat und den Ort, wo er gross geworden, verlassen, gleicht der Pflanze, die man aus dem Erdreich genommen und dessen Feuchtigkeit entbehren muss, so dass sie anfängt, zu welken; unfähig, ferner Früchte zu bringen oder wieder zu grünen. — Wieder ein anderer Satz: Wer aus seinem Geburtslande in die Fremde zieht, der ist wie der Wildesel, der von seinem Weidegebiet wegläuft und so die Beute jedes Raubtiers, das Jagdobjekt jedes Hundes und das Ziel jedes Schützen wird.— Und ebenso schön 3) als wahr ist auch das Wort Gottes [Kor. LIX 3]: „Und hätte Gott in Betreff ihrer nicht die Auswanderung (in die Fremde) vorausbestimmt“ sowie [Kor. LXIX 3]: „Hätten WIR ihnen vorgeschrieben, sich selbst zu töten oder aus ihrer Heimat in die Fremde zu ziehen, dann hätte dies' Niemand getan bis auf einige wenige von ihnen.“ Und in diesem Vers hat Gott die Auswanderung aus der Heimat mit der Tötung verbunden, wie ER, dessen Namen geheiligt seien, auch sagte [Kor. II 247]: „Und was sollte uns hindern, auf dem Pfad Gottes zu kämpfen, wo wir doch von unsrer Heimat vertrieben und von unsern Kindern getrennt worden.“ Und so setzte ER den Kampf und die Auswanderung (Vertreibung von der Heimat) als (zwei) schwer(e Prüfungen). — Ferner sagte der Profet: Das Verlassen der Heimat ist eine Strafe. — Es sagt diesbezüglich ein Dichter **(121)** [*T*awîl]: „Denk' ich an das Grenzland, so fliessen meine Tränen und wird mein Herz den Kümmernissen (?) zur Beute.4) Aus Sehnsucht über ein Land,

---

1) So Baih. 328/3. 2) Insofern du keinen Freund mehr hast, dich mit ihm auszusprechen. — Anders Baih., der وتضيمك liest. 3) Wörtl.: „schöner als dies'.“ 4) Vokal. «nuhbatan».

wo mein Schnurrbart anfing zu sprossen und die Amulette mir (von meinem Hals) abgenommen wurden. 1) Die einem Mann am meisten Verbindlichkeit zeigenden Menschen sind seine Landsleute und diese sind es auch, die seinem Wert (und Rang) die meiste Ehre antun." — Ein Anderer [*T*awîl]: „(1) Ich habe Sehnsucht nach dem *H*idschâz und mein Wunsch sind die Zelte im Nedschd, zu denen 2) mein Blick freilich nicht dringen kann. (2) Ja, nichts nützt mir mein Blick zum Nedschd; gewisslich nicht! Und doch blicke ich dorthin. (3) Aber 3) an jedem Tag ist (von dir) ein Blick und dann Tränen für deine Augen, deren Wasser herniederströmt. (4) Und wann sollte auch ein Herz Ruhe finden, das entweder nah 4) und bekümmert ist oder fern und dann sehnsüchtig gedenkend? 5)" — Ein Anderer [Kâmil]: „Lass dein Herz sich auch bald an die, bald an jene hängen; die wahre Liebe ist doch nur die für die erste Geliebte. 6) An wie viel Orte gewöhnt sich nicht ein Mensch hienieden; seine Sehnsucht aber gilt nur dem ersten (dh. der Heimat)." — **(122)** Zwei Verse, die sich an einer Wand geschrieben befanden, rezitierte Ibn abî 's-Sar*h* [Kâmil]: Der Fremde ist, mag er in dem Land, wo er sich niedergelassen, auch noch so viel Steuer eintreiben [dh. wenn ein noch so gutes Einkommen haben] eben doch nur ein Fremder. 7) Und der geringste Schaden, den der Fremde leiden muss, ist noch der, dass man ihn gering achtet und seine Worte als Lügen erklärt." — Zwei Verse an einer Wand in 'Askar Mukram 8) [Kâmil]: „Wenn ein Fremder auch im Unglück vor Schmerz und Elend schreit, so wird ihm doch niemand Antwort geben (um sein Los zu lindern). Drum siehst du einen Fremden, so erzeig' ihm Mitleid, insofern er von seinen Freunden weit entfernt ist." — Die Verse an der Wand eines Karawanserai auf der Westseite von Bagdâd [Wâfir]: „(1) Der Fremde, so seiner Heimat fern, hat keinen Freund und seine Hauptfrage ist nur die, wie der Weg ist. (2) Er hängt sich mit seinen Fragen an jedwed' Ding, gerade wie der Er-

---

1) Auf deutsch: Wo ich die Kinderschuhe ausgetreten. Vgl. auch den Vers in Lisân XIV 336/7 u. 2) Oder „in die." 3) In Baih. eine Frage: Ist denn . . .? 4) So Baih. 5) An die Geliebte (die man ihm vielleicht früher verwehrt hat). 6) Etwa: On revient toujours à ses premières amours. 7) Baih. 336. 8) Distrikt Ahwâz.

trinkende, der sich [wahllos] an jedes Ding anklammert. (3) Aber verzweifle nicht, denn jedem Menschen geht es einmal gut und einmal schlecht."1) — Ein anderer Vers an einer Wand [*T*awîl] 2): „Ueber dir der Gruss Gottes, oh du bester aller Plätze! Wir zogen von dir weg und nehmen ungern von dir Abschied. 3) Und wenn auch die Zeitläufte uns getrennt haben, so (trösten wir uns eben damit, dass) kein Mensch vor den Wechselfällen des Geschicks sicher ist." — Ein Anderer [*T*awîl]: „Das Verlassen der Heimat durch Jemand, den weder Not noch Armut (zu diesem Schritte zwingt), ist wahrhaftig seltsam (unbegreiflich). Genügt es doch an Erniedrigung für Jemand, mag er gleich Reichtum und Wohlstand erworben haben, Fremdling geheissen zu werden." — **(123)** Der Fremde ist, mag er auch in guten Verhältnissen leben, gestraft genug und sein Herz bekümmert. Und kommt noch der Umstand dazu, dass er eine Liebe und Freunde in der Heimat zurückgelassen, oh Gott! wie soll erst dann noch seine Lage sein?" — Ein Anderer [Basî*t*]: „Ein Fremder ist stets missachtet, mag er hingehen, wohin er will, und wär' er selbst ein König, der über alle Menschen herrschte. Girrt die Taube auf dem Aik-Baume, so bekommt der Fremde nach der Heimat Sehnsucht und beginnt zu weinen."— Ein Anderer [Wâfir]: „Bitte Gott um die Rückkehr aus der Fremde! Denn wie viele Fremde gleich dir hat ER doch wieder in ihre Heimat zurückgebracht. Und tröste dich in deinem Kummer mit der Hoffnung auf IHN; brauchst du ja nicht an der baldigen Errettung zu verzweifeln." — Ein Anderer [*T*awîl]: „Beweis' Geduld nnd überstürz' dich nicht - mög' Gott dich vor allem Schaden bewahren! - Vielleicht kommen die Abziehenden (Freunde) bald wieder zurück." Da entgegnete ich, in meinen Innersten ob der Trennung aufgewühlt, „predige mir nicht Geduld, denn ich entspreche deiner Weisung doch nicht." — Oh du Tadlerin! 4) Die Zuneigung zum Fremden 5) ist bei mir eine natürliche Anlage; ist doch jeder Fremde ein Freund der Fremden. Wollte ich sagen, ich hätte mir ihre Trennung nicht zu

---

1) Dh deine Lage wird sich auch einmal wieder zum Bessern wenden. 2) Baih. 337. 3) Wörtl: Liessen dich als nicht zu tadeln. 4) Bildet in Baih. mit dem Vorhergehenden zusammen Ein Gedicht. 5) Dh. das Mitleid mit ihm.

Herzen genommen, als sie fortgingen, um ihre eigenen Zwecke zu verfo'gen, dann müsste ich (geradezu) lügen. Nein, verbrannte mir ja der letzte Rest der Sehnsucht meine Eingeweide, so dass darob die Tränen aus meinen Augen eimerweise stürzten." — Ein Anderer [Wâfir]: „Muss ein edler Mann in die Fremde gehen, dann wird er gar böse Dinge sehen, ob deren auch ein Säugling weisshaarig werden könnte.[1])" — Ein Anderer [Kâmil]: „Nicht hätte ich geglaubt, dass unsere Trennung so schnell sein würde. Es geizte eben die Zeit und gönnte uns unser früheres Zusammensein nicht (mehr). Und so versetzte sie mich in ein Land und euch in ein anderes, ein fernes. Und hatt' ich ehdem gehofft, dass wir wieder zusammenkämen, so hoffe ich nunmehr (in erster Linie) auf eure Rückkehr." — Ein Anderer [*T*awîl]: „Der Zephir (mit dem Duft) des Lavendels und die von einem Höhenzug [nadschd] zum andern wehenden Winde bringen mir das Nadschd in Erinnerung. Es kam zu mir eine Brise mit dem Wohlgeruch des Lotos nach dem *H*imâ [abgegrenzten Weideland] und liess mich des Nadschd gedenken, indem mir die Sehnsucht das Herz zerschnitt."[2]) ...— **(125/4)** Es sagte ein Mann zum Profeten, er wolle eine Reise antreten, da entgegnete dieser: „Nun also im Schutze und Schirme Gottes! Mög' Er dich mit frommem Sinn verproviantieren und dich zum Guten geleiten, wo du auch immer seist. Mög' Gott dir an meiner Stelle Unterstützung gewähren und auch ER mir an deiner Stelle eine solche zukommen lassen!" — Und ein Dichter sagt in diesem Sinn [Redschez]: „Mög' der, an den mein Herz immerzu gedenkt, im Schutz und Schirm Gottes von dannen ziehen!'— Und ein Anderer [Kâmil]: „Zieh, oh abû Bischr, unter den besten Vorzeichen fort und steig' in Glück und Gesundheit (an deinem neuen Aufenthalt) ab!"

Das Gegenteil.

Ein Philosoph: Sucht den Lebensunterhalt in der Fremde. Denn solltet ihr auch (daselbst) nicht zu Reichtum gelangen, so weitet sich doch dadurch euer Geist.—

---

1) Vgl. zu diesem Ausdruck auch meinen Bo*kh*ârî „Sachindex" s. v. Weisswerden. 2) Es folgen allerhand Segenswünsche für einen sich auf die Reise Begebenden, die ich hier übergehe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Ein Anderer: Nicht klebt an seiner Heimat als nur der, so (zu etwas Ernsthaftem) unfähig ist.[1] — Ferner sagt man: „Nimm an (dem Leben in) der Fremde keinen Anstoss, wenn du (dort) zu Wohlstand gelangst [Ubi bene...]“ — Eine andere Sentenz: „Der Arme wird (in seiner Heimat) von seinen eigenen Leuten gemieden, während dem Reichen auch in der Fremde der Besuch von Freunden nicht fehlt.“ — Ferner: Fürcht' dich nicht vor der Fremde, wenn man dich zu Hause (in der Heimat) meidet. — Halt' dich von deinen eigenen Leuten fern, wenn dir aus einem solchen Verhalten eine Annehmlichkeit erwächst, und dreh' deinem Heimatland den Rücken, wenn du gegen es Antipathie hast. — Ein Dichter [Basî][2]: „Lass' dich durch das Verlangen der Seele nach Familie und Heimat nicht daran hindern, (in der Fremde) Wohlstand zu suchen. **(126)** Denn allerorts, wo du dich niederlässest, findest du Freunde und Nachbarn an Stelle der in der Heimat zurückgelassenen.“ — Ein anderer Dichter [Sarî']: „Wenn die Heimat nichts (mehr) von dir wissen will, so zieh' in Frieden (und unbesorgt)! Denn wohin der Mensch auch kommen mag, überall wird er ein Haus finden.“ . . .[3] — Ein Dichter[4] [Wâfir]: „Unter dem schlimmsten Vorzeichen und mit dem schlechtesten Augurium zu dem fernsten [beschwerlichsten] Ziele und dem erbärmlichsten Zustande. (2) Bis zur Grenze von Sind[5] [Indien], wo du[6] so weit von mir entfernt wie die Distanz zwischen Süd und Nord. (3) Als Fremdling, indem du voll Furcht eine langwierige Reise zu Fuss machst und sehnsüchtig deiner Angehörigen zu Haus gedenkst.“ — **(127)** Ein Anderer [Munsarih]: „Wenn dich die Reittiere forttragen, dann (mög' es dahin sein,) wo keiner Wolke Wasser den Boden netzt; wo du dir auf Erfolg keine Hoffnung machen kannst und wo sich keine Aussicht auf Rückkehr bietet; und wo du keinen Tag dich ergehen kannst, ohne einem Wolf oder einem Raben[7] zu begegnen.“ — Ein Anderer [Mutaqârib]: „So zieh also, vom Unglück begleitet, in ein Land, wo du

---

1) Vgl. Kazimirski ضاق عطنه: il est impuissant à faire quoi que ce soit. 2) Baih. 330: Abû Tammâm. 3) Die folgenden Verwünschungen, die man Ausziehenden auf den Weg gibt, lasse ich aus. 4) Baih. 342. 5) So Baih. 342/15. 6) Vielleicht „takûnu“. 7) Weil ein Vogel von schlechter Vorbedeutung.

lang leben mögest in kärglichster Einschränkung ; [1]) wo die Erde kein Blumen sprossen lässt und die Bäume zwar Blätter treiben, aber keine Früchte geben [wa lâ ju*th*miru]; wo die Gewässer (in die Tiefe) versinken [2]) und das Nass der Regenwolke auf (blanken) Stein fällt.[2])" — Ein Anderer [Serî']: „(1) Mög' dein nächstes Reiseziel [wörtl.: der nächste deiner Schritte] Indien und China sein und jedwed' Unglück sich an dich hängen! (2) Woselbst sich kein Mensch angewöhnen und kein Trauriger sich je erleichtert fühlen kann. (3) Und mögst du in ein Land verschlagen werden, woselbst es kein Wasser und keine Feuchtigkeit [3]) gibt."

Über die guten Seiten der Listen.

El-Hai*th*am b. el-*H*asan b. 'Ammâr: Es kam ein Schei*kh* von den *Kh*uzâ'a in den Tagen von el-Mu*kh*târ zu 'Abderrahmân b. Abân el-*Kh*uzâ'î. Als er nun sah, wie die gemeinen Leute dem Mu*kh*târ alle mögliche Ehre antaten, da sagte er: „Oh ihr Leute! Wie kommt ihr dazu, dem Mu*kh*târ soviel Ehre zu erweisen? Hab' ich ihn doch, bei Gott! gesehen, wie er im *H*idschâz Sklavinnen verkaufte." [4]) Als nun el-M. davon erfuhr, **(128)** da liess er den Mann kommen... und wollte ihm den Kopf abschlagen lassen. „Das werdet ihr, oh Emîr, nicht vermögen... denn vorher werdet ihr die Stadt Damaskus Stein um Stein zerstören, ihre Kämpfer niedermachen und ihre Kinder in die Gefangenschaft abführen. Und dann erst werdet ihr mich an einem Baum neben dem Fluss aufhängen lassen. Den Baum und das Ufer des Flusses könnte ich euch aber jetzt schon genau angeben." Da wandte sich el-M. an seine Leute und sagte zu ihnen: „Er muss wohl eine Offenbarung erhalten haben, dass ich Damaskus einnehmen werde." [5]) Darauf liess er ihn in Haft setzen. Während der Nacht jedoch liess er ihn wieder holen und sagte zu ihm: „Du Mann von den *Kh*uzâ'a! Willst du noch kurz vor dem Tod

---

1) Wörtl.: „Ohne einen Unterhalt zu finden". 2) Ohne der Vegetation Nutzen zu bringen. 3) Eigtl. „feuchte Erde, Lehm." 4) So Baih. 140/8. 5) So erwartet man; im Text aber: Ihm ist der Baum (durch eine Eingebung) kundgetan worden.

Spässe treiben?“ „Bei Gott! Ihr werdet mich doch nicht in leichtfertiger Weise töten lassen.“ „Und was willst du denn?“ „Viertausend Dirhems, um damit meine Schulden zu bezahlen.“ „So gebt ihm die Summe! Lass' es dir aber nicht beifallen, am nächsten Morgen noch in el-Kûfa zu sein.“ Und so nahm der *Kh*uzâ'it das Geld und verschwand. — Surâqa el-Bâriqî gehö te zu den Witzbolden el Kûfa's und nahm ihn ein Mann von den Leuten des M. gefangen. Als der Betreffende ihn nun dem M. vorführte, da . . . behauptete S., kein Soldat von den Leuten el-M.'s, sondern ein «Reiter mit weissen Gewändern auf einem Schecken» habe ihn gefangen genommen. «Der Gefangene hat sicher einen Engel gesehen,[1]) lasst ihn laufen!» bemerkte nun el-M. zu seinen Leuten. Und als Surâqa dann in Sicherheit war, da dichtete er folgende Verse [Wâfir] [2]): «Willst du nicht dem abû Is*h*âq davon Kunde geben, dass die von mir (angeblich) gesehenen [von Engeln gerittenen] scheckigen Pferde (gewöhnliche) schwarze Gäule waren. Ich tue so, als hätte ich Dinge geschaut, die ich doch in Wirklichkeit nie sah; sind wir [3]) doch beide auf Lügengeschichten erpicht.[4]) Eure Religion [4]) verleugne ich und gelobe feierlich, dass ich den Kampf mit euch aufnehmen will bis zum Tode.» — Einst wollte el-A*h*waç b. Dscha'far el Ma*kh*zûmî an einem sehr kalten Tag im Kloster el-Luddsch [5]) das Frühstück einnehmen und zwar in Begleitung von Surâqa el-Bâriqî **(129)** und *H*amza b. Bai*dh* (?). El A*h*waç, der in Seide und Wolle gekleidet war, spürte nicht viel von der Kälte; um so mehr jedoch die beiden andern, die blosse Lumpen anhatten. Als sie nun ausserhalb Kûfa's auf freiem Feld waren, da machte *H*amza zu Surâqa eine diesbezügliche Bemerkung, worauf dieser ihm erwiderte, er wolle schon eine List ausfindig machen, [um den A*h*waç zur Umkehr zu bewegen]. Und während sie so ritten, da begegnete ihnen ein Reiter. Surâqa spornte nun sein Pferd an und sprengte auf den Reiter zu, mit dem er sich eine Weile unterhielt. Alsdann ritt er wieder zu el A*h*waç zurück, dem er auf seine Frage hin mitteilte, er habe von

---

1) Von denen M. behauptete, sie seien seine Helfer. 2) Baih. 141; Tabarî II 665; Ibn Badrûn 193; 'Uj 245/14; Vers 2: Lisân s. v. رأى. 3) Mu*kh*târ und ich. 4) So Baih. 5) In der Nähe von *H*îra (vid Jâqût).

dem Reiter erfahren, dass *Kh*aridschitenbanden sich bereits in der Nähe von el Qu*t*qu*t*âna gezeigt hätten. «Nun, das ist ja noch recht weit», bemerkte el A*h*waç. «Ja, aber die *Kh*aridschiten durchmessen in Einer Nacht oft dreissig Parasangen und mehr» erwiderte ihm Surâqa. Da nun el-A*h*waç ein grosser Hasenfuss war, so drehte er sofort um und sagte: «Packt unser Essen zusammen, wir werden zu Hause frühstücken.» Und wie sie bei seinem Hause waren, da bemerkte er zu den beiden: «Geht ins Haus!» Er selbst jedoch begab sich zum Wâlî, *Kh*âlid b. 'Abdallâh el-Qasrî, dem er die Mitteilung machte, *Kh*aridschitentrupps seien schon in el-Qu*t*qu*t*âna aufgetaucht. Der Wâlî hatte nun nicht eiligeres zu tun, als die Garnison zu alarmieren und nach dem Kloster el-Luddsch ein Detachement Kavallerie auszuschicken, damit dieses ihm von dort Nachrichten bringe. Doch diese brachten alsbald die Kunde, dass an dem ganzen Alarm nichts Wahres sei Der Wâlî fragte nun el-A*h*waç, von wem er diese Nachricht habe. «Von Surâqa», entgegnete ihm dieser. Darauf liess der Wâlî diesen zu sich rufen, worauf er nach anfänglichem Leugnen zugab, dem A*h*waç einen Bären aufgebunden zu haben, um diesen . . . wegen der Kälte zur Umkehr nach Hause zu bewegen. «Wie, sind solche deplazierte Spässe etwa statthaft?» fragte ihn der Wâlî voll Arger. — Dieser gleiche Surâqa ist es auch, von dem folgende Verse herrühren [Basî*t*]: „Sie sagen, Surâqa ist impotent", worauf ich ihnen erwiderte: „Gott weiss, dass das Gegenteil wahr ist. Und wenn ihr von eurer (falschen) Meinung nicht abgehen wollt, so bringt mir einmal die Tochter des Ibn Jâmîn."[1] — **(130)** Die List des badenden Jungen gegen den *Kh*aridschitenführer Schabîb b. Jazîd.[2] — Ein Mann von den *Kh*aridschiten sagte einmal [*T*awîl]: „Und von uns ist Jezîd und el-Ba*t*în und Qa'nab; und von uns ist auch der Emîr der Gläubigen Schabîb." Als nun dieser Vers dem 'Abdelmelik zu Ohren kam, da liess er den betreffenden Mann rufen und wollte ihn ob seiner Verse zur Rechenschaft ziehen. „Aber so habe ich ja gar nicht gesagt, oh Emîr der Gläubigen", sprach der *Kh*aridschit. „Und wie denn?" fragte ihn der *Kh*alife. „Ich sagte: Und von uns ist, oh Emîr der Gläubigen, Schabîb." Da lachte der *Kh*alife 'Abdelmelik und

1) Vgl. die Note. 2) Vgl. meine Schirwânî-Uebers. No. 80.

liess ihn laufen. So rettete der Mann sich durch seine Geistesgegenwart, indem er statt des Nominativ's „emîru" den Accusativ „emîra" setzte und so dem Sinn eine ganz andere Wendung gab — Einst griff Ma'dîkarib in einer seiner Razzias ein allein befindliches hübsches junges Mädchen an. Und als er dieses nun in seine Gewalt nahm, da fing es an zu weinen. Wie er das Mädchen nun nach dem Grund seines Weinens fragte, da sagte es : „Ich weine, weil ich nun von meinen Cousinen getrennt werde, die ebenso schön, ja noch schöner als ich sind. Ich bin mit ihnen zusammen weggegangen und sind wir nun von unserem Stamm abgeschnitten worden." „Und wo sind jene denn ?" fragte sie Ma'dîkarib. „Hinter diesem Berg und wollte ich gern, dass — da du einmal mich gefangen genommen hast — du auch diese gefangen nähmest. **(131)** Drum begib dich zu dem von mir erwähnten Ort." Und wie M. dorthin ging, da tauchte vor ihm plötzlich ein bis an die Zähne bewaffneter Reiter auf. Als er diesen dann zum Zweikampf aufforderte, nahm dieser diese Aufforderung an. In welcher Weise er aber auch sich mit ihm mass, stets zog M den Kürzeren und als dieser ihn nach seinem Namen fragte, da gab der Reiter an, Rebî'a b. Mukaddam el Kinânî zu sein. Und dieser machte dann das Mädchen wieder frei.— Einst begegnete (wie 'Atâ erzählt) Mukhâriq b. 'Affân und Ma'n b. Zâ'ida im Land der Ungläubigen einem Mann, der ein Mädchen bei sich hatte, so schön, wie sie noch keines je gesehen hatten. Als sie ihm nun zuriefen, ihnen das Mädchen zu lassen, da machte er (Miene) auf sie zu schiessen, so dass die beiden nicht wagten, ihm zu Leibe zu gehen. Und als er dann noch einmal auf sie anlegte, da zerbrach seine Bogensehne. So machte er sich also bereit, den beiden das Mädchen zu überlassen, und zog sich zu einer nahen Anhöhe zurück, worauf die beiden sich auf das Mädchen stürzten, um ihr ihr Ohrgehänge, in denen sich Perlen befanden, aus den Ohren zu reissen. Da sprach sie : „Was haben schon diese (elenden) Perlen für einen Wert? Ihr solltet erst einmal die Perlen sehen, die mein Begleiter in seiner Mütze hat !" Nun hatte letzterer in seiner Mütze noch eine [Reserve] Bogensehne, an die er aber in seiner Verwirrung (ob des plötzlichen Ueberfalls) gar nicht mehr gedacht hatte. Als der Mann nun diese Worte des Mädchens hörte, da fiel ihm seine Bogensehne wieder ein. Und so nahm er diese aus seiner Mütze und

spannte sie auf den Bogen. Wie aber die beiden dies' sahen, da rannten sie davon, nur bestrebt, ausser Schussweite zu kommen. So mussten sie das Mädchen lassen [das durch seine List sich ihnen wieder zu entwinden gewusst hatte]. — Von el-Hai*th*am: El-*H*addschâdsch war sehr neidisch[1]) [auf die ruhmvollen Taten Anderer]... Eines Tages nun sandte er den 'Omâra b. Tamîm el-La*kh*mî gegen 'Abderra*h*mân b. Moh. el-Asch'a*th*, der ihn besiegte und sich in dem Kampf sehr auszeichnete. Als er dann zu *H.* siegreich zurückkehrte, da gab dieser ihm kein Zeichen einer Anerkennung oder Dankbarkeit. Da 'O. jedoch klug war, so vermied er es, sich (offen) feindselig zu ihm zu stellen und so suchte er ihn mit schönen Worten zu umgarnen, indem er sagte: „Oh Emîr, der vornehmste der Araber seid doch wahrhaftig ihr. Wen ihr beehrt, der ist (hoch) in Ehren, und wen ihr heruntermacht, der ist verachtet. **(132)** Und bei eurer Milde, eurem Glück, eurer Ueberlegung und Einsicht ist auch nichts dagegen einzuwenden. War doch alles [was ich gegen 'Abd. erreichte] nur durch die Gnade Gottes und eure Umsicht. Und ist doch niemand für das Gute, das ihr erwiesen,[2]) dankbarer als ich. Wer [was für ein Kerl] aber ist Ibn el Asch'a*th* und was die Sache mit ihm?"[3]) Als el-*H.* sich dann entschloss, sich zu dem *Kh*alifen 'Abdelmelik zu begeben, da nahm er den 'Omâra mit sich, der damals Emîr von Palästina war. Unterwegs nun bemühte sich 'O. nach Kräften, dem *H.* in jeder Weise auf das Verbindlichste zu begegnen und ihn zu beehren, bis sie an den Hof des *Kh*alifen kamen. Als dann die verschiedenen Redner (Sprecher) auftraten und über el-*H.* allerhand Lobendes sprachen, da erhob sich auch 'Omâra und sprach: „Oh Emîr der Gläubigen! Fragt doch den *H.* bitte, wie ich mich geführt[4])" Darauf entgegnete el-*H*: „Oh Emîr der Gläubigen! Er hat recht wackere Taten vollbracht und seine Tapferkeit und Rechtlichkeit stehen ausser allem Zweifel. Sein Charakter, seine Umsicht und seine politische Begaburg sind gleich ausgezeichnet." Und so lobte er ihn über alle Massen. „Genügt euch nun das, sprach 'Omâra, oh Emîr der Gläubigen?" „Ja gewiss!

---

1) Baih. 129 ob. 2) So Baih. 139/7: لصنيعك. 3) Dh. doch ganz belanglos und ist ihr kein Wert beizumessen. 4) Wörtl.: Nach meinem Gehorsam, meiner (lauteren) Gesinnung und meiner Tapferkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Mög' auch Gott mit dir zufrieden sein!" und diese Worte wiederholte er dreimal. Darauf bemerkte 'O.: „Aber Gott möge mit el-*H.* nicht zufrieden sein und Er ihn nicht beschützen noch bewahren! Ist er doch ein ganz schlechter Politiker, der die 'Irâqenser zur Empörung gegen euch getrieben hat, so dass sie sich gegen euch zusammenrotteten. Und was über euch gekommen ist, rührt nur von seiner Unklugheit, seinem Unverstand und seiner politischen Kurzsichtigkeit her. Und bei Gott! ihr werdet noch mehr dergleichen erleben, wenn ihr ihn nicht umgehend absetzt." Da fiel ihm el-*H.* ins Wort: „Genug! 'Omâra!" „Ach was, genug! Fällt mir ja gar nicht ein. Alle meine Frauen sollen geschieden und meine Sklaven frei sein, wenn ich wieder unter der Fahne des *H.* diene." „Nun, ich kann euch anderweitig in weitgehendster Weise dafür schadlos halten 1)", bemerkte zu ihm der *Kh*alife. Als dann 'Omâra nach Hause ging,2) da liess ihm el-*H.* die Botschaft zugehen, er wisse recht wohl, dass 'Omâra nur aus Unzufriedenheit mit ihm [über ihn beim *Kh*alifen] so abfällig gesprochen habe, doch wolle er ihn in jeder Hinsicht zufrieden stellen usw. usw. Darauf liess ihm 'O. folgendes erwidern: „Ich hätte doch nicht gedacht, dass du dich solchen Illusionen hingibst. Wie, ich sollte unter dein Kommando zurückkehren, nachdem ich dich beim Emîr der Gläubigen so heruntergemacht habe? Nein, davon kann ja auch gar keine Rede sein."

Das Gegenteil.

Man sagt sprichwörtlich: „Er ist dümmer als 'Idschl." Dieser war ein Mann von den Bekr b. Wâ'il, Sohn des Ludschaim b. Ça'b.3) Als man ihn einst fragte „welchen Namen hast du deinem Pferde gegeben" da riss er diesem ein Auge aus und sagte „Einauge." Auf ihn rezitierte ein Dichter [*T*awîl]: „Die Benû 'Idschl wollen mir die Krankheit (dh. Dummheit) ihrer Väter in die Schuhe schieben; wo aber hat es je unter den Menschen einen Dümmeren gegeben als 'Idschl? Riss nicht ihr Ahn einst seinem (besten) Pferde ein Auge aus (um für ihn einen Namen

---

1) Mehr denn einen besseren Posten anbieten. 2) Vgl. Baih.
3) Meidânî (Teheran) 199; farâ'id el-la'âl I 182.

zu finden), so dass man in der (ob dieser) Narretei ein Sprichwort auf ihn prägte.“ — Ein anderes Sprichwort lautet „Dümmer als Habannaqa [1]).“ Von ihm erzählt man folgende Geschichte: Als ihm einst ein Reittier verloren ging, da liess er also ausrufen „Wer mein Reittier findet, dem soll es zu eigen gehören.“ Wie man ihn nun fragte, zu welchem Zweck er es denn dann suchen lasse [dh. er ja doch keinen Vorteil habe], da entgegnete er: „Aber wie angenehm ist es doch, etwas Verlorenes wieder zu finden.“ — Einst stritten sich bei ihm Leute von den Benû *Ta*fâwe und den Benû Râsib [2]) um einen Mann, den sie beide als ihrem Stamm zugehörig reklamierten. Darauf einigten sie sich, sich dem Schiedsspruch des nächsten Besten unterwerfen zu wollen. Zufällig kam ihnen nun Habannaqa in die Quere . . . dem sie dann ihren Streitfall unterbreiteten. „Nun, der Fall ist doch ganz klar“, entgegnete ihnen H. Schmeisst ihn doch einfach in den Kanal von Baçra. Sinkt er unter [rasaba], so ist er ein Râsibî; schwimmt er aber oben [*t*afâ], so ist er ein *Ta*fâwî.[3])“ Der Mann jedoch meinte, unter diesen Umständen [4]) lieber auf die Zugehörigkeit zu beiden Stämmen verzichten zu wollen. — **(134)** Ein anderes Sprichwort: „Dümmer als (die) Dugha [5])“. Diese hiess eigentlich Mârija bint Maghnadsch(?) und verheiratete sich unter den Benû 'l-'Anbar, als sie noch klein war. Wie sie nun Kindswehen bekam, da glaubte sie, ein Bedürfnis habe sie angekommen, und so ging sie hinaus, ihr Geschäft zu verrichten. Nachdem (sie dann geboren hatte und) das Kind zu schreien anfing, da kehrte sie um und rief: „Oh Mutter, kann der Kot auch seinen Mund öffnen? . . . und seitdem haben die Benû 'l-'Anbar den Namen Benû 'l Dscha'râ.— Ein anderes Sprichwort heisst: „Unfähiger als Bâqil.[6])“ Dieser hatte nämlich eine Ziege um elf Dirhems gekauft. Als man ihn nun nach dem Kaufpreis fragte, da spreizte er alle seine Finger auseinander und streckte seine Zunge heraus, indem er damit die Zahl elf andeuten wollte . . . Und in Bezug darauf sagte ein Dichter [Mutaqârib]: „Man tadelte den Bâqil

---

1) Baih. 635/7 ff. 2) Vgl. Martin Hartmann's Aufsatz in ZVV V. 3) Unübersetzbarer Wortspiel. 4) Wenn er sich einem solchen Experiment aussetzen solle. 5) Baih. 636/3. 6) Baih. 635 pu.; Ibn Qutaiba „K. el-ma'ârif“ (Cairo 1300) S. 203.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

ob seiner Dummheit, als ob die Dummheit nicht auch eine Gottesgabe (wörtl.: erschaffen) wäre. Drum scheltet ihn nicht zu sehr ob seines Unvermögens; ist doch das Schweigen dem Dummkopf eher angemessen. Die Zunge herauszustrecken und die Finger auseinanderzuspreizen ist uns lieber als viele Worte zu machen [wörtl.: als die Rede]." — Ein anderer Dichter [Basît]: „Oh du, der du vernünftig, wie viel Dumme hab' ich schon gesehen, an die sich das Glück [wörtl.: der Lebensunterhalt] eifriger hängte als die (ansteckende) Räude [an die Lebewesen]. Finde ich doch in der Welt als (charakteristische) Regel die, dass das Glück [der Unterhalt] am meisten dem Wohlgebildeten ausweicht. **(135)** Und eine andere noch, die ganz unbestreitbar ist, nämlich dass Glück und Dummheit aufs engste mit einander verkettet sind 1)" — Ein Anderer [*T*awîl]: „(1) Es ist jetzt, sehe ich, eine Zeit, in der die Dummen die glücklichsten sind, während jeder Vernünftige derweil im Elend sitzt. (2) Indem er seine Füsse nach oben streckt und sein Kopf nach unten hängt; kommen doch die Hochgesinnten durch die Erhöhung der Niedrigen zu Fall."— Ein Anderer [Basît] 2): „Wie viel gibt es Starke und Wackere von lauterer Gesinnung, denen das Glück (der Unterhalt) aus dem Weg geht. Und wie mancher schwach von Verstand und konfus im Kopf, der (stets) aus dem Vollen [wörtl.: einem Meerbusen] schöpft."

Über die Vorzüge des Sich-Rühmens.

Es sagte der Gesandte Gottes: „Ich bin der Herr der Kinder Adams; kein Grund also, sich zu rühmen." — Es hörte einst der Gesandte Gottes einen Mann rezitieren [Basît] 3): „Ich bin ein Mann von den *H*imjar, wenn du nach meinem Ahn fragst; weder von den Rebî'a sind meine Väter noch von den Mo*dh*ar." „Das ist umso weniger ehrenvoll für dich, sagte da der Profet, stehst du ja damit dem Gesandten Gottes umso ferner." — Es sagte ein Dichter [*T*awîl]: „Sind die roten Mo*dh*ar meine Wur-

1) Vgl. analoge Sprichwörter bei uns wie z. B. „die dümmsten Bauern haben die grössten Kartoffeln" usw. 2) Baih. 640. 3) Baih. 77 oben.

zel (und Sippe) und steht mir *Khâ*zim und sein Sohn hilfreich bei, dann niese ich mit hochgereckter Nase und erreichen meine Hände die Plejjaden sitzend, ohne dass ich erst aufzustehen brauchte.“ — Es ging einst (wie Schu'aib b. Ibrâhîm erzählt) el-'Abbâs b. 'Abdel-mo*tt*alib au einigen Qoraischiten vorbei, **(136)** die sagten: „Mohammed ist unter seinen Leuten wie eine Palme, die auf einem Kehrichthaufen wächst.“ Als el-'A. nun diese Rede Mohammed mitteilte, da ärgerte er sich darüber. Und wie er dann später eine Ansprache an die Leute hielt, da sprach er: „Ihr ... wisst, dass Gott mich in dem Stamm der Besten Seiner Geschöpfe geschaffen. Dann hat er diesen Stamm in einzelne Zweige geteilt und mich dem besten dieser Zweige zugeteilt. Dann hat Er diesen Zweig in Häuser (Familien) geteilt und mich dem (der) besten von ihnen zugewiesen; und bin ich nun der Beste in Bezug auf Familie und Eltern. Und mit diesen kann ich euch getrost herausfordern. Erheb' dich oh 'Abbâs — und trat dieser zu seiner Rechten — und erheb' dich, oh Sa'd — und trat dieser darauf zu seiner Linken.“ «Nun», fuhr der Gesandte Gottes fort, «wer von euch kann zwei solche Oheims väterlicher- und mütterlicherseits gleich diesen aufweisen?» — 'Alî b. abî *T*âlib 1): Als Mohammed die Weisung zuging, 2) sich den arabischen Stämmen zu präsentieren, da zog er mit mir und abû Bekr los. Letzterer verstand sich nun ganz ausgezeichnet auf die Genealogieen der Araber. Wie sie nun an einer Versammlung von Arabern vorbeikamen, die würdevoll im Kreise zusammen sassen, da grüsste er und fragte sie, welchem Stamm sie angehörten. «Den Rebî'a» entgegneten sie ihm, nachdem sie ihm den Gruss erwidert. «Dem Kopf oder den Kinnbacken? 3)» «Nein, den allerersten ... nämlich den *D*uhl.» «Den grossen *D*uhl oder den kleinen?» «Den grossen.» «So ist also von euch», sprach abû Bekr, 'Auf, von dem das Sprichwort im Umlauf «Kein Freier (befindet sich) im Wâdî 'Auf.»4) «Nein», entgegneten ihm die Leute. «Oder ist von euch Bis*t*âm b. Qais, **(137)** der Fahnenträger und der Zielpunkt der Stämme?» Und als dies' die Leute auch verneinten, da

1) Baih 77 pu. 2) Dh. durch die Offenbarung. 3) Dh. den etwas weniger geachteten Familien. 4) Meidânî (Teherân) 553; Freytag vol. II S 531.

fragte abû Bekr weiter: «Oder ist von euch Dschassâs b. Murra, der Verteidiger seiner Ehre und Schützer seiner Nachbarn?»1) «Nein.» «Oder etwa el-Muzdalif, der Mann mit dem Turban?» „Nein.“ „Oder seid ihr (fuhr abû Bekr fort) die mütterlichen Oheime der Könige aus dem Hause Kinda?“ „Nein.“ „Oder die mit den La*kh*miden Versippten?“ Und als die Leute auch diese Frage verneinten, da sagte abû Bekr: „In diesem Fall gehört ihr eben nicht zu den grossen, sondern zu den kleinen *D*uhl.“ Darauf erhob sich nun ein junger Beduine von hübschem Aeussern, dem eben erst der Bart zu sprossen begann, ergriff den Zügel der Kamelin (abû Bekr's) — während der auf seinem Reittier sitzende Profet die ganze Unterhaltung mit anhörte — und sprach: „Wir haben wohl das Recht, den uns Ausfragenden ebenfalls zu fragen; nun, die Last kennt ja nur der, so sie (schon einmal) getragen hat. 2)“ Und dann wandte er sich zu abû Bekr, zu dem er folgendes äusserte: „Du hast uns nun nach Herzenslust gefragt und haben wir dir nichts verheimlicht. Nun sage uns du einmal, wer du selbst bist.“ „Abû Bekr, ein Mann der Qoraisch.“ „Gut! Eine edle und führende Sippe. Aber von welchen Qoraisch denn?“ „Nun, von den Benû Taim b. Murra.“ „Ist von euch etwa Quçajj b. Kilâb, der die Stämme der Fihr sammelte und davon den Namen „Sammler“ bekam?“ „Nein“, antwortete abû Bekr dem Beduinen. „Oder Hâschim, von dem der Dichter sprach [Kâmil]: „Der hochgesinnte ‘Amr, der seinem Volk im Hungerjahr die Brotsuppe zubereitete, während die Mekkaner ob der Teuerung abgemagert waren?“ „Nein,“ versetzte ihm abû Bekr. „Oder aber der lobenswerte Schaiba, dessen Gesicht selbst in der dunkeln Nacht leuchtete und der den Vögeln Speise gab?“ „Nein.“ **(138)** „Oder gehörst du zu denen, die die Leute vom ‘Arafat nach Mekka zurückführten?“ „Nein“ wiederholte abû Bekr. „Oder bist du von den Leuten der rifâda?“ 3) „Nein.“ „Oder etwa von den Leuten, die die Pilger tränkten?“ „Nein.“ „Oder von den Leuten, die die Bewachung der Ka‘ba übernommen hatten?“ „Nein.“ „Nun, bemerkte zu ihm der Beduine, bei Gott! wenn du es schon wissen

1) Der gleiche Ausdruck auch S. 103/4. 2) Ed. Cairo 90/8 „ta‘rifuhu.“
3) Leute der Qoraisch, die Geld zusammenlegten, um die Pilger zu bewirten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

willst, dann gehörst du (nach meiner Ansicht) nicht zu den Edeln der Qoraisch.“ Da zog abû Bekr die Zügel seinar Kamelin aus den Händen des Beduinen, als ob er (über dessen Antwort) erzürnt geworden, während der Beduine rezitierte [Redschez] 1): „Es traf die Flut des Wildbaches auf eine andere, an der sich ihr Anprall brach . . .“2) — Der Gesandte Gottes aber lächelte (über diesen Disput); ‘Alî jedoch sagte zu abû Bekr: „Du hast in diesem Beduinen einen Schlaukopf 3) gefunden.“ Und letzterer erwiderte: „Ja, oh abû ’l *H*asan, kein Unglück(?), über dem nicht ein anderes (grösseres) stünde; wird ja das Unheil durch die Rede heraufbeschworen.“*)- Es kam einst el-*H*asan 4) b. ‘Alî zu Mo‘âwija b. abî Sofjân, nachdem Ibn ‘Abbâs ihm schon vorausgegangen war. M. liess ihm nun ein Gastzimmer anweisen. Und während sich M. mit ‘Amr b. el-‘Aç, Merwân b. el-*H*akam und Zijâd b. abîhi über die ruhmvollen Taten der Benû Omajja unterhielt, da bemerkte Mo‘âwija: „Ihr nehmt den Mund gar sehr voll. Würden sich jedoch el-*H*asan b. ‘Alî und ‘Abdallâh b. ‘Abbâs bei euch einfinden, dann würden sie euch ein bischen bescheidener sprechen lehren.“ „Und wie, oh Emîr der Gläubigen,“ bemerkte zu ihm Zijâd,“ sollten sie etwas wider die treffenden Worte des Merwân b. el-*H*akam oder gegen unsere grossen Taten etwas vermögen? Schick’ doch zu ihnen, **(139)** damit wir hören, was sie zu sagen wissen.“ Darauf sprach Mo‘âwija zu ‘Amr: „Was meinst du?“ «Jetzt ist es Nacht, entgegnete dieser 5); schick’ morgen zu ihnen!« Mo‘âwija sandte nun zu ihnen [*H*asan und Ibn ‘Abbâs] seinen Sohn Jezîd, worauf sie vor dem *Kh*alifen Mo‘âwija erschienen. M. begann, indem er sprach: «Ich schätze euch zu hoch, als dass ich euch eine nächtliche Unterhaltung zumuten sollte; und zumal dir, oh abû Mohammed. Bist du doch der Enkelsohn des Gesandten Gottes und der Herr der Jünglinge im Paradies.» Als el-*H*asan und Ibn ‘Abbâs dem *Kh*alifen für seine verbindlichen Worte

---

1) Vgl. die richtige Lesart in Lisân s. v. „dara’a.

« صادف درءُ السيل دراً يدفعه يهيضه حيناً وحيناً يصدعه »

2) Dh. Der Fragende stiess auf einen ebenbürtigen Gegner, der ihn (durch seine Gegenfragen) zum Schweigen zu bringen wusste. 3) Vgl. zu dem Ausdruck Freytag „proverbia“ I 162 u. 4) Baih. 79. 5) Nach Baih. 79/16 zu ergänzen. *) Farâ’id ella’al I 18.

gedankt [1]) und sie in seinem Medschlis Platz genommen hatten, da merkte 'Amr, dass er (den beiden gegenüber) einen schweren Stand haben würde. Er sagte nun (zu sich): «Bei Gott ! Ich muss jedenfalls meinen Standpunkt gegenüber el *H*asan und Ibn 'Abbâs vertreten. Schlage ich sie aus dem Felde, nun umso besser ; ziehe ich aber den Kürzeren, so hab' ich wenigstens als erster gesprochen.» Darauf wandte er sich zu el-*H*asan und sprach : «Wir haben uns zuvor (mit dem *Kh*alifen) unterhalten und die Ansicht geäussert, dass die Männer der Benû Omajja ausdauernder im Kampf und tüchtiger im Gefecht, verlässlicher in der Erfüllung ihrer Zusagen, lobenswerter an Charaktereigenschaften und tapferer in der Verteidigung (ihrer Angehörigen und Schützlinge) seien als die Benû 'Abdelmo*tt*alib.» Darauf liess sich Merwan b. el *H*akam hören : «Und wie sollte das auch anders sein, wo wir doch euch gegenübertraten und unterkriegten ; euch bekämpften und dann in unsre Hand bekamen, so dass es in unsrer Macht stand, euch zu verzeihen oder aber euch unsere Macht fühlen zu lassen.» Alsdann sprach Zijâd b. abîhi: «Es steht euch nicht zu, wackeren Leuten ihren Vorzug nicht anzuerkennen und ihre Tüchtigkeit in Abrede stellen zu wollen. Wir sind die Angreifer [2]) in den Schlachten und uns gebührt der Vorrang vor all' den andern Leuten, und zwar früher wie auch jetzt.» Ihm entgegnete nunmehr el-*H*asan : «Das kann man nicht Klugheit heissen, so Jemand schweigt, wenn er in der Lage ist, einen (schlagenden) Beweis beizubringen. Umgekehrt ist es ein schlechter Trick, wenn Jemand unpassendes Zeug daherschwatzt und die Lüge als Wahrheit ausstaffiert. Wie kommst du, oh 'Amr, dazu, dich mit der Unwahrheit zu brüsten und es keck mit Schwindel zu versuchen ? Kenn' ich doch zur Genüge deine schlechten Eigenschaften, die ich jetzt einzeln der Reihe nach aufzählen will [3]) . . . **(140)** Ihr behauptet, dass ihr eure Sache (am) mutig(sten) verteidigt. Nun das zeigte sich am Tag von Bedr, als die Tapfern zurückwichen, die Gegner einander ansprangen, die Löwen sich in das Getümmel stürzten, das Schicksal in Aktion trat, die Mühle

---

1) Baih. 80/1 besser (Dual) „fataschakkarâ." 2) Baih. 80/7 „ahl el-*h*amla". 3) Es folgt eine lange Reihe von lobenden Epitheta auf die Profetenfamilie.

[des Krlegs] sich um ihre Achse drehte 1)... und die Funken des Kampfes aufflogen, als wir eure Männer töteten, während der Profet euren Kindern Pardon gewährte. An diesem Tag liesst ihr, weiss Gott! das, was eurem Schutz unterstand, im Stich gegen die Benû 'Abdelmo*ttalib*.» Dann wandte sich el-*H*asan gegen Merwân und sprach: «Und was hast du denn immer mit den Qoraisch zusammenzusitzen (wo du doch gar nicht zu ihnen gehörst)? War doch dein Vater «der Flüchtling», 2) der 3) sich in Schimpf und Schande herumtrieb. 4) Dann brachte man dich am Tag der Kamelschlacht zum Emîr der Gläubigen. Und wie du dann den Löwen mit blutenden Tatzen und bleckenden 5) Zähnen gewahrtest, da traf auf dich das Wort des Dichters zu [Kâmil]: [Ein Löwe ist er, und wenn die andern Löwen sein Brüllen hören, dann] ziehen sie den Schwanz ein und geben [aus Furcht] ihre Excremente von sich.»6) — «Und als der Emîr der Gläubigen nun dir den Pardon gewährte und dir die Gurgel freiliess, nachdem du kaum mehr hattest atmen können und an deinem Speichel gewürgt hattest, da zeigst du dich nicht nur uns gegenüber undankbar, sondern willst es uns auch noch gleichtun und dich mit uns messen, Leuten, die über jeden Flecken einer Schande erhaben sind.» Alsdann wandte sich el-*H*asan an Zijâd b. abîhi und sprach: „Was hast denn du, Zijâd, mit den Qoraisch zu tun? Du, dessen Stammbaum von dem der Letzteren doch himmelweit entfernt ist . . . 7) War nicht deine Mutter eine Dirne, die der ganzen Männlichkeit der Qoraisch und den Roués der Araber ihre Gunst [um Geld] gewährte? Und als bei deiner Geburt sich kein Vater mit Sicherheit feststellen liess, da nahm dich dieser [dh. Mo'âwija] an Brudersstatt an und wie solltest du **(141)** unter diesen Umständen Anlass haben, dich gross zu brüsten. Genügt es doch dir (an Schande), als Mutter eine [Dirne wie] Sumajja zu haben, und uns (an Ehre), der Enkel des Profeten und Sohn des Emîrs der Gläubigen ('Alî) zu sein, der stets treu zum Islam hielt [eigtl.: nicht abtrünnig wurde], sowie den *H*amza, den Herrn der Märtyrer, und den Dscha'far, der im Paradiese herumfliegt, zu Oheims zu haben. [Und ge-

---

1) Vgl. zum gleichen Bild auch Text 225/8. 2) La*t*â'if el ma ârif (ed. de Jong) 61/2. 3) So Baih. 80 ult. 4) Baih. يتقلب. 5) Eigt. „ineinander greifenden." 6) Baih. 81. 7) Keine Uebersetzung!

niesst doch dazu] mein Bruder und ich (das Vorrecht), die Herrn der Jünglinge im Paradies zu sein." Alsdann wandte sich el-*H*asan an Ibn 'Abbâs, zu dem er dann sagte: „Diese da sind ja nur kleine Vögel, auf die der Falke herabgestossen." Und als Ibn 'Abbâs nun seinerseits sprechen wollte, da beschwor ihn Mo'âwija, davon abstehen zu wollen, worauf er auf das Wort verzichtete. Sodann gingen beide weg. Da sprach M.: „Gut hatte 'Amr zuerst gesprochen, aber seine Ausführungen wurden leider hernach alle widerlegt. Und auch Merwân hätte seine Sache nicht übel gemacht, aber freilich musste er zuletzt klein beigeben. Und hättest du, Zijâd, doch lieber auf den Disput verzichtet. Warst du ja gleich einem Rebhuhn in den Fängen eines Adlers." „Ja warum habt ihr nicht, oh Emîr der Gläubigen, uns die Stange gehalten?" sagte 'Amr zu Mo'âwija. „Nun, dann hätte ich mich ja der gleichen Dummheit wie ihr schuldig gemacht. Wie sollte ich mich mit einem Mann messen wollen, dessen Grossvater der Gesandte Gottes ist, er, der Herr aller vergangenen und gegenwärtigen Geschlechter; dessen Mutter Fa*t*ma ist, die Herrin aller Frauen auf der Welt? ... Ja, erführen je meine Syrer von dieser Unterhaltung, dann wäre es um eure Reputation ganz und gar geschehen." Darauf bemerkte 'Amr: „Euch hat er ja ungeschoren gelassen; den Merwân und Zijâd jedoch hat er zermahlen wie mit dem Mühlstein einer Mühle und ihn zertreten gleich wie der Ballen [des Hufs] einer Kamelin eine Zecke zertritt.[1])" „Das hat er, weiss Gott! getan. Aber ihr, Mo'âwija seid eben stets darauf aus, uns und jene gegeneinander anzueifern (zu verhetzen), ohne Zweifel! Und so oft auch in einer Versammlung die beiden sich zeigten, stets wart ihr (Mo'.) auf der Seite der beiden gegen ihre Widersacher." — Als jedoch Ibn el-'Abbâs mit el-*H*asan allein war, da küsste er ihn zwischen die Augen und sagte zu ihm: „Mein lieber Cousin, mir so teuer wie mein Leben, hört doch dein Meer nicht auf zu branden. Wie wacker hast du es doch diesen Dirnensöhnen gegeben und meinem Groll (gegen sie) Genugtuung verschafft." **(142)** El *H*asan blieb nun einige Tage Mo'âwija fern. Als er sich aber wieder vor ihm zeigte, da traf er dort den 'Abdallâh b. ez-Zubair. Mo'â-

1) Vgl. dazu das Sprichwort bei Freytag Bd. I. 511 No. 50.

wija sprach nun zu el-*H*asan: „Ich glaube, oh abû Mohammed, dass du müd und abgespannt bist. Drum geh' (auf kurze Zeit) nach Haus und ruh' dich dort aus." Als nun el *H*. weggegangen war, da bemerkte Mo'. zu 'Abdallâh: „Hättest du dich doch einmal gegen el *H*asan herausgestrichen! Bist du ja der Sohn des Jüngers des Profeten und der Sohn seiner Tante väterlicherseits. Dazu hatte ja dein Vater so grosse Verdienste um den (Sieg des) Islam(s)." „Nun, das könnte man ja einmal versuchen" entgegnete ez-Zubair dem *Kh*alifen. Die ganze Nacht jedoch überlegte I. Z., was er el *H*asan gegenüber für Argumente vorbringen wolle. Als am nächsten Morgen nun el *H*. sich bei Mo'âwija einfand . . . da begann I. Z. ihn also anzureden: „Wärst du nicht ein ausgemachter Hasenfuss ohne Schneid', dann hättest du dem Mo'. nicht so ohne weiteres „die Sache" [das *Kh*alifat] überlassen und hättest dich damit der Mühe überhoben, Steppen und Wüsten zu durchqueren, um vor seiner Tür dich einzustellen und von ihm eine Gabe zu heischen. Und gewiss hättest du dir es schenken können [wie ein Untergebener vor Mo'. zu erscheinen], wo du an Kraft und Tapferkeit doch der (echte) Sohn 'Alî's bist. Und ich verstehe nicht, was dich zu solch' einer (passiven) Haltung veranlasst hat, ob Kurzsichtigkeit oder Energielosigkeit [eigtl. „Schwäche des Naturells"]. Denn eine dieser beiden Eigenschaften muss doch notwendig zu Grunde gelegen haben. Bei Gott! Hätte m i r das alles zu Gebote gestanden, was dir, dann hättest du schon erfahren, dass ich Ibn ez-Zubair bin und keinem Helden den Vorrang lasse [wörtl.: vor den Helden nicht zurückweich]. Und wie sollte es auch anders sein, wo doch meine Grossmutter die Çafijja, Tochter des 'Abdelmu*tt*alib, und mein Vater ez-Zubair, der Jünger des Profeten, war; gleich ausgezeichnet an Mut und Rang in der Dschâhilijje und später dem Gesandten Gottes am treusten ergeben." Auf diese Worte wandte sich el-*H*. an ihn und sprach **(143)**: „Würden die Benû Omajja mich nicht nicht des Unvermögens, zu sprechen, zeihen (wenn ich schwiege), dann würde ich es nicht einmal der Mühe wert finden, dich einer Entgegnung zu würdigen. So aber muss ich allerdings sprechen und will ich alles genau darlegen, damit du wissest, dass ich nicht um eine Antwort verlegen bin. M i c h willst du also tadeln und g e g e n m i c h dich brüsten? Aber dein Ahn hatte ja in der Dschâhilijje kein

anderes Verdienst als das, meine Grossmutter Çafijja geheiratet zu haben. Und erst auf Grund dieser Heirat stach er dann all' die andern Araber aus und gewann an Ansehen. Wie willst du (dich also erdreisten) jemand anzugreifen, der wie die mittelste [grösste] Perle im Collier und der der Herr der Scherîfe. Sind wir ja die Nobelsten auf der ganzen Erde . . . Und ferner behauptest du, ich hätte „die Sache" (dem) Mo'âwija [ohne einen Finger zu rühren] überlassen. Und wie sollte das möglich sein, wo ich doch der Sohn des Tapfersten unter den Arabern bin? Hat mich denn nicht Fatma, die Herrin der Weiber auf der Erde und die beste Gottesmagd, geboren? Nicht aus Furcht noch aus Feigheit habe ich so gehandelt wie ich gehandelt habe; aber [was sollte ich machen, wenn] Leute wie deinesgleichen, die es (heimlich) nach Rache verlangt, [1]) einem den Treueid leisten? Leute, die bloss schöne Worte von Ergebenheit hören lassen, auf deren Hilfe aber keinerlei Verlass ist, weil sie ganz lügnerische und trügerische Kumpane sind. Und wie sollte es [2]) auch anders sein, wo doch z. B. dein Vater, nachdem er dem Emîr der Gläubigen ('Alî) den Treueid geleistet hatte, hernach wortbrüchig ward, vom rechten Pfad sich abkehrte und so einen der intimsten Vertrauten des Gesandten Gottes schmählich betrog, um die Leute irre zu führen. Und als er dann gegen die (feindliche) Reiterei heranzog und das Funkeln der Lanzenspitzen gewahrte, da ward er — wie er es verdiente [3]) — getötet, ohne dass sich ein Helfer für ihn gefunden hätte. Und dich brachte man als Gefangenen ein, nachdem dich die Gewappneten zu Boden geritten und die Pferde dich mit ihren Hufen (fast) zertreten hatten, nachdem el-Aschtar dich in seine Gewalt bekommen und du an deinem Speichel würgtest, indem du auf deinen Fersen niederkauertest wie ein Hund, den die Löwen umkreisen. **(144)** Und gegen uns, die wir das Licht der Länder und deren Könige sind, auf die das Volk (der Muslims) stolz ist und denen es die Zügel seiner Leitung [4]) anvertraut . . . (gegen uns) der Profeten Söhne, deren Worte stets Anklang fanden, während die

---

1) Nämlich für den Tod seines Vaters in der Kamelschlacht; anders Baih. « ويطلبنى بيرة » 2) So Baih. 83/70. 3) Eigtl. „in eitler Weise", „zum nutzlosen Verderb." 4) Vielleicht eher „maqâlîd el-umûr" vgl. z. B. Kazimirski s. v. „miqlâd."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

deinigen und die deines Vaters nur auf Ablehnung stiessen, willst du dich grosstun? Du, der nur Weiber*) zu beschwatzen versteht? 1) Und hatten nicht zuletzt die Leute sich alle, sei es mit oder gegen Willen, zur Annahme der Religion meines Grossvaters bequemt und dem Emîr der Gläubigen ['Alî] den Treueid geleistet? Und als dieser dann gegen deinen Vater und den *Talha* zu Feld zog, nachdem sie den Treueid gebrochen und die Gattin des Gesandten Gottes [mit ihren Reden] getäuscht hatten, da blieben sie doch beide [ez-Z. und *T.*] tot auf dem Schlachtfelde, während man dich [wie einen Hund] mit eingezogenem Schwanz als Gefangenen einbrachte. Ich 2) aber beschwor meinen Vater 'Alî um der verwandtschaftlichen Bande willen, dich nicht zu tőten, so dass er dir schliesslich Pardon gewährte. So bist du also der Freigelassene meines Vaters und ich bin dein Herr und der Herr deines Vaters. Nun, so schmeck' die Verderbnis deiner Sache. 3)" Da entgegnete ihm Ibn ez-Zubair: „Verzeih' mir, oh abû Mohammed! Denn nur dieser da (Mo'âwija) veranlasste mich, so gegen dich aufzutreten, weil er uns gegeneinander aufhetzen wollte. Ach, hättest du doch wenigstens (als der Klügere) von diesem Wortgefecht Abstand genommen, wenn ich schon töricht genug war, (mich gegen dich zu brüsten). Ist doch euer Naturell, ihr Angehörige des Profetenhauses, die Langmut (und die Nachsicht)." Darauf wandte sich el-*Hasan* an den *Kha*lifen und sagte: „Nun seht ihr ja, oh Mo'âwija, ob ich vor einer Debatte zurückweiche. Ja, weisst du denn [nicht], aus welcher Familie ich bin und auf wen ich meine Abstammung zurűckführe? Lass ab, mir zu nahe treten zu wollen, bevor ich dir ein (Brand)Mal aufdrücke (das so leicht nicht mehr abgehen wird und) von dem die Reisenden in allen Ländern sprechen werden." „Und er verdiente es auch" fügte Ibn ez-Zubair hinzu. „Nun, bemerkte Mo'âwija (zu dem Letzteren), er hat es dir gründlich gegeben und mich damit zufrieden gestellt, dass er dich gerade an der empfindlichsten Stelle getroffen. Und bliebst du ja wie ein Rebhuhn in den Fängen eines Falken, der mit dir nach freiem Belieben spielte (umsprang). In Zu-

---

1) Von mir umgestellt. 2) Wohl als 1. Person zu lesen (gegen die Vok. von Baih.) 3) Anspielung auf ähnlich lautende Koranstellen (vgl. s. v. „wabâl"). *) Dh. Die 'A'ischa.

kunft wirst du, glaube ich, nicht so leicht wieder Lust verspüren, dich an Jemand zu messen.“ — Eines Tags suchte el-*H*asan den *Kh*alifen **(145)** Mo‘âwija und rezitierte er, auf diesen anspielend [Kâmil]: „Wozu bedarf es vieler Worte? Bin ich [1]) doch wie ein ausgezeichnetes, edles Pferd, das alle andern weit vorauseilend zuerst das Ziel passiert.“ „Mich meinst du etwa damit? [2])“ rief ihm nun Mo‘âwija zu. „Bei Gott! Ich will dir mitteilen [3]) . . . wer ich bin, nämlich ein echter Sohn des Talgrunds [von Mekka] und der Sohn des freigebigsten, nobelsten und begabtesten von ihnen; der Sohn eines, der die Qoraischiten schon von klein auf wie auch als reifer Mann [4]) beherrschte.“ Da sagte el *H*asan zu ihm: „Ja freilich, dich meine ich. Gegen mich willst du dich herausstreichen, oh Mo‘âwijja, wo ich ja der Sohn des Mâ’ essemâ’ bin; der Sohn dessen, der die Leute durch . . . aile Vorzüge eines alten Adels beherrschte; der Sohn dessen, den zufrieden zu stellen das Wohlgefallen Gottes bewirkt, und den in Zorn zu setzen Gottes Zorn heraufbeschwört. Und hast du etwa einen Vater wie ich oder Vorfahren gleich mir. Und verneinst du meine Frage, so hast du dich damit für besiegt erklärt; bejahst du sie aber, so hast du damit eine Lüge ausgesprochen.“ „Nun, so will ich nein sagen, um deinen Worten beizupflichten“ entgegnete ihm Mo‘âwija. Da rezitierte el-*H*asan [Kâmil] [5]): „Die Wahrheit ist augenscheinlich (und deutlich), nicht ist ihr Pfad zu verkennen; ist sie ja allen Einsichtigen klar.“ — Eines Tags sagte Mo‘âwija, als die Edeln der Qoraisch um ihn herum in einer Versammlung sassen: „Wer ist nach eurer Meinung der Edelste an Vater, Mutter, Onkel, Tanten und Grosseltern?“ Da erhob sich Mâlik b. ‘Adschlân und wies auf el-*H*asan, indem er sprach: „Dieser ist es. Ist doch sein Vater ‘Alî, seine Mutter Fa*t*ma, die Tochter des Gesandten Gottes, **(146)** sein Onkel Dscha‘far, der im Paradies herumfliegt, . . . sein Grossvater der Gesandte Gottes und seine Grossmutter die *Kh*adîdscha.“ Alle Anwesenden schwiegen nun, während el-*H*asan sich erhob. ‘Amr b. el-‘Aç trat jedoch auf Mâlik b. ‘A. zu und sagte zu ihm: „Hat dich etwa die

---

1) Vokal. auch in Baih. (wie in unserem Text) „sabaqtu.“ 2) Dh. behauptest du, auch mir vorausgeeilt zu sein? 3) So Baih. 84/11. 4) Add. Baih. 84/13. 5) Aghânî (2. Aufl.) XIV 57.

Liebe zu den Benû Hâschim dazu geführt, solch' ungereimtes Zeug vorzubringen?" Dieser jedoch entgegnete: „Was ich gesagt, ist die lautere Wahrheit. Und kein Mensch erkauft sich ja die Zufriedenheit eines andern Menschen damit, dass er gegen seinen Schöpfer widersetzlich ist, ausser dass er demzufolge der Erfüllung seiner Wünsche auf Erden verlustig ginge und er im Jenseits zu den Verdammten gehörte. Und ist es etwa nicht, oh Mo'âwija, dass die Benû Hâschim die edelsten und wertvollsten 1) (Glieder der muslimischen Gemeinde) sind?" „Bei Gott, ja!" entgegnete ihm dieser. — Eines Tages bat el-*H*asan b. 'Alî um eine Audienz bei Mo'âwija, als bei diesem sich gerade 'Abdallâh b. Dscha'far und 'Amr b. el-'Aç befanden. 2) Als nun M. ihn vorzulassen befahl und el *H.* eintrat da sagte 'Amr: „Nun, da kommt dieser unfähige Mensch, der nicht einmal recht zu reden weiss (?)." Zu ihm bemerkte nun 'Abdallâh b. Dscha'far: „Gemach! Denn bei Gott! Du zielst da auf einen massiven Felsen, von dem das Wasser herunterstürzt, 3) der selbst den Bergziegen [Steinböcken] unerreichbar ist und bis zu dem die Pfeile nicht reichen. Drum nimm dich wohl in Acht, dich an el-*H*asan reiben zu wollen! Denn [es wird dir jedermann verübeln] wenn du auf dem Fleisch eines Qoraischiten weiden [dh. ihn verunglimpfen] willst. Und wisse, dass, wenn du auf ihn schiessest, dein Pfeil nicht trifft, und wenn du Feuer schlägst, dein Reibholz kein Feuer gibt." Als nun die Leute alle Platz genommen hatten, da sagte el *H*asan, der die Worte wohl gehört hatte: „Oh Mo'âwija! Ist doch bei dir ein Kerl, der die (anständigen) Leute stets zu verunglimpfen sucht. Bei Gott! Wollte ich aber nur, so würde (ich nicht davor zurückschrecken, wenn) daraus eine ernsthafte Sache würde." Und alsdann begann er zu rezitieren [Wâfir]: „Wie, du willst, oh Mo'âwija, einem Knecht von den Sahm Ordre geben, mich herunterzumachen, während die ganze Versammlung des' Zeuge ist! (2) Wenn die Qoraisch (in einer Versammlung) ihre Plätze eingenommen haben, dann wissen sie, was du beabsichtigst. (3) Willst du etwa in deiner Torheit mich heruntermachen, und zwar ob

---

1) Wörtl: „Deren Feuerreibzeug am besten Feuer schlägt."
2) Baih. 85/11 ff. 3) Dh. ein harter, undurchlässiger Fels, in den das Wasser nirgends einzudringen vermag.

eines (geheimen) Hasses, der in dir unaufhörlich arbeitet? (4) Aber besitzest du ja keinen Vater gleich dem meinigen, dessen du dich rühmen könntest gegenüber illustren Leuten.1) (5) Und auch keinen Grossvater wie den meinigen (oh Sohn des *H*arb!) 2) nämlich den Gesandten Gottes — wenn der Grossväter (rühmend) Erwähnung getan wird. (6) Und auch keine Mutter von der Stellung der meinigen unter den Qoraisch, wenn alter Adel in Frage kommt. (7) Nicht lassen sich Leute wie ich verspotten (oh Sohn des *H*arb), und nicht mögen sich an mir Sklaven(seelen) messen! 3) (8) Drum gemach! Wühl' mit uns keine Dinge auf, ob deren, oh Mo'âwija, selbst ein Säugling [vor Schreck] weiss werden könnte."4) — Eines Tags sogte (wie man berichtet) 'Amr b. el-'Aç zu Mo'âwija: „Send' nach el-*H*asan b. 'Alî und befiehl ihm, eine Predigt in der Moschee zu halten. Denn vielleicht, dass er in seiner Rede stecken bleibt,5) so dass wir dadurch einen Grund finden, ihn darob herunterzumachen." Auf diese Worte des 'Amr hin liess M. den *H*asan holen und gab ihm den Auftrag, eine Kanzelpredigt zu halten. El-*H*asan stieg nun auf die Kanzel und sprach nun (nach dem üblichen Lobpreis Gottes) also: „Oh ihr Leute! Wer mich kennt, nun gut! Wer mich aber nicht kennt, der wisse, dass ich el-*H*asan, Sohn des 'Alî, Sohn des abû *T*âlib, des Oheims des Profeten, bin; der Enkel des Ueberbringers der frohen Botschaft, des Warners und der glänzenden Leuchte. Der Enkel dessen, so Gott aus Erbarmen mit den Welten (als Profeten gesandt) hat. Ich bin der Enkel des Mannes, der zu Mensch und Dschinn (mit seiner Botschaft) gesandt worden; dessen Gebet von Gott erhört ward und der bei ihm mit Erfolg Fürsprache einlegen kann 6); der Enkel dessen, der zuerst [am Auferstehungstage] den Staub von seinem Haupt schütteln und zuerst an die Paradiesespforte klopfen wird; der Enkel dessen, auf dessen Seite die Engel kämpften und der durch die [den Feinden eingeflösste] Furcht auf die Distanz eines Monats hin unterstützt ward . . . und so spann er

---

1) Vielleicht zu vok. „(man qad) tasâmâ". 2) Baih. 86/5 „Sohn der Hnl." 3) So Baih. 86/7. 4) Vgl. meinen Anhang zu Oestrup s. v. „Haare"; ferner meinen „Sachindex zu Bo*kh*â î" s. v. „Weisswerden." 5) Ibn el-A*thî*r (Cairo 1301) III 206/9 v.u. 6) Vgl. zu dem Ausdruck «schefi' mu*t*â'» Kor. XL 19.

auf die mannigfachste Art sein Thema weiter, bis es **(148)** dem Mo'âwija schwarz vor den Augen ward. Da sagte er zu el-*H*asan: „Du hattest dir wohl Hoffnung gemacht, doch noch einmal *Kh*alife zu werden; doch wird diese Hoffnung mit nichten in Erfüllung gehen." „Der (wirkliche) *Kh*alife, entgegnete ihm el *H*., ist der, so auf dem Wege des Gesandten Gottes wandelt und ihm Gehorsam erzeigt. Wer aber in Ungerechtigkeit regiert [eigtl. richtet], die Sunna (des Profeten) beiseite lässt [wörtl.: annulliert] und sich mit allen Fasern an die Welt klammert [eigtl: zu Vater und Mutter nimmt], der ist kein *Kh*alife, sondern höchstens ein (gewöhnlicher) König, der einer irdischen Herrschaft teilhaftig geworden ist und sie für einige (kurze) Zeit geniesst [um dafür sich dereinst einer langdauernden Strafe (im Jenseits) auszusetzen] [1])... Und es passt hierher das Wort Gottes [Koran 21/111]: „Und weiss ich nicht, vielleicht ist es eine Versuchung für euch und ein (vergänglicher) Genuss für eine nur (kurze) Zeit." Und nach diesen Schlussworten ging el *H*asan dann weg. Da sprach M. zu 'Amr: „Dein Rat hatte wohl bloss den Zweck, mich blosszustellen. Hatten doch meine Syrer bis dahin mich für den ersten Mann in Syrien angesehen, bis dass sie von el-*H*asan diese Worte hörten." — Ein ander' Mal kam el-*H*asan zu Mo'âwija, als sich bei diesem 'Amr b. el 'Aç, Merwân b. el *H*akam und el-Mughîra b. Schu'ba nebst andern Notabeln und Vornehmen aus Syrien und dem Jemen befanden. Als M. nun seiner ansichtig ward ward, da liess er ihn neben sich auf dem erhöhten Polster Platz nehmen, indem er sich ihm zuwandte und sich über sein Erscheinen sehr erfreut zeigte. Merwân, der dies' beobachtete, ward nun von Eifersucht [gegen el-*H*.] erfasst. Mo'âwija hatte nämlich (zuvor) zu jenem gesagt, sich mit el-*H*. und 'Abdallâh b. el-'Abbâs in keinen Disput mehr einzulassen, denn diese hätten sie schon genug beschämt und vor den Syrern blamiert. Merwân sagte jedoch zu el-*H*.: „Mein Lieber! Wäre nicht die Langmut des Emîrs der Gläubigen und seine von seinen Vätern ererbte vornehme Gesinnung, dann würde er dich nicht neben sich auf dem erhöhten Polster Platz nehmen, sondern dich töten lassen. Denn das hast du doch

---

1) Fehlt in Bath. Das folgende wiederholt den vorhergehenden Gedanken.

damit verdient, dass du Truppen gegen uns ins Feld geführt **(149)** und uns so Trotz geboten. Als du jedoch merktest, dass du gegen unsre syrischen Reiter und die Häuptlinge der Benû Omajja nichts auszurichten vermöchtest, da gelobtest du [notgedrungen] Gehorsam und verstandest dich dazu, den Treueid abzulegen, nachdem du um den Amân (Pardon) eingekommen warst. Aber bei Gott! wäre nicht Mo'âwija's Langmut, dann hätte er dein Blut vergossen und würdest du gemerkt haben, dass wir den Schwertern beim Kampf schon ihr Recht zukommen lassen. Drum danke Gott, dass Er dir einen (so milden) Gegner wie M. gegeben, der dir nicht nur Verzeihung gewährte, sendern dich sogar noch an seine Seite setzte." El-*H.* schaute nun den Merwân an und sagte dann: „Ach über dich, oh Merwân! Hattest du dich ja im Krieg durch dein Auskneifen schon mit genug Unehre bedeckt! . . . Mög' dich deine Mutter verlieren! Wir [die 'Aliden] besitzen die schlagkräftigen Beweise und wir erwiesen euch all' die reichlichen Wohltaten — hättet ihr (uns) dafür auch nur Dank gewusst! — Wir rufen euch zum Heile [zum Paradiese] und ihr ruft uns zur Verdammnis des Feuers. Und wie verschieden sind doch diese beiden Stätten! Du brüstest dich mit der Sippe der Benû Omajja und behauptest, sie seien im Kriege ausharrend und Löwen beim Zusammenprall mit dem Feinde. Mög' dich deine Mutter verlieren! Nein, die Helden und Kämpen, die Ritter und Edeln, das sind vielmehr die Benû 'Abdelmu*tt*alib. Hast du doch — wie auch all' die andern hier Anwesenden — gesehen, dass jene keinerlei Schrecken [des Krieges] in Furcht setzen und dass sie nimmermehr vor den feindlichen Helden zurückwichen; den reissenden und tollkühnen Löwen vergleichbar. Und dabei ergriffst du die Flucht und wardst als Gefangener ergriffen, so dass du ob deiner Feigheit im Kriege deine Sippe mit Schmach bedecktest. Und du willst nun mein Blut vergiessen! Ja, warum hast du denn nicht lieber das Blut derer, die den *Kh*alifen 'O *h*mân in seinem Hause angriffen und ihn wie ein Kamel abschlachteten, vergossen? Warum begnügtest du dich, wie ein Schaf zu blöken und Zeter und Mordio zu schreien gleich wie ein blödes Weib? Nicht verteidigtest du den alten Mann mit einem Pfeil noch mit einer Lanze (?) [1]. Und wie zitterten deine Mus-

1) Dh. weder im Fern- noch im Nahkampf.

keln und umnebelte sich [vor Furcht] dein Blick! (Kläglich) riefst du um Hilfe wie ein Knecht seinem Herrn und ich war es, der dir (durch mein Eingreifen) das Leben rettete. Und nun nimmst du dir es heraus, vom Vergiessen meines Bluts zu sprechen **(150)** und noch andere dazu aufzureizen? Wollte aber selbst Mo'âwija samt dir es wagen, sich an mir zu vergreifen, dann würde auch er das Los Ibn 'Affâns teilen und wie dieser hingeschlachtet werden.[1] Du bist ja aber im Vergleich zu ihm zu schwach, zu machtlos und zu feig, als um so ein (gefährlich') Stück zu wagen. Des weiteren behauptest du dann, dass ich von G'ück sagen könne, eine so milden Gegner wie Mo'âwija vor mir zu haben. Aber er weiss, bei Gott! selbst zu gut Bescheid um seine Sache und ist uns zu viel Dank dafür schuldig, dass wir ihm „die Sache" [das *Kh*alifat] überlassen [wörtl.: übertragen] haben. Sollte er aber je auf die Idee kommen [mir zu Leibe gehen zu wollen] so mög' er samt dir sein Auge(nlid) über dem [wegen des] „Stäubchen(s) nicht schliessen[2]; ich aber werde gegen die Syrer eine Armee mobil machen,[3] dass das weite Feld für sie zu eng werden wird und ihre Reiter bis auf den letzten Mann niedergemacht werden. Und dann wird dir es nicht nützen, dich davon machen zu wollen oder (wie ein Fuchs) herumzusch'eichen und wirst du keinen Vorteil davon haben, allerlei schöne Worte zu machen [?][4] Sind wir ja Leute, deren alter Adel männiglich bekannt ist und um deren noble Abstammung ein Jeder weiss. Nun, so sprich, wenn du der Wahrheit die Ehre geben willst." Da bemerkte 'Amr: „Nun, was er sagt, ist faules Gerede, während du die lautere Wahrheit sagst." Und dann begann er zu zitieren [Basît]:[5] „Es furzt der Esel, wenn man ihm mit dem Brandeisen ein Mal aufdrückt; so lang das Eisen aber am Feuer ist,[6] tut er dies nicht." „Nun, schmeck' die Verderbnis deiner Lage, oh Merwân!" Alsdann wandte sich Mo'âwija zu ihm und sprach: „Hab' ich dir nicht verboten, doch mit el-*Ha*san herumzustreiten. Du aber beharrst eigensinnig darauf, dich

---

1) Nämlich durch die Rache der 'Aliden. 2) Dh. So mög' er ruhig loshauen! Ich aber werde ihm schon zeigen, dass er in der Sippe der 'Aliden einen zu fürchtenden Gegner finden wird. 3) Note h und Baih. 88/14 „la'u'aqqibanna" 4) Vgl. auch Baih. 88/16. 5) Vgl. Lisân XX 100 M.; Meidânî (Teheran) 481. 6) Dh. so lang er nichts spürt.

in Dinge, die dich nichts angehen, mischen zu wollen. Beherrsch' dich doch! Ist doch nicht dein Vater gleich dem seinigen und du nicht gleich ihm. Bist du nicht der Sohn des „Fortgejagten", während er der Sohn [Enkel] des edlen Gesandten Gottes ist. Aber wie mancher, der mit seiner eigenen Klaue das Messer, [1]) durch das er seinen Tod findet, aus dem Boden scharrt. [2])" Da entgegnete ihm Merwân: „So verteidige doch unsere gemeinsamen Interessen und halt' deiner Sippe die Stange!" Und zu 'Amr gewandt bemerkte er: „Wollte dich nicht sein Vater ['Alî] mit der Lanze durchstossen und rettestest du dich damit, dass du ihm deine Schamteile entblösstest, worauf du die Zügel deines Pferdes wandtest [3]) [dh. die Flucht e griffst]?" **(151)** Da erhob sich 'Amr voll Zorn. Mo'âwija jedoch sprach: Mess' dich nicht mit den Meeren, auf dass sie dich nicht ertrinken lassen; noch auch mit den Bergen, damit sie dich nicht [durch ihr Gewicht] erdrücken; und schweig' lieber, damit du dir die (überflüssigen) Entschuldigungen sparen kannst." — Einst begegnete 'Amr b. el 'Aç dem *H*asan b. 'Alî, als dieser die Umkreisung um die Ka'ba machte. Da bemerkte er zu el-*H*.: „Behauptetest du nicht, dass die Religon [der Islam] nur durch dich und deinen Vater bestände [einen festen Halt gewänne]. Nun aber hat sie, wie du siehst, Gott durch Mo'âwija aufgerichtet und sie fest und klar gemacht, nachdem sie vorher schwankend und verborgen gewesen. Glaubst du, dass Gott etwa mit der Tötung des Mo'âwija sich zufriedengestellt zeigt, oder hältst du es für recht [angebracht], wie ein mehlbeladenes Kamel um die Ka'ba zu kreisen, indem du Kleider, gleich wie ein Eihäutchen [so weiss], [4]) anhast, wo du doch am Tode 'O*th*mân's schuld bist. Bei Gott! Würde doch nichts mehr der Allgemeinheit frommen als wenn Mo'âwija dich dahin schickte, wo dein Vater hingegangen." [5]) Darauf erwiderte ihm el-*H*. „Fürwahr, die (dereinst Verdammten) haben ein Zeichen, an dem man sie erkennt; und das ist, dass sie die Religion (Var. „die Heiligen") Gottes verleugnen, dass sie es mit den Feinden Gottes halten und

---

1) Vgl. Bath. 89/5. 2) ZDMG. 46/737. 3) Die Worte „ومنها" sind wohl zu streichen; fehlen auch Bath. 89/7. 4) Vgl. unsere Redensart „Wie aus dem Ei gepellt." 5) Dh. in den Tod. Zu dem Bilde „Zisternen" (des Todes) vgl. Islam IX 54 Note 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

sich von der Religion Gottes abkehren. Bei Gott! Weisst du denn etwa nicht, dass 'Alî keinen Zweifel *) an [der Wahrheit] „der Sache" hatte und auch nicht den kürzesten Augenblick in Bezug auf sie Bedenken hatte. Bei Gott, oh Ibn el-Aç, entweder hörst du (mit deinen feindseligen Worten) auf oder ich werde dir einen Denkzettel geben, 1) der dir all' dein Lebtag nicht mehr abgehen wird. 2) Drum hüte dich wohl, mich [mutwillig] herauszufordern, denn du solltest mich nun (zur Genüge) kennen. Und bin ich doch kein Schwächling oder Weichling, mit dem man nicht viel Federlesens machen brauchte. 3) Bin ich doch unter den Qoraisch wie die mittlere Perle des Colliers. Ist mein Adel ja wohlbekannt 2) und such' ich meine Abstammung nicht zu verleugnen. 4) Ueber dich aber haben bereits die Männer der Qoraisch ihr Urteil gefällt und dich der Niedrigste und Unheilvollste von ihnen unterkriegt. Drum heb' dich weg von mir, denn du bist unrein; wir aber, vom Haus des Profeten, sind rein. Hat doch Gott von uns die Unreinheit genommen und uns geläutert (und gereinigt)." 5)— Einst kam el *H*asan mit 'Amr b. el-'Aç zusammen und sagte zu diesem: Wissen doch alle Qoraisch insgesamt, **(152)** dass ich aus ihrem alten Adel stamme. Nicht ist mein Naturell das eines Schwächlings noch bin ich aus der Art geschlagen(?). Meine Abstammung ist (mir) bekannt 6) und will ich keines andern Vaters (als 'Alî's) Sohn sein." Auf diese Worte entgegnete ihm 'Amr: „Ja, fürwahr die Qoraisch wissen, dass du des unklugsten und unfähigsten Qoraischiten Sohn bist und dass du Eigenschaften besitzest, von denen eine einzige schon genügte, um dich zu verunehren. 7) Bei Gott! Entweder du nimmst von deinem Tun Abstand oder aber ich werde dir einen gehörigen Denkzettel verabfolgen. 8) Denn lange genug hast du ja

---

*) So Baih. 1) Dem Sinn nach übersetzt! 2) So Baih. 3) Wörtl.: Der bekömmlich zu verspeisen ist. 4) Eigtl.: „Behaupte ich nicht, der Sohn eines Andern als meines Vaters zu sein." [So Baih.] 5) Cfr. Kor. XXXIII 33. 6) Baih. „Ich werde an meiner Aehnlichkeit (mit dem Profeten?) erkannt. 7) Eigtl.: Deren Unehre dich (so vollständig) umhüllt wie das Weisse das Schwarze. 8) Wörtl. kaum zu übersetzen. Z 6 f.: Ich werde dich dazwischen mit etwas Heisserem als die Dreifüsse (drei Herdsteine, unter denen Feuer angezündet wird) treffen und deine Haut kneifen wie die Ware (die man damit auf ihre

schon mit der Gefahr gespielt 1) und bist krumme [eigtl. unwegsam schwierige] Wege gegangen, 2) um eine Spaltung (unter den Muslims) herbeizuführen und um auf einen Aufstand zu lauern; aber Gott wird dir (statt deiner Hoffnungen) nur Schimpf und Schande zu teil werden lassen." 3) Auf diese Worte hin entgegnete ihm el-*H*asan: „Hättest du nur durch deine eigenen Leistungen in die Höhe zu kommen versucht und wärst du nur deinem eigenen Kopfe gefolgt, so hättest du es zu nichts Rechtem gebracht und hättest nicht den Gipfel [râbije] der Ehre erklommen. Aber würde Mo'âwija meinem Rat folgen, dann würde er dich einem hasserfüllten Feind gleich achten. Denn lang genug hast du geheime Pläne genährt, die du in deiner Brust verbirgst, indem du in eitler Hoffnung auf das äusserste Ziel [das *Kh*alifat] Erwartungen hegtest, die sich doch nimmermehr erfüllen werden. 4) Aber bei Gott! Es fehlte nicht viel, oh Ibn el 'Aç, dass du zwischen die Zähne [eigtl. Kinnladen] eines Löwen von den Qoraisch geraten wärst, eines grimmen, zerreissenden, starkmähnigen, der dich zermalmt hätte wie ein Mühlstein Korn zermalmt und von dem dich keine Fuchslist mehr gerettet hätte, wenn die Sache ernsthaft werden solite."5)

Ueber Ibn el-'Abbâs. Einst betrat I. 'A. die Moschee, nachdem sich el *H*usain b. 'Alî ins 'Irâq begeben hatte. Da traf er zufällig den Ibn ez Zubair in einer Versammlung von Qoraischiten, **(153)** an die er eine laute Ansprache hielt. I. 'A. ging nun auf ihn zu und klopfte ihm auf den Arm, indem er zu ihm sagte: „Auf dich trifft jetzt der Vers des Dichters zu, der da sagt [Redschez] 6): „Oh über dich Lerche in Ma'mar; rein ist jetzt für dich die Luft, so brüte und zwitschre (nach Herzenslust). Und picke was du nur picken willst, denn weggegangen ist von dir der Jäger, des' freue dich! [Und

---

Qualität prüft). — Das vorhergehende „لا كبسن لك" usw., das sich auf die Behandlung einer „unfruchtbar gebliebenen dh. nicht empfangen habenden Kamelin" bezieht, ist mir leider der Sache nach unbekannt.

1) Vgl. zum Text auch Baih. 90/9. 2) So etwa der Sinn! 3) Vielleicht „fa*dh*â*h*a" zu lesen. 4) „Dessen Zweige keine Blätter treiben und dessen Weide nicht grünen wird." 5) Vgl. Mu*hît* I 103 col. b Z. 9 u. 6) L's. s. v. „naqara"; „qabara"; Cheikho, poètes 154; 298; *H*amâsa (Bûlaq) II 198.

doch wirst du eines Tages gefangen werden und so warte ruhig (einstweilen) ab]. [1])“ Nun ist ja jetzt auch für dich die Luft rein, seit el-*H*usain b. ‘Alî das *H*idschâz verlassen hat, so dass du jetzt (nach Belieben) darauf losschwatzen kannst.“ Da ward Ibn ez Zubair zornig und er sagte: „Du glaubst wohl, mehr Anrecht auf die Sache [das *Kh*alifat] als ein anderer zu haben.“ Ihm entgegnete I. ‘A. „Glauben mag wohl Jemand, der sich im Zweifel befindet; ich jedoch bin im Zustand [absoluter] Gewissheit.“ „Und wie kommst du zu der Ueberzeugung, dass du in Bezug auf die Sache würdiger wärst als ich.“ Da entgegnete ihm Ibn el-‘Abbâs: „Weil wir dem Profeten, von dem [2]) sich unsre [dh. deine und meine] Ansprüche ableiten, näher stehen (?). Und worauf anders gründen sich denn deine Ansprüche, würdiger zu sein als all' die andern Araber, als auf solche, die sich von unsrer Seite her ableiten?“ „Nun, erwiderte ihm ez-Zubair, ich bin deshalb überzeugt, mehr Ansprüche als ihr zu haben, weil ich sowohl früher als jetzt euch an Adel übertreffe.“ „Nun, bist du etwa nobler oder deine Ahnen, von denen du deinen Adel herleitest?“ „Meiner Ahnen Adel hat zur Mehrung meines eigenen Adels beigetragen“ „Nun, kommt vielleicht diese Mehrung von meiner [dh. des Profeten] oder deiner Seite?“ „Von deiner Seite“ erwiderte ihm Ibn ez-Zubair. Da lächelte I. ‘A, worauf I. Z. sagte: „Lass' mich, oh Ibn ‘Abbâs mit dieser deiner Zunge, die du so gewandt nach jeder Seite zu drehen verstehst. Denn, bei Gott! ihr Benû Hâschim, ihr liebt uns eben einmal nicht.“ „Wahr gesprochen“ bemerkte zu ihm I. ‘A. „wir, die Angehörigen des Profetenhauses halten zu Gott und lieben die nicht, welche Gott hasst.“ „Oh I. ‘A.! Könntest du mir nicht ein (unüberlegt gesprochenes) Wort verzeihen?“ „Man verzeiht nur dem, so seine Fehler zugibt, nicht aber dem, so belfert [als ob er im Rechte sei]. Ein Vorzug [3]) wird nur Leuten, die Vorzüge besitzen, gewährt.“ **(154)** „Und wo ist denn der Vorzug?“ „Nun, bei uns, den Angehö igen der Profetenfamilie“ erwiderte I. ‘A. Und wend' diesen nicht von ihr ab, so dass du damit unerlaubt handeltest, und übertrag'

---

1) Der letzte Vers fehlt in Baih. 2) Vielleicht ist 153/10 (entsprechend dem Cairo'er Druck 99/10 u.) „biman“ zu lesen. 3) Dh eine Gunst wie die Verzeihung.

ihn auch nicht einer andern Sippe!“ „Nun, bin ich denn nicht ebenfalls vom Profetenhause?‘ fragte I. Z. den I.‘A. „Ja, wenn du die neidische Eifersucht [auf die Andern] ablegst und dich in deinen Schranken hältst (?).“ 1) So schloss ihre Unterhaltung, worauf die Leute sich erhoben und auseinandergingen. — Ibn ‘Abbâs: Eines Tags kam ich zu Mo‘âwija, als er auf seinem (Thron) Polster sass und um ihn herum die Sippe der Benû Omajja und Abgesandte der verschiedenen Araberstämme. Ich trat nun ein, grüsste und nahm Platz. Darauf richtete er an mich die Frage: „Oh Ibn ‘Abbâs, wer sind die (wahren) Leute?“ „Nun, wir“ 2) antwortete ich. ‚Und wenn ihr nicht da seid?“ ‚Nun, dann Niemand.“ „Und glaubst du vielleicht, ich hätte meine Stellung durch euch errungen?“ „Ja, und durch wen etwa sonst?“ „Nun, durch einen gleich dem *Ḥ*arb b. Omajja.‘ „Nun, also durch den, 3) so seinen Kessel über ihn stülpte und ihm durch Umwerfen seines Mantels Schutzrecht gewährte.“ Da ward Mo‘âwija zornig und sagte zu mir: „Zeig’ dich einen Monat lang nicht mehr vor mir! Trotz all’dem aber soll dein Gehalt weiter ausbezahlt und sogar verdoppelt werden.“ Als nun Ibn ‘A. sich anschickte, wegzugehen, da sagte er zu den Vertrauten Mo‘âwija’s: ‚Nun, interessiert es euch nicht zu wissen, was den *Kh*alifen so in Zorn versetzt hat?‘ Und als sie bejahten, da begann er also: „Nun, sein Vater *H*arb begegnete keinem von den Häuptlingen der Qoraisch in einem Engpass oder einem Défilé, ohne dass er verlangt hätte, den Vortritt vor ihm zu haben. Eines Tags begegnete ihm nun in einem Défilé ein Mann von den Benû Tamîm und suchte ihm dieser zuvorzukommen. Da sagte *H*arb zu ihm: „Ich bin *H*arb b. Omajja.“ „Meinetwegen“ sprach der Beduine, ohne sich weiter um den Qoraischiten zu bekümmern, und ritt vor ihm weg. „Nun, wir werden uns ja in Mekka noch sprechen“ rief ihm *H*arb (zornerfüllt) nach. (Hintendrein jedoch) kamen dem Beduinen doch Bedenken (den *H*arb so gereizt zu haben) und so fragte er, wer ihn schützen könne, wenn er nach Mekka käme. „Nun, ‘Abdelmu*tt*alib.“ „Nun, dieser wird sich gewiss nicht dazu herablassen, selbst mir Schutzrecht gegenüber *H*arb zu gewähren.“ 4) So ging er

---

1) Ob zu lesen „(laz'mta) el-*ḥ*add“? 2) Dh. die Angehörigen des Profetenhauses. 3) Baih. 92/8 «بِمَن» 4) Lies يجيرني.

also nun zur Nacht in die Behausung von dessen Sohn ez Zubair b. 'Abdelmuttalib, woselbst er an die Tür klopfte. Da sprach ez Zubair zu seinem Knecht: **(15B)** „Da kommt jemand, gewiss um Gastfreundschaft oder das Schutzrecht zu erbitten. Was es auch immer sei, wir wollen ihm sein Anliegen gewähren. Und als ez Zubair zu ihm herauskam, da rezitierte der Beduine folgende Verse [Kâmil]: „(1) Ich begegnete dem *H*arb, wie er im Engpass herankam, während schon der Glanz des Morgens für den nächtlichen Reisenden aufleuchtete. (2) Da schrie er mich laut an, indem er seinen Namen nannte, um mich zu schrecken, indem er gegen mich so stolz tat als wie ein reissender Löwe.[1]) (3) Ich aber liess ihn (indem ich mich nicht weiter um ihn kümmerte) gleich einem Hund, der seinen Schatten anbellt, und begab mich zu einem ruhmreichen und hochgemuten Häuptling.[2]) (4) Einem grimmen Löwen, unter dessen Ehre [Var.: in dessen Nähe] man Schutz sucht, dessen Behausung geräumig und der den Nachbarn (Protégé) beeh t. (5) Und fürwahr ich schwor bei Mekka und dem Zemzembrunnen sowie dem mit Steinen und Decken umkleideten Haus [dh. der Ka'ba]. (6) Dass ez-Zubair mich vor meiner Furcht vor *H*arb beschützen wird, solange die Pilger in den Stätten [beim Aufbruch zur Pilgerfahrt] «Allâh akbar» rufen [dh. immerdar]" Ez-Zubair liess den Beduinen nun vor sich in sein Haus eintreten und nahm ihn in seinen Schutz. Als er dann sich mit ihm in die Moschee begab, da bemerkte *H*arb den Beduinen (stürzte sich auf ihn und) gab ihm eine Ohrfeige. Ez-Zubair nun griff [um seinen Schützling zu verteidigen] den *H*arb mit dem Schwerte an, der sich darauf zur Flucht wandte und in das Haus des 'Abdelmuttalib rettete, den er dann um Schutz gegen ez-Zubair anging. Dieser stülpte nun über ihn einen grossen Kessel, aus dem Hâschim die Leute zu speisen pflegte. Unter diesem blieb er nun eine Weile. Dann sagte 'Abdelmottalib zu ihm: „So, jetzt geh!" „Wie! ich sollte gehen, wo doch neun deiner Söhne mit gezückten Schwertern an der Tür stehen [um mich anzugreifen]?" Da warf 'A. seinen Mantel, den er von Seif b. *D*î Jezen hatte und der zwei grüne Borten hatte, über ihn. Und wie *H*arb mit diesem bekleidet aus dem Hause kam, da

1) Anders Baih. 2) Baih. „qarma".

erkannten die Verfolger, dass ihr Vater den *Harb* in seinen Schutz genommen habe und so gingen sie auseinander, ohne ihm etwas anzuhaben. — Einst stellte sich ‘Abdallâh b. Dscha‘far 1) bei Mo‘âwija ein. Da bemerkte ‘Amr b. el-Aç: „Nun, da kommt ein Mann, der gern über leere Hoffnungen zu brüten liebt und für Musik und Gesang schwärmt; 2) der gern Spässe macht und allerlei Wünsche hegt; **(156)** der [aus Furcht] vor den Lanzen 3) zurückweicht und (von Charakter) unbeständig ist; der nur das Wohlleben liebt, gern auf Borg nimmt 4) und sein Geld vergeudet.“ Da entgegnete ihm Ibn ‘Abbâs [Maç. «‘Abdallâh b. el-*Hârith*»]: „Das ist bei Gott! erlogen und ist er keineswegs so wie du ihn beschrieben hast Gedenkt er doch häufig Gottes [im Gebet] 5) und dankt er Ihm für Seine Wohltaten; hält er doch (andere) von anstössigen Reden ab und hat er sich als nobler Charakter erwiesen. Wenn er auf etwas zielt, so trifft er, und wird er gefragt, so weiss er eine Antwort zu geben. Nicht kleinlich ist er noch furchtsam; kein Verleumder noch Anschwärzer; ein edelstämmiger von den Qoraisch gleichwie ein grimmer, tollkühn (angreifender) Löwe. (Ein schneidendes Schwert und) 6) ein Führer (Häuptling) seiner Abstammung nach. Kein Bastard und kein niedrig (-Gesinnter) wie der, um den sich die schlechtesten der Qoraisch stritten...7) [Z. 10 f.]. Und wüsst' ich doch, auf Grund welcher Vorzugsstellung du dich gegenüber den Andern brüstest und auf Grund welchen Rangs du dich herausstreichst? Etwa eigener Vorzüge zufolge? Aber du bist ja nur ein Knecht und Bastard... Oder den Vorzügen deiner Väter zufolge? Aber das waren ja die dümmsten und niedrigsten unter den Qoraisch, die weder in der Heidenzeit zu Ehre (und Ruhm) gelangten noch auch unter den frühen Vorkämpfern des Islams sich einen Namen machten.8) Aber nicht mit **deiner** Sprache sprichst du ja und redest ohne eigenes Urteil daher.9) Bei Gott, wäre es doch in jeder Beziehung mehr

---

1) Verbess're so Baih. 93/13; vgl. auch Maç. V 385 2) Maç. „(rempli) de détours pour arriver à la fortune“ (!). 3) Baih. „es-sinân.“ 4) Maç. „un homme plein de ses ancêtres“(!). 5) Original im Sadsch‘ (den ich in der Uebersetzung fallen lasse). 6) Add. Maç. 7) Den Rest dieser Lobhudeleien übergehe ich als unwesen'lich. 8) Dh. die erst spät zum Islam übertraten, als im Uebertritt kein besonderer Vorzug mehr lag. 9) Vgl. Baih. 94/9.

angebracht (gewesen), 1) wenn dich Mo'âwija **(157)** aus seiner Nähe entfernt hätte denn lang schon... hegst du in krankhafter Weise Hoffnungen auf das äusserste Ziel [dh. das *Kh*alifat], woselbst dir doch keine Weide grünen und kein Zweig sprossen (Blätter treiben) wird. 2)" Da sagte zu ihm 'Abdallâh b. Dscha'far: „Ich beschwöre dich, einzuhalten [deine Worte nicht weiter zu verschwenden]; hast du mich ja wacker verteidigt und in meinem Interesse gesprochen." „Nein, lass mich und diesen Knecht da", entgegnete ihm Ibn 'Abbâs. „Hat er ja genug Zeug allein dahergeschwatzt, ohne eine Entgegnung [wörtl.: einen Widersacher] zu finden. Nun hat er in mir einen grimmen Löwen gefunden, der mit dem Gegner übel umgeht und ihm die Seele aus dem Leibe reisst." „Lass' mich, ch Emîr der Gläubigen, an ihm mein Mütchen kühlen, sprach nun 'Amr b. el 'Aç zu Mo'âwija gewandt; hat er an mir ja kein gutes Haar gelassen." „Lasst ihn, sagte nun Ibn 'Abbâs, wenn er klug ist, wird er schon lieber schweigen 3) (um sich eine weitere Abfuhr zu ersparen). Ist ja mein Herz noch voll des Grolls und meine Antwort bereit. Und sage ich wie der Dichter en-Nâbigha [Wâfir] 4): „Und schon vor dir verspottete ich die Leute und verspotteten sie mich; doch war ich um eine Antwort nicht verlegen und deshalb bekümmert. Und auch der tüchtige Dichter weicht vor mir (respektvoll) zurück wie das Kameljunge vor dem (ausgewachsenen) edlen Kamelhengst." — Als die Ghânima 5) b. Ghânim erfuhr, dass Mo'âwija und 'Amr b. el-'Aç die Benû Hâschim verunglimpften, da sprach sie zu den Mekkanern: Fürwahr, die Qoraischiten sind edle Herren sonder Furcht und Tadel...,6) die sich keinerlei unedle Handlungen haben zu Schulden kommen lassen...7) **(158)** Sind doch die Benû Hâschim die generösesten,

---

1) Freie Uebers. Text in Maç. variiert. 2) Ebenso Text 152/13. 3) So etwa der Sinn. 4) Che kho, poètes 718; Baih. 91; Dîwân (kommentiert nach Auszügen aus Bataljûsî; Druck Beyrouth) S. 78 /Varr./. 5) So Baih. 95/2 6) Wörtl: „Sind die Herrn und zeichnen sich durch edle Eigenschaften aus; sie regieren als Könige und werden (von Andern) zu Königen eingesetzt; sie übertreffen die Andern durch Vorzüge ... usw. 7) Wörtl: „Die sich keinen Eintrag dadurch getan haben, dass sie sich Widerspenstigkeiten (gegen Gottes Gebote) hätten zu schulden kommen lassen usw.

nobelsten, langmütigsten und kenntnisreichsten (bezw. freigebigsten) aller Leute. Von uns ist 'Abdmenâf, von dem der Dichter sagt [Kâmil]: „Gleichen ja die Qoraisch einem aufgeplatzten Ei, dessen Gelbes (Dotter) dem 'Abdmanâf zugehört." Und sein Sohn Hâschim ist der, so den Leuten die Brotsuppe zubereitete und auf den der Dichter sagt[1]) [Kâmil]: „Der wackere 'Amr brockte den *th*erîd seinem Volke in die Suppe, als die Mekkaner im Hungerjahr [musnitûna] abgemagert waren." — Und von uns ist 'Abdelmo*tt*alib, durch dessen Baraka (Segen) wir des Regens (in der Dürre) teilhaftig wurden. Und auf ihn sagt der Dichter [*T*awîl]: «Und in den Jahren der Dürre erstand uns ein Fürsprecher, der in Mekka zu Gott betete, als das Wasser alles in die Tiefe versunken (ausgetrocknet) war.» Und auf seinen Sohn abû *T*âlib, einen der Führer der Qoraisch, sagt ein anderer Dichter [Kâmil]: «Ich kam zu ihm, als er König war, und erfüllte er meine Bedürfnisse, während du den . . .[2]) als tadelnswert (verächtlich) ersiehst."— Und von uns ist auch el-'Abbâs b. 'Abdelmo*tt*alib, den der Gesandte Gottes auf sein Tier mit aufsitzen liess und dem er sein Vermögen zur Verfügung stellte. Und auf ihn sagt der Dichter [Tawîl]: «Der Hinterreiter des Gesandten Gottes, ein Mann, wie wir seinesgleichen nie gesehen hatten und wie bis zum Tag der Auferstehung keiner mehr geboren werden wird.» — Und von uns ist *H*amza, der Herr der Märtyrer, auf den der Dichter sagt [Wâfir]: «Oh abû Ja'lâ, durch dich (dh. durch deinen Tod) sind unsere Pfeiler eingestürzt und warst du doch der lobenswerte, der generöse, der die Verwandten unterstützte.» — Und von uns ist auch Dscha'far, der mit den zwei Flügeln, der ausgezeichnete, der getreue und tapfere, dem Gott anstelle seiner zwei (abgehauenen) Hände zwei Flügel gab, mit denen er im Paradiese herumfliegt. Und auf ihn sagt ja der Dichter [Kâmil]: «He, bringt [bezw. zeigt] uns jemand gleich Dscha'far und unserm 'Alî, die die geehrtesten aller Menschen bei (vor) dem Schöpfer waren.» — Und von uns ist weiter **(159)** 'Alî b. abî *T*âlib, der tapferste Reiter

---

1) Baih. 95 M.; 78/16 ff.; Fâ*kh*ir (ed. Storey) 179; I. Hischâm 87.
2) Es steht hier wohl die Verkleinerungsform in pejorativem Sinn und die unregelmässige Form „'ulajjidsch" (statt „'u'aidsch") wegen der ضرورة.

der Benû Hâschim und der nobelste all' derer, die barfuss und mit Schuhen bekleidet gehen.[1]) Sagt doch auf ihn der Dichter [Wâfir]: «'Alî sammelte den Koran zu einem Buche und war in Gemeinschaft mit dem Profeten schon im Säuglings- und Knabenalter.»—Und von uns ist auch el *H*asan b. 'Alî, der Enkel des Gesandten Gottes und der Herr der Paradiesesjünglinge. Und auf ihn sagt der Dichter [*Kh*afîf]: «Oh du edelster der Menschen, oh Sohn des Testamentsvollstreckers, bist du ja der Enkel des Profeten und der Sohn des 'Alî.» Und von uns ist auch el-*H*usain b. 'Alî, den Gabriel auf seinen Fittichen [wörtl: auf seiner Schulter] trug, was 'Alî's Sohn als Ruhm wohl genügen dürfte. Und auf ihn sagt der Dichter [Kâmil]: „Die Liebe zu el-*H*usain ist ein Schatz für den, der ihn liebt. Oh Gott! Erweck' mich morgen (dh. dereinst) in seiner Schar (zum jenseitigen Leben)." — Oh ihr Qoraischiten, ist ja Mo'âwija nicht gleich dem Emîr der Gläubigen 'Alî und ist er ja auch nicht, wie er behauptet; hasst er ja, bei Gott! den Gesandten Gottes. Ich aber will zu Mo'âwija gehen und ihm Dinge sagen, dass ihm darob auf seiner Stirne der (Angst)Schweiss ausbrechen und er zu zetern anheben wird." Der Statthalter Mo'âwija's machte nun dem *Kh*alifen schriftlich von diesen Brandreden Mitteilung. Wie nun M. erfuhr, dass sie (in kurzem) in Medîna eintreffen werde, da liess er ihr ein sauberes Quartier, das er mit Teppichen zu belegen befahl, zur Aufnahme herrichten. Und wie sie dann vor den Toren el-Medîna's erschien, da empfing sie Jezîd (M.'s Sohn) mit grossem Gefolge. Sie aber stieg in Medina (nicht in dem für sie hergerichteten Quartier, sondern) im Hause ihres Bruders 'Amr ab. Jezîd teilte ihr nun mit, der *Kh*alife Mo'âwija wünsche, dass sie sich in das für sie hergerichtete Quartier begebe. Sie nun, die Jezîd nicht kannte, fragte ihn dann, wer er sei Und nachdem er sich zu erkennen gegeben hatte, da sprach sie: „Gott mög' dich nicht beschirmen, du Wicht!"[2]) Jezîd, dessen Gesichtsfarbe sich nun (vor Zorn) verfärbte, ging nun zu seinem Vater Mo'âwija, dem er die Worte des Weibes mitteilte. Dieser erwiderte ihm dann, sie sei die älteste

---

1) Dh. aller Menschen insgesamt. 2) Wörtl.: „Du Mangelhafter!" (mit Anspielung auf die Bedeutung des Namens Jezîd [dh er nimmt zu]). Unübersetzbares Wortspiel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

und angesehenste 1) **(160)** unter den Benû Qoraisch. Und als Jezîd ihn dann fragte, wie alt sie wohl sein möge, da entgegnete er, sie habe (schon) zur Zeit des Proteten 400 Jahre gezählt und sei sie die letzte Repräsentantin der Edlen (vergangener Zeiten). Am nächsten Morgen begab sich dann Mo'âwija zu ihr und entbot ihr den Salâm. Sie sagte nun zu ihm: „Den Selâm für die Gläubigen und die Erniedrigung für die Ungläubigen!" Alsdann fragte sie, wer von den Anwesenden 'Amr b. el-'Aç sei. Und nachdem dieser sich genannt hatte, da rief sie: „Wie! Du schmähst die Qoraisch und die Benû Hâschim. ... Alle Schmähung und jeder Schimpf aber falle auf dich zurück! Kenne ich ja all' deine Schlechtigkeiten und die deiner Mutter und will ich sie dir der Reihe nach aufzählen. Ist deine Mutter doch eine schwarze Magd, verrückt und dumm . . . die sich allen gemeinen Männern hingibt, bis zu vierzig an einem Tag. Und was dich anlangt, so sehe ich dich ja jedem Irrtum folgen und vom graden Weg abirren. Lässt du ja selbst deine Frau Ehebruch treiben, ohne irgendwie Eifersucht darüber zu empfinden. Und auch du, Mo'âwija, hast oder hattest an irgend etwas Gutem nie einen Anteil und was hast du überhaupt mit den Benû Hâschim zu schaffen? Glaubst du etwa, die Frauen der Benu Omajja seien gleich denen der letzteren oder die Omajjaden könnten sich etwa der gleichen Vorzüge rühmen wie die Hâschimiden in der Dschâhilijja oder im Islam? Genügt es ja schon allein am Profeten als Ruhm und Ehre." Ihr erwiderte nun Mo'âwija: „Oh du Alte! Ich will ja gern von den Benû Hâschim (in jeder Beziehung) Abstand nehmen (sie ungeschoren lassen)." „Und ich, entgegnete das Weib von den Qoraisch, gebe dir die Garantie, dass der Gesandte Gottes sich bei Gott für mich verwandte, dass mir fünf Gebete erhört würden; und soll ich nun diese alle dir gelten lassen?" Da fürchtete sich Mo'âwija und schwor der Alten zu, er wolle die Benû Haschim nie wieder schmähen (oder schmähen lassen). Das ist nun das letzte, was zwischen Mo'âwija und den Benû Hâschim **(161)** in Bezug auf die mufâ*kh*ara vorfiel. — Einst befand sich 'Alî b. 'Abdallâh b. 'Abbâs bei 'Abdelmelik b. Merwân. Wie nun der Letztere begann, die Ruhmes [Schlacht]Tage der Benû

1) Das wenig passende „*h*ilman" steht bei Baih. 97/9 nicht.

Omajja Erwähnung zu tun, da . . . ward plötzlich der Adân ausgerufen. Und als der Mu'ezzin dann das Glaubensbekenntnis rezitierte, da bemerkte 'Alî [Basît] 1): „Das ist der wahre Ruhm 2) und nicht zwei Näpfe voll Milch mit Wasser vermischt, die sich später zu Harn verwandeln." 'Abdelmelik sagte nun: „Die Wahrheit ist in diesem Fall zu offenkundig, als dass sich noch darüber streiten liesse." — 'Alî b. Moh. en-Nedîm: Ich begab mich einst zu el-Motawakkil und befand sich bei diesem er-Radhî. Da sagte der *Kh*alife: „Oh 'Alî, wer ist der beste Dichter unsrer Zeit?" Ich erwiderte: „El-Buhturî." Und dann: „Merwân b. abî *H*afça, dein Sklave." Darauf wandte er sich an er-Radhî und sprach: „Wer ist, oh Vetter, der beste Dichter?" worauf ich entgegnete: „'Alî b. Moh. el-'Alâwî." „Und was weisst du von seinen Versen auswendig?" „Folgendes" [*T*awîl]: „Es brüstete sich gegen uns eine Schar von den Qoraisch mit ihrer edlen Abkunft.3) Und als wir unsere Entscheidung dann dem Urteilsspruch eines Schiedsrichters unterwarfen, da entschied für uns gegen sie, unserm Wunsche gemäss, der Gebetsruf 4) von den Minaretts. 5)" . . . „Ja, bei Gott! sprach der *Kh*alife, das ist der beste Dichter unsrer Zeit." — Und was ferner noch in diesen Zusammenhang gehört, sind die folgenden Verse [Mutaqârib] 6): „Wir erreichten den Himmel durch unsre (noble) Abstammung. Ja, wäre der Himmel nicht, wir würden dann sogar über ihn hinauswachsen. Und es mag dir an unsrer Herrschergewalt genügen, dass wir durch unsere Mannhaftigkeit und Tüchtigkeit alle Widerwärtigkeiten 7) behoben (verjagten) Tut man der Leute Erwähnung, so sind wir Könige, **(162)** während jene (nicht mehr denn) Knechte und Mägde sind. Wohl hört sich das Lob unsrer Väter an; das Gedenken an 'Alî jedoch macht das Lob noch annehmlicher. Es verspotteten mich die Leute, doch ich entgegnete ihnen nicht mit Gleichem. Denn mein Naturell ist es nicht, Leute zu verspotten." — Ein Anderer [*T*awîl]: „Und fürwahr, ich gehöre zu dem Volk,

---

1) Baih. 103; Tâdsch s. v. „qa'b." 2) Nämlich der Islam (und nicht der verklungene Ruhm der Heidenzeit) 3) Wörtl: mit länglichen Wangen und Fingern. 4) Wird nachher im Text als „Glaubensbekenntnis" erklärt. 5) Dh. der Islam (bezw. die nahe Verwandtschaft mit dem Profeten) hat den Vorrang vor allen andern Vorzügen. 6) Baih. 104/3 ff. 7) Wortspiel mit den Bedeutungen von «belâ'».

das du wohl kennen dürftest; stirbt von ihnen ein Führer, dann erhebt sich gleich ein zweiter, um dessen Platz auszufüllen, Ihre noble Abstammung und ihre (glänzenden) Gesichter erhellen dermassen das Dunkel der Nacht, dass man (zu dieser Zeit) Muscheln durchbohren und an einer Schnur aufreihen könnte. (Sie sind) Sterne des Himmels: So oft ein Stern niederschiesst (dh. verschwindet) zeigt sich (an dessen Stelle) ein anderer, zu dem die andern Sterne [dh. die kleineren Häuptlinge] ihre Zuflucht nehmen." — Ein Anderer [Kâmil]: „Ausgezeichnete Kanzelredner (sind sie), wenn einer (von ihnen) ein Ansprache hält; glänzend (weisse) Gesichter haben sie und sind wohlbeschlagen im Sprechen. Sie wollen von den schlechten Eigenschaften (und Taten) ihres Nachbars nichts wissen, 1) aber verstehen es ausgezeichnet, den Nachbarn (und Klienten) zu beschützen."

Das Gegenteil.

Ibn 'Abbâs vom Gesandten Gottes: „Prahlt nicht mit euren Vätern in der Dschâhilijje. Denn bei Dem, in Dessen Hand meine Seele ist, das Mistkügelchen, das ein Käfer mit seinem Fusse rollt, ist besser als eure im Heidentum verstorbenen Väter." — El-*H*asan el-Baçrî: Oh Sohn Adams, warum tust du so grossspurig? Bist du ja aus den Eingeweiden als ein (Samen)-Tropfen, vermischt mit Unrat, herausgekommen. — Es sagte Jemand zu einem Andern: **(163)** „Was tust du so grossspurig, mein Lieber? War nicht der Grund zu deiner Entstehung ein elender Samentropfen und wirst du nicht am Ende ein schmutziges Aas sein? Was soll also dieses Grosstun?" — Ibn 'Abbâs: Die Leute differieren hier auf der Welt durch die Vorzüge ihres Adels, ihrer Familie, ihrer Stellungen, des Reichtums, der Schönheit ihrer Erscheinung und ihrer Redefertigkeit. Im Jenseits jedoch differieren sie nur durch die Vorzüge ihrer Gottesfurcht und der Festigkeit ihres Glaubens . . . Und in diesem Sinne sagt ein Dichter [*T*awîl] 2): „Es ziert einen Mann unter den Menschen die Trefflichkeit [eigtl.:

1) Dh. sie schliessen dazu die Augen. 2) Adab ed-dunjâ wa 'ddîn (Stambul 1304) S. 4: Ibrâhîm b. *H*assân.

Gesundheit seines Verstandes, auch wenn seine Einnahmequellen sehr bescheiden sind. Dagegen setzt den Wert eines Mannes unter den Menschen der Mangel an Verstand herunter, auch wenn seine Väter von edler Abstammung waren."— Man fragte den 'Amir b. Qais, was er über den Menschen zu sagen habe, worauf er entgegnete: „Und was soll ich auch über ihn sagen, wo er doch, so er hungert, demütig tut und wenn er satt ist, sich übermütig und anmassend zeigt." — Ein Weiser: Der Adel beruht nicht auf der Abstammung. Siehst du denn nicht, wie zwei Brüder von den gleichen Eltern an Rang differieren. Würde sich aber ihre Stellung (allein) aus ihrer Abstammung ableiten, dann könnte nicht der eine einen Vorzug vor dem andern haben, weil sie ja einer Abstammung sind. Das zeigt also, dass der Vorzug von ihren Leistungen herrühren muss. Beruht doch auch (tatsächlich) der Adel auf der Tüchtigkeit und nicht auf der blossen Abstammung. -- Es sagt so ein Dichter [*T*awîl]: „Dein Vater ist (auch) mein Vater und der Grossvater ist ohne Zweifel Einer; aber wir sind aus zweierlei Holz, nämlich Myrthe und Ricinus."—El-Madâ'inî: Die Herrschaft beruht nicht auf (den Vorrechten) der Abstammung. So [1]) regierte el A*h*naf b. Qais durch seine Langmut (und Milde); *Hudh*ain b. el Mun*d*ir durch seine Ueberlegung; Mâlik b. Misma' durch die Popularität, die er sich zu erwerben gewusst hatte; Suwaid b Mandschûf durch sein Interesse für die Verwittweten seines Volkes und el-Muhallab b. abî Çufra durch all' diese (erwähnten) Eigenschaften zusammen. — Was aber den Adel in der Religion anlangt, so wäre auf folgenden bekannten *H*adî*th* zu verweisen: Einst kam ein Beduine zum Gesandten Gottes **(164)** und . . . fragte ihn, wer der edelste Mensch sei. „Nun, der den besten Charakter hat und sich durch Gottesfurcht auszeichnet." Als der Beduine nun wegging, da sagte Moh., man möge ihn zurückrufen. Und hernach sprach er zu ihm: „Du Beduine! du meintest wohl den edelsten Menschen der Abstammung nach? ... Nun, das ist Joseph... Sohn des Jacob..., des Sohns des Isaak, des Sohns des Abraham. Und wo gäbe es Väter gleich diesen in der gesamten Welt? Dergleichen gab es nicht und nimmer wird es auch niemals wieder

1) Baih. 106/10 „wa innama".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

geben." — So sagt auch der Dichter [*T*awîl] 1): „Und nicht sah ich gleich den (zwölf) Stämmen, den Söhnen eines Vaters, und nicht gleich ihrem Vater einen Vater, wenn man Stammbäume aufzählt." — Einst trat 'Ujaina b. *H*içn el-Fazârî vor den Profeten, dem er seinen Stammbaum aufzählte, wobei er (zum Schluss) bemerkte, er sei der Sohn der edelsten Schei*kh*e. „So bist du also offenbar", entgegnete ihm Mohammed, „ein Sohn des Jacob, des Sohns Isaaks, des Sohns Abrahams." 2) — Ferner sagte Moh: „Der beste der Menschen (überhaupt) ist Adam; der beste der Araber ich selbst; der beste der Perser ist Salmân; der beste der Griechen ist Çuhaib und der beste der Abessinier ist Bilâl."— Einst hörte der *Kh*alife 'Omar b. el-*Khatt*âb Stimmen und ein Geschrei 3) vor der Türe. Da sprach er zu einem Mann aus seiner Umgebung, er möge nachschauen, ob Jemand von den ersten Muhâdschir's an der Tür sei und ihn dann eintreten lassen. Als der betreffende Mann nun nachschauen ging, da stiess er auf Bilâl, Çuhaib und Salmân, die er dann 'Omar vorführte, währenddessen abû Sofjân b. *H*arb und Suhail b. 'Amr nebst einer Anzahl anderer Qoraischiten an der Türe sassen. Da sprach abû Sofjân 4): „Oh ihr Qoraischiten! Seid ihr doch die Führer der Araber, ihre Edeln und Ritter und müsst euch hier an der Türe des *Kh*alifen herumdrücken, derweilst ein (elender) Abessynier, ein Perser und ein Romäer Zutritt zum *Kh*alifen haben." „Oh abû Sofjân, entgegnete ihm nun Suhail, **(165)** da müsst ihr Qoraischiten euch selbst tadeln, anstatt dem Emîr der Gläubigen einen Vorhalt zu machen. Die(se) Leute 5) wurden (zum Islam) aufgefordert und entsprachen der Aufforderung. Euch aber forderte man auf und wolltet ihr davon nichts wissen. Drum werden jene am Auferstehungstage auch um manche Stufe höher stehen und einen Vorzug (vor euch) besitzen." „Ach, ist ja nichts Gutes an einem Platz, versetzte ihm abû Sofjân, wo Abessynier wie Bilâl als Scherîfe betrachtet werden."

---

1) Baih. 105/4. 2) Denn diese allein haben mit Recht den Anspruch auf die Bezeichnung „edelste Schei*kh*e." 3) Lies vielleicht besser „lagha*t*an." 4) Add. Baih. 5) Nämlich Bilâl, Salmân, Çuhaib.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Über die Gewerbe berühmter Männer. 1)

Abû *T*âlib beschäftigte sich mit dem Verkauf von Parfüm und Leinwand; abû Bekr, 'Omar, *T*al*h*a und 'Abderra*h*mân b. 'Auf waren Zeughändler; Sa'd b. abî Waqqâç verfertigte Pfeile 2); sein Bruder 'Otba war Schreiner; el-'Aç b. Hischâm, der Bruder von abû Dschahl b. Hischâm, war Schlächter; el-Welîd b. el Moghîra Schmied; 'Oqba b. abî Mu'ai*t* Weinhändler; '*Oth*mân b. *T*al*h*a, der den Schlüssel des heiligen Hauses hatte, Schneider; abû Sofjân b. *H*arb Oel- und Zukostverkäufer; Omajja b. *Kh*alaf Topfverkäufer; 'Abdallâh b. Dschu*d*'ân 3) Sklavenhändler; el-'Aç b. Wâ'il Pferde- und Kamelverkäufer; Dscherîr b. 'Amr und Qais abû '*dh-Dhahh*âk b. Qais, sowie Ma'mar b. 'O*th*mân nebst Sîrîn abû 4) Moh. b. Sîrîn waren allesamt Schmiede; abû Sa'îd el-Musajjab Oelhändler; Maimûn b. Mihrân Zeughändler; Mâlik b. Dînâr Papierverkäufer; abû *H*anîfa, der Jurist, Seidenhändler [Var. Schlächter] und Mudschammi', der Asket, Weber. — [Der Wâlî] Jezîd b. el-Muhallab legte bei seinem Haus [Konak] in *Kh*orâsân einen Garten an. Sein Nachfolger, Qutaiba b. Muslim, machte nun daraus eine Kamelweide. Als nun ein Marzubân von Merw **(166)** fragte, warum er [Qutaiba] aus dem Garten eine Kamelweide gemacht habe, da antwortete ihm dieser, der Grund läge wohl darin, dass sein Vater Kamelzüchter, Jezîd's Vater jedoch Gärtner gewesen sei. — Einmal äusserte sich der *Kh*alife el-Ma'mûn folgendermassen über die verschiedenen Métiers: „Das gewöhnliche Volk bildet die Hefe [der Bevölkerung], die Handwerker sind niedrige Charaktere, die Kaufleute sind Geizhälse, die Sekretäre dagegen sind die Könige über die Leute." — Ferner sagte er auch: „Die Leute zerfallen in vier Klassen, 5) nämlich die Herrschenden, die Handwerker, die Kaufleute und die Bauern. Wer aber nicht zu einer dieser vier Klassen gehört, der ist von diesen zuvor erwähnten abhängig." —

---

1) Baih. 107; Qaljûbî No. 175 Ende. 2) So die Var. von Ibn Qotaiba. 3) Vgl. den Tabari-Index. 4) Baih. 107/16. 5) Uebersetzung nach Baih.

Die guten Seiten des Gottvertrauens. 1)

Einst hielt Sulaimân b. 'Abdelmelik eine Ansprache in der Moschee, wobei er sagte: „Preis sei Gott, der mich aus dem Feuer (der Hölle) errettet dadurch, dass er mir das *Kh*alifat verliehen." 2) — Es sprach einst el-Welîd b. 'Abdelmelik, er wolle für el-*H*addschâdsch b. Jûsuf und Qurra b. Scharîk bei Gott Fürsprache einlegen. — Es äusserte sich el-*H*addschâdsch: „Die Leute sagen, el-*H*. sei gestorben. Nur gemach! Hoffe ich ja das Gute erst nach meinem Tode. Und bei Gott! dauerndes Leben hat Er ja nur dem geringsten Seiner Geschöpfe verliehen, nämlich Iblîs, der da sagte [Kor. VII 13]: „Oh Herr, gib mir Frist bis zu dem Tag der Auferstehung", worauf Er ihm die Zusage gab: „Du sollst diese Frist bis zu diesem Tage haben."— Es sprach abû Dscha'far el-Mançûr: „Gott sei Preis, der mir durch die *Kh*alifatswürde Schutz und Rettung vor dem Höllenfeuer verliehen." — Anâs b. Mâlîk: „Einst besuchten wir Leute von den Ançâr, bei denen sich ein schwerkranker junger Mann befand. Und als wir von ihm weggingen, da war er bereits tot. Einer von den Leuten sagte nun zu der alten Mutter des Toten, die sich am Bett befand, sie möchte sich in Geduld fassen und auf Gottes Vergeltung [für das Leid, das sie betroffen] zählen. „Nun, ist denn mein Sohn wirklich tot?" fragte sie die Leute. Und als die Leute diese Frage bejahten . . ., da hob sie ihre Hände zum Himmel und sprach: „Ach Gott! Du weisst, dass ich mich zum Islam bekannt habe und zu deinem Profeten ausgewandert bin, in der Hoffnung, dass Du mir bei jedem Schicksalsschlag Deinen Beistand gewährtest. Drum lad' mir heute nicht ein solches Leid auf!" Bei diesen Worten deckte ihr Sohn von seinem Gesicht das Gewand auf, in das man ihn eingehüllt hatte, und alsbald setzte er sich mit uns zum Essen und speiste mit uns zusammen.

Das Gegenteil.

Es sagte Jesus, der Sohn der Maria 3): „Oh ihr

---

1) Vgl. Baih. 307. 2) Es ist mir unbekannt, worauf sich diese Ansicht stützen soll; vgl. auch Z. 14 f. 3) Baih. 309/7 ff.

Jünger! Der Sohn Adams [der Mensch] durch'äuft hienieden auf der Erde vier Lebensstadien; in dreien davon vertraut er auf Gott, in der vierten jedoch verliert er diesen Glauben, indem er fürchtet, Gott würde ihn nunmehr im Stiche lassen. Was das erste Entwicklungsstadium anlangt, so wird er im Mutterleibe stufenweise erschaffen, und zwar in drei Dunkelheiten, der Dunkelkeit des Leibes, der Gebärmutter und des Embryohäutchens, indem Gott ihm seine Nahrung (in diesem Zustand durch den Mutterleib) zukommen lässt. . . Dann kommt er in das zweite Stadium, nämlich dass er an der Brust Milch bekommt, wozu er doch nicht einmal einen einzigen Schritt zu machen noch die Hand zu rühren braucht . . . Und hat sein Leib dann eine gewisse Festigkeit bekommen und ist er der Milch entwachsen, dann kommt er ins dritte Stadium, in dem er von seinen Eltern Essen bekommt . . . Und sollten sie je sterben [bezw. tot sein], so geben ihm dann andere Leute das, was er braucht. Der eine speist ihn, der andere gibt ihm zu trinken, ein dritter gibt ihm Unterkunft und ein vierter Kleidung. Kommt er aber dann ins vierte Lebensstadium und ist er nun zum Mann herangewachsen, dann fürchtet er, mit seinem Lebensunterhalt zu kurz zu kommen und so vergreift er sich an dem (Hab und Gut) der Leute, unterschlägt das ihm von ihnen Anvertraute, stiehlt ihre Waren und reisst widerrechtlich deren Besitz an sich (gleichsam) in Furcht, Gott lasse ihn (mit seiner Ernährung) nunmehr im Stich."

(168) Über die Vorzüge, sich um seinen Lebensunterhalt zu bemühen.

'Amr b. 'Otba: Wen nicht die Umsicht [Energie] vorwärts treibt, den bringt das Unvermögen [die Energielosigkeit] zurück.— Es sagte der Profet: Gott spricht „Oh Sohn Adams, mach' dich auf die Reise, dann mach' ich dir einen Lebensunterhalt zurecht."— Eine Tradition: Geht auf die Reise, so werdet ihr Gewinst einheimsen. — El-Kumait b. Zaid el-Asadî [Basît]: „Und nichts wird die Sorgen der Seele, wenn sich bei deinesgleichen Bedürfnisse [Wünsche] einstellen, etwas anderes

vertreiben als ein Kamelsattel auf einem Kamel.“ 1) — Abû Tammâm [*Ṭ*awîl]: Die Länge des Aufenthaltes eines Mannes in seinem Stamm (zu Hause) tut seiner Wertschätzung Eintrag [wörtl.: nützt . . . ab]; drum reis' in die Fremde, auf dass diese Wertschätzung sich wieder erneuere. Denn, wie sehe, ist auch die Sonne den Menschen dann am meisten willkommen, wenn sie nicht immer fort scheint.“ 2) — Ein Philosoph: „Unterlass' es nicht, überall mit Klugheit [Schlauheit] dir Brot zu schaffen; denn der Noble zeigt sich anstellig, der gemeine Charakter jedoch [ist träg und] fällt Andern zur Last.“ — Ein Dichter [*Ṭ*awîl]: „Reise in Gottes weiter Erde umher und such' (so) zu Geld zu kommen. Entweder wirst du es so zu Wohlhabenheit bringen oder wenigstens, wenn du je sterben solltest, eine Entschuldigung 3) beibringen können! Gib dich mit einem elenden (kümmerlichen) Leben nicht zufrieden und stell' dich nicht verschlafen! Und wie sollte auch jemand, so sich in Not befindet, des Nachts (ruhig) schlafen können!“ — Das gewöhnliche Volk sagt: „Ein rühriger Hund ist besser als ein träg daliegender Löwe.“ — Und ferner: Wessen Kopf im Sommer kocht, dessen Topf kocht im Winter. 4) — ʿAbdallâh b. *Ṭ*âhir schrieb an den Rand eines Schriftstücks: **(169)** Wer sich [im Leben] umtut, der hat zu weiden, und wer dauernd zu schlafen (liebt), der sieht nicht mehr als Träume. — Und dieser Gedanke ist von einer Randbemerkung des Anûschirwân genommen, die in persischer Sprache also lautet: Wer sich (im Leben) zu tummeln pflegt, der hat auch zu essen; wer aber nur zu schlafen liebt, der sieht bloss Träume.— Ein Dichter [*Ṭ*awîl] 5): „Es genügt schon an Kummer, dass die Trennung uns weit auseinander gebracht hat und dass es so schwer ist, sich sein Brot zu verdienen. Und hätte wenigstens, wenn uns die Zeitläufte schon trennen mussten, doch einer von uns Reichtum 6), so dass auch sein Freund davon geniessen könnte. Aber auf uns lastet eben einmal die Unbill der Zeit und einmal schnappt sie nach uns und einmal wir nach ihr.“ — Ein Anderer [*Ṭ*awîl]: „Und wer, gleich mir, eine Familie zu unterhalten hat und zugleich arm ist, der versucht es auf alle Weise, etwas zu erreichen. Ent-

---

1) Dh. eine Reise anzutreten. 2) Dîwân (Beyrouth) 100; ʿUj. 280. 3) Nämlich strebsam gewesen zu sein 4) Dh. Wer sich im Sommer im Schweiss seines Angesichts abplagt, der hat dafür im Winter zu essen. 5) Baih. 311. 6) Vokal. (mit Baih.) „ghani[ja] wâ*h*ldun.“

weder um eine Entschuldigung beibringen zu können oder um Wohlstand zu gewinnen, und ist ja da erste (fast) ebensoviel wie das zweite.“— Ein Anderer [Wâfir]: „Nicht davon kommt der Lebensunterhalt, wenn man wild auf ein Ziel losstürzt. Nein! Tauche vielmehr [ohne besondere Hast] deinen Eimer mit denen der Andern [in den Brunnen] hinab.[1]) Und das eine Mal wirst du ihn voll Wasser heraufziehen, das andere Mal wirst du jedoch nur wenig Wasser und meist Schlamm in ihm finden.“

Das Gegenteil.

(170) Man fand einst in einem Schatzhaus der Perserkönige eine steinerne Tafel, auf der folgendes geschrieben stand: „Mach' dir mehr Hoffnung auf etwas, das jenseits deiner Erwartungen steht, als auf das, was du erhoffen zu können glaubst. So machte sich einst Moses auf den Weg, um sich Feuer zu holen, und ward ihm dabei seine Sendung als Profet verkündet.[2])“ — Ibn es-Sammâk: Lass' dich nicht durch (das Jagen nach) dem Erwerb des dir [ja von Gott] garantierten Lebensunterhaltes von den pflichtmässigen Handlungen abhalten.[3]) Und lass' dir heute [dh. hienieden] das angelegen sein, worüber man von dir «morgen» [dh. am Tag der Auferstehung] Rechenschaft abverlangen wird. Hüt' dich aber ja vor all' den überflüssigen Worten und Handlungen, deren Verrechnung dir teuer zu stehen kommen wird [wörtl.: sich in die Länge zieht].[4])“— Es sagt ein Dichter [Basît][5]): „Ich weiss ja — und ist ja einem Menschen sein Wissen nützlich — dass der mir bestimmte Lebensunterhalt (von selbst schon) zu mir kommen wird. [Und trotzdem] laufe ich ihm nach und ermüde ich mich dadurch, wo er doch — wäre ich (ruhig zu Hause) sitzen geblieben — (ganz von selbst) zu mir gekommen wäre, ohne dass ich mich irgendwie hätte abmühen brauchen.“ — Und ein anderer Dichter [Tawîl]:

---

1) Such' es nicht deinen Mitmenschen zuvorzutun. 2) Vgl. Koran XXVII 7 ff. 3) ZB. Geh' nicht, eh du deinem Gebet genügt, einem Geldgeschäft nach, aus Furcht, der Gewinnst könne dir sonst entgehen. 4) Im Sinn von „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein. Was aber darüber ist, ist vom Uebel.“ 5) Baih. 311.

„Bei deinem Leben! Nicht jede Trägheit schadet dem Menschen und nicht jede Arbeitsamkeit bringt ihm Nutzen. Ist der Lebensunterhalt in der Nähe und der Ferne für dich gleich, so geniesse die Annehmlichkeit der Geruhsamkeit.[1]) [Und bist du in Bedrängnis, so erzeig' Geduld, bis Gott dir Erleichterung schafft. Jede Bedrängnis löst sich ja letzthin, wie du sehen kannst, in Erlösung].“[2]) — Ein Anderer [Basît]: „Nur immer gemach! Ist ja der Lebensunterhalt fest bestimmt, und alles, was sein soll, auf der (Schicksals)Tafel aufgezeichnet. Das Schicksal bringt schon das dir Bestimmte, wenn der (richtige) Zeitpunkt gekommen ist; und was nicht kommen soll, das wird dir auch nicht zustossen [wörtl.: dir verwehrt bleiben]. Erklär' nicht für Lüge (und das beste Wort ist ja das wahrhaftige), dass der auf die Welt Erpichte (letzten Endes) der Betrogene ist.“ — Ein Anderer **(171)** [Kâmil]: „Gib den Menschen nicht harte Worte zu hören[3]); denn dein Lebensunterhalt wird, wenn es (von Gott) bestimmt ist, schon zu dir kommen.“ — Ein Anderer [Basît]: „So sind die Geschicke; sie rennen (gleich Rossen) in ihren Zügeln daher. Drum zeig' du Geduld, denn sie zeigen keine solche [sondern stürmen unaufhaltsam weiter]. Einmal bringen sie auch einen gemeinen Menschen zum Wohlstand, indem sie ihn bis zum Himmel erheben, während sie das andere Mal einen Edlen zu Boden drücken.“ — Ein Anderer [Basît]: „Verlier' nicht die Geduld bei den Zeitläuften, die dir ein voll(gerüttelt' Mass) von Widerwärtigkeiten über den Kopf bringen. Denn es gibt keine Bedrängnis, für die sich nicht (zuletzt) eine Lösung fände. Und hast du die Zeitläufte gestern noch stockdunkel und finster gefunden, so sind sie schon Tags darauf in hellem Glanze strahlend.“ — Ein Anderer [Tawîl]: „Wie mancher, der auf die Erfüllung eines Wunsches hofft, den er nicht erlangt, während ein Anderer, der sich schon gar keine Hoffnung mehr darauf gemacht hat, dieser Sache teilhaftig wird. Der eine rennt hinter dieser Sache her, die dann einem Andern zugeteilt wird und zu dem sie (von selbst) kommt, während der Betreffende ruhig zu

---

1) Dh. so quäl' dich nicht erst lange ab, dem Erwerbe in die Ferne nachzujagen. 2) Add. Baih. 3) Wenn sie z. B. mit der Bezahlung von Schulden usw. im Rückstand bleiben, so dass du dich für geschädigt hältst.

Hause sitzen geblieben." — Ein Anderer [Wâfir]: „Und als mich die Widerwärtigkeiten des Lebens genug mitgenommen hatten und ich mit meinen Bitten (auch nur) um Darlehen erfolglos geblieben war, da richtete ich an Gott ein Gebet — hatte **(172)** ich ja auf einen Andern keine Hoffnung mehr — und gewährt ja der Herr des Thrones eine Befreiung im weitesten Ausmasse." — Ein Anderer [Basît]: „Oh du voll Kummer, wird ja der Kummer (auch wieder von dir) weichen. Sei alles Guten versichert, als ob Gott schon deine Sorgen von dir genommen hätte. Die Verzweiflung treibt manchmal den (, so aller Hoffnung entsagt hat) zum Aeussersten [?] [1]); aber verzweifle nicht, denn der, so alles bewirkt, ist Gott. Stösst dir im Leben etwas zu, so vertrau' auf Gott und lass dir an Ihm dein Genüge sein! Denn der, so das Leid von dir nehmen wird, ist (wiederum) Gott." — Ein anderer Dichter [Kâmil]: „Und trifft dich von den Zeitläuften eine Widerwärtigkeit, so hab' Geduld, denn jedwed' Unglück wird einmal wieder von dir weichen."

Über die guten Seiten der religiösen Ermahnungen.

El-Açma'î [2]): Einmal (so erzählte er) kam ich auf der Pilgerfahrt nach Mekka durch *Dh*arijja. Daselbst war ein Beduine, der sich den Turban um den Kopf gewunden und einen Bogen über der Schulter hängen hatte. Dieser stieg nun auf die Kanzel und begann nach dem Lobe Gottes also: „Ihr Leute! Die Welt ist ja nur ein Haus des (vorübergehenden) Wechsels, das Jenseits jedoch ist ein Haus für bleibenden Aufenthalt. Darum sucht aus dem ersten einen Nutzen für das andere zu schlagen und zerreisst nicht eure Schleier vor Dem, Der eure Geheimnisse kennt. Alsdann . . . keiner geht einem neuen Tage seines Lebens entgegen, an dem er nicht (unwiderruflich) einen andern von seiner Lebensfrist verlöre. Und sucht euch aus der Zukunft, der ihr entgegen geht, einen (moralischen) Gewinn zu schlagen, ohne rückwärts in die Vergangenheit zu schauen, und fürchtet Den, zu Dem ihr zurückkehren werdet. Denn ist ja kein Starker

---

1) Baih. 313/14 Var.; „Adab ed-dunjâ" (Stambul 1304) S. 280.
2) Baih. 368/17; Jâqût III 472.

stä ker als der Schöpfer und kein Schwacher schwächer als das Geschöpf (der Mensch). Und gibt es ja kein Entrinnen vor Gott als zu Ihm hin. Wie sollte ja auch der zu entrinnen hoffen, der vor den Händen (in der Gewalt) dessen, der ihn holen wird, ist. Werdet ihr ja euren Entgelt (Lohn) am Tag der Auferstehung empfangen. Wer nun um [die Strafe] des Feuers herumkommt und ins Paradies gelangt, der ist des grossen Erfolges teilhaftig geworden. **(173)** Ist ja das irdische Leben nicht mehr als ein Gegenstand der Täuschung "1) — Ein anderer Beduine: Fürwahr, der Tod stürzt sich auf das Alter 2) wie das Alter auf die Jugend. Wer aber die Welt kennt, der freut sich nicht (allzusehr) über eine Annehmlichkeit und ist über eine Widerwärtigkeit nicht (allzu) betrübt. Kein Verfolger aber ist unbarmherziger als der Tod. Auf wen aber Tag und Nacht einwirken, den richten diese [allmählich] zu Grunde und wer der Macht des Todes ausgeliefert ist, den wird dieser (schliesslich) vernichten. — Ein Beduine: Wie sollte man sich über ein Leben freuen, das die Stunden (stückweise) verkürzen, oder über die Gesundheit eines Körpers, der so viel Krankheiten ausgesetzt ist? Und ich wundre mich über den [Var.: einen Gläubigen], der dem Tod entrinnen möchte, wo dieser doch sein Weg [zur Vergeltung] 3) ist, und gibt es doch keinen, soviel ich sehe, der dem Tode nicht anheimfiele [mag er gleichwohl zu entrinnen suchen]. 3)— Aus einer Schrift des Buzurgmihr 4): Gott verlangt es, dass die Menschen Ihn kennen, denn wer Ihn kennt, wird sich Ihm nimmermehr widersetzlich zeigen. Wie kann man aber auf etwas Bleibendes (hienieden) rechnen, wo doch alles (so bald) vergänglich ist? Und wie kann ein Mensch dem Vergangenen nachtrauern, wo doch der Tod auf seiner Fährte ist? -- Und über ihn sagte Kisrâ (der Perserkönig): Auf Grund seines Wissens und seiner Weisheit hätte Buzurgmihr ein besseres Schicksal verdient als umgebracht zu werden, und tut mir sein Los (nachträglich) von Herzen leid. — Einst befiel einen Weisen aus Persien die Todesstunde. Und als man ihn nun fragte, wie er sich fühle, da entgegnete er: „Wie soll sich jemand fühlen, der eine weite Reise ohne Proviant zu unternehmen und vor einen gerechten König zu treten sich an-

---

1) Kor. III 182. 2) So Baih. 369/7. 3) Add. Baih. 369/11. 4) Ibd. 372/11.

schickt, ohne sich gegen diesen verteidigen zu können [wörtl.: ohne ein Argument (zu seinen Gunsten)] und der ein grausiges Grab bewohnen muss, ohne einen Vertrauten (oder Freund) um sich haben zu können?'

Das Gegenteil.

Als 'Abdelmelik, der Sohn von 'Omar b. 'Abdel-'azîz 1) starb, da ward sein Vater über den Verlust sehr bekümmert. Eines Tags sagte er nun zu den bei ihm Anwesenden: „Kann Jemand von Euch **(174)** mir einige Verse rezitieren, um mich über meinen Verlust zu trösten, oder mir eine Mahnpredigt halten, um dadurch meinen Kummer von mir zu nehmen?" Da antwortete ihm ein Mann aus Syrieren: „Oh Emîr der Gläubigen! Jedermann muss einmal von seinen Freunden (für immer) Abschied nehmen, sei es, dass er ihn durch den Tod verliert oder dass er irgendwo anders hinzieht." Da lächelte 'Omar und sagte: „Nein, was du da sagst! Du fügst mir durch deine Worte einen neuen Kummer zu meinem alten." 2) — Einst befiel den *H*addschâdsch b. Jûsuf ein Unglück, als gerade ein Abgesandter des *Kha*lifen 'Abdelmelik bei ihm war. Da bemerkte zu ihm el-*H.*: „Ach, fände ich doch Jemand, der mich durch einige Worte über mein Unglück tröstete." Da sprach der Gesandte 3): „Dürfte ich einige Worte sprechen?' Und als el-*H.* bejahte, da begann er: „Ein Jeder muss ja seinen Freund eines Tags verlieren, sei es, dass dieser stirbt oder aufgehängt wird oder vom Hause (Dache) fällt oder das Haus über ihn stürzt oder er in einen Brunnen oder sonst einem Unglücksfall zum Opfer fällt." Auf diese Worte lachte el *H.* und bemerkte er: „Mein Kummer um den Emîr der Gläubigen ('Abd.) ist dadurch noch heftiger geworden, dass er einen Abgesandten wie deinesgleichen (mir) zugesandt hat."

Die Vorzüge der Welt.

'Alî b. abî *T*âlib 4): „Die Welt ist ein Haus

1) Baih. 372. 2) Wörtl.: Das Unglück, dass mich durch deine Worte befällt, kommt mir als ein (anderes) Unglück hinzu. 3) So ist auch Baih. 373/5 zu verbessern! 4) Baih. 386.

der Wahrheit für den, der ihr lauter entgegen- (in ihr lauter auf-) tritt ; ein Haus des Wohlseins für den, so sie (ihren Sinn) zu verstehen weiss, und ein Haus des Reichtums für den, so sich in ihr mit Proviant [dh. mit guten Handlungen] versorgt. Sie ist die Moschee der Profeten Gottes, die Stätte, woselbst die Offenbarung Gottes herniedergekommen; der Gebetsort seiner Engel; der Handelsplatz seiner Heiligen, woselbst diese sich die (göttliche) Barmherzigkeit verdienen und sich das Anrecht aufs Paradies erwerben. Und wer wollte sie noch tadeln, wo sie doch deutlich erklärt hat, dass ihres Bleibens nicht sei . . . und dass es (einmal) mit ihr ein Ende nehmen werde ; wo sie doch durch ihre Freude zu der (paradiesischen) Freude Lust (ge)macht (hat) und durch ihre Widerwärtigkeiten die (der Hölle) veranschaulicht, indem sie teils Furcht und andererseits wieder Begierde einzuflössen sucht. Nun also du, der die Welt tadelt und sich durch ihren Trug täuschen lässt, womit hat sie dich denn (wirklich) getäuscht ? Etwa, dass sie deine Väter in die Erde und deine Mütter ins Grab gebracht hat ? Wie vielen hast du doch mit deinen Händen einen Heiltrank gereicht und sie eigenhändig am Krankenbett gepflegt, indem du ihnen Genesung verschaffen wolltest, ihnen Aerzte anempfahlst und ihnen Medizin besorgtest, wo doch all' deine Bemühungen jenen nichts nützten **(175)** und sie durch deinen Heiltrank nicht gesundeten. [1]) Und hat dir ja die Welt an jenen (den Toten) dir vor Augen geführt, wie du auch einst ins Grab sinken wirst, wo dir dann dein Weinen nichts mehr nützen und deine Freunde von keinem Vorteil (für dich) mehr sein können." — Alsdann wandte er sich an die Gräber und sprach : „Oh ihr Leute des (früheren) Reichtums und der Ehre ! Eure Frauen (die ihr hinterlassen) haben nunmehr andere Männer genommen ; eure Güter sind (unter euren Erben) zur Aufteilung gelangt und eure Häuser haben andere in Beschlag genommen. Das ist's, was wir euch zu sagen hätten. Doch was habt ihr uns zu sagen ?" Darauf sagte er zu den Anwesenden: „Bei Gott! Würde Gott jetzt ihnen wieder die Fähigkeit zu sprechen verleihen, dann würden sie antworten, dass der beste Proviant [für das Jenseits] die Gottesfurcht ist." Alsdann aber begann er zu rezitieren

1) So Baih. 396/12.

[Serî'] [1]): „Wie lockend ist die Welt und ihre Annehmlichkeiten, wenn der, so ihrer teilhaftig geworden, dafür Gott Gehorsam erzeigt. Wer den Leuten von seinem Ueberschuss nichts zukommen lässt, der setzt sich der Gefahr aus, dass sein Wohlstand sich in Armut wandelt.[2]" — Abû *Kh*âzim: Die Welt sucht den Menschen und wird von ihm gesucht. Der nach der Welt sucht (verlangt), den sucht der Tod, bis er ihn aus ihr gehen lässt. Wer aber (im Leben) nach dem Jenseits sucht, den sucht die Welt (auf), um ihm den (von Gott bestimmten) Lebensunterhalt zukommen zu lassen. — El-*H*asan el-Baçrî: Als ich die Umkreisung um die Ka'ba vollzog, da gewahrte ich ein frommes altes Weib. Als ich sie nun fragte, wer sie denn sei, da entgegnete sie, sie stamme von den Ghassâniden. „Und wer gibt Euch einen Lebensunterhalt?" erkundigte ich mich bei ihr. „Gegen Ende des Tages pflegt zu mir ein schön geschmücktes Weib zu kommen und mir einen Krug mit Wasser und zwei Stück Brot zu bringen." „Nun, kannst du dir denken, wer dies ist?" „Bei Gott, nein!" Da sagte ich zu ihr: „Es ist die Welt. Du hast deinem Gott (durch deine Devotion) gedient und dieser hat nun zu dir die Welt gesandt, damit sie dir diene."

Das Gegenteil.

Einst kam Zijâd b. abîhi, wie man erzählt, an dem in der Nähe von *H*îra gelegenen Kloster vorbei, wobei er seinen Diener befragte, wem dies' Kloster gehöre. **(176)** „Der *H*uraqa, Tochter des No'mân b. Mun*d*ir." „Nun, lasst uns dort vorbeigehen, um zu hören, was sie uns zu sagen hat." Und als sie vor das Tor des Klosters kamen, da forderte sie der Diener des Zijâd auf, einige Worte zu dem Emîr zu sprechen. „Soll ich es kurz machen oder viel sprechen?" „Nein, fass' dich kurz", sagte zu ihr der Diener. Da begann sie also: „Wir waren eine edle (Fürstenfamilie) und ging die Sonne über keiner nobleren auf. Und es ward noch (kaum erst) Abend,[3] da hatte schon unser Feind mit uns Erbarmen

1) Dîwân (Bûlaq 1251) S. 45. 2) Vgl. z. B. die Geschichte No. 93 in Qaljûbî. 3) Bildlich für die kurze Dauer des Glücks.

(so tief waren wir ins Unglück geraten.)“ Als ihr Zijâd auf diese Worte hin einige Kamellasten Gerste geben liess, da sagte sie: „Mög' dich eine satte Hand speisen, die hungrig geworden, und nicht eine hungrige, die satt geworden. 1)“ — Zijâd fand nun an ihren Worte Gefallen und sprach zu einem Dichter, der in seiner Gesellschaft war, er möge darauf ein Gedicht machen, worauf dieser rezitierte [*Ta*wîl]: „Bitt' um das Gute [Wohltaten] solche Leute, die früher schon Gut(es) besassen, und nicht solche, die erst seit kurzem den Geschmack des Guten kosteten.“ 2) — Ferner berichtet man auch, Farwa b. Ijâs b. Qabîça sei zum Kloster der *H*uraqa, Tochter des No'mân, gekommen und habe sie weinend angetroffen. Und als er sie nach dem Grund ihrer Tränen gefragt habe, da habe sie entgegnet: «Kein Haus, das, nachdem es zuvor mit Freude erfüllt gewesen, nicht hintennach mit Trauer erfüllt würde.» Und darauf rezitierte sie: «Und während wir noch die Leute regieren und die Sache (Herrschaft) uns're [dh. in unsern Händen] ist, da warden wir (plötzlich) unter ihnen Knechte und Diener. 3) Ach über die Welt! Dauert ihr Wohlstand doch nur kurze Zeit und springt sie ein über das andere Mal mit uns nach Willkür um.» — Ferner sagte die *H*uraqa, Tochter des No'mân, zu Sa'd b. abî Waqqâç: «Mach' Gott dich nicht von einem gemeinen Charakter (dh. einem niedrigen Kerl) abhängig und mögst du stets noble Naturen durch Wohltaten dir verbinden! Mög' Er deinetwegen keinen Edlen Seiner Wohltaten berauben und beraubt Er einen Menschen um eines andern willen Seiner Wohltaten, so mög' Er dich zur Ursache machen, dass diesem Menschen die (früheren) Wohltaten wieder zukommen »— **(177)** Es sagte einst 'Abdelmelik b. Merwân zu Salama b. Zaid el-Fahmî: «Welche Zeit und welcher König scheint dir, so lange du gelebt, des Vorzugs würdig?» Da antwortete der Gefragte: »Was die Könige anlangt, so sind sie teils lobens- teils tadelnswert 4); was aber die Zeitläufte anlangt, so bringen sie die einen in die Höhe und machen die andern klein. Alle

1) Dh. ein Gentleman, der verarmte, und nicht ein Parvenu, der reich geworden; vgl. Meidânî (Teheran) S. 378. 2) Im Sinn des Vorhergehenden; vgl. auch Baih. 387. 3) Lisân XI 246; Jâqût II 708/14. 4) Wörtl.: Ich sehe nur sie lobende oder tadelnde (Leute).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

aber tadeln die Zeit in der Hinsicht, dass sie alles Neue sich abnützen und alles Jugendliche altern lässt. Und alles kommt in ihr schliesslich zu einem Ende bis auf die Hoffnung » «Nun, so gib mir auch über die (Benû) Fahm Bescheid!» Und der Gefragte antwortete also [*Kh*afîf]: «Nacht und Tag (dh. die Zeitläufte) sind über die Benû Fahm b. 'Amr dahingegangen und warden sie gleich vermoderten Knochen. Leer warden ihre Häuser und verödeten, nachdem sie ehdem voll Ehre, Reichtum und Wohlstand gewesen. So ist eben die Zeit. Sie lässt die Menschen verschwinden und so bleiben ihre Stätten gleich den Spuren (einer längst verlassenen Ansiedlung).»— «Und wer von euch hat folgende Verse gedichtet? [Wâfir]: «(1) Ich sehe, dass die Leute von jeher [1]) nur die Reichen lieben. (2) Ja selbst, wenn dieser Reiche geizig ist und keine Gaben spendet. (3) Und wüsste ich doch bloss, warum dies' so ist und warum sie (selbst) aufs Unmögliche hoffen. (4) Etwa für ihre irdischen Interessen? Aber eine solche Hoffnung wäre ja vergeblich und lässt sich für die Widerwärtigkeiten des Lebens hieraus kein Kapitel schlagen. [2])» Auf diese Frage sagte der Mann: «Ich, doch habe ich sie *) verborgen gehalten »—Als 'Alî nach el-Madâ'in (Ktesiphon) kam und den Palast Kisrâ's gewahrte, da rezitierte einer seiner Leute den Vers des Aswad b. Ja'fur [3]) [Kâmil]: «(1) Was sollen wir nach (dem Weggang) der Sippe von Mu*h*arriq, die ihre Wohnstätten verlassen, und nach dem der Ijâd noch erhoffen? (2) Den Bewohnern von el *Kh*awarnaq, es Sedîr und Bâriq und dem zinnengekrönten Schloss von Sindâd. **(178)** (3) (Und) denen, die in Angora ihre Niederlassungen hatten, indem auf sie das von den Bergen strömende Wasser des Furât (Eufrat) herniederfloss. (4) Eine Gegend, die ob des angenehmen Aufenthalts Ka'b b. Mâma und Ibn umm Du'âd ausgewählt hatten. (5) Nun wehen die Winde über ihre (zerfallenen bezw. verschwundenen) Behausungen und es könnte scheinen, als ob sie (die ehemaligen Bewohner) auf eine Verabredung hin (sich von dannen gemacht hätten). (6) So geht der Wohlstand (hienieden) mitsamt all' den (irdischen) Annehmlichkeiten eines Tags zu Ende und

---

1) Wörtl.: „Seit sie geschaffen worden." 2) Weil es doch umsonst wäre, den Geizhals um eine Spende anzugehen. 3) Baih. 389; Muf. (ed. Thorbecke) No. 37. *) Antwort auf die Frage der Z. 13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

schwindet.“ — Da sprach ‘Alî: „Aber eindringlicher als diese Verse ist das Wort Gottes :[1]) Wie viele Gärten und Quellen und Ackerfelder und sonstige Güter und Annehmlichkeiten, dessen Genuss sie sich erfreuen durften, die sie verlassen mussten und die WIR andern Völkern zum Erbe gaben! Und nicht weinte der Himmel oder die Erde über sie noch ward ihnen eine Frist gegeben.“ Es sagte ‘Abdallâh b. el-Mu‘tazz: Die Leute der Welt sind wie die Leute einer Karawane, die schlafend (von ihren Reittieren) weiterbefördert werden. — Ein Anderer: Die Scheidung von der Welt ist die Brautgabe des Paradieses. — Ein Beduine tat der Welt mit folgenden Worten Erwähnung: „Sie ist übervoll von Widerwärtigkeiten und das Wasser, das sie zu trinken bietet, ist trüb. Und sie lässt auch niemand im Besitz eines Freundes.[2])“ — Abû ’d-Dardâ’: Was den Wert der Welt in Gottes Augen herabsetzt, ist der Umstand, dass IHM nirgends Trotz geboten wird ausser in ihr, und dass das, was bei IHM ist [dh. das Paradies] sich nicht anders erlangen lässt als durch den Verzicht auf sie. — Ferner sagte er: Wenn die Welt sich Jemand günstig erzeigt, dann leiht sie ihm die Vorzüge eines Andern, und wenn sie sich ihm ungünstig erzeigt, dann beraubt sie ihn seiner eigenen Vorzüge. — Es sagte ein Dichter [Wâfir]: „(1) Oh Welt, du hast deinen Schleier gehoben, wo doch die Schönheit deines Antlitzes[3]) in der Verschleierung lag. (2) Behausungen, deren Zutritt lang genug verwehrt und erschwert war, deren Zutritt jedoch (heutzutage) bequem und unschwierig ist. (3) Ehdem waren uns die Zeitläufte gewogen, jetzt aber sind sie mit schweren Tagen verknüpft. (4) Als ob das Leben in der Welt ehdem ein (erquickender) Schatten gewesen, den nunmehr die Zeitläufte zum Verschwinden gebracht.“ — **(179)** El-Açma‘î[4]): Eine Aufschrift auf der Kuppel eines Hauses von Sulaimân b. Dâ’ûd lautete folgendermassen [*Tawîl*]: „Wer die Welt ob einer ihm zuteil gewordenen Freude lobt, der wird (sich) — bei meinem Leben! — bald (gezwungen sehen), sie zu tadeln. Zeigt sie sich dem Menschen ungünstig, so bringt sie dem Menschen Kummer; zeigt sie sich ihm aber günstig, so erfüllt sie ihn mit

1) Koran XLIV 25. 2) Sondern entrafft ihm diesen durch den Tod.
3) Bezw. die Illusion davon. 4) Baih. 390/8.

Sorgen. 1)“ — Ibrâhîm b. Adham [*Tawîl*] : „Wir flicken unsre Welt mit den Fetzen unsrer Religion zusammen. Doch weder unsre Religion bleibt damit bestehen noch auch unser Flickwerk. 2)“ — Abû 'l-'Atahija [*Basît*] : „Oh du, der mit der Welt und ihrem Aufputz stolz tut ! Was ist das für ein [elendes] Stolztun, wenn sich der Lehm 3) über den Lehm (die Erde) erhebt. Willst du einen (wirklich) Edlen sehen, so schau nach einem König, der im Gewand eines Bettlers. Ein solcher steht unter den Leuten hochgeachtet 4) da und ein solcher taugt für die Dinge des Diesseits und Jenseits.“ — Ein Anderer [Wâfir] 5) : „Setz' den Fall, dass dir der Welt Ueberfluss zuteil würde, aber ist nicht das Ende von all' dem das Aufhören ? 6)“ — Mahmûd el-Warrâq [Wâfir] : „(1) Es ist eben die Welt. So mögen dich ihre [verführerischen] Einbildungen, die den Klugen schrecken, nicht trügen. (2) Das Geringste vom Wenigen mag dir von ihr schon genügen, aber du willst eben dich mit dem Wenigen nicht bescheiden. (3) Du türmst Gebäude auf und baust alle Tage, während du doch zum Aufbruch bereit sein solltest. (4) Und wie sollte auch Jemand hienieden, der seine Zelte im Bett eines Wildbachs aufgeschlagen, diese dort [in der Gefahr] belassen ?“ — Ein Anderer [Kâmil] : „Die Welt, unbeständig 7) und unerfreulich, ist mit einer Ingredienz, widerlicher als der Aufguss von Koloquinten, gemischt. **(180)** Und solange die Welt dauert, hören in ihr die Schicksalsschläge, gleich dem Herabstürzen von Felsblöcken, nicht auf.“ — Ein Anderer [Basît] : „Wie lang willst du dich noch mit irdischen Sorgen beschäftigen, wo doch der Fromme Gott (allein) sein Herz zukehrt ?“ — Abû Nowâs [Hezedsch] : „Lass deine Habgier nach Irdischem und sei nicht auf Gewinnst [eigtl. den Lebensunterhalt] erpicht! Sammle dir nicht eine

---

1) Dass ihm sein Besitz nicht verloren gehe usw. 2) Vgl. Ghazâlî „minhâdsch el-'âbidîn“ (Cairo 1306) S. 53. Derselbe : Ihjâ el-'ulûm (Bûlaq 1296) III 191. Der folgende Vers lautet :

فطوبى لعبد آثر الله ربه وجاد بدنياه لما يتوقع

3) Dh. der aus Lehm geschaffene Mensch. 4) So Dîwân 274/11.
5) Baih. 390/17 add. : „Und was hoffst du also von einer Sache, die keinen Bestand hat und die in Kürze die Zeitläufte ändern werden.“
6) Dîwân des abû 'l-'Atâhija S. 206; Ihjâ' III 192. 7) Wörtl.: Die die Leute einander weitergeben.

Menge Hab und Gut zusammen; weisst du ja nicht, für wen du all' das sammelst. Und weisst du ja auch nicht, ob du in heimatlicher Erde oder in fremder dein Grab finden wirst." — El-Açma'î von abû 'Amr b. el-'Alâ': „Als ich einmal in der Wüste war, da hörte ich folgenden Vers rezitieren [*T*awîl]: „Fürwahr, ein Mensch, dessen ganze Sorge die Welt hienieden ist, der ist mit dem Strick der Täuschung an diese gebunden." Ich fragte nun: „Ist das eines Dschinn oder eines Menschen Stimme?" doch bekam ich keine Antwort. Ich aber gravierte diesen Vers auf meinen Siegelring."— Einst hörte Ja*h*jâ b. *Kh*âlid el-Barmekî den Vers des 'Adawî, worin er die Welt beschreibt und der also lautete [Basî*t*]: „Ihre verschiedenen Todesarten lauern schon auf dich; das Leben in ihr ist allerlei Widerwärtigkeiten ausgesetzt; der Trunk in ihr ist trübe(s Wasser) und die Herrschaft (der Besitz) in ihr unbeständig.[1]"— „Wie zutreffend und erschöpfend ist doch in diesem Einen Vers die Charakteristik der Welt" bemerkte Ja*h*jâ. — Einst hörte el-Ma'mûn den Vers des abû Nowâs [*T*awîl]: „Prüft ein Verständiger die Welt, so findet er in ihr einen Feind im Gewand eines Freundes." Da sagte er: „Würde die Welt über sich selbst befragt, so würde sie keine so zutreffende Antwort geben können wie abû Nowâs." — Einst fragte man den *H*asan el-Baçrî über die Welt. Da sagte er: „Was soll ich über eine Stätte sagen, deren Erlaubtes als Ende die Abrechnung und deren Verbotenes die Strafe [im Jenseits] nach sich zieht." Darauf entgegnete man ihm: „Bündiger haben wir noch keine Antwort (in Bezug auf die Welt) gehört." „Und doch gibt es, entgegnete er, eine noch bündigere, nämlich die in dem Schreiben des *Kh*alifen 'Omar b. 'Abdel'azîz an 'Adî b. Ar*t*ât [2]), **(181)** der damals Gouverneur von *H*omç war und dem *Kh*alifen die Mitteilung machte, die [Befestigung der] Stadt befände sich in baufälligem Zustand und bedürfe sie einer Renovierung ihrer Stadtmauern. Der *Kh*alife gab ihm darauf kurz folgende Antwort: „Befestige sie mit Gerechtigkeit und reinige ihre Wege von der Ungerechtigkeit. Gruss!"

1) Wechselt von einem Besitzer zum andern. 2) Baih. 392/14.

Die guten Seiten der Askese.

[dh. des Verzichts auf die Welt].

Moh. b. el-*H*usain 1) von abû Hammâm, einem Diener 2) des *Dh*aigham : Wir befanden uns auf einer Reise nach Mekka. Als wir nun in dem Sand der Wüste waren, da gewahrte er, wie sehr die Kamele unter dem Sonnenbrand litten. *Dh*aigham fing nun an, zu weinen. Ich sprach nun zu ihm : „Wie wär's, wenn du zu Gott ein Gebet richtetest, Er möge uns Regen schenken, auf dass von den Kamelen der Sonnenbrand genommen werde." Da blickte er 'gen Himmel und sagte : „Wenn Gott will, wird Er es tun" Und bei Gott ! Er hatte noch kaum recht ausgesprochen, da zog am Himmel eine Wolke auf und liess Regen fallen. — Einst begab sich (wie 'A*t*â' b. Jasâr berichtet) abû Muslim el-*Kh*aulânî 3) mit einem Dirhem in der Tasche auf den Markt, um für seine Familie Mehl zu kaufen. Als ihm nun ein Bettler begegnete, da gab er ihm einen Teil seines Gelds und als ein anderer kam, da gab er ihm vollends den Rest. Wie er dann zu den Läden der Tischler kam, da füllte er seinen Proviantsack mit Sägemehl, worauf er nach Hause zurückkehrte, den Sack hinwarf und darauf schleunigst wieder verschwand [aus Furcht vor den Vorwürfen, die man ihm machen werde]. Seine Frau nahm nun den Sack, öffnete ihn und fand in ihm — schönes weisses Mehl, wie sie dergleichen noch keines gesehen hatte. Daraus bereitete sie dann einen Teig und buk Brot. Wie nun abû Muslim zurückkam, da fragte er sie natürlich, woraus sie denn das Brot gemacht habe. „Nun, aus dem Mehl, das du gebracht hast" entgegnete sie ihm. 4) — Abû 'Abdallâh el-Quraschî von einem Bekannten : Ich besuchte einmal den Zemzembrunnen und gewahrte dort an der der Ka'ba zugewandten Seite desselben einen Mann, der einen Eimer in die Höhe zog, davon trank und ihn wieder hinabliess. Ich griff nun nach ihm und trank von dem Rest und sieh' es war wie Mandelmilch 5), wie ich köstlicher nie etwas getrunken hatte. Im nächsten Jahr kam der Mann wiederum um die gleiche Zeit, indem **(182)** er sein Ge-

---

1) Baih. 380. 2) Vgl. Note c. 3) Geschichten von ihm in Qaljûbî Uebers. S. 58 und 124. 4) Zur Verwandlung von Erde in Mehl vgl. Qa'j. No. 37 Ende ; Ueb. S. 34. 5) Eigtl. ist sawîq eine zerstossene und aufgeweichte Speise von Grütze, Zucker usw.

wand über sein Gesicht herunterhängen liess. Und wiederum zog er den Eimer aus dem Brunnen herauf und trank davon, worauf er ihn wiederum hinabliess. Ich nahm nun schnell den Eimer und trank den Rest davon und sieh, es war mit Honig versetztes Wasser, wie ich köstlicher nie etwas getrunken hatte. Ich wollte nun den Zipfel seines Gewandes aufheben, um zu schauen, wer der Fremdling wäre. Doch plötzlich entzog er sich mir. Im dritten Jahr 1) setzte ich mich um die gleiche Zeit wieder dem Zemzembrunnen gegenüber. Und richtig stellte sich auch der Mann wieder ein, indem er wiederum mit seinem Gewand sein Gesicht verdeckt hatte. Er zog den Eimer aus dem Brunnen und trank, worauf ich ihn ergriff und den Rest leerte, der noch trefflicher mundete als die beiden ersten Male. Da sprach ich zu dem Mann: „Mein Lieber, ich frage dich bei dem Herrn dieses Tempels, wer bist du?“ „Nun, willst du auch bis zu meinem Tode Stillschweigen [über diesen wunderbaren Vorfall] bewahren?“ Und als ich bejahte, da gab er sich als Sofjân *eth-Th*aurî zu erkennen, indem er hinzufügte, ein solcher Trank genüge von einem zum andern Male, ohne dass er in der Zwischenzeit Hunger und Durst verspüre. — El-Açma'î: Einst sah ich einen Beduinen, der seine Stirn an der Erde aufscheuerte [um sich — bemerkt der Erzähler — eine wundgeriebene Stirn zu verschaffen]. Als ich ihn nun fragte, was er denn mache, da entgegnete er, die frommen Leute hätten solch' wundgeriebene Stirnen 2). — Ein Dichter [*Kh*afîf] 3): „Wie mag ob des Stehenbleibens (Aufenthalts) an der (verlassenen) Lagerstätte [der Geliebten] 4) Jemand weinen, der dem Tage eines langen Aufenthalts [sc. im Grabe] entgegengeht? Fürwahr, der Gedanke an die Auferstehung und die Abrechnung [des jüngsten Tags] hat Wichtigkeit genug, dass sich daneben das Haltmachen an einer jährigen 5) Lagerstätte 6) (voll-

---

1) Text: „In der dritten Nacht“, was aber zum Ende der Geschichte nicht passt, wo Sofjân erklärt, mit diesem Getränk allein von einem Mal bis zum andern auskommen zu können. 2) Und wolle er ebenfalls eine solche, um den Frommen beigezählt werden zu können. Vgl. dazu Goldziher im Islam XI 177 u. 3) Baschschâr; vgl. K. eschschi'r (Cairo 1322) S 177 und ed. de Goeje 476; vgl. die Varr. 4) Beliebtes Motiv arabischer Dichter. 5) Ein Jahr alten. 6) Um der weggezogenen Geliebten nachzutrauern.

ständig) erübrigt."— Ein Anderer [Basît] [1]) : „Fürwahr der Unglückselige [verdammt] ist der, so im Höllenfeuer seinen Platz gefunden ; der wahre Erfolg jedoch ist dem beschieden, so der Hölle entronnen. Oh Gott ! Allzuviel hab' ich gesündigt und gefehlt und nur allzugut kenne ich meine Missetaten. **(183)** Verzeih' mir, oh Gott, meine Sünden, die Dir zur Kenntnis gekommen und verschon' mich, oh Herr, vom Höllenfeuer !" — Mahmûd el-Warrâq [2]) [Kâmil] : „Du trotzest Gott und tust dabei, als ob du Ihn liebtest ; das ist ja ganz widersinnig und eigenartig. Wär' deine Liebe echt, dann gehorchtest du Ihm ; ist ja der Liebende stets dem Geliebten (Wesen) ergeben." — Abû Nowâs [Mutaqârib] : „Wie seltsam, dass man Gott trotzt oder dass man Ihn zu leugnen wagt. Hat Gott doch in jeder Bewegung und in jedem Ruhepunkt (magst du es wissen !) einen Zeugen. Und in jedem Ding besitzt Er ein Zeichen, das darauf hinweist, dass Er einzig ist." — Derselbe [Mudschtethth] : „Gepriesen sei Der, so die Geschöpfe aus schwachem, verächtlichem Stoffe [Wasser] erschuf.[3]) Er führt sie von einem Ort zu einem andern, sichern Ort [dh. dem Mutterleib]. Und langsam wächst [4]) das Geschöpf [in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen [5])] dort heran, in einer vor den Augen (der Menschen) wohl verborgenen Hülle. Bis zuletzt seine Bewegungen sichtbar werden, die aus der Ruhe [Bewegungslosigkeit] entstanden." — Ein Anderer [Wâfir] : „Mein Lieber ! Wie kommt es, dass dein Herz sich nicht läutern will, als ob du den Tod für keine ernsthafte Sache hieltest ? Oh Sohn derjenigen, die vor dir dahingegangen und gestorben sind ! Sind sie doch, bei Gott ! nicht deshalb von hinnen gegangen, damit du bliebest. [6]) **(184)** Und kein anderer Proviant bleibt dir als die Gottesfurcht, wenn die Seele (beim Verscheiden) zu dem Zäpfchen im Halse heraufzusteigen beginnt." — Ein Anderer [Munsarîh] : „Gemach, oh Herz ! Sei vorsichtig ! Denn bei meinem Leben, so hat man es dir anbefohlen. Was brauchst du dich mit Nichtigkeiten zu befassen ? Hast du denn in deinen Händen einen Ga-

---

1) Baih. 381. 2) So Ahsan 24 ; vgl. Kâmil 225 ; 5 Râsâ'il (Stambul) 54. 3) Vgl. Kor. 77/20 f. 4) Vgl. die Glosse بخو bei Baih. 382 Note 5. 5) Die der Embryo in den Monaten seiner Entwicklung durchläuft. 6) Dh. als Lösegeld für dich.

rantieschein gegen das Höllenfeuer ?“ — Ein Anderer [Kâmil] : «Wenn du an die Auferstehung glaubst und dir trotzdem Vergehen zu schulden kommen lässt, dann bist du gewisslich verloren. Leugnest du aber (das Jenseits), so ist das ein noch grösseres Verderben für dich.» — Ein Anderer [Wafîr] : «Und wenn auch der Zugang zu den Palästen der Könige (durch Pförtner) verwehrt ist, so ist doch der Zugang zum Tore Gottes jederzeit offen. Und so hoffe ich auch nicht auf einen andern, um meinen Kummer von mir zu nehmen, und nehme zu nichts anderem als zum Gebet meine Zuflucht. Und meine Klage richtet sich allein an einen mächtigen und edlen König [1]) [dh. Gott], der einem Gebet gegenüber nicht taub bleibt.»

Das Gegenteil.

Ein in Qazwîn befindlicher Soldat [2]) pflegte in einer der dortigen Moscheen zu beten. Als ihn nun eines Tags der Mu'ezzin vermisste, da begab er sich in dessen Wohnung, woselbst er an die Türe klopfte. Wie der Betreffende nun herauskam, da fragte ihn der Mu'ezzin nach seinem Namen. «Höllenbraten» [3]) entgegnete der Gefragte. «Genug !» sprach nun der Mu'ezzin, «mach die Türe zu !»— Man fragte einst el-Qainî, was das geringste seiner Vergehen wäre. «Die Nacht im Kloster.» «Und wie verhält es sich mit dieser?» fragte man ihn nun, **(185)** worauf er erzählte: «Ich begab mich einmal in das Kloster einer christlichen Nonne, wo ich eine Linsensuppe mit Schweinefleisch ass. Dazu trank ich Wein. Alsdann trieb ich mit der Nonne Unzucht, stahl ihr die Kleider und ging dann damit davon.»— Einst kamen fünf Burschen in ein Dorf, wo sie in einem *Kh*ân abstiegen. Darauf setzten sie sich vor das Tor des *Kh*âns. Einer erhob sich nun zum Gebet, während die andern sitzen blieben. Wie nun ein nabatäisches Weib an ihnen vorbeiging, da sagten sie zu diesem, ob es ihnen nicht eine Dirne verschaffen könnte. «Ja, entgegnete die Nabatäerin, wieviel seid ihr denn ?» «Vier» antworteten sie

---

1) So Baih. 383/14. 2) Baih. 385/1 ff. 3) Wörtl.: „Vater der Feuersglut (der Hölle).“

ihr. Da rief der Betende dazwischen «Holla! Ich bin als fünfter auch noch dabei.» — Ein Dichter [Munsari*h*]: «(1) Und stelle ich mich zum Gebet ein, so bin ich das Gespött der Beter, wenn sie meines Gebets Zeugen sind. (2) Ich vollziehe die Prosternation, wenn jene die Rek'a's machen, und erhebe wieder den Kopf, wenn jene sich niederwerfen.[1]) (3) Dann werfe ich mich (wieder) nieder, wenn die Andern alle die Verbeugungen machen, und springe hurtig auf, wenn jene dasitzen. (4) Und wenn endlich der Imâm den Schlusssalâm spricht, so weiss ich nicht einmal, wieviele Gebetsstellungen ich absolviert habe.» — Ein Anderer [*Kh*afîf]: «Und wenn ich bete, dann bin ich ständig im Unklaren, ob ich etwa sieben oder vier oder acht Rek'a's vollzogen habe. Und nicht einmal die vorgeschriebenen Zeiten kenne ich und welcher A*d*ân ausgerufen wird.» — Ein Anderer [Kâmil]: «Welch' ein ausgezeichneter Mensch wäre doch *H*ammâd, wenn er nur Gott kennen und das vorgeschriebene Gebet verrichten würde! Er hängt 2) seine Lefzen (Lippen) in die (Wein) Fässer und seine Nase ist wie eine vom Schmied geschliffene Axt. Vom vielen Weintrinken ist seine Gesichtsfarbe **(186)** schon ganz blass geworden, aber diese blasse Farbe wird am jüngsten Tage (raben)-schwarz werden. — Ein Anderer [Munsari*h*]: «Rezitiert er die Sûre «el-'âdijât»[3]) im Monat Redscheb, so dauert es (ein volles Jahr) bis zum nächsten Redscheb, bis er sie wieder vorträgt. Ja, in einem ganzen Jahr kann er 4) nicht einmal mit der Sûre «abû Lahab» [so klein sie auch ist] zu Ende kommen.» 5)

---

1) Dh. ich folge aus Zerstreutheit den Gebetsstellungen des Imâms nicht. 2) Vgl. Baih. 385 Note 6. 3) Die Rennpferde (Sûre 100). 4) Baih. «بل هو لا يستطيع ... يختم» 5) Sûre 111, die nur 5 Verse hat.

INDEX*)

Abarwîz (Kisrâ): 12 u. f.; 68 ob.
El-'Abbâs b. 'Abdelmuttalib: 13; 34 u.; 118 ob.
El-'Abbâs b. el-Ahnaf: 23 M.
El-'Abbâs b. Dscherîr: 50 u.
'Abdallâh b. Dscha'far b. abî Tâlib 75 u.; 139 ob.
'Abdallâh b. Mo'âwija b. 'Abd. b. Dscha'far: 48.
'Abdallâh b. Mu'tazz: vid. **Ibn el-M.**
'Abdallâh b. Sallâm: 42 M.
'Abdallâh b. Tâhir: 151 M.
'Abdallâh b. ez-Zubair 14 ob.; disputiert gegen Hasan b. 'Alî 124 f.
'Abdel'azîz b. abî Dolaf: 73 M.
'Abdel'aziz b. Merwân: 67 u.
'Abdeççamad b. el-Mu'addal: 54 M.
'Abdelmelik b. Merwân: 6 M.; 20 u.; 54 ob.; 112 u.; 143 u.; 159 u.
'Abderrahmân b. Jezîd b. Mo'âwija: 69 M.
Abû 'Abs: 79 u.
Abû 'Alqama el-Wâsitî: 11 M. f.
Abû 'l-Aswad el-Du'alî: 80 M.
Abû 'l-'Atâhija: 24 u.; 162 ob.
Abû Bekr (Khalife): Als Genealog 118 M. f.
Abû 'd-Dardâ': 161 M.
Abû Darr el-Ghifârî: 34 u.
Abû Dolaf: 72 u. ff.
Abû Hanîfa: 37 ob.
Abû 'l-Haul: 33 ob.
Abû Hiffân: 73 M.
„ **Khâzim:** 158 ob.
„ **Muslim:** 19 M; 20 „ „ **el-Khaulânî:** 164 M.
Abû Nowâs: 23 u.; 83 u.; 86 M.; 162 u. f.; 166 M.
Abû 'Obaidullâh (Sekretär von el-Mehdî): 17.
Abû 'sch-Schîç: 58 M.
„ **Sofjân:** 147.
„ **Tammâm:** 29 ob.; 83 u.; 151 ob.
„ **Wadschza** (es-Sa'dî): 9 M.
„ **Zubaid et-Tâ'î:** 98 M.
'Açim b. Moh. (Sekretär): 47 u.
El-Açma'î: 7 M.; 10 ob.; 37 u.; 154 M.; 161 u.; 163 ob.; 165 M.
El-'Adawî: 163 M.

*) Da in der Druckerei nicht genügend Circumflex Buchstaben vorhanden waren, so konnten leider nur am Anfang solche gesetzt werden.

'Adî b. Zaid: 59 ob.
Alexander d. Gr.: 68 M.
Afschîn: 45 M.
Ahmed b. 'Abdul'azîz b. abî Dulaf: 47 M.
Aktham b. Çaifî: 16 M.
'Alî b 'Abdallah b. 'Abbas: 143 u.
'Alî b. abî Talib: 23 u. f.; 30 ob.; 50 u.; 156.
'Ali b. Jaqtin: 39 ob.
'Ali b. 'Obaida: 31 ob.
'Alqama b. Laith: 55.
'Ammar b. Jasir: 53 ob.
'Amr b. el-'Aç: 82 ob. Seine Dispute mit el-Hasan b. 'Alî 120 f.; 128; 133 f. — Sein Disput mit Ibn 'Abbâs 139.
'Amr b. el-Ahtam: 14 u.
„ **b. 'Otba:** 150 M.
Anas b. Malik: 149.
Anuschirwan: 29 ob.; 151 M.
'Aqil b. abi Talib: 15 ob.
Aristoteles: 68 M.; 80 M.
Aswad b. Ja'fur 160.
'Auf b. Muhallim: 62 u.
Bahramgôr: 67 u.
Baschschar b. Burd: 33.
Beduinen: Ueber die Kost der B. 104 M.
Beduinengeschichten: 78 f.; 90 f.; 94 f.;
Bekr b. en-Nattah: 72 u.
Bischr b. el-Marisi: 6 ob.
Bürgschaft: 63 f.
Buzurgmihr (pers. Weiser): 31 ob.; 68 u.; 155 M.
Christentum: Der Grund zum Uebertritt von en-No'mân b. Mundir zum — 65 ob.
Dschahdar b. Malik (Räuber): 87 ob.
El Dschahhaf b. Hukaim es-Sulami: 42 u.
Dschahiz: Ueber Schriftwesen, Bücherkunde, Bibliophilie usw. 1 ff.
Du 'r-Rumma: 30 u.
El-Fadhl b. Sahl: 7 u. ff.; 28 u.
Falke: — und Sperling 41 M.
Farazdaq: 16 ob.
Farwa b. Ijas b. Qabîça: 159 M.
Fudhail b. 'Ijadh: 42 M.
Galenus: 103 M.
Gastfreundschaft: — gegen Hyäne vid. **Raubtier.**
Gebetserhörung: 164 ob.
Geistesgegenwart: 112 u. f.
Ghanima b. Ghanim: 140.
Habannaqa: 116 ob.
El-Haddschadsch (b. Jûsuf eth-Thaqafî): 13 u.; 27 f.; H. hält sich an das Vorbild von Zijâd; H. und el-Hasan b. Hasan 43 u.; über seine gewalttätige Amtsführung 44 f.; 53 f.; «begnadigt» den

Räuber Dscha*h*dar zum Löwenkampf 87 f.; 101 u.; 114 ob.; 156 M.

El-*H*. b. 'Ila*t*: 35 u.

***H*akim b. *H*izam b. *Kh*uwailid**: 75 u.

El-Hai*th*am b. 'Urjan: 12 ob.

El-*H*arith b. 'Ubad: 62 M.

***H*arb b. Omajja**: — und der Beduine 137.

El-*H*asan b. 'Ali: *H.* disputiert bei Mo'âwija gegen 'Amr b. el-'Aç 121 f.; 128 f.; 133 f.; gegen 'Abdallâh b. ez-Zubair 124: seine auf Wunsch Mo'âwija's gehaltene Predigt 129; Disput gegen Merwân 131.

El-*H*asan el-Baçri: 42 M.; 145 M.; 158 M.; 163 M.

El-*H*asan b. Radscha': 7.

***H*assan b. *Th*abit**: 84 ob.

***H*atim e*t-T*a'i**: 70 f.

Heiligenlegenden: 164 f.

Hexe: 79 u.

Hind, Tochter des 'Abdelmu*tt*alib: 67.

Hippokrates: 103 M.

H*umaid el-Arqa*t: 101 u.

***H*uraqa** (Tochter des No'mân b. Mun*d*ir): 158 f.

Hyäne: — und Schei*kh* vid. **Raubtier.**

Ibn '*A*bbas: 58 ob.; 135 f.; 145 u.

Ibn abi Du'ad: 56 ob.; 74 u.

Ibn abi 's-Sar*h*: 106 M.

Ibn el-Moqaffa': 80 u.

Ibn el-Mu'tazz: 49 M.; 54 u.; 161 ob.

Ibn el-Qirrijje: 6 M.

Ibn es-Sammak: 34 ob.; 152 M.

Ibn ez-Zajjat: 45 M.

Ibn ez-Zubair: vid. '**Abdallah.**

Ibrahim b. *A*dham: 162 ob.

Ibrahim b. 'Isa: 22 u.

b. Sajjaba: 81 M. (: bu*kh*aiâ' 231).

Ijas b. Mo'awija: 69 ob.

'Isa b. *T*al*h*a b. 'Ubaidallah: 53 ob.

Is*h*aq b. Ibrahim el-Mauçili: 6 u.

Ja*h*ja b. *Kh*alid el-Barmeki: 7 u; 163 ob.

Ja*h*ja b. Zakarija: 66 M.

Jesus: 149 u.

Jezid b. Mo'awija: 142 u.

Josef: 50 ob.

Junus b. 'Obaid: 16 u.

Jusuf b. 'Omar e*th-Th*aqafi: Ueber sein grausames Regiment im 'Irâq 56 ob. ff.

Ka'b b. Mama: 72 ob.

***Kh*alaf b. *Kh*alifa**: 16.

***Kh*alid b. Çafwan**: 15 M.; 42 M.

***Kh*alid b. el-Welid**: 59.

***Kh*alifat**: Das — befreit

vom Höllenfeuer (?) 149.
Kisra b. Hurmuz: 45.
Kumait b. Zaid el-*Asadi*: 150 u.
Loqman b. *'Ad*: 38 ob.
Löwen: Geschichten von — 87 f.; 92 f.; 98 f.
Lügengeschichten: 37 u.
Mada'ini: 146 M.
Ma'dikarib: 113 ob.
Ma*h*mud el-Warraq: 33 Note 6; 162 M.; 166 ob.
El-Ma'mun: 4 u; 7 u.; 8 M. f.; 13 M; 41 M; 51 M.; 65 M; 69 ob.; 163.
Ma'n b. Za'ida: 113 M.
El-Mançur (*Kh*alife): 20 ob.; 22 u.; 149.
Mançur b. el-Mehdi: 4 u.
Masardschaweih: 6 ob.
Maslama b. *'Abdelmelik*: 14 M.
El-Mehdi: M. und die alte Beduinin 13 u.; — und abû 'l-'Atâhija 24 u.
Merwan b. el *H*akam: 120 f.
Mo'awija: 13 M.; 21 ob; 22 ob. — Dispute el *H*asans vor M. gegen 'Amr b. el-'Aç usw. 121 ff.
Motive: vid. **Bürgschaft**; Rückfall eines **Raubtiers** in seine alte Natur; Sperling und **Falke**.
Muç'ab b. ez-Zobair: Sentenz von — 4; 14 ob.; 40.
El-Muhallab b. abi Çufra 9 M.; 13 u.; 16 M.; 18 M.; 25 M.
Mu*kh*ariq b. *'Affan*: 113 M.
El-Mu*kh*tar: 110 M. f.
El-Mutawakkil: 18 M; 73 u.; 144 ob.
El-Mu'tazz: 18 M.
Nabatäer: Mangelhafte Aussprache des Arabischen durch die — 6 ob.
Nabigha: 140.
No'man b. el-Mun*d*ir: 59 ob; 63 f.
Nudschai*h* b. Sulaif el-Jarbu'i: 78 f.
'Omar b. *'Abdel'aziz*: 5 M.; 156 M.; 163 u.
'Omar b. el-*Khatt*ab (*Kh*alife): 103 M.
'Omara b. *H*amza: 6 M.
'Omara b. Tamim el-La*kh*mi: 114 ob.
El-'Otbi: 24 ob.
'O*th*man b. *'Affan* (*Kh*alife): 98 M.
Qa*d*ir: 76 u. f.
El-Qaini: 167 M.
Qais b. Sa'd b. Ubâda el-Ançârî: 76 ob.
Qutaiba b. Muslim: 36 u.
Raubtier: Rückfall eines —s in seine alte Natur 31 u. f.
Er-Reschid: 7 ob.; ibd. u; 40 u.; 86 M.
Es-Saffa*h*: 6.
Sa'd b. *Kh*aschram b. Schammas: 78.
Sa'id b. Murra el-Kindi; 13 M.

Salama b. Zaid el-Fahmi : 159 u.

Salz: — und Brot 96 M.

Esch-Scha'bi: 20 u; 27 u.; 34 M; 67 ob.

Schabib b. Jezid (*Kh*aridschit): 112 u.

Schahram el-Merwezi: 19 M.

Schihab b. *H*uraqa es-Sa'di: 94 ob.

Sinimmar: 32 u.

Sofjan (e*th-Th*auri): 31 M; 165.

Sokrates: 18 ob.

Sperling: vid. Falke.

Sprachfehler: Ueber — 5 f.

Sprichwörter: Das Lernen in der Jugend... 10 u. — In der Beredsamkeit liegt ein Zauber 15 ob. — Mach' deinen Hund fett . . . 32 M. — Lügnerischer als ein Gefangener aus Sind 37 ob. — Getreuer als die Fukaiha 60 ob. — Getreuer als Samau'al b. 'Adijâ 61. — Generöser als Ka'b b. Mama 72 ob. — Geiziger als Qâ*d*ir 76 u. — Wer den Weg zum Guten weist... 79 M. — Furchtsamer als ein Affe 100 u. — Dümmer als 'Idschl 115 u. — Dümmer als Habannaqa 116 ob. — Unfähiger als Bâqil 116 u.

Stirn: Wundgeriebene — 165.

Sulaik b. es-Sulaka: 60 ob.

Sulaiman b. 'Abdelmelik 65 u.; 149 ob.

Sulaiman b. Muza*h*im: 80 ob.

Suraqa el-Bariqi: 111 M.

***T*alh*a* b. 'Ubaidallah**: 76 M.

Teufel: 66 M.

Thora: 29 M. f.

***T*ufail b. 'Amir el-'Amiri**: 90 f.

'Ujaina b. *H*içn el-Fazari: 147 ob.

Verwandlung: — von Erde in Mehl 164; von Wasser in sawîq 164 f.

El Welid b. 'Abdelmelik: 5 M. (sprach schlecht arabisch); 149.

El-Welid b. 'Oqba: 15 ob.

Wolf: vid. **Raubtier.**

Wunder: vid. **Verwandlung.**

Zahlen(sprüche):
3 : 20 ob.; 51 M.
4 : 17 M.; 20 u.; 150.
5 : 29 M.

Zibriqan b. Bedr: 14 u.

Zijad b. abihi: 5 u.; 25 M.; über seine grausame Amtsführung 43; Polemik el-*H*asans gegen ihn 122 f; Z. und die *H*uraqa, Tochter des No'mân 158 u.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Orientalisches Seminar
der
Universität
Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

A De

4880/10 (1)

ULB Halle
002 882 736
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11

De 4880/10

(Pseudo-) Ǧâhiz:

Das kitâb el-mahâsin wa 'l-masâwî

(Ueber die guten und schlechten Seiten der Dinge)
(Teil I)

Nach G. van Vlotens Ausgabe (Leyden 1898)

Aus dem Arabischen übersetzt von
O. Rescher

Buchdruckerei Abajoli
Konstantinopel 1926.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-144054949-11